Nr. 329 — 16. Jahrg. Sonntag, den 2. Dezember 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...ende Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungs... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbest... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint siebenmal frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahl... Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte O... post“. Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferun...

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Heute

Preisausschreiben

Für alle Abonnenten der „Ostdeutschen Morgenpost“

Bedingungen und Preise **s. Seite 7.**

Dr. Frick über Deutschland : Polen

Bei der Eröffnung der Sonneberger Spielzeugschau in Beuthen

Bei der Eröffnung der Sonneberger Spielzeugschau in Beuthen kam Reichsminister Dr. Frick auch auf das Verhältnis Deutschlands zu Polen zu sprechen. Der Minister sagte dazu:

Beide Völker, die so stark aufeinander angewiesen sind, haben heute in der Arbeit für den Wiederaufbau und für die Erfüllung des Friedens starke gemeinsame Interessen. Gerade Oberschlesien mit seinem dichten Industriegebiet wird nur in friedlicher Arbeit zu neuem Wohlstand aufsteigen können.

Ausführlicher Bericht über die Ausstellungseinweihung folgt im lokalen Teil.

Quer durch Warschau

Von **Hans Schadewaldt**

Die Hauptstadt der Polnischen Republik ist in ihrem Lebensdrang westlich gerichtet und westlich gestimmt. Der Kulturpole fühlt sich als Mitteleuropäer trotz aller Gegensätzlichkeiten und Unnatürlichkeiten, die sich aus höchster Eleganz, Luxusleben, aristokratischer Lebensführung einerseits und dem massenweisen Hungerproletariat, dem Analphabetentum und der Sittenlosigkeit auf engstem Raum beieinander ergeben. Der Staat macht die gewaltigsten Anstrengungen, Warschau nach jeder Richtung hin zu modernisieren: In drei Jahren wird der Hauptbahnhof vollkommen neu angelegt, in 20 Kilometer Umkreis elektrifiziert sein und sich dann nach Leipzig und Mailand als der drittgrößte Bahnhof Europas vorstellen. Trotz der wachsenden Motorisierung der Straßenverkehrsmittel beherrscht der gute, alte Fiaker das Feld: In Warschau hat die weißgrau-rote Autotaxe die Pferdedroschke noch nicht verdrängt. Im übrigen aber macht der Staat die größten Anstrengungen, die Motorisierung des Landes zu beschleunigen; Citroën, Ford, Fiat sind angegangen worden, große Montagewerkstätten in Polen zu errichten, und man erwartet, daß in kurzem die Einfuhrzölle für Kraftwagenbestandteile um die Hälfte gesenkt werden und neue Autofabriken entstehen.

Imposant sind die Pläne zur Aufschließung des Stadtbildes, das heute von einem unharmonischen Gemisch modernster Hochbauten und kümmerlicher Wohnhäuser aus der russischen Zeit erfüllt ist. Vor 30 Jahren gab es für Warschau keine Städtebauordnung; damals wurde die ungeliebte Stadt von dem russischen Machthaber kreuz und quer bebaut, der Lebensstrom der Weichsel außerhalb jeder städtebaulichen Beziehung gelassen, die Breite der Straßen durch die Unebenheit des Pflasters ausgewogen, und die prächtigen Fassaden der polnischen Barock- und Renaissance-Palais versanken in der allrussischen Ablehnung jeglicher polnischen Bau- und Kulturpflege. Hier wird nun heute versucht, Warschau ein rein polnisches Antlitz zu geben, und mit diesen Versuchen vereint sich der Wille, Warschau auch als zentralpolnische Kunst- und Museumsstadt auszubauen. So wird besondere Sorgfalt auf die Ausgestaltung des im Entstehen begriffenen Armeemuseums gelegt, das die Entwicklung der polnischen Armee nach dem Muster des Berliner Zeughauses aufzeigt und dem Besucher die Ruhmestaten polnischer Regimenter und Generale kündet. Die Einrichtung weiterer Museen in majorem gloriam Poloniae ist in Vorbereitung. Liebevoll nimmt sich die Regierung neuerdings auch der Pflege der Volkskunst und des Brauchtums an, unter besonderer Berücksichtigung des Kilim, jener autochthonen Wirkerei, die als polnisches Nationalkunstgewerbe weltbekannt ist; insbesondere wird versucht, die Schätze der nationalen Kunst den Volksmassen zu erschließen und nahezubringen.

Gepflegt werden auch die Freilichtspiele, für die im idyllischen Park Łazienki eine vorbildlich-neuklassische Theaterstätte zur Verfügung steht. Die Leistungsfähigkeit der polnischen Schauspielkunst hat jüngst erst kein Geringerer als Paolo Milano in der führenden italienischen Kunstzeitschrift Scenario mit hohem Lob bestätigt.*) Mit Recht sind die Polen stolz auf ihre hochmoderne Nationale Schule für Leibesübungen, in deren Sportlehrgängen nach dem Berliner Hochschulmuster die Turn- und Sportlehrer aus Armee und Zivil systematisch geschult werden; diese Hochschule für Leibesübungen ist heute die technisch vollkommenste der Welt.

Wenig geändert hat sich an dem typisch östlichen Bettelwesen auf den Straßen; denn wenn auch über 3000 Bettler zwangsweise in Arbeitshäuser gesteckt worden sind, so sind noch immer genug vorhanden, um den fremden Besucher auf Schritt und Tritt zu belästigen. Man vermißt öffentliche Telephonzellen, wie sie beispielsweise in jeder deutschen Großstadt zahlreich vorhanden sind. Man findet nicht leicht Zigarren, dafür aber in unglaublichen Quantitäten Papierosy (Zigaretten), die in Hunderten kleiner Holzhäuschen von Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen verkauft werden, welche auf unvorstellbar engem Raum beim Stearinkerzenlicht oder dem trüben Flämmchen einer Oellampe ihrem Geschäft obliegen. Wer in Warschau öffentlich eine Zigarre raucht, ist in der Regel ein Deutscher!

*) „Soggiorno teatrale polacco“ im Juliheft.

Ein richtiger Mittelstand fehlt, so daß die Kluft zum (vorwiegend jüdischen) Massenproletariat besonders ins Auge fällt — was man in Hotels, Cafés, Bars antrifft, ist die „gute Gesellschaft“, die im Bristol oder Europejski international speist, zum 5-Uhr-Tee flirtet und sich ab 9 Uhr abends ein Stelldichein gibt. Bei Lourse, Lardelli oder Ziemianska werden zum Schwarzen Kaffee die Zeitungen und Journale à la Wien gelesen, bei Simon & Stecki oder Bukiet à la Paris geluncht, im feudalen Europejski die „schönen Frauen“ um 2, 5 oder 9 Uhr bewundert. Herbata (Tee) ist die Nachmittagslosung, die Zigarette ist alles und — der Czysti, neben dem aber auch erste französische Schnäpse viel gereicht werden. Weine sind teuer, denn sie müssen durchweg eingeführt werden. Die Warschauer Küche, auf delikate Spezialitäten eingestellt, ist qualitativ erstklassig, besonders in Vorspeisen und Zwischengerichten. Geselligkeit und Gastfreundschaft werden mit Recht gerühmt. Niemand kann in Warschau seinen Hausschlüssel verlieren, denn — keiner besitzt einen! Alle Häuser schließt und öffnet der Pförtner, eine aus dem Leben Warschaus ebensowenig wegzudenkende Figur wie der Insasse der Papierosy-Häuschen oder die Zeitungsjungen, die wie ihre Pariser Kollegen vom Soir oder Figaro die neuesten Ausgaben schreiend feilbieten. Dieser Pförtner ist aus der russischen Zeit genau so übernommen wie die erleuchteten Hausnummern, die eine der praktischsten Einrichtungen der polnischen Hauptstadt sind. Gebaut wird überall tüchtig, aber bei dem Bevölkerungszuwachs und der Zuwanderung reichen die Wohnungen längst nicht aus, sodaß die Warschauer Mieten wohl die höchsten in Europa sind. Es wimmelt von Friseurläden und Zuckerbäckereien; letztere bevorzugt das starke Geschlecht, erstere werden bevölkert von beiden, denn Pole und Polin legen auf die Pflege ihres Aeußeren größtes Gewicht.

Planmäßig wird die Vertiefung und Verbreiterung des geistigen Lebens betrieben. Noch fehlen Hunderte von Schulen und Lehrkräften, fehlen die Lehrmittel. Aber der neue Kultushaushalt sieht bedeutende Mittel für den Ausbau des gesamten Schulwesens vor, und das gute polnische Buch bahnt dem literarischen Aufbruch den Weg. Warschau hat genug Zeitungen, die vorwiegend im Straßenverkauf abgesetzt werden, aber nur kleine Auflagen haben, weil das Gros der Bevölkerung zu arm und zum großen Teil des Lesens unkundig ist. Von ausländischen Blättern waren früher Berliner, sind heute Wiener und Prager Zeitungen vorzugsweise gefragt; früher war das „Berliner Tageblatt“ das deutsche Organ des Ostens, verfiel dann dem 1933er Boykott gegen die reichsdeutsche Presse. In den letzten Wochen werden aber reichsdeutsche Blätter wieder in steigendem Maße beachtet und gekauft seit Dr. Goebbels' Warschauer Besuch, der hier zweifellos das allgemeine Interesse an der Entwicklung des nationalsozialistischen Deutschlands belebt hat — so war mir nicht uninteressant zu hören, daß ein namhafter polnischer sozialdemokratischer (!) Intellektueller den Eindruck der damaligen Goebbels-Rede dahin zusammenfaßte: Goebbels' Mut war anerkennenswert, mit aller Offenheit über Dinge öffentlich zu sprechen, die man in Polen wohl schon ähnlich sieht und empfindet, aber sich heute darüber zu äußern noch nicht für angebracht oder zeitgemäß hält! Für „Illustrierte“ haben die formen- und farbenfrohen Polen stärkeres Interesse; bevorzugt wird die Karikatur. In den sieben



Das Familienbild von der englischen Hochzeit

In der Mitte steht das Brautpaar. Links von ihm König Georg mit der Prinzessin Nikolaus von Griechenland, der Brautmutter und Königin Maud von Norwegen, rechts von Prinz Georg die Königin von England und der König von Dänemark.

großen Schaufenstern der berühmten (ehemals deutschen) Buchhandlung Gebethner & Wolff liegen Bücher in allen Kultursprachen, hauptsächlich deutsche und französische Literatur, aus, von deutscher Tagesliteratur Dr. Goebbels' verschiedene Werke, Leopold von Rankes Werke, Koitz' Männer um Pilsudski, F. W. von Oertzens Alles oder Nichts (Polens Freiheitskampf), Hans Falladas Bücher und stark vertreten die Prachtgaben des Wiener Phaidon-Verlages. Das deutsche Kulturgut machte früher 80 Prozent des geistigen Bedarfs Polens aus; heute hält sich deutsches und französisches Schrifttum in Warschau die Waage; medizinische und technische Fachliteratur stellt das Hauptkontingent des reichsdeutschen wissenschaftlichen Angebots; auch deutsche Kunstbücher finden Absatz. Bemerkenswert ist das starke polnische Eigenleben in Literatur und Wissenschaft, das in einer von Jahr zu Jahr steigenden polnischen Buchproduktion seinen Niederschlag findet. Das mit dem Staatspreis für Literatur gekrönte Werk „Nurt" („Der Strom") des als Nietzsche-Uebersetzer bekannten und als größten lebenden polnischen Stilisten geschätzten Schriftstellers Waclaw Berent sowie Jaroslaw Iwaskiewicz' „Czerwone Tarcze" („Rote Schilder") verdienen, ins Deutsche übersetzt zu werden, wie es denn überhaupt an der Zeit ist, daß Deutschland sich mehr um die gute polnische Literatur kümmert, von der man französische, englische, italienische, ja tschechische und dänische Uebersetzungen, aber keine deutsche antrifft. Die französische Kulturpropaganda arbeitet, wie überall, auch in Warschau geschickt und emsig; ihr Zentrum ist das Französische Institut, eine Zweiganstalt der Pariser Sorbonne, in der neulich in Anwesenheit hoher polnischer Persönlichkeiten einem Poincaré und Barthou festlich gehuldigt wurde. Wenn nun auch in der Gesellschaft und Diplomatie vorwiegend Französisch gesprochen wird, so hat sich doch auch in Warschau Deutsch als die internationale Verkehrssprache des östlichen und südöstlichen Europas erhalten; die hohen Militärs und der größte Teil der höheren Beamten versteht natürlich gut Deutsch, und auf der Straße und in den Geschäften findet man sich mit der deutschen Sprache überall zurecht. Bezeichnend für die Absetzung Polens vom Osten ist der Rückgang der russischen Literatur und das Schwinden der russischen Sprache, deren sich nur noch ein Teil der alten Generation bedient.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Südafrika-Regierung gegen Angliederung Südwestafrikas

(Telegraphische Meldung)

London, 1. Dezember. Aus einer Meldung des „Times"-Berichterstatters in Kapstadt geht hervor, daß die Südafrikanische Regierung einer Angliederung Südwestafrikas an die Union in Form einer fünften Provinz ablehnend gegenübersteht.

Sie wolle nichts mit einer mehr oder weniger verhüllten Annektion oder mit irgendetwas zu tun haben, was das der Union durch Ernennung zur Mandatsmacht bewiesene Vertrauen erschüttern würde. Die Wirtschaftslage des Südwestgebietes würde sich nicht bessern, die Einwohner würden höhere Steuern bekommen. Die Vertretung des Gebietes im Südafrikanischen Parlament würde keinen großen Wert haben. Man erwartet in Kapstadt, daß die Südfafrikanische Regierung einen Ausschuß zur gründlichen Prüfung der Frage einsetzen werde.

Formal-Urteil gegen deutsch-baltische Nationalsozialisten

(Telegraphische Meldung)

Reval, 1. Dezember. Am Freitag wurde im Prozeß gegen die 26 Angehörigen der deutschbaltischen nationalsozialistischen Bewegung das Urteil gefällt. Der ehemalige Leiter der Bewegung von zur Mühlen wurde zu 150 Kronen Geldstrafe, 1½ Monaten Arrest verurteilt. 17 weitere Angeklagte erhielten Geldstrafen von 50 bis 100 Kronen. Acht Angeklagte wurden freigesprochen. Das verhältnismäßig niedrige Strafmaß erklärt sich daraus, daß, wie auch der Staatsanwalt in seiner Anklagerede feststellte, die baltische nationalsozialistische Bewegung dem estnischen Staat nicht feindlich gegenüberstand, noch unerlaubte Beziehungen zu ausländischen Stellen unterhielt. Der Staatsanwalt beantragte daher lediglich wegen „Nichteintragung der Bewegung in das gesetzlich vorgeschriebene Vereinsregister" Arreststrafen.

Gewerbeschau in Essen

(Telegraphische Meldung)

Essen, 1. Dezember. Unter der Teilnahme des Preußischen Ministerpräsidenten Generals Göring wurde in Essen eine ständige Gewerbeschau eröffnet. Auf der Schau sind alle Industriezweige des Ruhrbezirks mit ihren Erzeugnissen vertreten. Bei der Eröffnung sprachen Professor Dr.-Ing. Goerens, ein Mitglied des Direktoriums der Friedrich-Krupp-A. G., für den Bergbau sprach Bergassessor Dr. Krawehl, Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone und schließlich Ministerpräsident Göring.

Der Pariser Polizeiinspektor Bony, dessen Name im Zusammenhang mit der Mordangelegenheit Prince häufig genannt wurde, ist verhaftet worden.

Gliederung in Wirtschaftsgruppen

Wichtige Verordnung zur Neuordnung der gewerblichen Wirtschaft

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. Dezember. Im Reichsgesetzblatt vom 1. Dezember erscheinen als erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft die Bestimmungen über den Aufbau der gewerblichen Wirtschaft. Die Verordnung hat 10 Abschnitte und 48 Paragraphen.

Die Verordnung soll keine Neuorganisation der gewerblichen Wirtschaft, sondern nur die Rechtsgrundlage schaffen für den seit nahezu einem Jahre in der Durchführung begriffenen und fast abgeschlossenen Umbau der privaten Organisation der gewerblichen Wirtschaft nach den Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates. Die Verordnung soll ferner die Grundlage bilden einer seit langem als notwendig angesehenen engen Zusammenarbeit der Wirtschaftsverbände mit den öffentlich-rechtlichen Vertretungen der gewerblichen Wirtschaft, in erster Linie den Industrie- und Handelskammern und den Handwerkskammern. Die Reichsorganisation der gewerblichen Wirtschaft ist nahezu durchgeführt.

Der Reichswirtschaftsminister hat den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Hannover, Regierungsrat Pg. Ewald Hecker, Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Ilseder Hütte, als Leiter der Reichswirtschaftskammer den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M., Professor Pg. Carl Lüer, Leiter der Reichsgruppe Handel der gewerblichen Wirtschaft, und den Reichshandwerksmeister Pg. Wilhelm Schmidt, Leiter der Reichsgruppe Handwerk der gewerblichen Wirtschaft, als Stellvertreter berufen. Die Berufung weiterer Stellvertreter ist in Aussicht genommen.

Abschnitt I

regelt den Aufbau der gewerblichen Wirtschaft selbst. Hiernach wird die gewerbliche Wirtschaft fachlich und bezirklich zusammengefaßt und gegliedert. Die Organisation und die öffentlich-rechtlichen Vertretungen der gewerblichen Wirtschaft werden organisch verbunden.

Fachlich wird die gewerbliche Wirtschaft in einer Reichsgruppe der Industrie in Hauptgruppen und in den Reichsgruppen Handwerk, Handel, Banken, Versicherungen und Energiewirtschaft zusammengefaßt. In den Hauptgruppen der Industrie und in den Reichsgruppen der übrigen gewerblichen Wirtschaft werden Wirtschaftsgruppen gebildet, die sich nach Bedarf in Fachgruppen und Fachuntergruppen gliedern.

Bezirklich wird die gewerbliche Wirtschaft in Wirtschaftsbezirken zusammengefaßt. Wirtschaftsgruppen, Fachgruppen und Fachuntergruppen können sich bezirklich untergliedern, wenn ein zwingendes wirtschaftliches Bedürfnis besteht, einen bestimmten Wirtschaftszweig für einen Wirtschaftsbezirk oder innerhalb eines solchen zusammenzufassen. Auf Anordnung des Reichswirtschaftsministers können Untergruppen und Zweigstellen mit Industrie- und Handleskammern verbunden werden. Gruppen verwandter Wirtschaftszweige können Arbeitsgemeinschaften bilden. Die Wirtschaftsgruppen, ihre selbständigen Fachgruppen, Fachuntergruppen, bezirkliche Gruppen sowie Bezirksgruppen haben die Stellung von rechtsähigen Vereinigungen. Die bestehenden Wirtschaftsverbände sind tunlichst in die fachliche oder bezirkliche Gliederung zu überführen und erhalten damit die neue Rechtsform. Die bezirkliche Organisation der gewerblichen Wirtschaft, die Industrie- und Handelskammern und die Handwerkskammern eines Wirtschaftsbezirkes erhalten eine gemeinsame Vertretung in der Wirtschaftskammer. Die Reichsgruppen und die Hauptgruppen der gewerblichen Wirtschaft und die Wirtschaftskammern erhalten eine gemeinsame Vertretung in der Reichswirtschaftskammer.

Abschnitt II

regelt die Zugehörigkeit zur Organisation der gewerblichen Wirtschaft. Der Reichswirtschaftsminister bestimmt die Gruppen und grenzt ihr Fachgebiet ab. Durch die Anordnungen werden die Unternehmer und Unternehmungen den zuständigen fachlichen und bezirklichen Gruppen angeschlossen. Als Uternehmungen gelten auch die Betriebe des Staates und der Gemeinden.

Abschnitt III

regelt die Bestellung und Befugnisse des Leiters der Gruppe, der ehrenamtlich tätig ist. Er regelt weiter die gerichtliche und außergerichtliche Vertretung der Gruppen und enthält Bestimmungen über die Feststellung der Haushaltspläne und die Festsetzung der Beiträge.

Abschnitt IV

enthält die Aufgaben und Pflichten. Die Gruppe der gewerblichen Wirtschaft hat ihre Mitglieder auf dem Fachgebiet zu beraten und zu betreuen. Der Leiter hat die Gruppe im Sinne des nationalsozialistischen Staates zu führen und ihre Angelegenheiten unter Rücksichtnahme auf die Gesamtinteressen der gewerblichen Wirtschaft und unter Wahrung des Staatsinteresses zu fördern. Mitglieder, die den Weisungen der Leiter vorsätzlich zuwiderhandeln, können mit Ordnungsstrafe bis zu 1000 Mark angehalten werden, den Weisungen zu folgen.

Abschnitt V

regelt die Bildung und Befugnisse des Beirates. Jede Gruppe der gewerblichen Wirtschaft erhält einen Beirat. Den Beirat der Reichsgruppe Industrie bilden die Leiter der Hauptgruppen. Der Beirat hat die Kassen- und Rechnungsführung und die für die Erteilung der Entlastung maßgebenden Unterlagen zu prüfen. Er ist vor wichtigen Maßnahmen zu hören. Wenn eine Entscheidung abweichend von der Mehrheit des Beirats getroffen werden soll, bedarf sie der Zustimmung des Leiters der übergeordneten Gruppe.

Abschnitt VI

regelt die Mitgliederversammlung.

Abschnitt VII

regelt die Auflösung und Zusammenlegung von Gruppen.

Abschnitt VIII

umfaßt die Bestimmung über die Wirtschaftskammern. Die Wirtschaftskammer ist die gemeinsame Vertretung der bezirklichen Organisation der gewerblichen Wirtschaft, der Industrie- und Handelskammern und der Handwerkskammern eines Wirtschaftsbezirkes Mitglieder der Wirtschaftskammern sind die Bezirksgruppen der Reichsgruppe und der Wirtschaftsgruppen, die Industrie- und Handelskammern und die Handwerkskammern des Wirtschaftsbezirkes. Der Leiter der Wirtschaftskammer ist Vorsitzender der Industrie- und Handelskammer des Wirtschaftsbezirks, die der Reichswirtschaftsminister bestimmt. Die Wirtschaftskammer erhält einen Beirat.

Abschnitt IX

enthält die Bestimmung über die Reichswirtschaftskammer. Die Reichswirtschaftskammer ist die gemeinsame Vertretung der fachlichen und bezirklichen Organisation der gewerblichen Wirtschaft, der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammern. Mitglieder der Reichswirtschaftskammer sind die Reichsgruppen und die Hauptgruppen der gewerblichen Wirtschaft, die Wirtschaftskammern, die Industrie- und Handelskammern und die Handwerkskammern. Die Reichswirtschaftskammer erhält einen Leiter und einen oder mehrere Stellvertreter, die der Reichswirtschaftsminister beruft und einen oder mehrere Geschäftsführer, deren Bestellung der Zustimmung des Reichswirtschaftsministers bedarf.

Die Geschäftsstellen des bisherigen Führers der Wirtschaft und des Deutschen Industrie- und Handelstages werden nach näherer Anordnung des Reichswirtschaftsministers zur Geschäftsstelle in der Reichswirtschaftskammer vereinigt. Die Reichswirtschaftskammer bearbeitet die gemeinsamen Angelegenheiten sowie Aufgaben, die der Reichswirtschaftsminister überträgt. Die Reichswirtschaftskammer erhält einen Beirat.

Abschnitt X

enthält Schlußbestimmungen.

Frontkämpfer-Auseinandersetzung in Paris

Die Aussprache in der französischen Kammer fand nach Abschluß der Rede des Außenministers Laval, die die „Ostdeutsche Morgenpost" bereits in der Sonnabend-Ausgabe ausführlich wiedergegeben hat, noch einmal größere Bedeutung durch die Auseinandersetzung des Frontkämpfer-Führers Goy mit dem bekannten Deutschenfresser Franklin-Bouillon. Bouillon richtete außerordentlich scharfe Erklärungen gegen Deutschland und die französische Saarpolitik, wobei er behauptete, daß die Ordnung an der Saar schlecht gesichert sei. Persönlich griff er den Abgeordneten Goy erneut sehr scharf an, der ihm aber in einer längeren Erklärung sofort erwiderte. Gegen den Vorwurf wegen der Fühlungnahme mit deutschen Kriegsteilnehmern führte Goy aus, daß französische Kriegsteilnehmerverbände schon seit Jahren mit deutschen Kriegsteilnehmern in Fühlung gestanden hätten, die französischen Kriegsteilnehmer wollten sich nur unterrichten. Es sei eigenartig, daß niemand in der Kammer gegen die Erklärungen Archimbands protestiert habe. Vielleicht sei doch etwas Wahres daran, daß man ein Bündnis mit Sowjetrußland vorbereite. Der Stahlring, den man um Deutschland zu schließen versuche, hätte nur einen Wert, wenn er vollständig wäre. Aber könne man auf Polen in dieser Hinsicht rechnen?

Es gebe kein Mittel, die deutschen Rüstungen zu verbieten.

Es gäbe kein anderes Mittel, als die französische Armee und die Landesverteidigung zu organisieren und, ohne seine Freundschaften zu leugnen, mit Deutschland zu reden. Die Kriegsteilnehmer wollten sich nicht an der Stelle der Regierung setzen. Aber man werde sich nach einigen Jahren Vorwürfe machen, daß man im Falle eines Konfliktes die Möglichkeit zu Verhandlungen nicht wahrgenommen habe.

Zu der vom Cloub du Faubourg veranstalteten

Aussprache über die Reise Goys und Monniers nach Berlin

waren infolge der außenpolitischen Aussprache in der Kammer die Hauptredner nicht erschienen. Nichtsdestoweniger sprachen Monnier, Oberst Picot u. a. vor einem vollbesetzten Saal.

Stadtrat Monnier verwahrte sich gegen den Vorwurf, Goy und er hätten die Reise aus anderen Gründen als aus reiner Friedensliebe unternommen. Er betonte, daß er von der Aufrichtigkeit der Persönlichkeiten, mit denen er und Goy gesprochen haben, überzeugt sei. Gewiß rüste Deutschland, aber nichtsdestoweniger müsse man versuchen, die deutsch-französischen Beziehungen zu bessern. Durch die Berliner Reise seien die Oeffentlichkeit und die Presse gezwungen worden, die Frage von der richtigen Seite zu betrachten. Ferner sei die Panik wegen eines unmittelbar bevorstehenden Krieges dadurch beseitigt worden.

Oberst Picot, der Führer der gesichtsverletzten Frontkämpfer, billigte jeden Versuch einer deutsch-französischen Annäherung, riet aber zur Vorsicht, da sich die deutsche Jugend und das deutsche Volk in einer gefährlichen Erregung befänden.

Jaques Ditte beglückwünschte Goy und Monnier und sagte, die „Verschwörung des Schweigens" müsse gebrochen werden, die Frankreich eines Tages der Gefahr der Bolschewisierung im Falle eines neuen siegreichen Krieges oder der Prussianisierung" im Falle einer Niederlage aussetze.

*

Paris, 1. Dezember. Stadtrat Monnier, einer der französischen Kriegsteilnehmer, der mit deutschen Kriegsteilnehmern Fühlung genommen hat und in der Kammersitzung Gegenstand eines Angriffes des Abg. Franklin Bouillon war, hat seinen Kriegsteilnehmerverband ersucht, in einem Ehrengerichtsverfahren die ungeheuerlichen Behauptungen Franklein Bouillons zu behandeln. (Franklin Bouillon hatte u. a. erklärt, Monnier sei in verschiedene Betrugsangelegenheiten verwickelt und stehe mit einem deutschen Spion in Verbindung.) In einer Mitteilung an die Presse betonte Monnier, er müsse den Wortlaut der Erklärungen Franklin Bouillon abwarten, werde dann aber die nötigen Verleumdungsklagen anstrengen.

Hochschul-Kundgebung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 1. Dezember. An allen deutschen Hochschulen wurden Protestkundgebungen gegen die Ausschreitungen in Prag veranstaltet. Die Berliner Kundgebung in der neuen Aula der Berliner Universität wurde von allen deutschen Sendern übertragen, und die gesamte deutsche Studentenschaft erlebte sie in ihren Hörsälen und Versammlungsräumen am Lautsprecher mit. Rektor Professor Dr. Fischer gab einen ausführlichen Ueberblick über die Geschichte der Prager Universität, die 1348 als erste deutsche Universität und als ein Bollwerk deutschen Geistes nach Osten begründet wurde. Es geht nicht um materiellen Wert, es gehe um deutsche Ehre, die beleidigt und getreten sei, um ein Stück deutscher Kultur, um einen Hort des Deutschtumes. Ein Symbol ist es, daß Schritt um Schritt deutsche Leistung und deutsches Leben auf Außenposten im Osten gedrosselt werden soll, gerade heute, wo unser Führer der ganzen Welt die Friedenshand reicht. Es geht nicht um Kleinigkeiten, wie es auch eine halbtausendjährige Goldkette, ein Rektorstab und Fakultätszepter schließlich sind, es geht um eine deutsche Universität.

Wenn wir Deutschen auch nur annähernd ähnliches täten, wie würde das Wort „Barbaren" wohl wieder aufflammen über uns! Wir legen feierlich Verwahrung ein gegen das schreiende Unrecht, das in Prag geschieht, wir empfinden es als eigenes, alle sind wir getroffen! Aber sind nicht die anderen auch getroffen? Merken Bologna, Salerno, Siena, Florenz oder Oxford nicht, daß ihre eigene Ehre, die Ehre aller internationalen Wissenschaft angegriffen ist?

Wir legen Verwahrung ein vor der ganzen geistigen Welt! Als Zeichen des Abscheus und der Trauer ruhen heute an allen deutschen Hochschulen Arbeit und Unterricht."

Der Führer der deutschen Studentenschaft, Pg. Andreas Feickert schilderte noch einmal die unwürdigen Vorfälle des 24. November in Prag. Ein Sturm der Entrüstung wurde laut, als der Redner bekanntgab, daß die tschechischen Postbehörden die Weiterleitung von deutschen Sympathietelegrammen an die Deutsche Universität verweigert haben. Nicht Willkür und gewaltsame Durchführung veralteter Beschlüsse können die Grundlage der Zusammenarbeit der jungen studentischen Schichten der Völker bilden, sondern nur Kameradschaftlichkeit unter Anerkennung der Eigenwilligkeit.

Die bulgarischen Militärgerichtshöfe in den mazedonischen Städten Newrokop und Gorna-Djumaja haben 12 Mitglieder der aufgelösten inneren mazedonischen revolutionären Organisation (Imro) zum Tode und zwei zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Die Geschichte des Ruhrkampfes

IX*)

Von Friedrich Wilhelm Graf von Keller

Noch vier Todesurteile

Unser Verteidiger hat gegen das Todesurteil des Kriegsgerichts Berufung eingelegt. Die Berufungsverhandlung findet erst in vierzehn Tagen statt. Die Tage vergehen langsam und eintönig, einer wie der andere. Seitdem die täglichen Vernehmungen fortfallen, ereignet sich für uns nichts mehr. Wir sind in einem besonderen Flügel des Gefängnisses untergebracht, der für die schweren Gefangenen bestimmt ist. Auf demselben Gang mit uns liegen

Leutnant Reinhardt und sechs seiner Leute von der Schutzpolizei aus Duisburg. Sie sind schon seit 1922 gefangen, und ihr Schicksal ist noch immer unbestimmt.

Das ist ihre Geschichte:

1922 wurde in Duisburg wegen eines nichtigen Vorfalles von einem belgischen Offizier ein deutscher Polizeibeamter getötet. Die Kameraden des Toten wollten ihn rächen, und einige Tage später wurde der belgische Leutnant Graf erschossen. Darauf verhafteten die Belgier Leutnant Reinhardt und seine sechs Leute als mutmaßliche Täter. Eine besondere Tragik war es, daß Leutnant Graf, wie sich später herausstellte, gar nicht der Mörder des Polizeibeamten war.

Reinhardt und seine Leute bestritten jede Schuld. Obwohl keine direkten Beweise gegen sie vorlagen, wurden von dem Kriegsgericht Reinhardt und drei seiner Leute zum Tode, die drei anderen zu Zuchthausstrafen von 15—25 Jahren verurteilt. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt.

Zur selben Zeit waren aber

die wirklichen Täter von der deutschen Polizei verhaftet worden und wurden von deutschen Gerichten wegen Totschlages an dem belgischen Leutnant Graf zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt.

Zwischen der Deutschen und der Belgischen Regierung liefen Verhandlungen. Die Belgier verlangten die Auslieferung der in Deutschland Verurteilten und ihre Verurteilung zum Tode. Die Deutsche Regierung mußte diese Forderung ablehnen, da die Tat auf deutschem Boden begangen war und es sich also rein um eine Angelegenheit der deutschen Gerichte handelte. Die Belgische Regierung erklärte darauf, in diesem Falle das Urteil gegen die deutschen Polizeibeamten nicht aufheben zu können.

Solange die Verhandlungen zwischen den Regierungen laufen, wird die Berufungsverhandlung gegen die Polizeibeamten hinausgezögert. So verbringen vier von ihnen fünf Monate in der Ungewißheit, ob das Todesurteil gegen sie vollstreckt werden wird oder nicht. Nach der erfolglosen Beendigung der diplomatischen Verhandlungen wird die Berufungsverhandlung in Aachen angesetzt. Reinhardt und seine Leute werden aus dem belgischen Zuchthaus Verviers nach Aachen gebracht.

Reinhardt liegt in der Zelle neben mir. Tagsüber stehen wir an den Gittertüren, und in unbewachten Augenblicken kann ich mich leise mit ihm von Zelle zu Zelle unterhalten. Ein paar Tage, nachdem wir verurteilt wurden, flüstert mir Reinhardt zu:

„Morgen ist die Berufungsverhandlung gegen uns."

„Hals- und Beinbruch."

„Wahrscheinlich Halsbruch. Die Belgier verurteilen uns doch wieder zum Tode."

„Red doch keinen Unsinn," — wir sind Schicksalsgefährten und duzen uns vom ersten Moment ab, — „jetzt, wo in Deutschland die richtigen Täter verurteilt sind und alles Beweismaterial den Belgiern zugegangen ist, können sie Euch doch nicht auf bloße Vermutungen hin, die sie früher einmal gehabt haben, umlegen. Sie werden Euch erst mal zu lebenslänglich verurteilen und dann weiter verhandeln."

„Ich glaube nicht daran."

Reinhardt ist mürbe geworden. Kein Wunder, wenn man ein halbes Jahr in dieser Ungewißheit lebt. Ich fühle schon nach wenigen Tagen, wie das die Nerven auffrißt. Am nächsten Tage stehe ich ungeduldig an der Tür und warte auf das Ende der Verhandlung. Endlich am Nachmittag wird die Tür am Ende des Ganges geöffnet, und die Schupobeamten werden hereingebracht. Ich sehe ihre Gesichter und weiß alles:

Das Berufungsgericht hat das Urteil des Kriegsgerichts bestätigt!

Die Deutsche Regierung erhebt sofort Einspruch beim Internationalen Schiedsgericht im Haag. Wird dieser Einspruch Erfolg haben? — Die Verurteilten leben weiter in furchtbarer Ungewißheit.

Die Entscheidung

Endlos schleichen die Tage für uns. Schlimmer noch sind die Nächte. Aber endlich kommt doch der Tag heran, an dem sich unser Schicksal entscheiden soll. Die Deutsche Regierung hat den bekannten Rechtsanwalt

Professor Grimm

mit unserer Verteidigung beauftragt. Am Tage vor der Verhandlung trifft er in Aachen ein. Am Nachmittag können wir jeder einzeln mit ihm sprechen. Ich fühle bei seinen ersten Worten: für ihn ist dieser Prozeß keine Berufsangelegenheit, hier steht ein Mensch und Deutscher, der helfen will.

Er schüttelt mir die Hände:

„Ihre Lage ist sehr ernst. Es hat keinen Zweck, Sie darüber zu täuschen. Die Vorbereitungen zu Ihrer Erschießung sind schon getroffen. Aber selbst wenn morgen das Todesurteil bestätigt wird, hoffe ich noch, Sie zu retten. Ich fahre in diesem Fall sofort nach Brüssel weiter und habe schon um eine Audienz beim König gebeten."

Ich werde wieder in meine Zelle gebracht. Dieser Mann ist nun unsere letzte Hoffnung. Am Nachmittag habe ich noch einen anderen Besuch. Es ist der deutsche Gefängnisgeistliche:

„Ich habe die Erlaubnis zu einem Besuch bei Ihnen erhalten, um Sie zu fragen, ob Sie, falls das Todesurteil gegen Sie bestätigt wird, das Abendmahl hier oder draußen im Stadtwald nehmen wollen, und um die nötigen Vorbereitungen zu treffen."

Diese Frage in diesem Augenblick berührt mich so sonderbar, daß ich ihm auf seine Frage jetzt keine Antwort geben kann. Ich sage es ihm und er lächelt.

„Ich sagte schon, diese Frage verschaffte mir die Erlaubnis, Sie zu sprechen. Ich bin aber nicht nur deshalb hier. Was ich Ihnen jetzt sage, ist zwar gegen meinen Amtseid, ich sage es aber trotzdem. Heute morgen war ein Kamerad von Ihnen bei mir.

Wenn morgen das Urteil gegen Sie bestätigt wird, so werden Ihre Kameraden einen Versuch machen, Sie mit Gewalt zu befreien. Wenn übermorgen früh die Zellen auf Ihrem Gang geöffnet werden, sollen Sie zusammen mit den Reinhardtleuten die Posten auf dem Gang bewältigen und mit den Schlüsseln, die Sie ihnen abnehmen, auf den Hauptgang herauskommen. Ihre Kameraden werden dafür sorgen, daß der Weg im Gefängnis selbst frei ist, und daß draußen Wagen bereit stehen. Aber, wie gesagt nur, falls die Todesurteile bestätigt werden, denn der Ausgang dieses Planes ist ja sehr zweifelhaft."

Mit Reinhardt kann ich noch am Abend sprechen. Er muß morgen früh und im Laufe des Tages versuchen, seine Leute zu verständigen. Meinen Kameraden werde ich morgen während der Verhandlung ein paar Worte zuflüstern können. Im übrigen soll dieser Befreiungsversuch auch stattfinden, wenn das Urteil gegen die Schutzpolizisten nicht aufgehoben wird.

Schlaflos vergeht die letzte Nacht.

In der Verhandlung bringt Professor Grimm den Umschwung. Er versucht nicht, uns zu verteidigen oder zu entschuldigen, aber er fragt die belgischen Offiziere, ob sie nicht an unserer Stelle genau so gehandelt hätten. Er versucht auch nicht, aus juristischen Gründen die Rechtmäßigkeit des ersten Urteils zu bestreiten. Nein, das erste Urteil besteht zu Recht, und wir wären uns, als wir Sabotage beginnen, auch über die Folgen unserer Handlung klar gewesen und auch jetzt bereit, sie zu tragen. Aber die Vollstreckung eines solchen Kriegsgerichtsurteils sei nur so lange innerlich berechtigt, solange sie dem Schutze der Truppe diene. Nicht aber mehr jetzt, nachdem der aktive Widerstand sowieso zusammengebrochen sei.

Er spricht lange, über zwei Stunden. Der Staatsanwalt verzichtet auf eine Antwort.

Das Gericht kommt nach kurzer Beratung zurück. Als letzter ein junger Offizier, der das Protokoll führte. Er blickt zu uns herüber und lächelt. Es ist eine Geste soldatischer Kameradschaft, die über alles Trennende hinweg selbst die Gegner verbindet.

Schulz, Ringenberg und ich werden zu lebenslänglicher, Lorbeer zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Kurze Zeit später werden wir in das Zuchthaus von Löwen übergeführt. Wir wissen, daß die Deutsche Regierung weiter für uns verhandelt.

Der Blutsonntag von Düsseldorf

Als der passive Widerstand seinem Ende entgegengeht, wollen die Franzosen diesen Zeitpunkt noch einmal ausnutzen, um mit Hilfe des Separatismus ihr langersehntes Ziel zu erreichen: das Rheinland endgültig von Deutschland abzutrennen.

Am 30. September 1923 soll in Düsseldorf erneut die Rheinische Republik ausgerufen werden. Alles ist für diesen Tag vorbereitet. Dorten hat im ganzen Rheinland, — nicht nur unter seinen Anhängern — Einladungen zu einem rheinischen Volkstag in Düsseldorf verteilen lassen. Die Weinbauern von der Mosel, die Landleute aus der einsamen Eifel

wissen gar nicht, um was es sich handelt. Sie sollen einen frohen, rheinischen Tag in Düsseldorf verleben, und kommen gerne aus ihrer Einsamkeit.

Umsomehr, da die Einladungskarten als Freifahrtscheine auf den französischen Regiebahnen gelten.

Die Eisenbahnregie hat 70 Sonderzüge für diesen Tag zur Verfügung gestellt. Am Morgen des Sonntags treffen die Züge in Düsseldorf ein. Aber die festesfrohen Teilnehmer dieser Fahrt sind enttäuscht. **Statt einer freudigen Bevölkerung und festlich geschmückten Häusern erwartet sie eine tote Stadt. Die Gewerkschaften haben als Gegenkundgebung einen toten Sonntag verkündet. Die Bürgerschaft hat sich dieser Maßnahme angeschlossen. Die Stadt liegt still und ausgestorben.**

Die sehr enttäuschten Festteilnehmer werden in langen Zügen durch die Straßen geführt. Sie fühlen sich unsicher und unbehaglich. Sie fühlen, daß sie belogen worden sind, aber sie wissen immer noch nicht, um was es geht Sie sollen es nach der Absicht der Drahtzieher aber auch nicht wissen, weil sie sonst nie nach Düsseldorf gekommen wären, oder sofort umkehren würden. Sie werden in diesem Drama gebraucht, um die Masse darzustellen, sind nichts weiter als Statisten, oder gar nur Kulisse, **handeln sollen hier andere Leute.**

Die Deutsche Regierung hat die Stadt- und Polizeiverwaltung von Düsseldorf angewiesen,

die separatistische Kundgebung mit allen Mitteln zu verhindern.

Als die französische Kommandantur von diesem Befehl erfährt, **verbietet sie, die separatistische Kundgebung in irgend einer Weise zu stören, und verbietet der Düsseldorfer Schutzpolizei, an diesem Tage ihre Kasernen zu verlassen. Nur die schwache, blaue Polizei, darf Straßendienst tun.**

Am selben Sonntag hat am Bergischen Löwen in Düsseldorf der Separatistenführer Mathes, der in Würzburg in Bayern geboren ist, für den der Separatismus nichts anderes ist, als ein politisches Abenteuer, das französisches Geld einbringt, eine Parade über den von ihm gebildeten Rheinlandschutz abgehalten. Dieser „Rheinlandschutz" setzt sich aus einigen Tausend Abenteurern und Verbrechern aus aller Herren Länder zusammen.

Dieser Rheinlandschutz soll den Vorstoß für den Separatismus ausführen, und später die Polizeigewalt übernehmen. Seine Mitglieder haben Ausweise in französischer Sprache, die den Franzosen gegenüber als Waffenscheine gelten.

Am frühen Nachmittag beginnt der Rheinlandschutz, die blauen Polizeistreifen zu entwaffnen. Am Abend soll die Rheinische Republik ausgerufen werden.

In der Schupokaserne herrscht Unruhe. Dauernd laufen neue Meldungen über Ausschreitungen der Separatisten ein. Die Blaue Polizei, die viel zu schwach ist, ist längst entwaffnet. Ein Polizist ist getötet. Gleichzeitig aber ist der von den Franzosen erzwungene Befehl der Stadtverwaltung da, nicht einzugreifen.

Den jungen Hauptmann Winkelmann, der das Kommando in der Kaserne führt, drücken schwere Sorgen. Hat er seinen Diensteid nur der Stadtverwaltung geleistet oder gilt dieser Eid schließlich nicht Deutschland. Und dann, sein Eid ist mehr als eine Form, es ist ein Inhalt. Zum Teufel, was geht ihn sein Eid an, mit dem er seiner vorgesetzten Behörde Gehorsam gelobte, wenn diese vorgesetzte Behörde ihn nun im Stich läßt.

Immer mehr häufen sich die Unglücksmeldungen aus der Stadt. Da läßt Hauptmann Winkelmann gegen seinen Befehl und auf eigene Verantwortung das Sonder-Kommando antreten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Nr. 273, 280, 287, 294, 301, 308, 315 und der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

SA.-Gruppenführer Otto Herzog, Breslau: Sohn; Studienrat Dr. Martin Heumann, Wohlau: Sohn; Alfred Runkel, Konstadt: Sohn; Ulrich Finsterbusch, Lamsdorf: Sohn.

Verlobt:

Ruth Bloch mit Ernst Richter, Beuthen; Else Schmidche mit Gerichtsassessor Richard Stengel, Brieg. Friedrich Carl Reichsgraf Henckel von Donnersmarck, Dr. phil. und Dipl.-Kaufm., mit Anna-Ilse von Zitzewitz, Romolkowitz i. Schl.

Vermählt:

Fedor Koplowitz mit Meta Buchbinder, Beuthen.

Gestorben:

Valentin Cycon, Ratibor, 44 J.; Else Sabath, Gleiwitz, 55 J.; Berta Riesenfeld, Beuthen, 44 J.; Bertha Rischer, Beuthen, 74 J.; Oberzollinspektor Max Romanowski, Beuthen, 56 J.; Maria Langer, Beuthen, 56 J.; Clara Marzodko, Gräfin-Johanna-Schacht, 74 J.; Elisabeth Rhenisch, Siemianowitz, 63 J.; Pauline Kurzaj, Hindenburg-Poremba, 66 J.; Max Rosenberg, Gleiwitz, 70 J.; Oberpostschaffner i. R. Andreas Spallek, Gleiwitz, 78 J.; Hausbesitzerin Anna Okon, Gleiwitz, 74 J.; Gärtner Franz Riedel, Beuthen, 69 J.; Maschinensetzer Paul Raschke, Gleiwitz, 57 J.; Werkmeister Paul Knabel, Gleiwitz, 50 J.; Anna Knaack, Neiße, 58 J.; Karl Bittmann, Deutsch-Neukirch, 31 J.; Marie Czerny, Hindenburg, 68 J.; Prokurist Josef Klay, Oppeln, 61 J.; Ermittlungsbeamter i. R. Josef Katla, Hindenburg, 41 J.; Kurt Plochowitz, Kreuzburg, 11 J.; Ziegeleibesitzer Georg Welz, Oppeln; Telegrapheninspektor Johannes Eiselt, Oppeln; Johanna Kratochwil, Bielitz, 74 J.; Ursula Gajda, Königshütte, 8 J.; Installateur Karl Schmidt, Königshütte; Kaufmann Alexander Ostrowski, Chorzow, 64 J.; Geistlicher Rat Erzpriester P. Ferdinand Jezek, Neu Oderberg, 66 J.; Amalie Kotsch, Nikolai, 70 J.; Stanislaus Skupinski, Königshütte, 74 J.; Magistratsbeamter Johann Plesch, Kattowitz, 56 J.; Magda Haase, Waldenburg, 28 J.; Oberstleutnant a. D. Hans Prochnow, Landeck, 76½ J.; Oberinspektor a. D. Georg Roesch, Namslau, 65 J.; Rendant Otto Stade, Carlsruhe OS., 60 J.; Wilhelm Kamm, Beuthen, 70 J.; Kaufmann Friedrich Bock, Hindenburg.

Elisabeth Pietzka
Horst Hayn
Rechtsanwalt

Verlobte

Beuthen OS., im Dezember 1934.

IHRE AM 2. DEZEMBER 1934 STATTFINDENDE VERMÄHLUNG GEBEN BEKANNT

DR. ARTHUR RIEDEL
DR. LUISE RIEDEL
GEB. BORGMANN

KÖLN, ALTEBURGER STR. 16 — BAD DRIBURG, WESTFALEN

Am Freitag, dem 30. November, entschlief im Herrn nach längerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Onkel und Schwager, der

Ing.-Chemiker

Arthur Wilhelmi

im 63. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt im Namen aller Hinterbliebenen an

Frau Pelagia Wilhelmi und Kinder.

Ratibor, den 30. November 1934.

Beerdigung: Montag, den 3. Dezember, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Mittelstraße 3.

Statt Karten.

Am 28. d. Mts., nachts 1½ Uhr, entschlief nach langem schweren Leiden unsere liebe gute Mutter

verw. Frau Rosalie Baron

geb. Cichy

im ehrenvollen Alter von 83 Jahren.

Beuthen OS., Dortmund, Breslau, d. 1. Dezember 1934
Johann-Georg-Str.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Adolf Baron als Sohn.

Die Beisetzung hat inzwischen in **Breslau** stattgefunden.

Oberschlesisches Landes-Theater

Spielplan für die Zeit vom 2.—9. Dezember 1934.

Beuthen OS.

Sonntag, 2. 12. 11 Uhr: 8. Veranstaltung i. Sonntagsring! „Soldaten" Komödie von R. Michael Lenz. Preise: 0,30, 0,60, 0,90, 1,20 RM.
15½ Uhr: „Wiener Blut" Preise IV: 0,20 bis 2,20 RM.
20 Uhr: „Der goldene Pierrot" Preise III.

Dienstag, 4. 12. 20¼ Uhr: „Zar und Zimmermann" Preise II.

Mittwoch, 5. 12. 16 Uhr: (Geschlossene Vorstellung) „Wir fahren zum Weihnachtsmann"
20¼ Uhr: 12. Platzmietenvorstellung! „Oresteia" Preise III.

Donnerst., 6. 12. 20¼ Uhr: „Die toten Augen" Preise II.

Freitag, 7. 12. 20¼ Uhr: „Unstern über Rußland" Preise III.

Sonnabd., 8. 12. 16 Uhr: „Hänsel u. Gretel" Preise VI: von 0,20—1,75 RM.
20¼ Uhr: „Unstern über Rußland" Preise III.

Sonntag, 9. 12. 11 Uhr: 3. Veranstaltung i. Sonntagsring! „Soldaten" Komödie von R. Michael Lenz. Preise: 0,30, 0,60, 0,90, 1,20 RM.
20 Uhr: Geschl. Vorstellg. „Kr. d. Freude" „Der goldene Pierrot" Preise II.

Hindenburg

Freitag, 7. 12. 20 Uhr: Volksvorstellung „Der goldene Pierrot" Preise: 0,35 bis 1,75 RM.

Sonntag, 9. 12. 11 Uhr: 2. Morgenveranstaltung im Sonntagsring „Alte deutsche Kammermusik" Preise: 0,30, 0,60, 0,90, 1,20 RM.
20 Uhr: „Drei alte Schachteln" Preise: 0,40 bis 2,20 RM.

Kattowitz

Freitag, 7. 12. 16 Uhr: „Wir fahren zum Weihnachtsmann"
20 Uhr: „Drei alte Schachteln"

Königshütte

Sonntag, 2. 12. 16 Uhr: „Hänsel u. Gretel"
20 Uhr: „Drei alte Schachteln"

Donnerst., 6. 12. 20 Uhr: „Unstern über Rußland"

Bobrek

Sonntag, 2. 12. 20 Uhr: „Krach um Jolanthe"

Mikultschütz

Montag, 3. 12. 20 Uhr: „Frischer Wind aus Kanada"

Laurahütte

Dienstag, 4. 12. 20 Uhr: „Wenn der Hahn kräht"

Gleiwitz

Mittwoch, 5. 12. 20¼ Uhr: 12. Platzmietenvorstellung! „Maskenball" Preise II.

Sonnabd., 8. 12. 16 Uhr: „Wir fahren zum Weihnachtsmann" Preise VI: von 0,20—1,75 RM.
20 Uhr: „Drei alte Schachteln" Preise II.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Deutscher Mütterverein St. Trinitas. Vom 3.—9. Dezember finden religiöse Vorträge statt. Der erste Vortrag ist Montag, 20 Uhr, im Pfarrsaal. Mittwoch, 8 Uhr, ist die monatliche hl. Messe mit Ansprache.

Verband Katholischer Beamtenvereine, Ortsgruppe Beuthen. Dienstag, 20 Uhr, Monatsversammlung im Marienheim (St.-Marien-Kirche) mit einem Vortrag von Reichsbankoberinspektor Balden: **„Oberschlesien, Heimat und Volk".**

Evangelische Frauenhilfe. Montag, nachmittags 3,30 Uhr, Adventsfeier im Gemeindehause.

Zur Religiösen Tagung

in Gleiwitz in der Zeit vom 7. bis 9. Dezember 1934 ladet der katholische Akademiker-Verband herzlich ein.

Thema: Die Person Christi und ihr Fortleben in der Kirche.

Beginn am 7. Dezemb., 18 Uhr, im Münzersaal des Hotels Haus Oberschlesien. Der 8. und 9. Dezember beginnt mit einer Gemeinschaftsmesse in der neuen Kapelle der armen Schulschwestern, Wernickestraße. Jeder Abend wird abgeschlossen mit einem Komplet in derselben Kapelle. An jedem Tage finden religiös-wissenschaftliche Vorträge folgender Redner statt:

P. Justinus Albrecht, O.S.B. aus Grüssau
Oskar Bauhofer, Freiburg (Schweiz)
Joseph Koch, Breslau
Franz X. Landmesser, Köln
Johannes Pinsk, Berlin.

Die Vorträge finden im **Münzersaal** des Hotels **Haus Oberschlesien** statt. Näheres über Zeit und Themen der Vorträge ergeb. d. Tagungsprogramme.

Sonntag, den 9. 12., 16 Uhr, **Festakt im Stadttheater** Gleiwitz. Der kleine Chor der St. Marienkirche in Beuthen unt. Leitung von Musikdirektor Lokay in Beuthen bringt Werke von Bruckner zum Vortrag. Während der Tagung findet eine **Ausstellung religiöser Kunst** in den Räumen des Museums, Niederwallstraße, statt, ferner eine **Ausstellung religiöser Literatur** im Hotel Haus Oberschlesien. — Die Tagung ist öffentlich. Wir laden **jeden** Mitbürger ohne Unterschied seines Glaubensbekenntnisses zur Teilnahme an dieser Tagung ein. Die Gesamttagungskarte kostet für Mitglieder des Bundes 3.— RM., für Nichtmitglieder 4.— RM. Einzelvortragskarten kosten f. Mitglieder 0,50 RM., für Nichtmitglieder 0,70 RM., Schüler u. Erwerbslose zahlen halbe Preise. Die Karten für den Festakt im Stadttheater kosten 1,50, 1,— und 0,50 RM. Nähere Auskunft u. Kartenverkauf b. Rechtsanwalt Jüttner, Gleiwitz, Klosterstraße 11, ab 7. 12. in der Tagungskanzlei im Hotel Haus Oberschlesien.

Heirats-Anzeigen

Akademik. sucht f. seine Schwester, 31 J. alt, mittl. Größe, sehr häusl., musik., Lyzeumsbildg., m. vollk. Ausst., kath. **Lebensgefährten** in gesicherter Lebensstellung. Ernstgemeinte Zuschrift. unt. B. 2360 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Fräul., 40 J., sehr häusl. u. wirtsch., m. gt. Wäscheausst. u. Möb. (2 Z. u. K.) w. Herrenbek. zw. späterer **Heirat.** Ernstg. Zuschr. m. Bild v. pensionsber. Herr. (a. W. m. 1 Kd.) unt. B. 2374 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Fräul., 41 J., sehr häusl. u. wirtsch., m. gt. Wäscheausst. u. kl. Ersparn., w. Herrenbek. zw. sp. **Heir.** Ernstg. Zuschr. m. Bild v. pensionsberecht. Herren (a. Witw. m. 1—2 K.) erbet. unt. B. 2368 a. d. G. d. Z. Bth.

Inserieren bringt Gewinn!

Zu gemeins. Theat.- u. Konzertbesuche und zu Ausflügen **sucht** verwitwete, alleinsteh., unabh. Dame d. Bekanntschaft eines Herrn i. Alt. v. 45—50 J. Bildzuschrift. unt. B. 2380 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Weißer
Drahthaar-Foxterrier
entlaufen. Gegen Belohng. abzug. b. Max Zernik, Bth., Bahnhofstraße 2.

Kleine Anzeige große Erfolge!

Warum nicht Hindemith?

In dem geistig-politischen Kampfe für und wider Hindemith (vgl. Nr. 327 der O. M.) nimmt die nationalsozialistische Parteipresse entschieden Stellung gegen Hindemith. So äußert sich Dr. E. Roeder im „Angriff" über den „Fall Hindemith" u. a.:

Seit einigen Tagen bewegen heftige Kämpfe unser Musikleben. Bei der Gründung der Reichsmusikkammer hat man als einzigen von den Jüngeren Paul Hindemith in den Rat berufen — trotz seiner Vergangenheit. Das entsprach dem Verlangen des Führers nach Versöhnung und Zusammenfassung aller Kräfte, wie dem Wunsche von Reichsminister Dr. Goebbels, der die Kunst einer freien, an keine Richtung gebundene Entfaltung überlassen sehen wollte.

Da es sich hier um Fragen handelt, die das ganze deutsche Volk angehen, braucht man keinen Augenblick zu zögern, sie vor die Oeffentlichkeit zu bringen, die schon seit einiger Zeit eifrig daran Anteil nimmt, wie der lebhafte Protest gegen eine Rundfunkaufführung von Hindemiths Symphonie „Mathis der Maler" bewies. Man hat es dem Funk verübeln wollen, daß er schon wieder mit solcher Musik aufwartete, nachdem es endlich etwas ruhiger damit geworden war. Nun ist aber heute der Weg über den Rundfunk der einzig mögliche, eine Art Volksentscheid in musikalischen Dingen herbeizuführen. Einen solchen braucht der wahrhaft deutsche Musiker nicht zu scheuen. Die Geschichte kennt manches Beispiel, wo das Volk den Sieg einer deutschen Kunst entschied, während sich die Gebildeten noch lange darüber stritten.

Der „Völkische Beobachter" wendet sich in einer Betrachtung Dr. Fritz Steges gegen Hindemith:

Man erweist Hindemith einen schlechten Dienst, wenn man sein Schaffen gegen die „unsägliche Armut an wahrhaft produktiven Musikern" ausspielt. Zwar sind es gewiß nicht die Einsichtslosesten, die in ihrem intuitiven Glauben an das Gute im Menschen trotz alledem an der Begabung Hindemiths festhalten und von seiner künstlerischen Zukunft noch Werte erhoffen. Aber eine Herabsetzung der lebenden Komponistengeneration zugunsten Hindemiths geht denn doch entschieden zu weit. Es bleibt eine offene Frage, wie weit die persönliche Einstellung auf Hindemith und die Vorliebe für internationale Werte den Blick verdunkeln für die vielen großen Begabungen urdeutschen Wesens, die abseits von den Mittelpunkten der großstädtischen Musikzentren nur von dem verzweifelten Glauben zehren, daß man sich ihrer mit Liebe und echt nationalsozialistischer Hilfsbereitschaft annehmen wird. Nur wer mit dem Herzen sucht, wird auch Herzensworte finden.

Würde Hindemith jede weitere kompositorische Tätigkeit untersagt, und würde er in der Tat dazu gezwungen, seinen Erwerb im Ausland zu suchen, so könnte man eine unbillige Härte vermuten, die lähmend auf die Schaffensfreudigkeit einwirkt und als Mißachtung der Begabung als solcher ausgelegt werden könnte. Davon ist keine Rede — wohl aber von einer Bewährungsfrist für solche wankelmütigen Naturen, die ihre innere Zugehörigkeit zum Dritten Reich (trotz der ausgezeichneten Mathis-Sinfonie) noch nicht genügend bewiesen haben. (Was unter anderem durch die ofene Zurückziehung der fragwürdigen Werke aus dem Handel eingeleitet werden könnte.) ... Ist seine Begabung ausreichend genug, daß sie in Zukunft den Sieg über die künstlerischen Verfehlungen der Vergangenheit davonträgt, — ist sein ethischer Wert derart besserungsfähig, daß der Mensch Paul Hindemith dereinst zugleich mit dem Künstler Paul Hindemith auf einer Stufe steht, wird Hindemith in der „Zukunft eines sicherlich noch langen, erfolgreichen Wirkens das einst halten, was er zu Beginn seiner künstlerischen Laufbahn versprochen hat" („V. B." vom 6. März 1934), so wird er sich einer scharfen, aber gerechten Kritik gegenübersehen.

*

Die „Berliner Börsen-Zeitung" schreibt:

„Es ist kein Zweifel — das geben auch Hindemiths Verteidiger zu — daß Hindemith früher ausgesprochen kulturbolschewistische Werke geschaffen hat. Es ist ja wohl ausgeschlossen, daß ein Dichter, der auch nur ein kulturbolschewistisches Jugendwerk geschaffen hat, zu einem Repräsentanten der Dichtung des neuen Deutschlands werden kann. Es ist auch in der Musik nicht möglich. Im Streit um Hindemith drohen nun für die kulturelle Entwicklung drei Gefahren. Die eine droht dann, wenn an einem ersten Beispiel die Einheit von Wert und Persönlichkeit geleugnet oder übersehen wird, die andere droht — diese Gefahr ist der ersten benachbart — wenn an dem Beispiel Hindemiths das formale und handwerkliche Können höher bewertet wird als der weltanschauliche oder seelische Gehalt. Hier geraten wir unversehens wieder in eine Kunst um der Kunst willen, hier bewundern wir ein bedeutendes formales Können und stellen gar nicht mehr die Frage nach der Seele. Wir wissen doch heute wieder, daß die Kunst und natürlich auch die Musik keine freischwebende internationale Angelegenheit, sondern ein Ausdruck der Volksseele ist.

Aber es droht natürlich auf der anderen Seite auch die Gefahr, daß einem Künstler, der sich an den Kulturbolschewismus verloren hatte, der Weg zurück abgeschnitten wird. Wer ernstlich den Willen hat, sich zu wandeln, darf nicht zurückgestoßen werden. Aber diese Wandlung zu würdigen und den Gewandelten sofort an die Spitze des jungen musikalischen Deutschland zu heben, ist natürlich zweierlei. Das kann nach einer solchen Vergangenheit nicht in Frage kommen. Es ist also zu hoffen, daß **Hindemith die Möglichkeit gelassen wird, seine Wandlung in neuen Werken zu bekräftigen und damit eine eindeutige Absage an seine „Jugendsünden" zu liefern.** Es ist aber auch zu hoffen, daß **ihm die Möglichkeit, die junge Musik des neuen Deutschland zu repräsentieren, genommen wird.** Gerade die, die eine Schilderhebung Hindemiths versuchen, gefährden seine Zukunft am allermeisten. Denn eine solche Schilderhebung ist natürlich mit der Weltanschauung des neuen Deutschlands nicht in Einklang zu bringen. Der Streit muß aus der Sphäre der Anerkennung der formalen Leistung in die der Bewertung der Gesamtpersönlichkeit und des Ausblicks auf die kommende zu erhoffende Entwicklung der deutschen Musik getragen werden. Es darf nicht mehr nur die formale Leistung, es muß der volksseelische Gehalt ausschlaggebend sein."

Wilhelm Backhaus heute in Beuthen. Im Evangel. Gemeindehaussaale spielt heute Wilhelm Backhaus. Auf diesen einzigen oberschlesischen Klavierabend des großen Klaviermeisters sei nochmals hingewiesen. Auf dem Programm stehen Beethoven, Schumann, Chopin.

Neues aus der Medizin

Leibesübungen bei inneren Krankheiten

Die Anwendung natürlicher Heilverfahren, Diät, Klima- und Strahlenbehandlung, macht in der modernen Medizin immer weitere Fortschritte. Das zeigt sich u. a. in einem Bericht des deutschen Forschers Dr. Mark, der sich zusammenfassend darüber äußert, bei welchen inneren Erkrankungen man mit ärztlich kontrollierten Leibesübungen Besserung und Heilung erzielen kann. Bei allgemeiner körperlicher Schwäche empfiehlt er vor allem eine kräftige Förderung der Rumpfmuskeln durch entsprechende Muskelübungen. Hand in Hand mit diesen Methoden soll hier eine planmäßig durchgeführte Uebererernährung gehen. Bei Fettsucht müssen umgekehrt strenge Diät und zweckmäßige körperliche Dauerübungen angewendet werden. Bei geeigneten Fällen von Herz- und Kreislauferkrankungen kann man mit vorsichtig dosierter Gymnastik, mit behutsam durchgeführten sogenannten „Steigkuren" Gutes erreichen. Ebenso spielt bei der Behandlung der Zuckerkrankheit und der oft mit ihr verbundenen Gicht die Körperbewegung eine wichtige Rolle. Besonders interessant ist die Feststellung, daß man bei bestimmten Schilddrüsenerkrankungen, vor allem beim Basedow, durch vorsichtig betriebenen Wintersport, besonders unter dem gleichzeitigen Einfluß des Höhenklimas, zu ausgezeichneten Ergebnissen gelangt ist.

Heilerfolge bei Tuberkulose und Zuckerkrankheit

Ein Wiener Gelehrter berichtet über erstaunliche Heilerfolge, die ihm bei der Bekämpfung sehr schwerer, bisher als aussichtslos geltender Fälle von Tuberkulose geglückt sind. Es handelt sich um jugendliche Patienten, die gleichzeitig an schwerer Zuckerkrankheit und an fortgeschrittener Lungentuberkulose litten. Da hierbei ein Leiden das andere verschlimmert, waren die Heilungsaussichten in solchen Fällen bisher außerordentlich gering. Der Wiener Arzt entschloß sich nun zu einer ganz ungewöhnlichen Ernährungsbehandlung; er gab den Kranken wenig Fett, dafür aber viel Kohlehydrate zu essen, behandelte also ganz anders, als man es sonst bei den genannten Krankheiten zu tun pflegt. Außerdem gab er reichliche Mengen von Insulin, dem Hormon, das dem Körper des Zuckerkranken fehlt. Ueberraschenderweise gelang es, die schwerkranken Patienten mit dieser Methode völlig zu heilen! Da die Ergebnisse in mehreren Fällen genau die gleichen waren, läßt sich der Erfolg dieser neuen Methode kaum bestreiten; natürlich sind noch weitere Nachprüfungen zu erwarten, ehe sich ein endgültiges Urteil über die neue Heilmethode bilden läßt.

Sind die Autoabgase wirklich gefährlich?

Infolge der ständigen Zunahme des Autoverkehrs in den deutschen Städten interessiert die Frage, ob die Auspuffgase der Automobile Schädigungen auf unsere Gesundheit ausüben können. Daß sie uns häufig belästigen, ist gewiß nicht zu bestreiten, und so ist es verständlich, wenn mancher befürchtet, von diesen übelriechenden Gasstoffen gesundheitlich geschädigt zu werden. Glücklicherweise haben alle bisherigen Untersuchungen dazu geführt, daß die Autoabgase keine direkten Wirkungen auf unseren Körper ausüben. Leider war es allerdings bisher nicht möglich, Tierexperimente von genügend langer zeitlicher Dauer durchzuführen; denn die Forschung will nicht nur erfahren, wie eine plötzliche kurzdauernde Ueberschwemmung des Organismus mit hochkonzentrierten Auspuffgasen, sondern wie eine ständig wiederholte, jahrelang dauernde geringfügige Einatmung dieser Substanzen wirkt. Wichtige Forschungsergebnisse liegen jetzt von zwei Dresdner Wissenschaftlern, Dr. K. Süpfle und Dr. J. May, vor; sie setzten Hunde und Katzen mehrere Monate lang ununterbrochen einer Atmungsluft aus, deren Konzentration an Auspuffgasen etwa der einer sehr verkehrsreichen Großstadtstraße entsprach. Sie untersuchten die Tiere eingehend, konnten aber während der ganzen Zeit und auch später keinerlei Schädigungen feststellen. Es ist zu hoffen, daß solche Experimente fortgesetzt und nach Möglichkeit auf einen viel größeren Zeitraum ausgedehnt werden.

Weintrauben und Zähne

In der „Zahnärztlichen Rundschau" rät Dr. Hoffmann nach dem Genuß von Weintrauben stets eine Mundspülung zwecks Neutralisierung der Mundhöhle mit doppelkohlensaurem Natron vorzunehmen, da Weintrauben 0,5—1,4 Prozent freie organische Säuren enthalten. Auch das stumpfe Gefühl an den Zähnen, das leichte Brennen nach reichlichem Traubengenuß beruht auf der Wirkung der Fruchtsäuren. Falls man vor dem Schlaf oder während der Nacht Weintrauben ißt, soll man den Mund unbedingt spülen, da dann nicht nur die freien Säuren, sondern auch die Kohlehydrate (9,5 bis 18,7 Prozent Zuckergehalt der Weintrauben) unter Umständen die Zähne schädigen könnten.

Automatische Radiouhr

Aka. Schon jeder Rundfunkhörer hat sich einmal geärgert, weil er den Beginn einer Sendung, die er gern vollständig aufgenommen hätte, versäumt hatte; er hatte nicht rechtzeitig auf die Uhr gesehen. Da hilft ihm die „Automatische Radiouhr", die man an den Empfänger ganz einfach anschließen kann und die zu einer vorher festgelegten Minute das Gerät einschaltet, wie sonst ein Wecker zur bestimmten Frist weckt. Ebenso kann die Uhr auch den Empfänger zu nächtlicher Stunde abstellen, damit er nicht die ganze Nacht weiterläuft, wenn der Hörer bei den Klängen der Musik eingenickt ist. Diese „Kaco-Uhr" ist aber noch vielseitiger; ebenso wie sie durch einen Spezialstecker mit dem Radiogerät verbunden werden kann, kann sie auch Beleuchtungsanlagen, z. B. Schaufensterbeleuchtungen ein- und ausschalten, elektrische Plattenspieler bedienen oder Heizkissen. Ueberall, wo bei elektrischen Apparaten der Beginn und das Aufhören der Funktion automatisch zu vorher bestimmter Frist erfolgen soll, kann diese Uhr verwendet werden.

---

50 000 Mark für ein Lukas-Cranach-Bild. Wie aus Wien gemeldet wird, hat das dortige Kunsthistorische Museum ein Bild von Lukas Cranach für die bedeutende Summe von 100 000 Schilling (50 000 Mark) erworben. Das Gemälde, das sich zuletzt in schweizerischem Privatbesitz befand, stellt die Kreuzigung Christi dar. db.

Frederic Lamond, der vom vorigen Jahr noch den oberschlesischen Musikfreunden in bester Erinnerung ist, hat seinen Berliner Beethoven-Zyklus in 7 Abenden zu Ende geführt und wird den letzten Abend am 6. Dezember wiederholen, weil der Beethoven-Saal vollkommen ausverkauft war.

„Erleuchtete" Tiere?

Nach jahrelangen Versuchen ist es dem amerikanischen Professor Dr. George Crile gelungen, ein Strahlungsvermögen der Hirnsubstanz bei Tieren festzustellen. Im Cleveland-Krankenhaus im Staat Ohio hat er in einem verdunkelten Raum „die Sonne, die im Protoplasma der Tiere wieder scheint", vor den Augen seiner Zuhörer sichtbar werden lassen. Die vorgeführten Hirngewebe strahlten ein schwaches grünliches Licht aus, das sich nach einer Weile verstärkte. Durch Schütteln der Substanzen konnte ihre Leuchtkraft noch weiter erhöht werden. Dr. Crile vermutet, daß es sich hierbei um die Rückstrahlung des Sonnenlichtes handelt, das mit der Pflanzennahrung in den Tierkörper hineingelangt ist.

Bei Anwendung feinster Instrumente — worunter sich ein Galvanometer befand, mit dem man ein Quadrillionstel eines Ampere messen kann, — stellte man in den Hirnsubstanzen Lichtstrahlen von verschiedener Wellenlänge fest; durch Hinzufügung chemischer Substanzen zu den Gehirngeweben konnte ihre Leuchtkraft erhöht und vermindert werden. Diese Versuche lassen Rückschlüsse über die Wirkung verschiedener Drogen auf den menschlichen Organismus zu; Alkohol in kleinen Mengen steigert das Strahlungsvermögen, Alkohol in großen Mengen dagegen vermindert die Strahlungskraft; allgemein konnte festgestellt werden, daß alle Drogen, die geeignet sind, das Strahlungsvermögen zu vermindern, auf die Dauer in physiologischem Sinne giftig sind. Ohne bestimmte infrarote und ultraviolette Strahlungen des Gehirns ist jedenfalls kein Bewußtsein möglich.

An mehr als tausend Tieren hat Dr. Crile seine Untersuchungen vorgenommen und ist dabei auch auf Zusammenhänge des Strahlungsvermögens der Hirnsubstanz mit der Beschaffenheit der Schilddrüsen und Nebennieren gestoßen. Bei Tieren von großer Aktivität, wie Löwen und Tigern, ist das Nebennierensystem sehr komplex. Bei Tieren, die über eine größere Ausdauer verfügen, sind die Schilddrüsen in höherem Maße ausgebildet. Tiere, die eine dicke Haut haben, wie Alligatoren und Krokodile, besitzen dagegen sowohl ein schwächer ausgebildetes Nebennierensystem wie auch minder entwickelte Schilddrüsen.

Wie Tutenchamons Getreide „wächst"

Aka. In den altägyptischen Grabstätten wurde neben Geräten des täglichen Lebens, neben Wein und anderen Nahrungsmitteln in Schalen auch Getreide gefunden, und es ist als Wunder dieser Königsgräber gepriesen worden, daß sich in ihnen das Korn so frisch erhalten habe, daß es jetzt, nach 5000 Jahren, bei Aussaat noch Keime und Früchte trage. Leider ist das nur ein Märchen, wie von Dr. G. Klug (Prag) nach eingehenden Untersuchungen festgestellt wurde. Gewiß hat ein Teil des „Pharaonengetreides" Keime angesetzt, und daraus ist dieser Glaube entstanden. Es hat sich aber gezeigt, daß dabei jeweils ein Betrug obwaltete: Die Araber mischten häufig frische Körner unter das gefundene Getreide, und zum Teil haben auch Gärtner, denen man zunächst den „Mumienweizen" zur Aussaat gab, die Natur ein bißchen „korrigiert". Nach den wissenschaftlichen Untersuchungen, über die der „Kosmos" berichtet, ist das altägyptische keineswegs überlegen gewesen und dürfte die Keimfähigkeit ebenso nach etwa zehn Jahren verloren haben wie der Weizen oder Roggen der Neuzeit.

Wie wird man steinalt?

Während der Kulturmensch weniger Wert darauf legt, alt zu werden als vielmehr jung zu bleiben, scheint man es im Kaukasus darauf abzusehen, sich im Altwerden gegenseitig zu übertrumpfen. Eine sowjetrussische Studienkommission, die Forschungen im Kaukasus anstellte, ist zu dem Ergebnis gekommen, daß dort die ältesten Menschen der Erde leben. Man hat Personen gefunden, bei denen einwandfrei feststeht, daß sie 150 Jahre alt sein müssen, wobei jedoch die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stamme keine Rolle spielt. Das Geheimnis besteht im ruhigen, gleichmäßigen Leben in reiner Luft bei einfacher Kost und geregelter Tätigkeit. So erhält man sich die Widerstandsfähigkeit der Nervenkräfte, worauf es in erster Linie ankommt.

Oberschlesisches Landestheater. Heute, Sonntag, vormittags 11 Uhr, in Beuthen, als 3. Veranstaltung im Rahmen des Sonntagsrings die Komödie „Soldaten" von R. M. Lenz. Regie und Vortrag: Gustav Schott. Zwei Operettenvorstellungen zu billigen Preisen! Um 15,30 Uhr die Strauß-Operette „Wiener Blut" und abends „Der goldene Pierrot" von Goetze zu Schauspielpreisen.



Werbe-Aktion des Einzelhandels

KÖLM

Ausrüstung für Wintersport

Vertriebsstelle für die

Ski-Ausrüstung

der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Einheits-Garnitur

RM. 35.–

Skier mit Bindung / Ski-Stöcke
Montage / Ski-Stiefel

Sporthaus **Schedon**, Beuthen OS.

Herrenartikel

V. Pallus Beuthen OS., **Ring 4** Telefon Nr. 3593

Spezialgeschäft sämtl. Herrenartikel

Hüte und Mützen für Herren u. Burschen

Jusczyk & Naglo

Wäsche- und Leinenhaus / Inletts / Bettfedern

Gleiwitzer Straße 17

Herrenbekleidung

Wenn ein **Anzug** oder **Mantel** dann nur zu

M. Skrzypczyk

Spezialhaus für moderne Herren- und Knabenbekleidung

Beuthen OS. **Ring 21**

Die Bezugsquelle für erstklassige Maßkleidung

Großes Stofflager in guten Qualitäten

E. Stobinski Kais.-Fr.-Jos.-Platz 10 Ruf 2460



Kleiderstoffe

Kleiderstoffe
Leinen-Wäsche

in großer Auswahl

zu billigsten Preisen

Hugo Kukofka

Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 24

Beachten Sie bitte meine Schaufenster

Über 100 Jahre im Familienbesitz.

Herren-Stoffe
Uniform-Stoffe
Futter-Stoffe

Tuchhaus Ernst **Schoedon**

en gros / en detail **Tarnowitzer Str. 1** Tel. 2541

Lieferungen für Anstalten und Behörden in Woll-, Leinen- und Baumwollwaren.

Mitglied d. Beuthener Waren-Kredit, Tarnowitzer Straße 30 I.

Fritz Wonte

Manufakturwaren

Kleiderstoffe, Seiden, Leinen
Gardinen u. Baumwollwaren

Mitglied der Beuthener Warenkredit-GmbH.

Ring 20 / Ruf 4851

Möbel

Schlafzimmer • Speisezimmer
Herrenzimmer • Küchen

gediegen, schön und preiswert

Ernst Berger Beuthen OS. Bahnhofstr. 35

Besichtigen Sie ohne Kaufzwang unsere 5 Stockwerke umfassende Ausstellung

Die billigsten Möbel

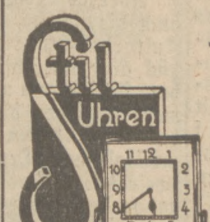
wie Schlafzimmer, Speisezimmer
Herrenzimmer, Küchen
sowie Einzelmöbel

kaufen Sie bei

Wilhelm Ristel BEUTHEN OS. Kasernenstr. Nr. 29

Möbelfabrik Festenberg Schlesien

Uhren



Moderne Uhren

erstklassiger Fabrikate

Gediegener Schmuck!

von

Köhler's Nachf., Inh.: Johannes Jarmer Beuthen, Bahnhofstr. 6

Verkaufsstelle der guten ZentRa-Uhren.



Kosmetische Winke

H. L.: Wie beseitige ich lästige Haare radikal, oder wie mache ich sie farblos?

Antwort: Mit Haarentfernungsmitteln ist meist nur ein vorübergehender Erfolg zu erzielen, da sie die Haarwurzeln nicht zerstören. Das ist nur durch Einführung elektrischen Stromes mittels einer Nadel möglich. Diese Behandlung muß jedoch dem Fachmann vorbehalten bleiben. Es ist ziemlich langwierig, da man nicht mehr als 20 Haare bei einer Sitzung entfernen soll. Einen sicheren Erfolg verspricht aber auch dieser Angriff auf die Haarwurzel nicht beim ersten Male. Es ist oft nötig, ihn ein-, zwei- oder dreimal zu wiederholen, ehe die Wurzel ganz zerstört ist. Sollten Sie lästige Gesichtshaare auf diesem Wege entfernen lassen wollen, so raten wir Ihnen, einen gewissenhaften Spezialisten aufzusuchen, aber auch den Preis vorher zu vereinbaren. Das Bleichen der Gesichtshaare ist weitaus einfacher und führt auch bei andauerndem regelmäßigen Gebrauch des nachstehend beschriebenen Mittels zur Zerstörung des Haarwuchses: Mischen Sie einen Löffel Wasserstoffsuperoxyd mit 10 Tropfen Salmiakgeist. Schütten Sie diese Mischung in ein kleines Fläschchen bis sie sich ganz zersetzt hat und betupfen Sie mehrmals am Tage damit die lästigen Haare. In kurzer Zeit werden diese trocknen, bleichen und brechen. Die Mischung muß täglich frisch hergestellt werden.

W. R.: Gibt es ein Mittel, die Stirnfalten zu beseitigen?

Antwort: Kaum, denn sie entstehen meist durch unbewußte Anspannung der Stirnmuskulatur. Versuchen Sie diese Untugend abzulegen. Gelingt Ihnen das, dann dürfen Sie sich bei regelmäßiger, im Folgenden beschriebenen Behandlung einen geringen Erfolg versprechen. Zum mindesten aber beugen Sie der Verschlimmerung des Uebels vor. Reinigen Sie abends gründlich die Haut. Führen Sie dann mit lockeren Fingerspitzen kleine Kreise auf der Stirn aus, um dadurch die Durchblutung anzuregen. Dazu benutzen Sie die Fingerspitzen mit Mandelöl. Nach dieser Behandlung legen Sie über Nacht eine Gummi-Stirnbinde an. Ein wirklicher Erfolg ist nur dann zu erhoffen, wenn Sie ständig die Muskeln entspannt halten.

H. K.: Meine Gesichtshaut ist sehr trocken und spröde. Ich habe schon versucht, mit verschiedenen Cremes sie zu nähren, aber der Erfolg ist gering. Was soll ich tun?

Antwort: Es gibt verschiedene Hautnährcreme, die sicherlich bei regelmäßigem Gebrauch Ihnen Besserung bringen. Aeußerst nährend wirkt auch reines Mandelöl, das man nach gründlicher Reinigung der Haut leicht angewärmt vor dem Schlafengehen aufträgt. Das Eindringen des Oels kann durch leichte Klopfmassage unterstützt werden.

K. T.: Ich bin 30 Jahre alt und entdecke mit Entsetzen, daß ich schon sehr viele graue Haare habe. Kann ich weiterem Ergrauen vorbeugen, oder raten Sie mir, die Haare zu färben?

Antwort: Das Ergrauen des Haares beruht auf Pigmentschwund, der vielfach durch starke Nervenbeanspruchung, oft aber auch als Folge von Krankheiten eintritt, zumeist aber auf vererbte Veranlagung zurückzuführen ist. Ein sicheres Gegenmittel gibt es nicht. Wenn Sie die Haare färben wollen, was in diesem Falle bestimmt nicht verwerflich ist, so raten wir Ihnen, möglichst Ihre natürliche Haarfarbe beizubehalten.

R. B.: Meine Lippen sind sehr blaß, wenn ich mich aber schminke, so finde ich mich so grotesk aussehend. Ich fürchte, ich machte es falsch.

Antwort: Die Benutzung von Lippenstift erfordert einiges Geschick. Wählen Sie keine zu grelle Farbe und seien Sie mit dem Gebrauch sparsam. Bestreichen Sie zuerst den „Amorbogen“ der Oberlippe. Die dahin aufgetragene Creme genügt, um mit etwas Watte den Schwung zur Seite verlaufen zu lassen und das Rot zu verteilen. Vor allem aber lassen Sie in der Mitte einen schmalen, kaum bemerkbaren senkrechten Strich frei, dann wird der Mund nicht breit erscheinen. Beim Schminken der Unterlippe seien Sie beim Gebrauch des Lippenstiftes auch sparsam. Geschminkte Lippen sind nur dann zu bejahen, wenn man die Nachhilfe nicht erkennen kann.

E. K.: Meine Gesichtshaut ist sehr fett, wie kann ich, ohne der Haut zu schaden, das Glänzen bekämpfen?

Antwort: Setzen Sie dem Waschwasser stets eine Messerspitze Borax hinzu, das Wasser wird dadurch weicher und macht die Haut geschmeidiger. Reiben Sie stets nach der Wäsche das Gesicht mit einem mit Toilettewasser getränkten Stückchen Watte ab. Wiederholen Sie diese Reinigung öfters am Tage, denn nur so können Sie Poren vor Verstopfungen hüten, die besonders bei fettiger Haut leicht eintreten.

H. F.: Meine Hände sind sehr rot, ich finde, daß sie dadurch trotz guter Form stets unschön wirken. Gibt es ein Mittel, das zu beheben?

Antwort: Von den vielen Mitteln, die zur Bekämpfung roter Hände empfohlen werden, ist Zitronensaft das einfachste und billigste. Benetzen Sie mehrmals am Tage die Hände mit diesem Saft und reiben Sie ihn in die Haut ein. Ueber Nacht tragen Sie dann zur Ernährung der Haut reines Schweinefett auf und ziehen einen Handschuh über. Ein weiteres Mittel zum Bleichen ist das Auftragen von Brei aus Haferflocken oder Mandelkleie. Diesen dicken Brei streichen Sie auf die Haut und lassen ihn unter einem Handschuh über Nacht auf den Händen.

R. T.: Kann ich etwas gegen das starke Hervortreten der Halsmuskulatur tun? Ich habe außerdem ein Doppelkinn. Möchte gern wissen, wie dem abzuhelfen ist.

Antwort: Die Entwicklung der Halsform hängt von der Kopfhaltung ab. Vermutlich pressen Sie sehr stark das Kinn herunter, anstatt die vordere Halsmuskulatur möglichst wenig anzuspannen. Man übt die gute Kopfhaltung am besten, indem man ein Buch ohne Zuhilfenahme der Hände auf dem Kopf trägt. Durch diese Uebung werden auch Körperhaltung und Gang geschult. Das starke Hervortreten der Halsmuskulatur ist eine Folge ständiger Verkrampfung bei Anstrengungen sowie falscher Atmung. Ueben Sie Flankenatmung und achten Sie darauf, daß Sie beim Einatmen nicht den Brustkorb und die Schultern hochziehen. Rein kosmetische Mittel können hier keine Aenderung bringen.

Wir fliegen um die Erde ins Vaterland. Von Hermann Horst. Ein deutsches Flugabenteuer. Mit 136 Zeichnungen von Karl Wernicke. Verlag Seemann, Leipzig. In Leinen 3 Mark. — In seinem Knabenbuch zeigt Horst die Fliegerträume unserer Jugend im Zeitalter des Luftsportes; sie bastelt und baut Segelflugzeuge, Motoren, Luftschiffe. Zwei Brüder mit ihrer Schwester fliegen um die Erde, zuerst im Segelflugzeug, dann im Zeppelin, über Deutschland, Rußland, China, Japan und Amerika zurück. Was sie erleben, entspringt jugendlicher Phantasie. Das lustige Buch ist reich an spannenden Erlebnissen, die in flotten Federzeichnungen ihren bildreichen Ausdruck finden.

Adventlichter brennen

Kunterbuntes zum Wochenend

Ehemänner in der Küchenschürze

Nun zünden wir schon die Adventslichter an. Auf der weißen Kaffeedecke prangt der grüne Kranz mit den roten Bändern, wir drehen das kalte elektrische Licht aus und fühlen uns im flackernden Kerzenscheine so recht mollig und zu Hause.

Der Stern von Bethlehem ist noch ein feiner, ferner Schimmer. Aber größer und größer wächst das geheimnisvolle Licht, bis es uns auf einmal mit vollem Glanze überflutet. In den frühen Abenden läßt es sich gut munkeln. Sie passen so ausgezeichnet zu der Geheimniskrämerei, die überall anhebt. Mancher hat sein erstes, verschwiegenes Rendezvous mit dem Weihnachtsmann und versucht, mehr oder weniger große Pakete vor neugierigen Blicken zu verbergen. Zunächst äußert sich die Weihnachtszeit in allerlei süßen Düften. Die Hausfrau läuft nur noch mehlbestäubt herum und sammelt kostbare alte Rezepte von Weihnachtsstollen, deren Ingredienzen ängstlich gehütete Familiengeheimnisse sind. In der Küche herrscht eine Glut wie im Kesselhaus eines Ozeandampfers. Der Backofen fällt angesichts der rosinengespickten, noch jungfräulich weißen Stollenlaibe, die ihm in den Rachen geschoben werden, von einem Erröten ins andere.

Auch der Hausherr kann sich nützlich machen, wenn seine bessere Hälfte von der Backwut überfallen wird. Schon Nietzsche sagt zu den Frauen: Weckt mir doch das Kind im Manne! Er wird in lächerliche Schürzen eingemummt und bekommt eine Nudelwalze in die Hand gedrückt, mit der er einen zähen Teigasphalt zu Plätzchen und Honigkuchen auswalzen soll. Schon diese Beschäftigung gibt Gelegenheit zu interessanten physikalischen Studien über die Anziehungskraft der Körper, da sich der widerspenstige Teig immer wie eine Manschette um die Walze rollt und alle Finger mit einer zähen Kruste verklebt. Naschhafte Ehemänner erhalten übrigens den strikten Befehl, bei dieser Küchenarbeit zu pfeifen, damit sie nicht, wie die Bauernjungen beim Kirschenpflücken, zuviel des Guten im Kröpfchen verschwinden lassen. Und dabei sagt schon die Bibel: Man soll dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden! Ist der Teig endlich so fein wie eine Goldfolie ausgewalzt — viel zu dünn, sagt der gefräßige, aber unmaßgebliche Küchenassistent — verwandelt sich das Walzwerk in eine Stanzerei. Mit Blechformen darf der artige Ehemann allerlei Herzen und Sternchen, Tannenbäume und Hampelmänner hervorzaubern oder sogar seine eigene Kunstfertigkeit im Modellieren versuchen. — Hoffnungsloses Unterfangen, denn der Expansionsdrang eines Kuchenteiges im Backofen würde auch die Künste eines Praxiteles zunichte machen! Zum größten Schmerz des Küchengehilfen darf nicht einmal der reichlich abfallende Ausschuß als Belohnung ins Kröpfchen wandern — er wird weiter geknetet und ausgewalzt, und das reizvolle Spielchen beginnt von neuem.

Inzwischen naht auch Barbara, die Nacht, in der der Bergmann seiner Schutzheiligen unzählige Schmollis darbringt und auch den Heimweg nicht ganz geräuschlos finden kann. Denn St. Barbara ist ja auch die Patronin der Artillerie und hat den Krach sehr lieb. Das schönere Geschlecht weiß St. Barbara natürlich viel sinniger zu feiern, es bricht dürre Reiser vom Kirschen- oder Birnenbaum, die dann zum Weihnachtsfest zu blühen beginnen und in ihrer Pracht vom Zukünftigen orakeln. Schade, daß Ehefrauen von diesem schönen Brauche ganz abgekommen sind. Sie sind eben wunschlos glücklich mit uns, den Herren der Schöpfung, deren Daseinsberechtigung einmal wieder schönstens bewiesen ist!

Der teuerste Zahn

Zähne haben von jeher zum kostbarsten Besitz der Menschheit gehört, besonders wenn sie sich in fortgeschrittenen Jahren zu verselbständigen drohen und nicht einmal mehr mit Gold an ihrem angestammten Platze zu halten sind. Die Inder rechnen einen Zahn Buddhas auf Ceylon zu ihrem kostbarsten Besitz, nach dessen Ausmaßen der alte Herr übrigens ganz nette „Beißerchen" besessen haben muß. Das Glanzstück der letzten Chikagoer Weltausstellung war sogar ein von zwei Geheimpolizisten ständig bewachtes, gegen Diebesgefahr versenkbares und vielfach gesichertes Gebiß, das dem Freiheitshelden George Washington vor 150 Jahren einst unentbehrlich war. Trotzdem dürften die 25 000 Dollar, die jetzt der amerikanische Artist Mr. Strenghtfull — auf deutsch Kraftmeyer! — für einen ausgebrochenen Zahn als Schadenersatz gefordert hat, reichlich hoch bemessen sein.

Was diesen Zahn besonders kostbar machte, war, das er als prominentestes Stück einer Reihe von ausgewachsenen „Perlenzähnen" nicht nur dazu diente, die Beefsteaks und das Kommisbrot zu zerkleinern, sondern regelrecht zum „Handwerkszeug" des Mr. Strenghtfull gehörte, der seines Berufes „Zahnartist" war. Er hatte zum Beispiel die Angewohnheit, ganze Tische mit zwölf Gedecken, Pianos und mit „schweren Jungens" besetzte Sofas nur durch die Kraft seiner Zähne zu lüpfen, wofür ihm andere Leute sehr viel Geld bezahlten. Selbstverständlich konnte er auch Taler durchbeißen, Kettenglieder öffnen und selbst Stangen aus Chromnickelstahl waren dem furchtbaren Biß dieser King-Kong-Hauer nicht gewachsen.

Das Unglück wollte es nun, daß ein Gastwirt dem Mr. St. ein etwas zähes Goulasch servierte, in dem — o Wunder — der vor keinem Stahl zurückschreckende Backenzahn einfach stecken blieb. Mr. Strenghtfull beschönigte diese bedauerliche Tatsache freilich damit, daß ihm in der Tunke ein Stück Porzellan mit unter die Zähne gekommen sei. Aber mit seinem Renommé war es zu Ende, denn einem Artisten, der Nägel wie Spaghetti zerkaut, sollte auch ein Porzellanscherben keine besonderen Schwierigkeiten bieten.

Der Endeffekt war einer der berühmten Schadenersatzprozesse, die den amerikanischen Richtern oft Kopfzerbrechen bereiten. Durch seinen Varietédirektor wurde der Artist gekündigt, denn mit einem zahlosen Zahnkünstler kann auch der großzügigste Mäcen nichts mehr anfangen. Der seines Stolzes beraubte Artist wiederum verklagte den Gastwirt, wobei er den Wirt des ihm erwachsenen Schadens auf runde, hübsche 25 000 Dollars bemaß. Das Gericht fand ein Schmerzensgeld von 4000 Dollar auch noch ganz hübsch, womit das Goulasch auch teuer genug bezahlt sein dürfte. Vielleicht ist der Gastwirt so schlau, sich wenigstens dafür den denkwürdigen Zahn aushändigen zu lassen, und bei dem Sinn der Amerikaner für Raritäten kann er noch immer auf seine Kosten kommen!

Warum schreien die kleinen Kinder?

Millionen Mütter mögen sich schon im Laufe der Jahrtausende gefragt haben, warum ihre Sprößlinge das verheißungsvolle Licht dieser Welt ausnahmslos mit einem Jammergeschrei begrüßen. Man könnte an gewisse Ur-Instinkte denken, daß der neue Erdenbürger eben doch schon im Unterbewußtsein von seinen Voreltern böse Erinnerungen an dieses Jammertal mitbringt und sich der verzweifelte Protest, mit dieser Angelegenheit „Leben" nun selbst befaßt zu werden, in haltlosem Weinen äußert. Einem französischen Gelehrten ist es zu danken, eine weit bessere Erklärung gefunden zu haben, die hoffentlich alle Mütter veranlaßt, eine entsprechende Umstellung in der Säuglingsdiät vorzunehmen.

„Die Kinder schreien nach Wein!", dies ist die überraschende Erklärung des Professors Dr. Pierre Loubet, eines Gelehrten, dem man als früherem Chef der Universitätsklinik von Toulouse immerhin die wissenschaftliche Autorität lassen muß. Nach seiner Ansicht ist es ein weit verbreiteter Irrglaube, daß Alkohol für Kinder schädlich sei. Besonders bricht er eine Lanze für den französischen Rotwein, der in leicht verdünnter Form schon den Kleinen von 20 Monaten aufwärts sehr bekömmlich sein soll, da er den Appetit fördert und die Darmtätigkeit anregt. Auch manchen Kinderkrankheiten, besonders Darmleiden wird dadurch ein Riegel vorgeschoben, während das Wachstum der Kinder außerordentliche Fortschritte macht.

Die Säuglinge der „Grande nation" sind entschieden zu beneiden. Wenn sich die Ansicht des Professors Dr. Pierre Loubet durchsetzt, wird der Klapperstorch nur noch Aufträge via Frankreich bekommen, allwo durch den Gummipfropfen so erlesene Sachen rinnen.

Wär ich nicht ein „blonder Teufel"
Aus den Wäldern, rechts vom Rhein,
Ei, dann möcht ich ohne Zweifel
Bei dem Turme des Herrn Eiffel
Als „Musjö" geboren sein!

Lange, eh ich reif zum Manne,
Wenn der erste Frühling lenzt,
Wird durch Mutter Marianne
Nach dem Wickeln in der Wanne
Mir ein edler Saft kredenzt!

Andre mögen schmatzend schlucken
Milch und faden Haferschleim!
Meine Art läßt sich nicht ducken;
Solchen alten Ammenmucken
Geh ich nimmer auf den Leim!

Wenn Bordeaux nur und Burgunder
Kluckert durch den Flaschenspund,
Fühlt sich Kleinchen froh und munter
Und erlebt als erstes Wunder,
Daß die Welt so schön und rund!

Und wenn mich die Tropfen laben,
Fühlt ich's schon zu dieser Frist:
Daß die beste aller Gaben,
Nunmehr auch für junge Knaben
Doch ein edler Rotspohn ist!

Gerhard Fließ.

Breslau hilft der Universität Prag

Breslau, 1. Dezember.

Am Sonnabend vormittag fand, wie an allen deutschen Hochschulen, auch in Breslau, die Uebertragung der Protestkundgebung der Deutschen Studentenschaft gegen die Prager Vorgänge statt. Der Rektor der Universität Breslau, Professor Dr. Walz, berichtete, daß die Universität Breslau, Senat, Fakultäten, Dozentenschaft und Studentenschaft 500 RM. als Grundstock für den Wiederaufbau der in Prag sinnlos zerstörten Seminare, Institute und Büchereien gestiftet haben. Die Direktoren der Seminare und Institute haben sich schon jetzt zu tatkräftiger Hilfeleistung bereit erklärt.

Nun ergeht noch an die deutschen Buchhändler und Verleger ein Appell, wissenschaftliche Werke kostenlos oder verbilligt zur Verfügung zu stellen. Der Rektor wird ferner sämtlichen deutschen Rektoren vorschlagen, je ein Glied ihrer Rektorkette der deutschen Universität Prag zu stiften. Diese neu zusammengestellte Kette soll das Sinnbild für das feste unsichtbare Band sein, das alle Deutschen im Reiche und jenseits der Grenzen umschließt.

Unser Weihnachts-Preisausschreiben

Wie alljährlich, veranstaltet die „Ostdeutsche Morgenpost" für ihre ständigen Bezieher auch diesmal wieder zum Weihnachtsfest ein Preisausschreiben, das sich aber den Zeitverhältnissen entsprechend in engerem Rahmen als früher halten muß. Wir stellen nur eine Preisfrage:

Welches war mein eindrucksvollstes Erlebnis im Jahre 1934?

Jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost" wird zur Teilnahme an diesem Preisausschreiben eingeladen. Es soll — einseitig und mit Tinte geschrieben — das eindrucksvollste Erlebnis des vergangenen Jahres dargestellt werden, sei es in Form eines Briefes, einer Erzählung, eines Gedichtes. Die besten Arbeiten werden von der Schriftleitung in engere Wahl genommen und durch das Los die Reihenfolge der Preisträger bestimmt. Als Preise setzen wir für die besten Arbeiten, deren Veröffentlichung wir uns vorbehalten, aus:

1. Preis: Mk. 25,00.
2. Preis: Mk. 10,00.
3. bis 20. Preis: je ein wertvolles deutsches Buch.

Die Einsendungen müssen bis Sonntag, den 16. Dezember, abends 8 Uhr in unseren Händen sein. Sie müssen die Aufschrift tragen: An die Hauptschriftleitung der „Ostdeutschen Morgenpost", Beuthen OS. und den Vermerk „Weihnachtspreisausschreiben". Die Einsendungen müssen die genaue Anschrift (gut leserlich!) des Verfassers und möglichst auch das Alter (für die Buchpreisauswahl) enthalten. Die Abonnementsquittung für Dezember muß miteingesandt werden.

Wir hoffen, unseren Abonnenten mit diesem Preisausschreiben eine kleine Freude zu bereiten und laden sie herzlich zur Teilnahme ein.

Jugend-Preisausschreiben

Um auch unseren jungen Freunden ein Weihnachts-Preisausschreiben zu bieten, fordern wir die jugendlichen Leser der „Ostdeutschen Morgenpost" auf, sich an der Preisaufgabe für die Jugend zu beteiligen, die folgendermaßen lautet:

Welches war mein schönstes Erlebnis in diesem Jahre?

Alle Altersstufen, bis zum 16. Lebensjahr, können sich an dem Jugend-Preisausschreiben beteiligen. Die Einsendungen müssen bis zum Sonntag, den 16. Dezember, im Besitz der „Ostdeutschen Morgenpost" sein und folgende Aufschrift tragen: An die Feuilletonschriftleitung der „Ostdeutschen Morgenpost", Beuthen OS., Kennwort: „Jugend-Preisausschreiben". Die Einsender sollen das schönste Erlebnis entweder schildern oder zeichnen. Den Einsendungen ist die genaue Altersangabe beizufügen.

Als Preise setzen wir 15 schöne Bücher für die besten Einsendungen aus.

Und nun auf, zur fröhlichen Beteiligung!

Ostdeutsche Morgenpost

„Hänsel und Gretel"

Ein Märchen im Beuthener Stadttheater

Na, wißt ihr, die kleinen Theaterbesucher in Beuthen sind aber gute Kinder! Denn wenn sie den Eltern nicht gesagt hätten, wo Hänsel und Gretel im Walde herumlaufen, hätten Vater und Mutter sie auch nicht gefunden. Und dabei war das Hänsel, dessen ängstliches Wesen Ruth Waldau sehr sympathisch darzustellen wußte, in so großer Gefahr, denn die böse Hexe — Herbert Albes spielte sie so großartig, daß manches kleine Kerlchen unten im Parkett zu weinen anfing —, wollte es doch braten. Aber der gute Schutzengel, den Anne Marion mit Wärme zeichnete, hat schon die Gretel gewarnt, und Ruth Puls hat das so schön erzählt, daß mancher Freudenruf im Saale ausbrach. Und ganz groß war die Freude, als die Kinder wieder nach Hause zurückkehrten, als das Elternpaar, Margarete Barowska und Wilhelm Graf spielten es natürlich und mit herzlicher Einfühlung, sie wieder in die Arme schließen konnte. Da gab es ein fröhliches Wiedersehen, an dem das ganze Parkett teilnahm und in dessen Glück sich auch der ulkige Nachbar Fritz Hartwig teilte. Das war gar nicht einfach, der Knusper-Hexe auszureißen, diesem garstigen Wesen, das sogar auf einem Besen durch die Lüfte ritt und ihrem Tölpel, den Werner Hartnick mit den Zügen zeichnete, die man am Oberschlesier anderwärts gern feststellen möchte.

Die Sache war so gefährlich, daß die Wangen der Kleinen im Saale glühten, und manchem wird wohl die böse Hexe mit der langen Nase als Alpdruck in der Nacht erscheinen. Aber dann träumen wir vom guten Onkel Heinz Gerhard, der als Weihnachtsmann immer wieder alle beruhigte, und träumen vielleicht auch von den schönen Bühnenbildern, in denen Hermann Haindl die Märchenstimmung einfing, von den wunderschönen Tänzen, die Ferry Dworak mit den großen und kleinen Balletteusen einstudierte, und überhaupt von dem ganzen schönen Märchen, für dessen lebendiges, natürliches Spiel Richard Milewsky gedankt sei. Dann klingen vielleicht auch die alten Weihnachtslieder auf, die Rudi Klandorf mit seinem kleinen Orchester

Beuthener Stadtanzeiger

Vor der Aufklärung des Raubmordes

Die Schwester im Schlaf erschlagen

Gleiwitz, 1. Dezember. Der Raubmord an der Ehefrau Anastasia Wochnik steht, dank der rastlosen Tätigkeit der Kriminalpolizei, vor der Aufklärung. Als der Tat dringend verdächtig wurden der Bruder der Ermordeten, der Arbeiter Thomas Kopytko aus Beuthen, und seine Braut, die unverehelichte Hildegard Sowa, ermittelt.

Beide sind überführt und geständig, am Abend des 8. November in der Wohnung der Ermordeten gewesen zu sein. Nach Angaben der Verhafteten hat die Wochnik, die an jenem Tage des Mittags um 1 Uhr erwiesenermaßen noch gelebt hat, des Abends bereits ermordet im Bett gelegen. Auf die Frage, warum sie den Leichenfund bisher nicht gemeldet haben, mögen sie keine glaubwürdigen Antworten zu geben. **Sie können aber nicht ableugnen, daß sie das Bargeld der Toten, angeblich 279 RM, an jenem Abend schon an sich genommen und in der Zwischenzeit zum größten Teil schon verbraucht haben.** Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei unterliegt es kaum noch einem Zweifel, daß Kopytko seine Schwester am Nachmittag des 8. November im Schlaf erschlagen hat. Der Beweggrund zur Tat dürfte darin zu suchen sein, daß Kopytko Geld brauchte, um mit seiner Braut zusammen zu ziehen. Die Ermittelungen werden fortgesetzt.

Kindesleiche gefunden

Groß Strehlitz, 1. Dezember.

In einem Wasserloch in der Nähe von Groß Stein wurde eine männliche Kindesleiche gefunden, die in einem Sacke eingenäht war. Nach dem ärztlichen Befund ist anzunehmen, daß das Kind kurz nach der Geburt ermordet und in das Wasserloch geworfen wurde. Die Gendarmerie hat die Ermittlungen aufgenommen.

Gemeinde und Brauchtum

Es ist sicher, daß die Pflege des Brauchtums in erster Linie den berufenen Organisationen, dem Reichsbund Volkstum und Heimat, obliegt. Aber sein Arm ist nicht so lang, daß er in die letzte Gemeinde reichen könnte. Darum muß, wie Dr. Otto Benecke in der „Landgemeinde" schreibt, der Schulze als der Träger der Gemeinde-Selbstverwaltung mithelfen. Seine Aufgabe als Gemeindeleiter ist es, den dörflichen Gemeinsinn zu pflegen, die Gemeindemitglieder zu Heimatverbundenheit und Volksgemeinschaft zu erziehen. Als ein wichtiger Teil der Heimatverbundenheit aber ist die richtige Pflege des ländlichen Brauchtums anzusehen.

Welche Möglichkeiten nun hat der Dorfschulze? Wollen wir diese Frage beantworten, so müssen wir uns erst einmal darüber klar werden, was wert ist, erhalten zu werden. Dies sind in erster Linie Sprache, Lied, Tanz und Tracht, neben denen aber auch andere, nicht weniger wichtige Merkmale einer bestimmten, festumgrenzten Gegend stehen. Sitten und Gebräuche, Märchen und Sagen, Hausformen und Arbeitsformen sind als Teil des Brauchtums einer Landschaft heimatgebunden. Aus ihnen erkennen wir die Eigenart und den Volkscharakter besser als aus noch so erschöpfenden und gelehrten Abhandlungen. Allen Gebräuchen liegt ein tiefer Sinn zugrunde, alle Gebräuche stellen ein überliefertes Gut dar, das es zu erhalten gilt. Wirft der Schulze sein Wort für die Erhaltung des Brauchtums in die Waagschale, so ist schon ein gutes Stück gewonnen. Andere Helfer müssen ihm erstehen. Und was ist natürlicher, als daß Pfarrer und Lehrer ihm behilflich sind. Sie werden auch die Verbindung mit dem Reichsbund Volkstum und Heimat aufnehmen können, um mit seiner Hilfe eine wirksame Arbeit leisten zu können.

Es gehört weiter dazu, daß die alten überlieferten Gebräuche einmal schriftlich niedergelegt und aufbewahrt werden, damit nicht wieder im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte wertvolles Volksgut verloren geht. Der Deutsche Gemeindetag hat sich mit dieser Frage sehr eingehend beschäfigt, auf seinen Wunsch und mit seiner Vermittlung hat der Neue Kommunalverlag (Berlin SW. 68) den Vertrieb einer Orts- und Kriegschronik übernommen. In dieser Chronik sollten die ländlichen Gebräuche schriftlich niedergelegt werden, damit sie nicht in Vergessenheit geraten. Es ist zu wünschen, daß die Gemeinden von dieser Möglichkeit, eine eigene Geschichte zu schreiben, regen Gebrauch machen werden.

---

aufleben ließ, und am nächsten Tage wollen wir es auch unseren Freunden erzählen; denn die Aufführung verdient es, daß vor der Kasse noch recht oft ein Schild aushängt, wie es vor der Erstaufführung manchem neugierigen Kinderauge den Eingang zum Theater versperrte: Ausverkauft! G. N.

Elternabend der Hitler-Jugend

Am Freitag veranstaltete der Unterbann II/156 bei Pawelczek einen erfolgreichen Elternabend. Als das Orchester des U.-Bannes den Abend mit dem „Deutschmeister Regimentsmarsch" eröffnete, war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Fleißige Hände hatten den Raum eindrucksvoll geschmückt. Unterbannführer, Pg. Engelbert Kaul, hielt nach einem Vorspruch eines Hitlerjungen die Begrüßungsansprache. Er dankte der Elternschaft für ihr zahlreiches Erscheinen und betonte, daß dieser Abend das Band, das Elternhaus und Hitlerjugend verbindet, noch stärker und inniger knüpfen soll. Auch betonte er, daß Jugend und Nationalsozialismus eins sind, und daß es nicht verwunderlich ist, wenn der Weckruf Adolf Hitlers in den Herzen der deutschen Jugend auf fruchtbarsten Boden fiel. Zum Schluß führte er aus, daß die HJ. gewillt ist, um die zu kämpfen, die heute noch nicht in ihren Reihen stehen. Nach den Worten des Unterbannführers erfolgte unter den Klängen des Lieblingsmarsches unseres obersten Führers der Fahneneinmarsch. In sinnvoller Reihenfolge wechselten sich die Darbietungen wie Marschlieder, Sprechchöre, Gedichte, Turnen, lebende Bilder und Volkstänze ab. Besonderen Beifall ernteten die turnerischen Uebungen der Gefolgschaft 2/II/156 und die von dem Volkstanzkreis des Unterbanns II/156 vorgeführten Tänze.

*

* **Fleischerobermeister Emil Haase 60 Jahre alt.** Seinen 60. Geburtstag feiert am Montag Fleischerobermeister Emil Haase zu Beuthen. Als Sohn des Hausbesitzers Emil Haase zu Beuthen geboren, trat er nach Beendigung seiner Schulzeit beim Fleischermeister Franz Koske, Tarnowitz, in die Lehre, ging nach bestandener Gesellenprüfung auf die Wanderschaft und kam schließlich bis Aschersleben, Braunschweig, Celle, Hannover, und arbeitete dort mehrere Jahre. 1898 heiratete er die Tochter des Schirmmachers Heinrich Seifert zu Celle. In Beuthen wurde Fleischerobermeister Haase selbständig. In der Nachkriegszeit hatte er sich besonders für das Deutschtum in Oberschlesien und bei der Fleischversorgung für die Stadt Beuthen eingesetzt. In der Innung wurde er bald in den Vorstand und in der Fleischerei-Rohprodukten-Genossenschaft in den Aufsichtsrat gewählt. Er fehlte auch nicht unter den Gründern des Verbandes Oberschles. Häuteverwertungen, deren Aufsichtsratsmitglied er noch heute ist.

* **Anerkennung für Ausbildung eines Blinden.** Die hiesige Klavierlehrerin Pianistin Johanna Koehl erhielt für die Ausbildung des Blinden Viktor Sobotta im Klavierspiel bis zur staatlichen Privatmusiklehrer-Prüfung vom Landeshauptmann eine besondere Anerkennung.

* **Werbeabend der NSV.-Ortsgruppe Dombrowa.** Die Ortsgruppe Dombrowa der NS.-Volkswohlfahrt veranstaltete im Terrassen-Restaurant Piechatzek ihren ersten öffentlichen Werbe-Abend. Ortsgruppenamtsleiter Knobloch wies auf die Arbeit der NSV. im Stadtteil Dombrowa hin und verkündete, daß bereits mit den Vorbereitungen begonnen sei, um den bedürftigen Volksgenossen zum Weihnachtsfest eine kleine Freude zu bereiten. Der NS.-Kinderhort Dombrowa widmete dem Gedenken der Gefallenen einige Gedichte und gut eingeübte Sprechchöre. Viel Beifall erntete der Männergesangverein Dombrowa, der unter der sicheren Leitung Lehrer Petereks ein Lied von Wohlgemuth und „Wir ziehen auf stillen Wegen" mit dem klangschönen Satz von A. Heiduczek vortrug. Der Propagandawalter Lehrer Anselm Peterek hielt einen Werbe-Vortrag über „Die NS.-Volkswohlfahrt, — das Vermächtnis unserer Toten". In Notzeiten blutigsten Ringens hat sich die Kameradschaft auf dem Schlachtfeld bewährt, — in der Notzeit des wirtschaftlichen und kulturellen Kampfes um Deutschlands Wiedergeburt ruft diese treue Kameradschaft alle pflichtbewußten Deutschen zum Zusammenstehen und gegenseitigen Helfen auf. 3.

* **„Das Märchen vom tapferen Sefflik".** Der den Lesern der „Ostdeutschen Morgenpost" durch seine Mitarbeit an der „Kinderpost"-Beilage gut bekannte Postbetriebsarbeiter beim Beuthener Hauptpostamt, Viktor Schreyer, bringt im Gleiwitzer Sender am Dienstag, zwischen 15,40 und 16 Uhr „Das Märchen vom tapferen Sefflik" zu Gehör.

* **Neue Adventsfeier in der St.-Marien-Kirche.** Am heutigen Sonntag, 20 Uhr, findet in der Pfarrkirche zum ersten Male eine neue zeitgemäße Adventsfeier für Männer und Jungmänner statt. Im Hauptschiff der Kirche hängt ein großer Adventskranz. Die ganze Kirche wird verdunkelt. Die mitgebrachten oder an den Kirchtüren gekauften Kerzen dürfen erst angezündet werden, wenn das erste Adventslicht brennt. Zur Einleitung spielt die Orgel eine Adventsfuge. Nachdem ein Sprecher die Worte „Schauet auf und erhebet eure Häupter, denn es nahet eure Erlösung" gerufen hat, singen alle Männer das Adventslied „Tauet Himmel den Gerechten". Ein Sprechchor spricht dann den Psalm 129 „Ruf aus der Tiefe". Nach einer Lesung des Priesters wird das erste Adventslicht brennen. Es folgen weitere Gesänge des Kirchenchores und Sprechchöre. Jeweils nach einer Lesung des Priesters wird eine Adventskerze angezündet. Nach der Lesung des Evangeliums „Matthäus 1—18" hält Pater Dr. Odilo Schmidt die Adventspredigt. Nach der Predigt wird in Prozession das Allerheilgste aus der Kapelle auf den Hochaltar getragen.

* **Cieplits Konservatorium.** Unter dem Vorsitz des Schulrats Neumann als Vertreter der Regierung und unter der Leitung des neuen Direktors der Anstalt, Georg Richter, fanden die diesjährigen Privatmusiklehrerprüfungen statt. Folgende Prüflinge haben bestanden: Elisabeth Bergmann, Tost; Elisabeth Ciasnocha, Tarnowitz; Käte Gorgon, Mikultschütz; Maria Milkus, Königshütte; Magda Schwarz, Königshütte; Max Schweter, Morgenroth; Maria Spyra, Beuthen.

* **Tierquälerei.** Ein Kutscher hat am Freitag auf der Dr.-Stephan-Straße sein Pferd durch rohes Schlagen gequält. Ein Strafverfahren wurde eingeleitet. Gegen 15,30 Uhr hat ein Fuhrwerksbesitzer aus Bobrek-Karf in der Parallelstraße mit einem Peitschenstock unaufhörlich auf sein Pferd eingeschlagen. Er war stark betrunken und gefährdete den Verkehr. Bei seiner Festnahme leistete er erheblichen Widerstand.

*

Oberschlesisches Landestheater. Montag findet in Beuthen keine Vorstellung statt. Dienstag in Beuthen die letzte Vorstellung der komischen Oper „Zar und Zimmermann" von Lortzing. Beginn 20,15 Uhr. Preise II. Wir machen bereits heute auf die Märchenvorstellung am Sonnabend, 8. Dezember, 16 Uhr, aufmerksam; zur Aufführung gelangt „Hänsel und Gretel". Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Ganz billige Preise.

*

* **Schomberg.** Ein Kachelofen explodiert. Sonnabend früh explodierte im Sprechzimmer des Arztes Dr. G. ein Kachelofen. Da sich zufälligerweise niemand im Zimmer befand, hat die Explosion nur Sachschaden angerichtet.

*

* **Rokittnitz.** Mit heißem Blei verbrüht. Der Arbeiter Felix Wrobel aus der Gemeindesiedlung war bei einem Rohrbruch an dem Gemeindeverwaltungsgebäude beschäftigt. Als er aus dem Bleikessel das flüssige Metall schöpfen wollte, kippte der Kessel um, und das Blei ergoß sich über seine Füße. Wrobel mußte sofort zum Arzt gebracht werden. — Von der Schule. Der Leiter der hiesigen Volksschule 2, Rektor Sopalla, ist mit dem 1. Dezember 1934 nach Bobrek versetzt worden.

OS. als Wächter deutschen Volkstums

Reichsminister Dr. Frick in Beuthen

Grenzlandkundgebung auf dem Moltkeplatz und in der Baugewerkschule

Die Spielzeugschau eröffnet

(Eigener Bericht)

Beuthen, 1. Dezember.

Reichsminister Dr. Frick eröffnete Sonnabend vormittag die Sonneberger Spielzeugschau in Beuthen. Der erste nationalsozialistische Minister Deutschlands, einer der ältesten Mitkämpfer Adolf Hitlers, hat es sich nicht nehmen lassen, persönlich einige Stunden in der südöstlichsten Stadt des Reiches zu weilen, um zu dem aus den ganzen Industriebezirk herbeigeeilten Volksgenossen zu sprechen. Sie wußten von vornherein: Dr. Frick kommt nicht nach Oberschlesien, um nur schöne Worte zu machen. Und sie sind nicht enttäuscht worden. Der alte Kämpfer, der von Anfang an ununterbrochen die Fahne der Bewegung vorantrug, hat die Herzen der Oberschlesier durch sein schlichtes Auftreten und seine phrasenlose Art, Probleme zu erörtern, schnell gewonnen. Jubelnder Beifall flammte auf, als der Reichsinnenminister in der großen Grenzlandkundgebung in der Beuthener HTL. die denkwürdigen Worte sprach:

„Genau wie Polen sich für seine Volksgenossen in der ganzen Welt und besonders im benachbarten Deutschland interessiert, werden auch wir niemals aufhören, uns für unsere deutschen Volksgenossen im Nachbarland Polen einzusetzen."

Unvergessen bleibt auch sein Appell an den polnischen Nachbarn, im Geiste des deutsch-polnischen Verständigungsabkommens in der Behandlung der deutschen Minderheit in Polen die gleichen Schritte folgen zu lassen, die in Deutschland lebende Polen bereits genießen. Beide Völker, die so stark aufeinander angewiesen sind, haben heute in der Arbeit für den Wiederaufbau und für die Erfüllung des Friedens starke gemeinsame Interessen. Nur im gegenseitigen Verstehen kann das durch die Versailler Vertragsbestimmungen zerschnittene Oberschlesien zu neuem Wohlstand kommen.

Programmäßig, wie im Staate Adolf Hitlers alles zu verlaufen pflegt, traf Reichsminister Dr. Frick mit dem fahrplanmäßigen D-Zuge, von Berlin kommend, 8,52 Uhr auf dem Beuthener Bahnhof ein. In seiner Begleitung befanden sich u. a. Vizepräsident Engelbrecht als Vertreter des Oberpräsidenten Gauleiters Brückner, Landeshauptmann Adamczyk, Regierungspräsident Schmidt, Polizeipräsident Neubaur, Oberbürgermeister Kreisleiter Schmieding, Landrat Deloch. Der Minister schritt das Spalier des Ehrensturms der SS. und der Ehren-Hundertschaft der Schutzpolizei ab, um sich sofort ins Hotel „Kaiserhof" zu begeben. Dort fanden Besprechungen mit dem Reichsinnenminister statt.

Inzwischen rückten in der ganzen Stadt unaufhörlich die Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung zum Moltkeplatz, um sich dort zur Begrüßung des Gastes aufzustellen. Mit einer großen Grenzlandkundgebung auf dem Moltkeplatz und in der Baugewerkschule in Beuthen, wurde kurz nach 11 Uhr der Auftakt zur Eröffnung der Sonneberger Spielzeugschau im Oberschlesischen Landesmuseum gegeben. Brausende Heilrufe kündeten das Eintreffen des Reichsministers an, der unter den Klängen des Präsentiermarsches die im Viereck aufgestellten Gliederungen der Partei abschritt.

In der Aula der Baugewerkschule,

die mit Blumen, frischem Grün, Fahnen und einem großen Bild des Führers festlich geschmückt war, hatten zur gleichen Stunde die Spitzen der Partei, ihrer Gliederungen, der Behörden und der Wirtschaft in stattlicher Anzahl aus ganz Oberschlesien Platz genommen. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches, gespielt von der Kapelle der Deutsch-Bleischarley-Grube, betrat Reichsminister Dr. Frick mit seiner Begleitung die Aula. Die Versammelten erhoben sich und begrüßten den hohen Gast mit dem Deutschen Gruß. Kreisleiter

Oberbürgermeister Schmieding

trat an das Rednerpult und erklärte die Grenzlandkundgebung der NSDAP. für eröffnet. Er begrüßte mit herzlichen Worten Reichsminister Dr. Frick als Vertreter des Führers und die Gäste namens des Industriebezirkes, der infolge seiner Struktur eine große Industriegemeinde bildet. Er begrüßte ferner Vertreter der Partei, Behörden, der Stände und alle Volksgenossen, die ihr Bekenntnis zum Nationalsozialismus ablegen wollen. Er dankte dem Reichsminister für sein Erscheinen, das

die Brücke zwischen dem thüringischen und dem oberschlesischen Notstandsgebiet schlagen helfe.

Das oberschlesische Industriegebiet soll 450 000 Volksgenossen Arbeit und Brot geben. Wiederholt hat seine Bevölkerung bewiesen, daß es in seiner Treue zum Führer an erster Stelle im Reiche steht, obwohl die Arbeitsschlacht mit den Erfolgen im Reiche nicht Schritt halten konnte. Er bitte deshalb namens der Stadt- und Landkreise des Industriebezirks, der besonderen Lage Oberschlesiens — die auch aus einer dem Reichsminister überreichten Denkschrift hervorgeht — Rechnung zu tragen. Zum Schluß dankte der Oberbürgermeister allen, die zum Gelingen der Sonneberger Spielzeugschau im Landesmuseum beigetragen haben, besonders Bürgermeister Zogbaum, Sonneberg, und dem Beuthener Verkehrsverein. Kreisleiter Schmieding gab ferner der Hoffnung Ausdruck, daß Reichsminister Dr. Frick, dessen Besuch diesmal ein Parteibesuch ist, Oberschlesien auch als Staatsvertreter besuchen möge.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes schloß der erste Teil der Kundgebung.

Die Ansprache des Reichsinnenministers

Sofort nahm Reichsminister Dr. Frick das Wort zu einer wiederholt von starkem Beifall unterbrochenen Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Das durch unermüdlichen Schaffensdrang und rührigen Gewerbefleiß sich auszeichnende Oberschlesien hat an dem industriellen Gedeihen anderer deutscher Landesteile seit jeher lebhaften Anteil genommen. So werden auch die Erzeugnisse thüringischer Heimarbeit gerade hier die Würdigung erfahren, die ihrer Eigenart und Mannigfaltigkeit zukommt. Dies vielleicht umsomehr, als sich die Arbeitshergänge hier und dort grundlegend voneinander unterscheiden. Hier in Oberschlesien der leistungserprobte Bergmann, dort in Thüringen Familien, die in engen Räumen mit geschickten Händen für unsere deutschen Kinder freudespendende Spielwaren verfertigen. Aber, wie das Werk ihres Fleißes auch entstehen mag, die Hauptsache ist, daß der Schrecken der Arbeitslosigkeit aus deutschen Landen verschwinde. Dabei gibt es eine Reihe von Gebieten, in denen die wirtschaftliche Lage besondere Schwierigkeiten aufweist. Hierzu gehört vornehmlich Oberschlesien.

Gerade um dieses Industriegebiet noch näher mit dem Reich zu verbinden und wirtschaftlich zu erschließen, haben wir uns daran gemacht, in

Arbeiten auf lange Sicht:

die wirtschaftliche Lage Oberschlesiens zu verbessern. Ich denke dabei an den Adolf-Hitler-Kanal, für den 7 Millionen RM ausgeworfen worden sind, an die 2½ Millionen RM für den Gleiwitzer Hafen, an die 2 Milionen RM für die Oder-Umlegung in Ratibor und auch an die großen Mittel für die Erstellung der Staubecken Turawa und Sersno. Ich weiß, daß in Industriegebieten die Beseitigung der Arbeitslosigkeit nicht leicht ist; trotzdem ist uns das zu einem hohen Prozentsatz im oberschlesischen Industriegebiet gelungen, und wir werden diese Aufgabe auch weiterhin mit größtem Nachdruck verfolgen."

Es folgten die Ausführungen Dr. Fricks über Oberschlesiens und Deutschlands Verhältnis zu Polen, die unsere Leser bereits im politischen Teil unserer Zeitung finden. Der Minister fuhr dann fort:

„Die Bevölkerung Oberschlesiens, die nach ihrem Bekenntnis, ihrer kulturellen Entwicklung und ihrer Siedlungsgeschichte zum deutschen Volkstum gehört, weist mit das beste Menschenmaterial auf, das Deutschland heute besitzt.

Der Aufbau einer eigenen deutschen Industrie in Westdeutschland wäre ohne den Zustrom besten deutschen Blutes aus dem Osten nicht möglich gewesen.

Heute denken wir über diese Industrialisierung anders wie früher. Heute wissen wir, daß nicht die Industrie an sich, nicht die Wirtschaft an der Spitze des Denkens und Handelns stehen darf, sondern der deutsche Mensch. Heute wissen wir, daß es falsch war, die besten Kräfte aus dem Osten wegzuholen. **Und darum gilt es heute, diesen Osten aus seiner eigenen Lebenskraft heraus weiterzuentwickeln und ihm darüber hinaus die jahrzehntelang entzogenen Kräfte vom Kerngebiet des Reiches aus wieder zuzuführen.**

Nach einem Rückblick auf die Geschichte Schlesiens fuhr Reichsminister Dr. Frick fort: So wie damals 1920 hier in Oberschlesien entsprechend dem Versailler Diktat eine Volksabstimmung stattfand, in der sich die Bevölkerung ganz Oberschlesiens in überwältigendem Maße zum Deutschtum und zum Deutschen Reich bekannt hatte, so stehe wir jetzt im Saargebiet vor der letzten Volksabstimmung, die im Versailler Diktat festgelegt wurde. Im Westen wie im Osten Bollwerk und Wächter deutschen Volkstums. Ich bin überzeugt, daß der Klang der Glocken an der Saar, die die Stunde der Freiheit, der Wiedervereinigung mit Deutschland einläuten werden, hellsten Widerhall gerade hier in Oberschlesien finden wird. In dieser innigen Volksverbundenheit wird sinnfälliges Zeugnis für die Einheit der Nation abgelegt: ein Volk, ein Führer, ein Reich!

Diese herrliche Einheit der Nation findet ihren sinnfälligen Ausdruck in der vom Führer eingeleiteten Winterhilfe. In den Rahmen dieses Hilfswerks gliedert sich auch die Thüringenschau im Landesmuseum ein. Wenn jede Arbeit den deutschen Menschen adelt, dann verdient jene Bevölkerung und ihr Werk von Stadt und Kreis Sonneberg im Thüringer Land mit Rücksicht auf ihre schweren Lebensbedingungen besondere Achtung und freudige Aufnahme.

So erweist sich die Sonneberger Spielzeugschau als Bindeglied zwischen dem Herzen unseres Vaterlandes und seinen letzten Gliedern,

ja, ich möchte sagen, als Sinnbild der Zusammengehörigkeit aller deutschen Gaue, zugleich auch der Hoffnung auf eine bessere Zukunft und des vollen, festen Vertrauens auf eine Errettung Deutschlands nach Jahren größter seelischer Not.

Ihr Deutschen Oberschlesiens diesseits und jenseits der Grenze aber wollet aus meiner heutigen Anwesenheit in der südöstlichsten Stadt Deutschlands und aus der durch mich erfolgenden Eröffnung der Sonneberger Spielzeugschau entnehmen, daß das neue, das Dritte Reich, keine seiner Glieder vergißt und der nationalsozialistische Staat in Treue seiner Getreuen gedenkt und sie nie und nimmer verlassen wird.

Mit dem Worte meines Parteigenossen, des Reichsstatthalters in Thüringen, Fritz Sauckel, das er der Sonneberger Spielzeugschau bei ihrer ersten Eröffnung widmete:

„Durch Glaube und Vertrauen zur Freiheit!"

erkläre ich hierdurch die Spielzeugschau Stadt und Kreis Sonneberg in Beuthen für eröffnet.

Unter den Klängen des Steigermarsches verließ der Minister die Aula und begab sich zum Landesmuseum, wo er mit seinen Begleitern und den Ehrengästen sämtliche Räume, in denen die Sonneberger Spielzeugschau kunstvoll aufgebaut ist, mit großem Interesse besichtigte. Kurz nach 13 Uhr nahm Dr. Frick auf dem Moltkeplatz den Vorbeimarsch der langen Kolonnen der SA., Feldjäger, Polizei, des Arbeitsdienstes und der HJ. ab. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge konnte nur mit Mühe von der SS.-Kette gehindert werden, ihrer Freude über die Anwesenheit des Ministers allzu impulsiven Ausdruck zu geben.

Unter brausenden Heilrufen verließ der Gast die Stadt, um sich nach einem kurzen Besuch auf dem Turm der Hohenzollerngrube und einer Fahrt durch die Grenzecke von Gleiwitz aus wieder in das Reich zurückzubegeben.

Dr. Johannes Popitz 50 Jahre alt

Minister Dr. Johannes Popitz, der ausgezeichnete Finanzpolitiker, begeht am 2. Dezember den 50. Geburtstag. Er entstammt einer alten anhaltischen Familie aus Dessau, kam als Sohn eines Apothekers in Leipzig zur Welt, studierte in Leipzig, Lausanne, Halle und Berlin Rechtswissenschaft, wurde 1910 Regierungs-Assessor beim Landratsamt in Beuthen und schon 1914, also



mit knapp 30 Jahren, als Hilfsarbeiter ins Preußische Ministerium des Innern berufen. 1919 wurde er Vortragender Rat im Reichsfinanzministerium und Referent für die Umsatzsteuer, zu der er einen Kommentar schrieb, der ihm einen wissenschaftlichen Namen machte. Seitdem ist er der all bekannte Steuerfachmann. 1921 übernahm er als Ministerialdirektor die Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuer und 1922 wurde er nebenher Honorarprofessor für öffentliches Recht, insbesondere Steuerrecht an der Universität Berlin. 1925 kam seine Ernennung zum Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums als Nachfolger Dr. Zapfs, der als Senatspräsident an den Reichsfinanzhof nach München ging. In dieser Stellung führte er die große Finanzreform von 1925 durch, die die Aufrichtung eines normalen Steuersystems und der Stabilisierung zum Ziele hatte. Die beiden kleinen Steuerreformen der Jahre 1927 und 1929 beruhten gleichfalls zu ihren größten Teilen auf Plänen von Dr. Popitz. Da er stets den Gedanken einer einheitlichen Reichsfinanzverwaltung vertrat, als überzeugter Gegner aller Einzelstaaterei, geriet er in immer stärkeren Gegensatz zu den süddeutschen Staaten und trat von seinem Posten zurück. 1931 legte er seine grundsätzliche Anschauung in dem großen Werke „Der künftige Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden" nieder. Diese Schrift, die zugleich als Gutachten im Auftrage der Studiengesellschaft für den Finanzausgleich" gedacht war, ging auf eine Auslöschung der Länder als finanzieller Zwischenglieder zwischen dem Reich und den Gemeinden aus. Im November 1932 wurde er von Reichskanzler v. Papen mit den Geschäften des Preußischen Finanzministers betraut und im Jahre darauf vom Ministerpräsidenten Göring in Anerkennung seiner Bestrebungen, die Länder durch finanziellen Druck mit der Reichspolitik gleichzuschalten, in dieser Stellung bestätigt und zum Reichsminister ernannt.

Reichminister Dr. Frick in Schomberg

Reichsminister Dr. Frick hielt auf seiner Durchfahrt vor dem Schomberger Rathaus und wurde durch den Ortsschulzen, Pg. Morcinek, begrüßt. Dieser gab Aufschluß über das neugeschaffene Kriegerdenkmal auf dem Rathausvorplatz, das durch ein mächtiges russisches Festungsgeschütz gekrönt wird.

Wie wird das Wetter?

Mitteleuropa befindet sich nunmehr größtenteils im Bereiche absinkender Luftmassen. Zeitweise tritt daher stärkere Aufheiterung ein, die nachts zu Strahlungsfrost führt. Sonst ist vorläufig noch keine wesentliche Aenderung zu erwarten, nur stellenweise kommt es noch zu Nebelbildung, und in hohen Gebirgslagen ist Temperaturumkehr zu erwarten.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei schwacher Luftbewegung zeitweise aufheiterndes, nur stellenweise noch nebliges, milderes Wetter, Nachtfrost.

Das Wetter vom 2. bis 8. Dezember

Da die Wetterlage einen beständigen Charakter aufweist, ist anzunehmen, daß auch in der nächsten Woche noch mildes und trübes Wetter ohne größere Niederschläge herrschen wird. Oertliches Aufklaren mit starker nächtlicher Abkühlung ist nicht ausgeschlossen

Gleiwitzer Stadtpost

Liebe im Kuhstall

In den Dörfern um Rauden spielt diese Geschichte, zwischen Barglowka und Weißhof. Ein Mädchen hatte einen Kavalier namens Franz Staretzek. Die Eltern waren dagegen, aber die Liebe überwindet auch die nachdrücklichsten Ermahnungen. Eines Abends tanzten die jungen Leute in Barglowka, und es war tiefe Nacht, als sie endlich heimkehrten. Sie und ein zweites Paar begaben sich gemeinsam nach Weißhof und blieben noch eine Weile im Kuhstall beisammen. Eine Episode war es, wie sie das Leben so oft mit Ironie und einzigartigem Humor spinnt, daß diese vier Leute nun in allzu früher Morgenstunde die Kühe melkten und sich an der kuhwarmen Milch labten. Es war noch dunkel, als die beiden Kavaliere nach Hause fuhren, nach Richtung Rauden. Sie fuhren ohne Licht und kamen zwei Landjägermeistern verdächtig vor. Daher wurden sie angehalten, nach Nam' und Art befragt, und als sie versichert hatten, daß sie ihre Bräute nach Hause begleitet hatten und nun selbst heimwärts wollten, ließ man sie weiter.

Dieser kleine Umstand wurde später ein schweres Belastungsmoment. Als es nämlich zu einer Alimentationsklage kam, zeigte sich Franz Staretzek als Kavalier mit negativem Vorzeichen. Er bestritt, das Mädchen überhaupt je gekannt zu haben. Es kam zu einem Meineidsverfahren, das nun am Sonnabend vor dem Schwurgericht stattfand. Das Mädchen ist inzwischen verstorben. Staretzek leugnete weiter entschieden, das Mädchen je gekannt zu haben. Da waren aber die Eltern als Zeugen da, da war das zweite Pärchen, das damals mitgemacht hatte, und die Landjägermeister erkannten mit Bestimmtheit den Angeklagten wieder.

Der Staatsanwalt beantragte 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Der Verteidiger plädierte auf eine mildere Bestrafung, auf Prüfung der Frage, ob nicht vielleicht nur fahrlässiger Falscheid anzunehmen wäre, da der Angeklagte möglicherweise den Namen des Mädchens nicht gekannt habe. Er forderte auf Freispruch mangels ausreichenden Beweises, hilfsweise die Vornahme einer Blutgruppenuntersuchung. Diese letztere wurde als unerheblich abgelehnt.

Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Die Strenge des Urteils wurde damit begründet, daß gerade auf dem Gebiet der Unterhaltsprozesse sehr leicht Meineide geleistet werden und gerade hier strenge Bestrafung am Platze sei. Die Anrechnung der Untersuchungshaft wurde abgelehnt.

Tagung der politischen Leiter und Amtswalter

Die politischen Leiter der Kreisleitung Gleiwitz-Stadt und die Amtswalter der NSV. im Bereich der Kreisleitung versammelten sich im Blüthnersaal zu einer Arbeitstagung. Kreisleiter Oberbürgermeister Meyer sprach ihnen für die gute Zusammenarbeit seinen Dank aus und bat sie, im gleichen Geist weiterzuarbeiten. Sodann ging er auf die Neuorganisation des Gaues Schlesien ein und wies auf die schwere Arbeit hin, die in Zukunft der Blockleiter haben werde. Um eine Ueberlastung der politischen Leiter zu vermeiden, solle in Zukunft eine einheitliche Regelung aller Veranstaltungen der Gliederungen der Partei und der betreuten Organisationen durch die Kreisleitung erfolgen. Dann sprach der Kreisleiter über die augenblickliche politische Lage. Kreispropagandaleiter Kiesewetter gab bekannt, daß am 6. Dezember um 20 Uhr der Reichsstatthalter von Oldenburg, Pg. Roewer, im Schützenhaus über das Winterhilfswerk sprechen wird. Darauf wurde der Tag der nationalen Solidarität, am Sonnabend, 8. Dezember, behandelt. An diesem Tag sammeln alle Spitzen der Behörden, Verwaltungen, größeren Betriebe, der Partei und ihrer Formationen sowie auch des Einzelhandels. Die Leitung hat die Propagandaleitung der Kreisleitung, die diesen Tag mit den Ortsgruppen der NSDAP. und der NSV. durchführt. Kreisschulungsleiter Dr. Horstmann gab Aufklärung über den einheitlichen Schulungsplan. Weltanschauliche Schulung sei in Zukunft nur noch Arbeitsgebiet der Partei. Alle anderen Gliederungen und betreuten Organisationen schulen nur noch fachlich. Alle Redner müssen einen Ausweis der Gauleitung haben, der vom Kreisschulungsleiter angefordert und ausgegeben wird.

Die Kreisamtsleiterinnen der NS.-Frauenschaft, Frau Gnielczyk, sprach über die Arbeit der NS.-Frauenschaft. Die Frauen betrachteten es nicht als ihre Aufgabe, direkte Politik zu treiben, sondern nur die Arbeit der Partei in jeder Weise zu unterstützen und ihre Ideen zu vertiefen. Was der Mann im Ringen seines Volkes leiste, das bringe die Frau im Ringen um die Erhaltung dieses Volkes.

*

* **Praktische Winterhilfsarbeit.** Vom Mieterverein Gleiwitz wird uns geschrieben: Verschiedene Vorkommnisse veranlassen die Leitung der gesamten schlesischen Mieterschaft an alle Hausbesitzer die dringende Bitte zu richten, bei Neuvermietung von Klein- und Kleinstwohnungen keinerlei unberechtigte Mietssteigerungen vorzunehmen. Jede Mehrbelastung eines Haushalts durch erhöhte Miete schwächt die Kaufkraft des einzelnen Mieters. Jede unberechtigte wirtschaftliche Mehrbelastung schwächt die Auswirkungen des Winterhilfswerks. Im gemeinsamen Opfer und im Verzicht auf eigenen Vorteil liegt die Gewähr, der Not Herr zu werden. Jeder Hausbesitzer soll es als Ehrenpflicht betrachten, auch seinerseits durch Verzicht auf Mehrmiete praktische Winterhilfsarbeit zu leisten.

* **Kameradschaftsabend der Reichsautobahn.** Am Freitag trafen sich Führer und Gefolgschaft der Bauabteilung Gleiwitz der Reichsautobahnen zu einem Kameradschaftsabend in den „Vier Jahreszeiten". Regierungsbaumeister Pahl, der Leiter der Bauabteilung, und Regierungsbaumeister Steinle, sein Stellvertreter, betonten in ihren Ansprachen die Notwendigkeit derartiger geselliger Veranstaltungen zur Förderung des gegenseitigen Kennenlernens. Die aus Gefolgschaftsmitgliedern zusammengesetzte Kapelle umrahmte wirkungsvoll die von den anderen dargebotenen unterhaltenden und humoristischen Vorträge. Der Abend bot ein Bild herzlicher Kameradschaft und nationalsozialistischer Volksgemeinschaft. Leider ging die Zeit zu schnell vorbei, doch ist beabsichtigt, in Zukunft jeden Monat einen solchen Kameradschaftsabend zu veranstalten.

100 000 Urlauber sollen nach Bayern fahren

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die bei ihren Urlaubsfahrten besonders die deutschen Notstandsgebiete berücksichtigt, wird im kommenden Jahre über hundert „KdF."-Sonderzugfahrten mit rund 100 000 Urlaubern aus dem gesamten Reich nach den nordbayerischen Fremdenverkehrsgebieten veranstalten und diesen damit rund 4—5 Millionen Mark zuführen. Die Notstandsgebiete der Bayerischen Ostmark sind mit 68 Sonderzügen, die von Spessart und Rhön mit 26 Sonderzügen bedacht. Für die erste Fahrt, die im Zeichen des Wintersports vom 3. bis 10. Februar in den Bayerischen Wald und Umgebung führt, stehen 300 Freiplätze zur Verfügung. Sie sollen an bedürftige und würdige Volksgenossen als Weihnachtsgeschenk verteilt werden.

* **Musikfeierstunde der Mädchenschule X.** Die Gemeinschaft aller Erziehungsberechtigten im Sinne der eben veröffentlichten ministeriellen Richtlinien zu pflegen, war Anlaß eines Elternabends an der katholischen Mädchenschule Xb im Stadtteil Petersdorf. Alt und jung, BDM. und Eltern waren in großer Zahl der Einladung gefolgt. Nach einem Gedicht und zwei Liedern hielt Hilde Endla einen fein durchdachten Vortrag, worin sie auf das Wesen des deutschen Liedes und deutscher Volksmusik hinwies. Dann wechselten in reichhaltiger Folge gesprochenes Wort, Chorgesänge, Klavierstücke, Volkstanz und Lautenspiel miteinander ab. All die schönen Darbietungen standen unter dem einen Leitziel: Deutsches Volk — deutscher Sang! Sehr beachtenswerte Leistungen boten am Klavier die Geschwister Widera. Ein so frisches, fröhliches Musizieren, wie sie es boten, ist der beste Schrittmacher einer guten Hausmusik. Beifall ernteten auch für ihr Können Klara Brachmann und Gertrud Ziensch. Fröhliche Heiterkeit riefen die Spiel- und Neckliedchen der Kleinen hervor. Dann kamen wieder die Großen zu Wort. Grenz- und auslandsdeutsche Lieder sang die UI sicher und selbständig unter Führung von Lotte Schablitzki, am Flügel begleitet von Gesanglehrerin Steinfort. Ihrem unermüdlichen Fleiß gebührt auch das Hauptverdienst am Zustandekommen dieses Abends. Der Dank der Eltern äußerte sich immer wieder in stürmischem Beifall. Als Rektor Wemmer die Worte sprach: „Die Saar war deutsch, ist deutsch und wird deutsch bleiben in Ewigkeit!", klang wie ein Schwur aus Hunderten von Kehlen das Saarlied auf.

* **Reichsluftschutzbund.** Auf Veranlassung der Landesgruppe Schlesien des Reichsluftschutzbundes finden am Dienstag, 4. Dezember, um 16 und um 20 Uhr im Saale des Ev. Vereinshauses Gleiwitz, Lohmeyerstraße, zwei große Kundgebungen statt. Ab 16 bezw. 20 Uhr Konzert des Musikzuges der Landesgruppe Schlesien unter Leitung des Musikzugführers Hubrich. Die Vortragsfolge bringt neben Musikdarbietungen und Ansprache einen Sprechchor des RLB. sowie Filmvorführungen. Durch die Amtsträger des RLB. werden die Programme, die als Einlaßkarten gelten, den Gleiwitzer Bürgern zugestellt werden. Gleiwitzer, zeigt Eure Verbundenheit mit dem Reichsluftschutzbund, erscheint alle. Am selben Tage, nachmittags 2 Uhr, finden Werbeumzüge der Ortsgruppe statt.

* **Hausmusik in der Oberrealschule.** Mit einem gelungenen Elternabend warb die Oberrealschule unter der musikalischen Leitung von Studienrat Karl May für die Hausmusik. Das klangschön musizierende Kammerorchester der Anstalt umrahmte die Einzeldarbietungen mit recht anspruchsvollen Werken, und zwar dem ersten Satz aus dem Klavierkonzert von Haydn, einem Andante von Mozart, den Deutschen Tänzen von Schubert und dem Marsch „Durchs Schlesierland" von Karl May. Eine Reihe von schönen solistischen Schülerleistungen führte unter starkem Beifall die gebräuchlichsten Instrumente der Hausmusik vor. Den genußreichen Abend beschloß der Anstaltsleiter, Oberstudiendirektor Dr. Vogt, mit Dankesworten und einem Sieg-Heil auf den Führer.

* **Obst- und Honigmarkt.** Die Landesbauernschaft veranstaltet am 11. und 12. Dezember in den „Vier Jahreszeiten" einen Obst- und Honigmarkt, verbunden mit einem Südmostmarkt. Die Veranstaltung dient in erster Linie der Werbung für den Kauf deutscher Erzeugnisse.

*

* **Apothekendienst.** Sonntagsdienst haben heut die Mohren-Apotheke, Ring, Tel. 2545; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1, Tel. 4443; Marien-Apotheke, Passonstraße 62, Tel. 4425; Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314. Diese Apotheken haben zugleich Nachtdienst bis nächsten Sonnabend.

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

X. Y. Z., Beuthen. Wir empfehlen Ihnen, sich wegen Unterbringung Ihres Sohnes in einer Anstalt zunächst mit dem Oberbürgermeister, Wohlfahrtsamt, in Verbindung zu setzen. Das Arbeitshaus käme wohl nicht in Frage. Auch wäre es zweckmäßig, sich wegen Arbeitsvermittlung auf dem Lande an das Arbeitsamt, Dyngosstraße 58, zu wenden.

T. W. 100. Der Filmschauspieler Adolf Wohlbrück, geboren am 19. November 1904, filmt augenblicklich auswärts und ist nur durch die Verleihfirma, für die er jetzt arbeitet, zu erreichen: Europa-Film-Verleih, Berlin SW. 68, Friedrichstraße 207. Er ist unseres Wissens noch nicht verheiratet.

C. S. in Falkenberg. Der Barsch ist für die Teichwirtschaft wenig zu gebrauchen; denn das Wachstum dieses Stachelflossers ist äußerst gering. Die Fortpflanzungsfähigkeit des Barsches ist groß, und handlange Weibchen legen etwa 30 000 Eier im Teich ab. Nahrungsreiche Seen beherbergen mitunter Barsche, deren Gewicht 4—6 Pfund beträgt. Also, bleiben Sie bei Karpfen!

Schlaflose Nächte. Wenn ein Hofhund während der ganzen Nacht bellt und heult, dann hat das meist seine Ursache darin, daß der Hund noch zu jung ist, um allein zu sein, und daß er Furcht empfindet. Andauerndes Bellen ist natürlich Ruhestörung, der abgeholfen werden muß. Der Hundebesitzer kann polizeilich dazu gezwungen werden. Am besten ist es natürlich, Sie setzen sich zunächst mit einem höflichen Brief mit dem Hundebesitzer in Verbindung.

W. A. in Beuthen. Sodbrennen beweist nur, daß der Magen zuviel Säure entwickelt. Es tritt in der Regel auf nach dem Genuß von saueren oder stark gewürzten Speisen. Eine Messerspitze voll doppeltkohlensaurem Natron hilft in der Regel sofort, wenn auch nur vorübergehend.

Pensionär in Gr. Strehlitz. Windeier legen Hühner, die nicht genügend Kalk, den sie zur Bildung der Eierschalen nötig haben, erhalten. Man setzt dem Futter etwas Kalk zu oder streut in den Scharraum Mörtel, aus dem die Hühner den Kalk herauspicken. Auch Eierschalen kann man den Hühnern im Futter reichen, nur müssen diese Schalen von gekochten Eiern genommen und gut zerkleinert werden.

Alte Spieluhr. Die Zeit der alten Spieluhren gehört längst der Vergangenheit an. Hier und da wird man noch eine solche Uhr in der Familie finden. Etwas ganz Neues auf diesem Gebiete haben kürzlich Josef und Vincent Pinto erfunden, nämlich eine sprechende Uhr, eine Kombination von Phonograph, Radio-Empfänger und Uhr. Die Uhr sagt die vollen Stunden an. Ein kleiner Scherz sind die Ratschläge, die sie noch zu bestimmten Zeiten erteilt, wenn sie zum Beispiel um 8 Uhr spricht „Kinder, geht zur Schule", oder um 7 Uhr, „das Frühstück muß jetzt fertig sein".

Mutter G. Milch ist sehr schwer verdaulich, wenn sie schnell getrunken wird. In diesem Falle entsteht ein dicker Klumpen geronnener Milch im Magen, der den Verdauungssäften natürlich schwer zugänglich ist. Dadurch können gesundheitliche Nachteile entstehen. Am zweckmäßigsten ißt man etwas Brot oder Semmel dazu.

L. S. Ihre Frage ist zu bejahen. Man muß auch vorher eine entsprechende eidesstattliche Versicherung abgeben. Wir möchten uns nicht näher darüber auslassen und empfehlen Ihnen, einen katholischen Seelsorger zu befragen.

2748: Meerrettich kann zu einem schlimmen Unkraut werden, wenn man ihn in einer früheren Kultur nicht rechtzeitig vernichtet. Man kann diese Pflanze überhaupt nur durch tiefes Rigolen wegbekommen. Dies muß man insbesondere dann vornehmen, wenn man hinter dem Meerrettich Kulturen anpflanzt, die länger stehen bleiben, z. B. Erdbeeren, aus denen man also später die Meerrettichunkräuter nicht mehr herausbringt. Aber selbst beim Rigolen muß man sorgfältig umgehen.

Ziegenzucht. Um den Knochenbau der jungen Ziegen zu fördern, müssen Sie im Futter etwas Schlemmkreide, phosphorsauren Kalk und auch Lebertran verabfolgen. Mit Grünfutter allein ist es nicht getan!

Wo 300 Siedlungen entstehen

Zwischen Mikultschütz und Mathesdorf

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 1. Dezember.

Nach den Mitteilungen der Deutschen Arbeitsfront in Hindenburg werden im kommenden Frühjahr an der Mikultschützer Chaussee die Arbeiten aufgenommen, die der Errichtung der ersten DAF.-Siedlung gelten. Es handelt sich um ein etwa 250 Morgen großes Gelände des Gutes Neuhof zwischen der Gemeinde Mikultschütz und dem Stadtteil Mathesdorf, auf dem fürs erste 300 Siedlerstellen geschaffen werden, die noch bis Ende 1935 bezugsfertig sein sollen. Ein Riesenprojekt, das den Ring der Siedlungen um die Stadt Hindenburg um ein bedeutendes verbreitert und der DAF. die Möglichkeit gibt, für den deutschen Arbeitsmenschen in der größten Stadt Oberschlesiens neue Lebensmöglichkeiten zu schaffen.

Für jede dieser 300 Siedlerstellen ist Gartenland vorgesehen, und zwar je 1000 bis 1200 Quadratmeter. Man hat seitens des Heimstättenamtes der NSDAP. und der DAF. in Gleiwitz von vornherein dafür gesorgt, daß jede Eintönigkeit in der neuen Siedlung vermieden wird, indem man sechs verschiedene Bautypen vorgesehen hat, die den Wünschen so ziemlich aller Siedler entsprechen dürften.

Die Siedlerhäuser weisen, abgesehen von dem dazu gehörigen Beigelaß, eine reine Wohnfläche von 54 und 64 Quadratmeter auf und enthalten im Untergeschoß Stube und Wohnküche und im Obergeschoß zwei geräumige Kammern, so daß Raum für die Aufstellung von acht Betten geschaffen ist. Auch sind die Kammern noch ausbaufähig, im Falle eine Familie zehn Köpfe aufweisen sollte, was in Hindenburg bestimmt nicht zu den Unmöglichkeiten zählen dürfte. Vorhanden sind Flur, Ställe und das übliche Beigelaß, denn man hat auch mit der Kleintierzucht gerechnet, die ja in dieser Siedlung ganz besonders gepflegt werden soll. Ferner ist eine Futterküche vorhanden, die auch bequem als Waschküche benutzt werden kann.

Ganz wesentlich fällt bei der Erstellung dieser neuen Siedlung ins Gewicht, daß die Bilanzen der bisherigen vorstädtischen Randsiedlungen in Hindenburg sehr günstige Ergebnisse haben.

Die Hauptaktivposten dieser neuen Siedlungsform sind in folgenden Punkten zu erblicken:

Durch die vorstädtische Randsiedlung ergibt sich auf die Dauer eine Verbreiterung der außerlohnmäßigen Existenzgrundlage der Siedler. Weiter aber ist das große Werk der DAF. in Hindenburg nicht etwa eine reine Wohnungsaktion, sondern in erster Linie Siedlungsaufgabe, denn es erstrebt bewußt den Abbau der Mietskaserne als vorherrschende Wohnform. Am Ende steht als Erfolg eine neu gewachsene Kaufkraft.

Eine bedeutsame Wandlung hat sich bei der Auswahl der Siedler vollzogen. Hier hat man sich langsam zu dem Grundsatz bekannt, daß nicht der Bedürftigste unbedingt der geeignetste Siedler ist, sondern der, der neben dem Können und dem Wissen den unbedingten Willen in sich trägt, ein neues Leben aufzubauen. Durch die Zuweisung der Gartenfläche wird man dem Siedler eine gute wirtschaftliche Grundlage geben. Die Belastungen sind durchaus tragbar, denn eine Miete gibt es in dieser Siedlungsform nicht, nur Tilgungsraten von 20 Mark monatlich, weniger als der Siedler bisher meist für seine oft schlechtere Wohnung aufzubringen hatte.

In einer weiteren Förderung des Siedlungsgedankens durch die nationalsozialistische Stadtverwaltung unter Oberbürgermeister Fillusch und nunmehr auch durch die Deutsche Arbeitsfront, liegt das Bekenntnis zu all dem, was das Wort „Eigenheim" und „Gesicherte Heimstätte" umschließt. Die bevölkerungspolitische Fehlentwicklung der Vergangenheit — und davon kann die Stadt Hindenburg ganz besonders ein Liedlein singen — soll durch die Auflockerung der Großstadt rückgängig gemacht werden. Das Zeitmaß der Nebenerwerbssiedlung darf kein Vorwärtshetzen, sondern muß eine organisch weiter wachsende Aufbauarbeit für Jahrhunderte, eine planvolle Gestaltung des industrieoberschlesischen Lebensraumes sein. Und zu dieser schönen Aufgabe darf man der Stadtverwaltung und der Deutschen Arbeitsfront nur Glück wünschen!

—t.

Hindenburg

Stoßseufzer über ein süßes Borstenvieh

Gegenwärtig ist in der Schaufensterauslage einer Hindenburger Konditorei auf der Bahnhofstraße eine allerliebste Schweinemama ausgestellt, aus leckerem Marzipan, das versteht sich, deren Gewicht zu erraten ist. Dem glücklichen Rater winkt als Belohnung eine schöne Gabe. Es versteht sich, daß die Auslage insbesondere von Kinderscharen ständig belagert ist. Aber auch die Erwachsenen beteiligen sich an diesem Rätselraten. Eine Frau von der Michaelstraße kleidete sogar ihr Sehnen nach einem Stück von dem köstlichen Schwein in folgende Verse:

Seht, liebe Leute, o wie fein
ist dieses dicke, fette Schwein.
Glaubt auf mein Wort, ich sah noch nie
solch großes, „süßes" Borstenvieh.
Es liegt so appetitlich da —
die gute, liebe Schweinsmama.
Den Ferkelchen um sie herum
denen ist das wirklich bald zu dumm.
Sie quiekt und grunzt nicht, lächelt nur,
Das ist doch wider die Natur!
Ich spür' in mir ein menschlich Sehnen,
der Anblick rührt mich fast zu Tränen,
im Innern tönt's: „Wie zart und fein
muß von dem Vieh der Schinken sein!"
Und sehnsüchtig rief ich voll Schmerz:
„O Schwein, Dein ist mein ganzes Herz!"
Ich schätz' das Schweinchen kugelrund
Auf ganze ca. . . . . . . Pfund.

*

* **87. Geburtstag.** Am Sonnabend feierte das Mitglied des Kriegervereins Alt Zabrze der Invalide Padrok, Gleiwitzer Straße 18, einer der letzten Altveteranen von 1866 und 1870/71, seinen 87. Geburtstag.

—t

* **Aus den Deichselwerken.** Der Ausschuß der Betriebskrankenkasse der A. Deichsel Drahtwerke und Seilfabriken AG. hat beim Oberversicherungsamt eine weitere Herabsetzung der Beiträge um 25 Prozent beantragt. Dieses hat nunmehr seine Zustimmung dazu gegeben, so daß mit Wirkung ab 1. November 1934 die Krankenkassenbeiträge auf 2,7 bezw. 2,1 Prozent herabgesetzt werden. Damit ist trotz erheblicher Mehrleistungen über die gesetzlichen Bestimmungen hinaus seit Juli 1930 ein Beitragsverminderung um 50 Prozent erfolgt.

* **Probealarm der Grubenwehr.** Um die ständige Einsatzbereitschaft der Grubenwehr auf der Königin-Luise-Grube zu prüfen, wurde durch einen Vertreter der Hauptrettungsstelle in Beuthen ein Probealarm angesetzt, der ein außerordentlich gutes Ergebnis zeitigte. Angenommen wurde bei dem Probealarm ein Brand im Füllort

Die Sänger des Industriegebietes tagten

Hindenburg, 1. Dezember.

Am Sonnabend hielt der Industriekreis des Sängergaues Schlesien in Stadlers Marmorsaal seine Jahresversammlung ab, die der Kreisführer, Schulrat Neumann, Beuthen, leitete, der u. a. auch den Gauführer Schlesien im Deutschen Sängerbund, Studienrat Fuchs, Breslau, und fast sämtliche Vertreter der 58 dem Kreis angeschlossenen Vereine begrüßte. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß er 54 Männergesangvereine und vier gemischte Chorvereinigungen umfaßt bei einem Mitgliederstand von 3 670 Sängern. Gauführer Fuchs hielt einen Vortrag über die Neuordnung im Deutschen Sängerbund und teilte u. a. auch mit, daß im kommenden Sommer das Schlesische Bundessängerfest 1935 in Breslau stattfinde, das zu einer gewaltigen Kundgebung des deutschen Ostens werden würde.

des Schachtes I Ostfeld, 340-Meter-Sohle, sodaß der Heranruf der unter Tage der unterwegs beschäftigten Grubenwehrmitglieder nicht in Frage kam. Der Alarm erstreckte sich auf die Bereitschaften des Ost- und Westfeldes und die im früheren Gebäude der Berginspektion III wohnenden Grubenwehrmitglieder. Schon fünf Minuten nach Alarm waren von der Feuerwehr Ostfeld fünf Mann und ein anderer Wehrkamerad zur Stelle, und zwar die Ersatzbereitschaft Ostfeld, sodaß der erste Trupp bereits 13 Minuten nach Alarmbeginn fertig zur Einfahrt stand. 22 Minuten nach Alarmbeginn war die Bereitschaft Westfeld mit vier im Tagebetriebe beschäftigten Wehrmänner einfahrtbereit, während die in den Wohnungen Alarmierten 33 Minuten nach Alarmbeginn bereit standen. Vom Oberführer der Grubenwehr waren Obersteiger Mainka und Fahrsteiger Golla bei Beginn des Alarms zugegen. Die Alarmübung hat gezeigt, daß im Ernstfalle auf die Grubenwehr der Königin-Luise-Grube jederzeit Verlaß ist. —t.

Roher Ueberfall auf ein Lehrmädchen

Am Donnerstag, gegen 20 Uhr, wurde auf der Kronprinzenstraße ein Lehrmädchen von einem aus Richtung Zaborze kommenden unbekannten Manne, der leicht angetrunken war, mißhandelt. Der Täter versetzte dem Mädchen einen Fußtritt in den Unterleib, verfolgte das Mädchen und schlug es ins Gesicht. Der Unhold wurde von zwei Männern, die den Vorfall beobachteten, gestellt. Es gelang ihm jedoch, unerkannt zu entkommen. Bei der Flucht verlor er seine blaue Schildmütze mit Tuchschild und zwei Schnüren. Er ist 25 bis 28 Jahre alt, zirka 1,70 Meter groß, hat volles Gesicht, dunkles, nach hinten gekämmtes Haar, trug dunkelbraunen Jackettanzug. Sachdienliche Angaben werden im Polizeiamt, Zimmer 313, entgegengenommen.

*

* **Mit dem Krankenauto zusammengestoßen.** Am Freitag stieß an der Ecke Haldenstraße und Biskupitzer Straße ein Krankenauto so heftig mit einem Fuhrwerk zusammen, daß das Auto von der Deichsel des Fuhrwerks durchstoßen wurde. Außerdem wurden die Windschutzscheiben zerbrochen und die Lampen ausgeschlagen. Der Führer und der Beifahrer des Krankenautos erlitten leichte Verletzungen an den Händen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Grober Unfug. Am Freitag, gegen 23 Uhr, nahm ein Mann aus einer an der Kronprinzenstraße gelegenen Schmiede widerrechtlich ein Wagenrad und rollte es auf den Fahrdamm. Das Rad geriet unter einen Personenkraftwagen und wurde etwa 40 Meter mitgeschleift. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß kein Unheil angerichtet wurde.

*

Dienst der Zaborzer Aerzte. Dr. Boeschel, Schöneichstraße 8, Tel. 2673. Dienst der Apotheken: Sonntags-Tag- und Nachtdienst: Hindenburg: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst der kommenden Woche: Hindenburg: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

25jähriges Jubelfest des Vaterländischen Frauenvereins Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 1. Dezember.

Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz Beuthen feierte Sonnabend abend in den Sälen des Schützenhauses das Jubelfest seines 25jährigen Bestehens. Die Beuthener Bevölkerung war der Einladung so zahlreich gefolgt, daß schon um 9 Uhr kein Stuhl mehr frei war. Zeichenlehrer Karguth hatte für eine wirkungsvolle Ausschmückung der Säle Sorge getragen. Frau Fox leitete den Abend mit einer selbstverfaßten Hymne auf das Rote Kreuz ein. In Vertretung der 1. Vorsitzenden, Frau Schmieding, begrüßte

die stellv. Vorsitzende, Frau Melcher,

die Gäste, insbesondere die Vorsitzende des Provinzialverbandes, Frau Grosser, Gleiwitz. Ein besonderes Gedenken galt den Jubelmitgliedern, Frau Brüning und Frau Wehowski, denen Ehrenurkunden als Zeichen der Anerkennung für treue Dienste verliehen wurden. Außerdem erhielten die drei ältesten anwesenden Mitglieder, Frau Jesch, Frau Nossel und Frl. Lissek, Blumengaben. Mit Dankesworten an die Gönner des Vereins, die mit wertvollen Spenden die Tombola verschönten, und mit den besten Wünschen für einen frohen Verlauf des Abends schloß Frau Melcher ihre Ansprache.

Nun entbot

Frau Grosser

im Auftrage der Landesverbandsvorsitzenden, Frau Rüdiger, und der Reichsvorsitzenden, Frau Scholz-Klink, dem Jubelverein herzliche Grüße und Glückwünsche. Der Beuthener Verein habe in Friedens- und in Kriegszeiten hervorragend zum Wohle der Allgemeinheit gearbeitet. Er habe in vorbildlicher Weise Mütterberatung, Wöchnerinfürsorge, Kinderhorte und örtliche Erholungsfürsorge geleitet. Die Rednerin schilderte weiter in längeren Ausführungen die Entwicklung des Roten Kreuzes, für das sich in Deutschland seinerzeit besonders Kaiserin Augusta eingesetzt hat. Im Weltkriege haben die vaterländischen Frauenvereine zusammen mit den Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz in aufopfernder Weise auf den Schlachtfeldern und in der Heimat verwundete und kranke Krieger gepflegt.

110 000 Samariterinnen und 91 000 Männer vom Roten Kreuz waren in Deutschland im letzten Kriege tätig, 214 Schwestern und 620 Rote-Kreuz-Männer starben den Heldentod.

Nach dem Kriege hat der Verein sich ganz besonders der Rentner des verarmten Mittelstandes und unterernährter Kinder angenommen. In der Systemzeit sah man den Vaterländischen Frauenverein, der stets die nationale Tradition hochhielt, nicht gern. Erst der Umsturz hat auch hier einen Wandel eintreten lassen. Auf Befehl des Führers, in dessen Auftrage Reichsminister Dr. Frick das Rote Kreuz als einen der wichtigsten Bausteine des Dritten Reiches bezeichnete, sind die Mitglieder heute mehr denn je verpflichtet, mit allen Kräften ihre Pflicht zu tun, überall zu helfen und neue Mitglieder zu schulen.

Der weitere Verlauf des Abends brachte Tanzdarbietungen der Gymnastikschulen Swoboda und Gerhard, die ebenso begeistert aufgenommen wurden wie ein Spitzentanz von Fräulein May. Einen schönen Erfolg konnte Fräulein Ruth Tomaschewski buchen, die zwei Lieder mit ihrer volltönenden Stimme sang, von Fräulein Slawik am Flügel begleitet. Inzwischen war die Zeit vorgeschritten, und der Tanz trat in seine Rechte. Guten Zuspruch hatten auch die Damen, die Sekt, Bowle und andere erquickende Speisen und Getränke feilhielten. Sehr begehrt waren auch die Tombola-Lose, da es sich bald herumgesprochen hatte, daß wenig Nieten vorhanden waren. Eine recht fröhliche Stimmung kam auf, und das Jubelfest, das unter anderem auch Polizeipräsident Neubaur, Oberbürgermeister Schmieding und zahlreiche andere Behördenvertreter besuchten, nahm den von den Veranstaltern erwarteten fröhlichen Verlauf. Erfreulich hoch dürfte auch der Reingewinn sein, der dem Winterhilfswerk zugute kommt.

Mainzer Straßen mit Namen aus der Ostmark

Mainz, 1. Dezember.

Das Goldene Mainz, die Stadt mit über 2000jähriger Geschichte, galt als eine Vorkriegsfestung von großer Bedeutung. Als nach dem Weltbrand die Festungsfesseln fielen und das Versailler Diktat die Schleifung der ohnedies schon überholten Festungswerke befahl, da nahm die Stadt immer mehr an Ausdehnung zu. Auf dem Gelände ehemaliger Forts und Festungswerke entstanden neue Wohnungen, ganze Stadtteile wuchsen aus dem Boden, und die Straßen mußten neue Namen erhalten. Jetzt sind wiederum auf dem Gelände zweier ehemaliger Forts, Zahlbach und Stahlberg genannt, Wohnviertel entstanden, und die Stadtverwaltung hat sich veranlaßt gesehen, diesen neuentstandenen Straßenzügen Namen aus der deutschen Ostmark zu verleihen. Da ist eine Weichselstraße, eine Oderstraße sowie eine Beuthener, Hultschiner, Königshütter, Plesser und Annabergstraße entstanden, weiter hat ein neuer Straßenzug den Namen „Schlesische Straße" erhalten. Die vorgeschobene Westmark gedenkt der Ostmark. Deutsche Brüder reichen sich von dem einen Zipfel des Reichs zum andern im Geiste die Hände! Sie beide teilen Grenzlandschicksal verschiedener Art.

Sonderzüge nach Breslau und Beuthen

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Zum Besuch der Regierungshauptstadt Breslau verkehrt am Sonnabend, dem 8. Dezember ein Verwaltungssonderzug 3. Klasse mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung von Beuthen über Heydebreck—Oppeln nach Breslau. Der Sonderzug fährt in Beuthen um 6,45 Uhr ab und trifft in Breslau Hbf. um 9,49 Uhr ein. Rückfahrt von Breslau Hbf. um 23,30 Uhr, Ankunft in Beuthen um 2,52 Uhr. In Breslau ist die Besichtigung des Schloßmuseums und der verbilligte Besuch der Theater und des Zoo vorgesehen.

Ferner verkehren zum Besuch der einzigartigen Sonneberger Spielzeugschau in Beuthen je ein Verwaltungssonderzug 3. Klasse ebenfalls mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung am Sonntag, dem 9. Dezember, von Oppeln über Groß Strehlitz — Peiskretscham und von Ratibor über Heydebreck nach Beuthen und am Sonntag, dem 16. Dezember, ein solcher von Kreuzburg über Vossowska — Brynnek nach Beuthen.

Ueber Fahrplan, Fahrpreise und Näheres über das Tagesprogramm ist aus den Bahnhofsaushängen sowie aus den demnächst erscheinenden Merkblättern, die bei den Fahrkarten-Ausgabestellen kostenlos zu haben sind, zu ersehen.

„Der junge Baron Neuhaus" in der Lichtburg

Der Ufa-Tonfilm „Der junge Baron Neuhaus" findet in der „Lichtburg" ein dankbares Publikum. Unter der Spielleitung von Gustav Ucicky entstand das gleichnamige Lustspiel von Stephan Kamare. Die Rollenbesetzung mit Käthe von Nagy, Viktor de Kowa, Hans Mosler und Lola Chlud bürgt für wertvolle Leistungen innerhalb der anmutigen und heiteren Rokokostimmung, die dieser Film ausstrahlt. Daneben läuft ein interessanter Beifilm von dem herrlichen Gestüt der Lippizianer. Und dann die Bavaria-Wochenschau mit den neuesten Aufnahmen von der Hochzeit im englischen Königshause.

Wie das flache Land spart!

Breslau, 1. Dezember.

Am Nationalspartag 1934, dem 31. Oktober, wurde auch auf dem Lande eine große Sparaktion durchgeführt, die ein überaus günstiges Ergebnis aufzuweisen hat. Mit Unterstützung des Dorfkassenwerbedienstes haben die genossenschaftlichen Dorfkassen an diesem Tage einen Einlagezugang zu verzeichnen gehabt wie nie zuvor. Dem Reichsbauernführer konnte gelegentlich des Reichsbauerntages in Goslar gemeldet werden, daß insgesamt 25 Millionen RM. am Nationalspartag 1934 durch diese Aktion eingeführt worden sind.

In Schlesien erfolgten bei den genossenschaftlichen Dorfkassen an diesem Nationalspartag insgesamt 28 632 Einzahlungen in Höhe von 1 101 126 RM., wobei 12 837 neue Sparer gewonnen wurden. Im einzelnen wurden in Mittelschlesien am Nationalspartag bei den genossenschaftlichen Dorfkassen 9268 Einzahlungen getätigt, worunter sich 4290 neue Sparer befanden, in Niederschlesien 11 202 mit 5013 Neusparern und in Oberschlesien 8162 Einzahlungen mit 3534 neuen Sparern.

Haben Sie etwas auf dem Herzen?

Wir veröffentlichen unter dieser Ueberschrift aus unserer Leserschaft „Briefe an die „Ostdeutsche Morgenpost" mit allgemein interessierendem Inhalt, ohne sachliche Verantwortung der Schriftleitung.

„Jedem Arbeiter seine Weihnachtsgans"

ist die Losung der Schaffgotschwerke, und schon rollen die jedem Oberschlesier „heiligen" Tiere in Wagenladungen heran. Was aber erhält der Invalide, der Rentner, was erhalten die unglücklichen Opfer der Arbeit zu Weihnachten? Die klägliche Rente reicht kaum zum notwendigsten Lebensunterhalt aus, geschweige denn für einen Weihnachtsbraten. Ueberhaupt, wie kann ein Volksgenosse, der seine Lebenskraft dem Betriebe geopfert hat, mit seiner Rente, die nicht einmal 100 RM. im Monat beträgt, mit seiner Familie Weihnachten feiern? Jahrzehntelang hat er der Knappschaft hohe Beiträge entrichtet. Nun, da er alt geworden ist, sehnt er sich nach einem bescheidenen Lebensabend. Weihnachten ist im Leben jedes Deutschen das höchste Fest. Deshalb gebt den Opfern der Arbeit, die erst kürzlich im ganzen Reiche öffentlich gefeiert wurden, die gleiche Weihnachtsgabe, die den noch rüstig schaffenden Volksgenossen gespendet wird. **F. Sch.**

Aus dem Stadtteil Kleinfeld

Nach der Straßenreinigungsordnung sollen die Kleinfeld- und Holteistraße zweimal wöchentlich und die Franz-Schubert-Straße nach Bedarf gereinigt werden. Es scheint aber, als ob die vorgeschriebene Reinigung ausbleiben würde. Wenigstens war es während der letzten Regenperiode besonders festzustellen, denn man wäre im Schmutz fast stecken geblieben. Der Bürgersteig der Holteistraße im Kleinfeld ist auch nicht viel besser. Außerdem ist die Holteistraße fast unbeleuchtet. Kommt die schlechte Behandlung dieses Stadtteils vielleicht daher, weil er „Klein"feld heißt? Uebrigens wäre ich für Beseitigung der Bezeichnung Kleinfeld. **G. K.**

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Auf dem Heimweg überfallen

Kattowitz, 1. Dezember.

Auf der Chaussee von Siemianowitz nach Eichenau wurde des Nachts der Bergmann Mosczynski aus Eichenau, als er sich mit seinem Fahrrade auf dem Heimwege von der Schicht befand, von zwei Männern überfallen. Die Wegelagerer rissen den Bergmann vom Rade und stachen mit Messern auf ihn ein. Ein in der Nähe befindlicher Arbeitskollege eilte dem Ueberfallenen zu Hilfe und schlug die Wegelagerer in die Flucht. Mosczynski hat schwere Verletzungen erlitten und wurde bewußtlos in das Knappschaftslazarett nach Siemianowitz eingeliefert. Bei der Untersuchung wurden nicht weniger als neun Messerstiche am Kopf und im Gesicht gezählt.

Immer noch Schulprüfungen

Siemianowitz, 1. Dezember.

In den Deutschen Volksschulen werden weitere Nachprüfungen vorgenommen. So wurden im Verlauf dieser Woche umgeschulte Schüler in Janow, Schoppinitz, Eichenau und Gieschewald geprüft. Von 21 Prüflingen in Schoppinitz waren 7 Kinder einwandfrei deutsch, weitere 7 zweifelhaft, während der Rest wieder den polnischen Schulen zugeführt wird. In Eichenau mußten sich 28 Knaben und Mädchen der Prüfung unterziehen.

Kattowitz

78 Arbeiter-Wohnungen fertiggestellt

In dieser Bausaison wurde durch die Stadtverwaltung der Bau zahlreicher Arbeiterwohnhäuser in Angriff genommen. Im Stadtteil Bedersdorf sind 78 Arbeiterwohnhäuser fertiggestellt und für die Benutzung freigegeben worden. Die Arbeiten im Stadtteil Bogutschütz schreiten rüstig vorwärts und sollen nach Möglichkeit auch im Winterhalbjahr fortgesetzt werden, sodaß die hier im Bau genommenen Arbeiterwohnhäuser im Frühjahr des nächsten Jahres unter Dach und Fach stehen. zt.

*

*** 700 Bergleute werden ausgezeichnet.** Anläßlich des Barbarafestes am 4. Dezember, sollen insgesamt 700 Bergleute für langjährige Arbeit ausgezeichnet werden. Die Ueberreichung von Diplomen wird im Rahmen einer schlichten Feier in der Aula der Technischen Lehranstalten in Kattowitz mittags um 12 Uhr erfolgen. zt.

*** Freispruch.** Genau vor Jahresfrist wurde in Kattowitz eine Kleidersammlung zugunsten bedürftiger Volksgenossen durchgeführt, die auch ein gutes Ergebnis zeitigte. Vg. Erwin Gottwald aus Kattowitz hatte die Aufgabe, die bereits gespendeten Kleidungsstücke abzuholen. Die Polizei erblickte hierin ein Vergehen gegen die polizeilichen Vorschriften über die Sammlungstätigkeit und brachte Gottwald zur Anzeige, der ein Strafmandat von 100 Zloty erhielt. Dagegen legte Gottwald vor der Strafkammer des Landgerichts Kattowitz Berufung ein mit dem Erfolg, daß das Strafmandat der Polizeibehörde aufgehoben und Gottwald freigesprochen wurde. zt.

*** Sich selbst den Lohn genommen.** Die Hausangestellte Anna Krotka aus Kattowitz hatte eines Tages während ihrer Beschäftigung bei einem Kattowitzer Kaufmann 20,— Zloty entwendet und mußte sich deswegen vor dem Burggericht verantworten. Sie gab an, den Diebstahl in großer Not begangen zu haben, weil sie seit längerer Zeit keinen Lohn erhalten habe. Das Gericht verurteilte sie zu 1 Monat Gefängnis. zt.

*** Offene Geschäfte.** Am Sonntag sind die Geschäfte von 13 bis 18 Uhr geöffnet. Am Sonntag, dem 9. d. Mts., bleiben sie geschlossen, dagegen sind sie an den beiden darauffolgenden Sonntagen, 16. u. 23. d. Mts. geöffnet. zt.

*** Aerztedienst.** Am Sonntag versehen die Aerzte Dr. Steinitz, Wilhelmsplatz 11 und Dr. Baranski, Holteistraße 28, den Krankenkassendienst. zt.



Adventsglocken klingen ins Land

Herrliche Wochen voll emsiger, heimlicher Tätigkeit liegen vor uns. Der erste Adventssonntag bringt das erste Tannengrün und damit das erste Ahnen vom lichtstrahlenden Weihnachtsfest.

Berliner Eishockey begeistert in Kattowitz

Der Deutsche Meister Brandenburg Berlin spielt gegen die polnische Nationalmannschaft 2:2 (1:1, 1:0, 0:1)

(Eigener Bericht.)

Kattowitz, 1. Dezember.

Das Gastspiel des Deutschen Eishockeymeisters Brandenburg Berlin, verstärkt durch Zehlendorfer Spieler, hatte über 3000 Zuschauer an die Kattowitzer Kunsteisbahn gelockt. Unter den Zuschauern war auch Generalkonsul Dr. Noeldecke. Als Gegner stand dem Deutschen Meister die polnische Nationalmannschaft in stärkster Besetzung gegenüber. Die Befürchtungen, daß die Berliner von den guten Eishockeyspielern Polens geschlagen werden würden, bewahrheitete sich glücklicherweise nicht, im Gegenteil,

die Gäste lieferten ein hochklassiges Spiel,

kämpften mit größter Begeisterung, und beinahe wären sie sogar mit 2:1 siegreich geblieben, doch gelang der polnischen Mannschaft im letzten Drittel noch der Ausgleich. Der beste Mann bei den Berlinern war der Student aus Kanada, Brant, dessen taktisch hervorragendes Spiel seine Kameraden mitriß. Von der polnischen Mannschaft wurde man etwas enttäuscht. Der bei weitem beste Spieler Wolkowski konnte sich nicht so wie sonst durchsetzen. Reichlich aufgeregt war auch der Torwächter Stockowski.

Beide Mannschaften erhielten für ihr schönes Spiel starken Beifall. Die beiden Schiedsrichter, von deutscher Seite Bischof, blieben stets Herr der Lage.

Myslowitz

*** Weihnachtsbeihilfen.** Der Magistrat hat beschlossen, an die Arbeitslosen eine Weihnachtsunterstützung von 5 Zloty für Verheiratete und 2,50 Zloty an Ledige zu zahlen. Invaliden mit geringer Pension und Ortsarme erhalten Zuwendungen in Naturalien. dz.

*** Verschüttet und tödlich verletzt.** Auf der Giesche-Grube in Janow wurde der Bergarbeiter Josef Sedlatzek von zu Bruche gehenden Kohlenmassen verschüttet. Der Bedauernswerte fand Aufnahme im Myslowitzer Krankenhaus, er starb jedoch bald nach seiner Einlieferung.

*** Die deutsche Volksbücherei,** Ring 4, verfügt über einen Bestand von rund 4000 Bänden. Dieser wird durch Neueinstellungen monatlich um durchschnittlich 20—30 Bände ergänzt. Der Bestand setzt sich zusammen aus Unterhaltungs- und Belehrungsliteratur, wie Romane, Reisebeschreibungen, Literatur, Kunst, Technik usw. Die Bücherei ist nur wochentags von 11—12 Uhr und von 16—18 Uhr geöffnet. Mittwoch nachmittag ist die Bücherei geschlossen. Die Leihgebühr ist sehr gering. Arbeitslose erhalten die Bücher kostenlos. gi.

Siemianowitz

*** Die Wahlen zum Kirchenvorstand** der St.-Antonius-Kirche brachten für die deutschen Parochianen nur eine 20prozentige Zuteilung der vorgesehenen Mitgliederzahl im engeren Vorstand. Laurahütte hat bei der Abstimmung mit 85 Prozent deutsch gestimmt. Gewählt wurden: Vizebürgermeister Kuzma, Gastwirt Lampner, Beamter Ziaja, Kranführer Kzienzyk, Oberhäuer Sliwiok, Invalide Joniec, Beamter Fox, Hüttenmeister Schwarz, Kaufmann Kowoll und Bäckermeister Melz. Die Deutschen sind nur mit zwei Mandaten vertreten. dz.

*** Den Apothekendienst** versieht am Sonntag tag und nacht die Stadt-Apotheke, den anschließenden Wochentagsnachtdienst die Barbara-Apotheke auf der Beuthener Straße.

Schwientochlowitz

*** Wahl eines Gemeindevorstehers.** Die kommissarische Gemeindevertretung von Scharley-Piekar ist für den 11. Dezember zu einer Sitzung zusammenberufen worden, bei der die Wahl des besoldeten Gemeindevorstehers erfolgen soll. **In die Wahlvorschläge kann bis 7. Dezember** im Gemeindeamt, Zimmer 3, Einsicht genommen werden. —ka.

*** Erneuerung der Verkehrskarten.** Im Gemeindeamt in Scharley-Piekar, Zimmer 1, werden bis 7. Dezember die Verkehrskarten mit den Anfangsbuchstaben T, U und V bei gleichzeitiger Hinterlegung der Gebühr von 2,— Zl. zur Abstempelung entgegengenommen. —ka.

Chorzow

*** Abrahamsfest.** Destillateur Franz Bobrzik von der Gymnasialstraße 15 feierte am Sonnabend seinen 50. Geburtstag. —b.

*** Der Deutsche Schulverein für Chorzow und Umgegend** veranstaltet am Dienstag, 11. Dezember, 19 Uhr, in der Turnhalle des Deutschen Privatgymnasiums (Eichendorff-Schule) seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung. Zur Versammlung haben nur Mitglieder Zutritt. Daher ist die Mitgliedskarte als Ausweis vorzulegen. —b.

*** Ermäßigung der Krankenhausgebühren.** In der letzten Zeit ist die Aufnahmeziffer im Städtischen Krankenhaus soweit zurückgegangen, daß sich die Krankenhausverwaltung mit der Ursache näher befassen mußte. Als Ergebnis der Besprechungen wurde die Krankentaxe für die auswärtigen Kranken auf die Höhe der Taxe für die einheimischen Kranken gebracht, d. h. um 50 Prozent gesenkt. Man erhofft durch diese Maßnahme einen stärkeren Zugang von auswärtigen Kranken.

*** Die Arbeiter und Angestellten der Königshütte** sind sich einig geworden, den entlassenen und im Turnusurlaub befindlichen Arbeitern der Hütte eine Weihnachtsfeier mit Einbescherung zu bereiten. Die niedrigste Spende beträgt 4,— Zl., sie erhöht sich im Verhältnis zum Gehalt bis auf 20,— Zl. Dieses Vorgehen hat bei der Verwaltung der Interessengemeinschaft Anklang gefunden, die selbst einen größeren Betrag hierfür zur Verfügung stellen wird. Der Betriebsrat will aus der Turnusurlauberkasse 3000,— Zloty spenden, wozu allerdings die Belegschaft noch die Genehmigung erteilen soll. —b.

*** 17 000 Zloty beim Wasserturm versteckt.** Der Oberfeuerwehrmann Alexander Buczek genoß bei der Skarboferme großes Vertrauen und wurde auf Grund dessen mit der Empfangnahme großer Geldsummen beauftragt. Als er am 3. April bei der Bank Polski wiederum einen Betrag von 60 000 Zloty für die Skarboferme abhob, lieferte er nur 40 000 Zloty ab, während er sich mit 20 000 Zloty verdrückte. Der Kassenbeamte stellte erst später den Fehlbetrag fest, worauf die Verhaftung des B. veranlaßt wurde, der im Verlaufe eines Kreuzverhörs zugab, daß er 17 000 Zloty auf dem Felde neben dem Hohenlinder Wasserturm versteckt hatte. Den Restbetrag hatte er zur Tilgung seiner Privatschulden verwendet. Der Angeklagte war vor Gericht geständig und erklärte, daß ihn schwere Geldsorgen zu dieser Unterschlagung getrieben haben. Er wurde zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. —b.

Tarnowitz

Besichtigung der Knappschaft

Am Freitag wurde der Knappschaftsverwaltung in Tarnowitz durch zwei Vertreter des Ministeriums für soziale Fürsorge ein Besuch abgestattet. Nach eingehender Besichtigung fand eine Konferenz mit Delegierten des Knappschaftsvereins Gleiwitz statt, in der verschiedene Fragen des deutsch-polnischen Sozialabkommens behandelt wurden. —ka.

*

*** Vor dem Schlichtungsausschuß.** Am Montag findet um 15 Uhr die Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß wegen der Entlassung von 11 Arbeitern im Städtischen Gaswerk in Tarnowitz statt. Die Entlassungen erfolgten durch Bürgermeister Antes ohne Anhörung des Demobilmachungskommissars, wobei auch auf Arbeiter mit zahlreicher Familie keine Rücksicht genommen wurde. —ka.

*** Wegen Fälschung einer Unterschrift** auf einem Wechsel über 1900 Zloty hatte sich der Hausbesitzer W. aus Georgenberg vor dem Burggericht zu verantworten. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis sowie Wiedergutmachung des Schadens. Dem Angeklagten wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre abgesprochen. —ka.

Rybnik

*** Schillerfeier.** Das Deutsche Gymnasium veranstaltete anläßlich des 175. Geburtstages Friedrich von Schillers eine Feier. Eingeleitet wurde diese durch Klaviervorträge von Schülerinnen der Anstalt, worauf Gedichte zum Vortrag kamen. Hierauf wurde von Studienrat Dr. Fesser Schillers Uebersetzung „Didos' Abschied von Aeneas" eindrucksvoll zu Gehör gebracht. Es folgte eine Szene aus „Die Piccolomini". Im Anschluß sprach Prof. Kilian über Schillers Leben. Die Feier erreichte ihren Abschluß mit der Hymne an die Freude. Die Feier konnte leider nur in einem größeren Klassenzimmer im engsten Kreise abgehalten werden. Viel schöner hätte die Feier gestaltet werden können, wenn diese in der längst fertig erbauten Turnhalle hätte abgehalten werden können. Man muß wirklich gespannt sein, wann die Freigabe der Turnhalle erfolgen wird. br.

Freispruch Samuel Insulls

Wie aus Chicago gemeldet wird, wurde Samuel Insull, der in Verbindung mit dem Zusammenbruch der Corporation der Securities Company wegen Betruges zum Schaden des Staates angeklagt war, von den Geschworenen freigesprochen. Auch sämtliche 16 Mitangeklagten erzielten ein freisprechendes Urteil. Der Staat Illinois beabsichtigt seine Anklage gegen Insull aufrechtzuerhalten und das gerichtliche Verfahren gegen ihn fortzusetzen.

Auf der Bahn im Groedener Tal (bei Bozen) versagte infolge der Kälte die Bremse einer mit mehreren Arbeitern besetzten Draisine auf der Talfahrt. In einer Kurve sprang die Draisine aus den Schienen und **stürzte über einen Abhang auf die Straße.** Ein Arbeiter war auf der Stelle tot, die übrigen fünf Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.



Frankreichs Frauen fordern das Wahlrecht

Der St.-Katharinen-Tag ist in Frankreich der „Tag der Frauen". Die Frauen benutzten den Anlaß zu zahlreichen Demonstrationszügen durch Paris, bei denen sie solche Plakate trugen, um vor aller Oeffentlichkeit das Wahlrecht für die Frauen zu fordern

Im Reiche des Lichtes

Selbstverständliches Zubehör.

Die Entspannung des Wohnungsmarktes hat eine erfreuliche Belebung des Handwerks nach sich gezogen. Dem Hauseigentümer ist es heute mehr als früher möglich, notwendige Hausreparaturen vornehmen zu lassen.

Der neue Mieter, sofern er als zahlungskräftiger Kontrahent auftritt, wählt unter den ihm angebotenen Wohnungen sorgfältig aus und wägt die ihm gebotenen Bequemlichkeiten kritisch gegeneinander ab.

Wenn er es sich auch nicht immer leisten kann, in einem Haus mit Zentralheizung und Warmwasserversorgung zu wohnen, so sieht er doch bestimmt darauf, wenigstens die Annehmlichkeit elektrischer Beleuchtung in Anspruch nehmen zu können.

Die Eigentümer der heute immer noch ohne elektrische Versorgung vorhandenen Häuser werden in dem immer schärfer werdenden Kampf um den zahlungsfähigen Mieter ihr erstes Augenmerk auf eine sachgemäße elektrische Installation ihres Hauses zu richten haben.

Es ist nicht damit getan, daß die einzelnen Wohnungen selbst mit Strom versorgt werden, sondern auch die im Hause gelegenen gemeinschaftlich benutzten Räume und Plätze müssen gut beleuchtet sein.

Der wichtigste gemeinsam benutzte Platz ist der Treppenaufgang, dessen Nachtbeleuchtung von den einzelnen Stockwerken und von der Haustür aus einschaltbar sein muß. Die Einschaltdauer der Schaltuhren, die auf verschiedene Minutenzahlen einstellbar ist, muß so gewählt sein, daß auch der im obersten Stockwerk wohnende Mieter seine Wohnungstür ohne Beleuchtungsunterbrechung erreicht. Es mag kurz erwähnt sein, daß es neben den von Hand aufzuziehenden auch elektrisch-automatische Schaltuhren gibt. Diese erfordern nach einmaliger Einstellung keinerlei weitere Wartung und besitzen häufig eine sogenannte astronomische Einteilung, die das Verhältnis von Abend-Dauerbeleuchtung und Nachtbeleuchtung je nach Sonnenuntergang vollautomatisch reguliert.

Eine gut elektrisch beleuchtete Waschküche ist eine besonders von der Hausfrau begrüßte Einrichtung, und wie oft hat nicht gerade die Frau die endgültige Wahl der Wohnung zu bestimmen.

Die Beleuchtung von Keller und Bodenräumen darf ebenfalls nicht fehlen.

Auch der Beleuchtung des Hofes, des Gartenhauses bezw. der Zugänge zu den Treppen der Hinterhäuser sollte gedacht werden!

Sorgt der Hauswirt weiter noch für ein gut beleuchtetes Hausnummernschild, so hat er um die Vermietung seiner Wohnung keine große Sorge mehr zu tragen. D—.

Am Herd und Küchentisch.

Nicht Kochrezepte wollen wir hier geben, noch sonst von den wohlschmeckenden Dingen reden, die in der Küche zubereitet werden. Nein, lediglich um die Beleuchtung von Herd und Küchentisch handelt es sich augenblicklich, mit der es ja leider im allgemeinen recht schlecht bestellt ist. Gewiß, eine Küche zu beleuchten ist eine ziemlich einfache Angelegenheit; keine effektvollen Stimmungsleuchten gilt es hier auszuwählen, und Phantasie und persönlicher Geschmack werden da nicht viel Spielraum haben. Um nichts weniger sollte sich die Hausfrau doch wohl, liebevoll wie der anderen Beleuchtungsbedürfnisse ihres Heimes, auch der Küchenbeleuchtung annehmen. Ja, eigentlich müßte ihr das gute Licht in der Küche ganz besonders am Herzen liegen, da die Küche schließlich ihr Hauptarbeitsbereich ist. So ist es für sie von Wichtigkeit, daß auch dieser Raum, wie die anderen Räume der Wohnung, einen behaglichen, freundlichen Aufenthalt bietet. Vor allem aber muß sie darauf sehen, daß die Lichtverhältnisse in der Küche so sind, daß ein sachgemäßes, befriedigendes, schnelles Arbeiten dort möglich ist.

Nicht nur eine reichliche, gute Allgemeinbeleuchtung, die den Raum gleichmäßig und ohne zu blenden erhellt, ist erforderlich, sondern auch Sonderleuchten am Herd, am Abwasch- und am Küchentisch sind unbedingt notwendig, damit die Hausfrau nicht gezwungen ist, an diesen Plätzen in ihrem eigenen Schlagschatten zu arbeiten. Verunglückte Speisen, zerbrochenes Geschirr, zweifelhafte Sauberkeit, unter Umständen auch Schnitt- und Brandwunden bei der Arbeit sind die allzuhäufigen Folgen mangelhafter Beleuchtung, ganz abgesehen von der größeren Mühe bei der Arbeit.

Ohne Zweifel, praktische hausfrauliche Einsicht und Schönheits- und Stilgefühl verlangen gebieterisch auch eine gute, zweckmäßige Beleuchtung in der Küche. Nicht zu vergessen ist die Speisekammer, die als wesentlicher Nebenraum der Küche einer eigenen Beleuchtung bedarf.

Bei Überlegung dieser Fragen sollte die Hausfrau aber auch daran denken, daß sie durch jede Verbesserung der Beleuchtung nicht nur sich selbst dient, sondern mit dazu beiträgt, Arbeit zu schaffen und manchem Volksgenossen zu Lohn und Brot zu verhelfen. D—.

Der Blick in den Spiegel.







Es gibt Menschen, die einen Kult mit dem eigenen Spiegelbild treiben, indem sie sich hundertmal und mehr am Tage im Spiegel betrachten. Wieder andere schauen angeblich „überhaupt nie“ in den Spiegel, weil sie glauben, ihn als Wahrzeichen leichtfertiger Eitelkeit verachten oder doch zumindest verleugnen zu müssen. Zwischen diesen und jenen steht die große Zahl derer, die, vernünftig und nüchtern, dem Spiegel das Maß von Interesse zukommen lassen, das ihm als unentbehrlichem Gebrauchsgegenstand des täglichen Lebens nun einmal gebührt. Denn ein solcher ist er ja in der Tat. Keineswegs nur die schöne Frau mit sehr viel Zeit, der die Pflege ihrer Schönheit Hauptlebensinhalt ist, bewegt sich ja vor dem Spiegel. Nein, jeder von uns muß wohl oder übel seinem Äußeren soviel Beachtung schenken, daß er für den „Blick in den Spiegel“ die Zeit erübrigt. Unbedingt adrett in der äußeren Erscheinung zu sein, ist selbstverständliches Erfordernis für jeden, welchem Stand er immer angehört; für diese Tadellosigkeit der Erscheinung aber, ob es sich dabei um die Bekleidung oder die Frisur handelt, ist die Befragung des Spiegels unerläßlich

Gerade dadurch, daß man den Spiegel in der Regel so aufhängt, daß man möglichst dem Tageslichteinfall, also dem Fenster, zugekehrt ist, steht man sich am Abend selbst im Licht der Zimmerleuchte, die man im Rücken hat. Man hat also dann ein sehr schlechtes Spiegelbild seines Antlitzes. Dagegen hilft nur eine Sonderbeleuchtung am Spiegel, die, unabhängig von seiner Anbringung, ein gutes Spiegelbild gewährleistet. Eine solche Spiegelbeleuchtung ist sehr einfach zu erreichen durch zwei elektrische, etwas über Augenhöhe angebrachte, blendungsfreie Wandleuchten, je eine rechts und eine links vom Spiegel. Dank dieser zweiseitigen Sonderbeleuchtung ist das Spiegelbild wirklich frei von allen störenden Schatten, wie sie selbst bei der einfacheren Beleuchtung des Spiegels von oben her unvermeidlich sind.

Die richtige Beleuchtung am Spiegel ist also durchaus kein Luxus. Sie bedeutet große Annehmlichkeit und erspart manche Zeit und Mühe. Die Anlage ist meist ohne Schwierigkeiten vorzunehmen.

Näh- und Handarbeiten.



Abb. 1

Man macht heute wieder Handarbeiten. Nachdem eine Zeit lang, als noch „Vermännlichung der Frau“ die Parole war, die weibliche Handarbeit nicht mehr recht für salonfähig galt, hat man heute, wieder zu gesunden Anschauungen zurückgekehrt, herausgefunden, daß die Frau mit der Handarbeit unter Umständen weit hübscher und reizvoller wirkt als die Frau hinter dem Bücherhaufen. Gern läßt sich die Dame, selbst wenn sie Gäste empfängt, beim Tee zur gemütlichen Plauderstunde mit der Handarbeit sehen. Im Licht der dekorativen Standleuchte am Teetisch „begleitet von guten Reden, fließt ja die Arbeit munter fort“.



Abb. 2

Die zur Verfügung stehende gute Beleuchtung ist vielleicht überhaupt ein Anlaß mit, daß die moderne Frau wieder mehr zu den Handarbeiten zurückkehrt. Sehr oft sind es ja nur die Abendstunden, da sie nach anstrengendem Tageslauf Zeit für Handarbeiten und Nähereien findet. Heute, da die lichtwirtschaftlichen Ergebnisse sie in die Lage versetzen, auch abends so mühelos wie bei Tageslicht arbeiten zu können, fallen Bedenken und Hinderungsgründe mehr und mehr fort. Das famose elektrische Nählicht an der Nähmaschine (Abb. 1), die praktische Arbeitsleuchte, die man nach jeder Richtung verstellen kann (Abb. 2), schließlich die oben erwähnte Standleuchte (Abb. 3) — sie alle gewährleisten heute eine blendungsfreie ausreichende Beleuchtung für die Arbeit.



Abb. 3

So ist es also gewissermaßen gerade die moderne Technik, die die Frau wieder mehr zurückführt zu einstigen lieben Gepflogenheiten der Großmütter und Urgroßmütter: zu den Handarbeiten; allerdings unter wesentlich besseren Bedingungen, als sie den Frauen jener Zeiten zur Verfügung standen. D—

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, d. 2. Dezember 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,10 Rmk., Chiffregebühr 0,30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Wir haben die Geschäftsräume unserer

Bezirksdirektion Beuthen

vom 1. Dezember 1934 an von der **Parallelstraße Nr. 6** auf die

Bahnhofstraße 36

I. Stock (Commerz- und Privatbank) verlegt. Fernruf 4944.

Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt Ratibor.

Unterricht

Staatliche Reitzensteinschule
Hindenburg OS.

Die Anmeldungen zum Eintritt in die **oberschlesischen Vorschulklassen (auch für Schulanfänger)** in die Klassen des **Oberlyzeums,** der **dreijährigen Frauenschule** und der Lehrgänge zur Ausbildung als **Kindergärtnerin und Hortnerin** werden in der Zeit vom 3. bis 21. Dezember 1934 entgegengenommen.

Der Oberstudiendirektor.

Tanzen
einzeln und in Kursen,
Gymnastik-Unterricht
Tanzschule „Günther".
Sekretariat: Gleiwitz, Bahnhofstr. 5,
Beuthen, Bahnhofstraße 19,
Hindenburg, Kronprinzenstr. 278.

Versteigerungen

Die nächste
Pfänderversteigerung
findet
Dienstag, am 4. Dezember,
Mittwoch, am 5. Dezember,
Donnerstag, am 6. Dezember 1934,
von 9—12½ und ab 15 Uhr, außer Donnerstag nachmittag, statt.
Gleiwitz, am 13. November 1934.
Der Oberbürgermeister.
Städt. Leihamt, Teuchertstraße 22.

Stellenangebote

Wir warnen
davor, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen u. Anschrift des Bewerbers tragen

Hoher Verdienst!
Vertreter z. Besuch v. Gaststätten zum Verkauf meiner erstkl. Fabrikate wie:
Bierleitungsreinigungsmittel,
Gläserreinigungsmittel,
konkurrenzlose Pissoir-Tabletten,
Pissoir-Oel etc.,
für sofort gesucht. Nur erstkl. Kräfte find. Berücksichtig. **Johannes Grimmer, chem. Fabrik, Erfurt,** Sedanstraße 7.

2 Herren,
möglichst **Vollverkäufer,** von Industrie-Konzern gegen erste Bezüge gesucht. Bewerber im Alter von 25—40 Jahren (eventl. auch ohne Verkaufskenntnisse, falls sonst. Qualifikation vorhanden), wollen sich melden am **Montag, dem 3. Dezember, zwischen 1½ bis 2½ Uhr,** beim **Portier, Hotel „Schlesischer Hof", Gleiwitz.**

Für den Vertrieb unserer Qualitäts-Schleifmittel, insbesondere auch für die Landwirtschaft, suchen wir geeigneten
Vertreter
für Oberschlesien.
Es kommen nur Herren in Betracht, die bei der in Frage kommenden Verbraucher- und Händler-Kundschaft gut eingeführt sind.
Deutsche Carborundum-Werke GmbH., Düsseldorf - Reisholz.

Koch-lehrfräulein
kann sich melden.
Alte Stadtbrauerei Beuthen OS.

Fleißiges, kräftiges
Dienstmädchen
für den ganz. Tag für sofort gesucht. **Bth.,** Reichspräsidentenpl. 12, I. lks.

Heimarb. vergibt Verl. Vitalis München 13

Intell. Lehrmädch. f. Büro f. sof. ges Handschriftl. Bew. sind zu richten an **Fa. Oskar Gries,** Weingroßhandlg., **Beuthen OS.,** Gymnasialstr. 14.

Inseratein der OM sind erfolgreich!

Tüchtige Verkäufer und Verkäuferinnen
aus der Manufakturwarenbranche für Beuthen OS. für bald oder später gesucht. Nur Bewerber, die durchaus branchekundig sind u. in lebhaften Geschäften, besonders aber in größeren Kleiderstoff-, Seiden-, Leinenwaren- u. Gardinenabteilungen tätig waren, wollen sich melden. Angeb. unt. B. 2385 an d. Gschst. dies. Ztg. Bth.

Tüchtige selbständige
Verkäuferinnen
für die Damen-Konfektion
für sofort oder später gesucht. Es kommen nur solche Personen in Frage, die bereits in größeren Geschäften dieser Branche beschäftigt waren. Meldg. unt. B. 2397 an d. Gschst. dies. Ztg. Bth.

Wir suchen per sofort für die Bezirke Ratibor, Leobschütz, Neisse, Oppeln, Glatz, Brieg, Groß Strehlitz je einen intelligenten und seriösen
HERRN
als Reisevertreter für einen konkurrenzlosen Artikel des allerersten Bedarfs, der dauernd nachbestellt wird. Fachkenntnisse nicht erforderlich, da Einarbeitung erfolgt. Wir bieten Dauerexistenz, zahlen Spesen und Provision, bei Eignung feste Anstellung. Nur allererste Kräfte, die bereits als Vertreter tätig waren und Erfolge nachweisen können werden berücksichtigt. Ausführl. Angebote mit Lebenslauf erbeten unt. B. 2377 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Stellengesuche

Gewandter, repräsentabl. **Kaufmann,** Fachmann, gut eingeführt, **mit eigenem Kraftwagen,** sucht die
Vertretung einer seriösen
Kohlengroßhandlung.
Gefl. Angebote unter P. r. 388 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Fräulein, 30 J., mit all. Hausarbeiten vertraut, **sucht Stellung** für bald od. ab 1. Jan. 35. in Krankenanstalt oder bei ält. Ehepaar. Zeugnisse vorhanden. Angeb. u. B. 2356 a. d. G. d. Z. Bth.

Jg. gebild. Dame aus d. Gastw.-Br., in **allen** Facharbt. firm, **sucht Stellg. ans Büfett.** Uebernahme ein. Filiale, Likörstb. od. sonst. Vertrauens-Stellg. Gute Refer. Ang. erb. unter **K.** 1717 a. d. G. d. Z. Bth.

Friseuse f. **Stellg.,** evtl. **Damen-Salon zu pachten.** Angeb. unt. B. 2367 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Vermietung

3 Zimmer,
Küche mit Beigel., 4. Etg., ab 1. 1. 35 zu vermiet. **Bth.,** Piekarer Str. 100.

Sonn. 5-Z.-Wohng.
m. reichl. Beig. ab 1. 1. 35, ferner ein eing., Nähe Bahnh., **Lagerr.,** Straßen-f. sof. zu vermiet. Angeb. u. B. 2386 a. d. G. d. Z. Bth.

Hochherrschaftliche **6-Zimmer-Wohnung,** 2. Etg., mit groß. Zubeh., umgeb., modernisiert, renov., f. freien Beruf, auch Büro sehr geeign., sof. zu verm. Näh. **Beuth.,** Bahnhofstr. 13, Schuhgeschäft.

Die vom Zigarettenhaus Bergmann, Gartenstr. 19, innegehabten **Geschäftsräume** sind f. sof. im ganzen od. auch geteilt zu verm. Besicht. u. Angeb. erb. **Anton Gladisch, Beuth.,** Gartenstr. 19

Stube u. Küche
an kinderlos. Ehep. sofort zu vermiet. **Peter Dwuzet, Beuthen OS.,** Gräupnerstraße 8.

Geschäfts-lokal,
Kolonialwaren od. Spezial-Geschäft, f. sofort in **Rokittnitz** zu vermieten. Besichtig. u. Anfr. bei **Bäckerei Morgalla, Rokittnitz,** Adolf-Hitler-Str. 6

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Bad, Entree im Neub., Parknähe, an nur ruhige Mieter sof. zu vermieten. Zu erfragen: **Beuthen,** Dietrich-Eckart-Str. 8, ptr.

Renovierte
3-Zimmer-Wohnung
(Preis 70,— RM.) i. Ztr. f. sof. z. verm. Angeb. u. B. 2381 a. d. G. d. Z. Bth.

Ab 1. April 1935 zu vermieten:
Schöne 6-Zimmer-Wohnung
(4. Etage) mit großer Diele, Zentralheizung, Warmwasser und Fahrstuhl.
PAUL ZOLKE
Café Hindenburg.

Laden,
28 qm, m. od. ohne Einrichtg., Ztr., ab 1. 1. 35 preisw. zu vermieten. **Beuth.,** Bahnhofstr. 32, I. l.

Aelt., alleinst. Herr, f. ab 1. 1. 35 **Stube, Küche,** Entr., Bad od. 2 **Stuben** in nur best. Hause. Zahle ½ J. Miete voraus. Angeb. u. B. 2384 a. d. G. d. Z. Bth.

Geräum. 3-Z.-W., Zentrumsnähe, ges. Preisangebote erb. unt. **K.** 1718 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Kaufgesuche

Ein- und Verkauf aller Arten von **gebrauchten Säcken**
1. Oberschl. Sackgroßhandlg. **Isaak Herszlikowicz, Gleiwitz,** Bahnhofstr. 6, Tel. 2782
größt. Spezialgeschäft Oberschl.
Sack-Leihinstitut
Mod. Flickanstalt

Gebr., guterhaltene **Schneider- oder Sattlermaschine** zu kaufen gesucht. Angeb. u. B. 2370 a. d. G. d. Z. Bth.

Verkäufe

Gute, moderne
Pianos
neue u. gebrauchte Mark., verk. billig **Paul Wobith,** Klavierstimmer, **Gleiwitz,** Löschstr. 23

Geldmarkt

30 000 Mk., a. get., v. Selbstg. auf sich. Hypoth. zu vergeb. od. ein best. **Grundstück** zu kaufen ges. Zu erfr. u. B. 2383 a. d. G. d. Z. Bth.

Geldangelegenheit! Suche auf Neubau in Dramatal
3000 Mark
auf erstst. Hypoth., gute Verzinsung. Angeb. u. B. 2379 a. d. G. d. Z. Bth.

300 RM.
sofort gesucht von Beamten in fester Stellung. Rückgabe 400 Mk. in 10 Monatsraten. Sicherh. vorhand.; auch auf Wechsel. Angebote unt. B. 2366 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Darlehn
von RM. 100,— bis 3 000,—, monatl. 1,25 pro 100,— rückzahlbar. Vertreter gesucht. Bei Anfragen Rückporto.
General-Agent A. Thimel
der Hanseatischen Spar- und Darlehns-Ges. m. b. H.,
Beuthen, Kaiser-Franz-Jos.-Platz 10.
Zwecksparunternehm. unt. Reichsaufs.

Streng reelles Großhandelsgeschäft in Beuthen sucht großzügigen
Geldmann,
der regelmäßig wöchentlich anrollende Waren mit 10—20 Mille für 2—3 Tage finanzieren kann. Angeb. u. B. 2372 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Die kleine Anzeige
ist der große Mittler unter den Menschen

Grundstücksverkehr

Umstände halber ist mein
Eckwohnhaus
an der Tarnowitzer Str., Beuthen, mit 3fenstr. Laden bill. geg. Auszahlung zu verkaufen. Näheres bei **Pollok, Beuthen OS.,** Braustr. 1, I.

Wer Geld braucht
für Geschäftseinrichtung, Ent- und Umschuldung, Erweiterung der Betriebe, Aussteuer, Studium (Rate von 5.— Mk. an monatl. per 1000.— Mk.), erhält kostenlose, vertrauliche Beratung durch das unter Reichsaufsicht stehende Zwecksparunternehmen
Deutsche Spar-Bank e. G. m. b. H. Potsdam
Annahmestelle: Breslau 16, Postschließfach 34.

Weihnachts-Verkauf 1934 bei Heinrich Cohn hat begonnen

Geschäftsverkäufe

Verkaufe sof. preiswert weg. Verändg.
Zigarren-Geschäft
mit Regal. (anschl. 1 Zimmer).
Magda Glucs, Beuthen, Reichspräsidentenplatz 3a

Das Haus der Qualität
für Drucksachen jeder Art und Ausführung
Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH., Beuthen OS.



Kunststücke
bringt auch die „Klein-Anzeige" zuwege. Denken Sie deshalb immer an die „Kleine", wenn Sie etwas kaufen oder verkaufen, wenn Sie etwas mieten, pachten oder vermieten wollen. „Kleine Anzeigen" gehören nur in die
Ostdeutsche Morgenpost

Komfortable
6-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizg., Beuthen OS., Bahnhofstraße, für 1. Jan. 35
zu vermieten.
Gefl. Angebote unter B. 2376 an die Gschst. dies. Zeitg. Beuth.

4-Zimmer-Wohnung,
Küche, Bad, Balk. u. Beigel, 1. Stock, Beuth., Breite Str. 5, sof. preiswert zu vermieten. Näheres: **Deutsche Volksbank,** Verbindungsstr.

Sonnige
6-Zimmer-Wohnung
1. Etage, mit reichl. Beigel., auch für Praxis od. Büro geeignet, Bahnhofsnähe, zu vermieten. Näheres: **Beuthen OS., Fernsprecher Nr. 4493.**

Spedition-Lagerhaus C. Kaluza
Beuthen OS., Ostlandstr. 27
besorgt **Umzüge** zwisch. bel. Orten
Unverbindliche Angebote kostenlos.

Beuthen, Dyngosstr. 41, gegenüber Hohenzollernstraße, kleinerer
LADEN
sofort zu vermieten.
Robert Heinrich, Beuth., Dyngosstr. 44.

Garage
für sofort billig zu vermieten. Näher. unt. **Telephon 4519, Beuthen OS.**

Möblierte Zimmer

Für sofort von älter., kinderlosem Ehepaar, in Nähe Ludendorffstr., für kurze Zeit
möbl. Zimmer mit Kochgelegenh.
gesucht. Eilangebote u. Z. A. 636 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Möbl. Zimmer
mit Klavier von Musikschülerin sof. gesucht. Angeb. an **Postschließfach 273, Beuthen,** erbeten.

Möbl. Zimmer
für sofort od. später gesucht. Angeb. unt. B. 2373 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Einf. möbl. Zimm., 1. od. 2. Stock, für 1. 1. 35 ges. Angeb. unt. B. 2375 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Gut möbl. Zimmer
mit separat. Eing. für sofort gesucht. Angeb. mit Preisangabe u. B. 2382 a. d. G. d. Z. Bth.

Gut möbliertes
Zimmer
Nähe Bahnh., sof. zu vermiet. **Bth.,** Bahnhofstr. 32, I. l.

Gut möbl. Zimmer
m. fr. Auss. u. angrenz. gr., hell. u. frdl. Wohnr., evtl. m. Klavierben., an höh. Beamt. sof. zu vermieten. **Beuth.,** Redenstr. 34, ptr. r.

Mietgesuche

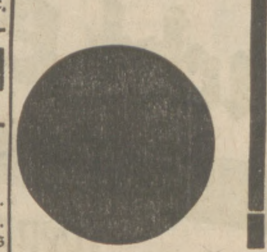
3- bis 4-Zimmer-Wohnung
ab 1. Jan. od. spät. zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unt. B. 2378 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Sehr gut erhaltene
Ladeneinrichtung (Eiche)
geeignet für Zigarrengeschäft, Konfitüren usw., zu verkaufen durch **Lagerhaus Kaluza, Beuthen OS.,** Ostlandstraße 27.

Adler-Trumpf
in best. Zustand., günst. zu verkauf. **Beuth.,** Gräupnerstraße 10a, bei **Nawrath.**

Eleganter
Damen-Pelzmant.
bill. zu verkaufen. **Bth.,** Tarnowitzer Straße 28, ptr. lks.

Stadtplan von Beuthen OS.



nach den letzten Vermessungen zusammengestellt.

Zu haben in der Geschäftsstelle der Ostdeutschen Morgenpost, Bahnhofstraße und in den Buchhandlungen

Stück 75 Pfg.

Ueberraschung in Memel

Rücktritt des Gewalt-Direktoriums

Besserung oder Verschärfung der Lage?

(Telegraphische Meldung)

Kowno, 1. Dezember. Das Direktorium des Memelgebietes ist überraschend zurückgetreten. Der Gouverneur des Memelgebietes, Navakas, hat den Rücktritt angenommen. Bis zur Neubildung der memelländischen Regierung wird das Direktorium Reizgys die Geschäfte weiterführen.

Schon sei einigen Tagen gingen Gerüchte um, wonach die Stellung des Direktoriums **Reizgys infolge der wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Memelgebiet unhaltbar geworden sei.** In eingeweihten Kreisen rechnete man aber damit, daß der Rücktritt erst im Januar erfolgen werde. Man ist der Auffassung, daß sich innerhalb des litauischen Regierungslagers erhebliche Spannungen ergeben haben, die den plötzlichen Rücktritt verursacht haben.

*

Solange nichts Näheres über den Rücktritt des Direktoriums bekannt ist, ist es unmöglich, Schlußfolgerungen aus dem überraschenden Vorgang zu ziehen. Die Absetzung des früheren Landespräsidenten Dr. Schreiber und seines Direktoriums durch den Gouverneur Nawakas Ende Juni d. J. war eine so unerhörte Vergewaltigung des Memelstatuts, daß die Vermutung naheliegt, der Kownoer Regierung sei es nachträglich vielleicht weniger infolge dämmernder Einsicht als unter dem Druck der Vorstellungen der Unterzeichnermächte des Statuts ratsam erschienen, einzulenken. Nach allem, was die Litauer sich an Willkür, Rechtsbruch, Terror und Mißachtung der Unterzeichnermächte geleistet haben, kann man aber die Befürchtung auch nicht von der Hand weisen, daß sie im Gegenteil noch schärfer vorgehen wollen, um, solange die Mächte noch mit anderen Fragen beschäftigt sind, die Zertrümmerung der Selbstverwaltung zu vollenden und daß sie dazu neue Männer brauchen oder auch auf ein Direktorium überhaupt verzichten wollen.

Verdächtig ist, daß der Gouverneur Nawakas, der der eigentliche Träger der rücksichtslosesten Gewaltpolitik ist, in seinem Amte geblieben ist. Eine Kursänderung hätte, so sollte man meinen, mit seiner Abberufung beginnen müssen. Aber auch wenn diese Befürchtungen nicht begründet sind, wenn wirklich eine Rückkehr zu einigermaßen gesetzlichen Methoden beabsichtigt sein sollte, so müssen die zahlreichen Rechtsbrüche und Unbilden, die den gequälten Memelländern zugefügt worden sind, immer noch gesühnt und vor allem die vertragsmäßigen Zustände schleunigst wieder hergestellt werden.

Vor einer neuen Ostpakt-Note

(Telegraphische Meldung)

Paris, 1. Dezember. In gut unterrichteten französischen Kreisen erklärt man im Zusammenhang mit der Rede des Französischen Außenministers vor der Kammer, daß Frankreich einen neuen Schritt bei der Reichsregierung wegen des Ostpaktes unternehmen werde. Es soll sich hierbei um die Antwort handeln, die die Französische Regierung der deutschen Note vom 13. September noch schuldig ist. Es sei aber nicht wahrscheinlich, daß die Französische Regierung diese Note beantworten werde, bevor sie nicht in den Besitz der polnischen Antwort auf die letzte französische Note in der gleichen Angelegenheit gelangt sei.

Oberpräsidenten als Reichsvertreter

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hat auf Grund des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar dieses Jahres im Einvernehmen mit dem Preußischen Ministerpräsidenten Göring eine neue Verordnung erlassen, die die bisherigen Maßnahmen zur engeren Verbindung zwischen Reich und Preußen in einem bedeutsamen Punkte ergänzt. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

§ 1.

Bis zur Durchführung der Neugliederung des Reiches sind die preußischen Oberpräsidenten in den ihnen unterstellten Provinzen zugleich ständige Vertreter der Reichsregierung.

§ 2.

Die Oberpräsidenten sind befugt, sich von sämtlichen Reichs- und Landesbehörden sowie von den Dienststellen der unter Aufsicht des Reiches oder Landes stehenden öffentlich-rechtlichen Körperschaften innerhalb der Provinz unterrichten zu lassen, sie auf die maßgebenden Gesichtspunkte und die darnach erforderlichen Maßnahmen aufmerksam zu machen sowie bei Gefahr im Verzuge einstweilige Verfügungen zu treffen. Diese Rechte können sie auf die ihnen beigegebenen Beamten nicht übertragen; ihre Vertreter können diese Rechte nur ausüben, wenn die Oberpräsidenten nicht nur vorübergehend an der Wahrnehmung der Geschäfte behindert sind.

§ 3.

Die Reichsminister können bei Durchführung von Reichsaufgaben die preußischen Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten unbeschadet der Dienstaufsicht des Reichs- und preußischen Ministers des Innern unmittelbar mit Weisungen versehen."

Goebbels-Abend in Stettin

(Telegraphische Meldung)

Stettin, 1. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Freitag abend in den Messehallen vor über 15000 Menschen.

Er sagte u. a.: „Wenn wir heute die wirtschaftliche Gesundung des Bauerntums in Angriff nehmen, so nicht, weil wir den Bauern sympathischer gegenüberstanden als etwa den Arbeitern, sondern weil wir es wußten: Der Urstand unseres Volkes ist das Bauerntum. In dem Augenblick, in dem wir das Bauerntum wieder lebensfähig gemacht hatten, in diesem Augenblick konnten wir an die Sanierung des deutschen Arbeitertums und seiner wirtschaftlichen und sozialen Möglichkeiten herantreten.

Miesmacher im Lande sagen, die Devisen werden knapper. Warum werden die Devisen knapper? Weil vor unserer Machtübernahme 14 Jahre lang andere Regierungen nur Schulden beim Ausland gemacht haben, die wir jetzt abdecken müssen. Wenn wir so gemein wären, wie man uns für gemein hält, dann würden wir feststellen, **wer sich nicht gegen den Youngplan aufgelehnt hat, und diejenigen sollten auch jetzt die Schulden bezahlen, die zur Durchführung des Youngplanes gemacht wurden.** Man kann nicht behaupten, daß wir bei allen großen Aufgaben nun untätig der sozialen Not gegenüber gestanden hätten. Was haben denn unsere Vorgänger getan? Wo war denn ihr Winterhilfswerk? Wenn man mir sagt: Aber wir haben es ja gegeben. Selbstverständlich. Wer soll denn anders geben? Die Regierung? Ja, die hat ja nichts. **Die kann nur vom Volke nehmen, und dies dem Volke wiedergeben. Das ist schon eine Tat, daß das Volk uns diese Summe gibt.** Wir haben auf dem Gebiet der Sozialfürsorge getan, was wir konnten, in einer Zeit, in der die Welt in tiefsten Krisen verfangen war, in der **andere Länder von schweren Erschütterungen heimgesucht wurden, Könige und Politiker ermordet wurden, und Kabinette fast monatlich kamen und gingen."**

Zur Kirchenfrage bemerkte der Minister u. a.:

„Die Kirche glaube, daß wir uns als Reformatoren aufspielen wollten. Nichts, was uns ferner liegt. Wir sind keine Reformatoren, wir sind politische Revolutionäre. Wenn die Kirche weiterhin das Bedürfnis habe, ihre Streitigkeiten vor dem deutschen Volke zu erörtern, und auch nicht davor zurückschreckt, im Angesicht der Oeffentlichkeit ihre schmutzige Wäsche zu waschen, dann nur unter zwei Bedingungen:

1. daß darunter der Staat keinen Schaden erleidet, und

2. dann nicht in unseren Versammlungssälen, sondern in ihren Kirchen, im Angesicht ihres Gottes, wenn sie den Mut dazu haben.

Wir haben nicht den Ehrgeiz, auf ihre Kanzeln zu steigen. Aber wir dulden auch nicht, daß sie auf unsere Rednertribünen kommen. **Ein 66-Millionen-Volk kann nicht 28 Landeskirchen haben.** Es ist an der Zeit, diese 28 Landeskirchen zu einer großen Reichskirche zu vereinigen. Wir haben geglaubt, daß das reibungslos vor sich ginge, denn es war nur zum Guten und Nutzen der Kirche erdacht gewesen. Es ging uns um große christliche Aufgaben. Wir haben gehofft, daß sie uns einen Teil der Arbeit und Sorge abnehmen würde. Sie hat es nicht getan. Sondern ist sich in dogmatischen Haarspaltereien ergangen. Ich frage Euch: Wäre es nicht besser von der Kirche gewesen, wenn sie in dieser Zeit größter Umwälzung statt dogmatischer Haarspaltereien innere Belebung der seelischen Kräfte gegeben hätte?

Die Regierung ist auf die Hilfe des Volkes angewiesen. Sie kann nur das geben, was sie empfängt. Die Regierung wird in diesem Dezember für das ganze Volk ein großes Weihnachten feiern, und wird die sozialen Wunden wenigstens zur Vernarbung zu bringen suchen.

Niemand bezweifelt die Krise und sucht die Anstrengungen zu verkleinern, die Deutschland machen muß, um der Not und Krise Herr zu werden. Aber das glauben wir sagen zu können: Deutschland wird nie untergehen, wenn es den Mut hat, stärker zu sein als die Not, die uns zu Boden geworfen hat."

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Der „Völkische Beobachter" meldet: An Stelle des zur Zeit beurlaubten Pg. Feder übernimmt Pg. Dr. Todt die Oberleitung des **Amtes der Technik** und den Vorsitz im nationalsozialistischen **Bund Deutscher Technik.**

*

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich **auf 101,2 (1913 = 100);** sie ist gegenüber der Vorwoche **(101,3 leicht zurückgegangen.**

*

Das deutsch-französische Wirtschaftsabkommen ist unterzeichnet worden. Wenn das Vertragswerk vom 28. Juli zunächst nur um drei Monate verlängert worden ist, so bedeutet das, daß beide Seiten eine **kurzfristige Regelung wegen des Saargebietes vorgezogen haben.**

*

Der Heeresausschuß des Senats hat einen Gesetzesvorschlag angenommen, wonach die **Errichtung von Industrieunternehmen in einem Bannkreis von 30 Kilometer an der französischen Ostgrenze** von der vorherigen Genehmigung der Regierung abhängig gemacht wird.

Im Preußenhaus trat der **Reichsverband deutscher Verkehrsverwaltungen** zu einer außerordentlichen Hauptversammlung zusammen

*

Die Deutsche Arbeitsfront hat ein Berufsgruppenamt gebildet, dessen Leitung Gauleiter Forster, Danzig, übertragen wurde.

*

Im Zuge der durch Magdeburg führenden Reichsverkehrsstraße wurde die neue moderne **Steinbrücke eingeweiht.** Die Brücke soll den Namen erhalten: „Brücke der Magdeburger Pioniere". Der Kommandeur des 4. Pionierbataillons, Major Petersen, dankte im Namen seiner Waffengattung für die große Ehre.

*

In einer Warschauer Bilderhandlung, die eine größere Ausstellung von Gemälden und Zeichnungen veranstaltete, wurden durch die Polizei vier Bilder beschlagnahmt, auf denen **böswillige Darstellungen in deutsch-feindlichem Sinne** gegeben waren.

*

Der in Ofenpest zum Tode verurteilte Attentäter Matuschka wurde gefesselt und unter stärkster Bewachung in einem Kraftwagen **an die österreichische Grenze gebracht und dort den österreichischen Behörden ausgeliefert.** Matuschka hat noch eine dreijährige Strafzeit in dem österreichischen Zuchthaus Stein abzubüßen.

*

Der Sekretär der Leningrader Parteiorganisation Kirow, ein Vertrauter **Stalins,** wurde im Gebäude der Leningrader Sowjets von einem Terroristen erschossen. Der Täter wurde von der **OGPU. festgenommen.**

*

Großes Aufsehen hat in der dänischen Oeffentlichkeit ein Gerücht hervorgerufen, wonach der vor einiger Zeit zum Leiter der **kommunistischen Propaganda in Skandinavien ernannte Bela Kun sich seit drei Tagen heimlich in Kopenhagen** aufhalten solle.

Berliner Börse 1. Dez. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze
New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	77¼	76⅜
Allg. Lok. u. Strb.	116¾	116
Hapag	27½	27⅝
Hamb. Hochbahn	78⅜	77¾
Nordd. Lloyd	30⅞	30½

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca.	54¾	54
Bank f. Br. ind.	103¼	102
Bank elektr. W	77½	77
Berl. Handelsgs	93¼	93
Com. u. Priv.-B	68¾	68¼
Dt. Bank u. Disc.	70½	70
Dt. Centralboden	74½	74
Dt. Golddiskont	100	100
D. Hypothek.-B	74½	74
Dresdner Bank	72¾	72
Reichsbank	149	147¾

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	162	161½
A. E. G.	27⅝	27
Alg. Kunstzijde	56¼	55
Anhalter Kohlen	89	88¼
Aschaff. Zellst	64⅞	64
Bayr. Elektr. W		111
do. Motoren	124	123¾
Bemberg		131
Berger J. Tiefb	120¼	118¼
Berliner Kindl		125
Berl. Guben Hutf		123½
do. Karlsruh. Ind	120¾	118⅝
do. Kraft u. Licht	140	139½
Beton u. Mon.	87	86
Braunk. u. Brik	177½	176
Brem. Allg. G.		100½
Buderus Eisen	83¾	83

	heute	vor
Charl. Wasser	95	94½
Chem. v. Heyden	93	92½
I. G. Chemie 50%	119¾	118½
Compania Hisp.	202	198
Conti Gummi		132⅞
Daimler Benz	48⅝	47⅛
Dt. Atlanten Tel	120	118
do. Baumwolle	83	82
do. Conti Gas Dess	117⅝	116¾
do. Erdöl	104¼	101¾
do. Kabel	92	90
do. Linoleum	63	62½
do. Telephon	91¼	88
do. Ton u. Stein	91	90
do. Eisenhandel	77¾	77¾
Dynamit Nobel	72¼	72¾
Dortmunder Akt.		148
do. Union		178¾
do. Ritter		80
Eintracht Braun.		170½
Eisenb. Verkehr.	109¼	109
Elektra	101¾	100½
Elektr. Lieferung	98	97⅞
do. Wk. Liegnitz		130
do. do. Schlesien		103
do. Licht u. Kraft	120⅝	121½
Engelhardt	99	97½
I. G. Farben	137	135
Feldmühle Pap.	119	117½
Felten & Guill.	74⅞	73¾
Ford Motor	45	46
Fraust. Zucker	117	117
Froebeln. Zucker	133	132
Gelsenkirchen	59¾	58⅞
Germania Cem.	93⅜	91½
Gesfürel	107⅝	106¾
Goldschmidt Th.	91	89⅞
Görlitz. Waggon	21¾	21⅞
Gruschwitz T.		100¼
Hackethal Draht	88	86½
Hageda	82	81
Halle Maschinen	74½	73½
Hamb. Elekt. W.	117¼	116

	heute	vor.
Harpener Bergb.	105	104
Hoesch Eisen	75½	74⅜
Hoffmann Stärke	111	109
Hohenlohe	46	45¼
Holzmann Ph	77½	72¾
Hotelbetr.-G.	60¼	59⅞
Huta. Breslau		65½
Ilse Bergbau		150
do. Genußschein.	116½	117⅜
Jungh. Gebr.	62⅞	62
Kali Aschersl.	108½	107½
Klöckner	73½	72½
Koksw. & Chem. F	94⅝	93¾
Kronprinz Metall	116½	116¼
Lahmeyer & Co	112	112
Laurahütte	19⅛	18
Leopoldgrube	79¼	79⅛
Lindes Eism.	98	96½
Lingner Werke	116	113
Löwenbrauerei		92½
Magdeb. Mühlen		140¼
Mannesmann	74⅜	72¾
Mansfeld. Bergb.	78¼	78½
Maximilianhütte	150½	150½
Maschinenb.-Unt	58⅛	56
do. Buckau	99½	99
Merkurwolle		91½
Metallgesellsch.		80¼
Meyer Kauffm.	62½	61
Miag	62¾	65¼
Mitteldt. Stahlw.		97
Montecatini		58
Mühlh. Bergw.	116½	114½
Neckarwerke	95	93¾
Niederlausitz. K.	169½	163
Orenst. & Kopp.	88¾	87
Phönix Bergb.	47⅝	46½
do. Braunkohle	88½	88½
Polyphon	13½	14
Preußengrube		
Reichelbräu		113
Rhein. Braunk.	213¼	215
do. Elektrizität	88½	97¾

	heute	vor
Rhein. Stahlwerk	89¼	89
do. Westf. Elek.	102	101⅛
Rheinfelden	101½	102½
Riebeck Montan		91½
J. D. Riedel	46	45⅛
Rosenthal Porz.	42¼	43¾
Rositzer Zucker	83	82½
Rückforth Ferd.	90	88¾
Rütgerswerke	97	95⅛
Salzdetfurth Kali	151	151¾
Sarotti	81½	81
Schiess Defries	69	68,15
Schles. Bergb. Z.	32¼	31⅞
do. Bergw. Beuth.	85	84⅜
do. u. elekt. GasB.	126¼	126
do. Portland-Z.	107½	105¾
Schulth. Patzenh.	102⅞	101⅝
Schubert & Salz.	151	152¼
Schuckert & Co.	94	93
Siemens Halske	142¾	141¼
Siemens Glas	76½	77½
Siegersd. Wke.	66½	66½
Stöhr & Co.	72½	92½
Stolberger Zink.		63¾
Stollwerck Gebr.	69	69
Südd. Zucker	180	177
Thörls V. Oelf.		78½
Thür. Elekt. u. Gas		142½
do. Gas Leipzig	118	117
Trachenb. Zucker	126	123¼
Tuchf. Aachen	118	109
Tucher	82	82¼
Union F. chem.	100	99¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	116	41¾
Ver. Berl. Mört.		42¾
do. Dtsch. Nickel	106	104¾
do. Glanzstoff		149
do. Schmiesch. Z	130	127
do. Stahlwerke	40¾	39½
Victoriawerke	71	70
Vogel Tel. Drah.	108	106
Wanderer	127	125½
Westd. Kaufhof	32	31¾
Westeregeln	110	106¾
Wunderlich & C.		40½

	heute	vor
Zeiß-Ikon		71
Zellstoff-Waldh.	45¾	45¼
Zuckrf. Kl. Wanzl	98½	99
do. Rastenburg	86	86
Otavi	11½	11¾
Schantung	48	48

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	76¾	
Linke Hofmann	26	25⅞
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	48½	47
Burbach Kali	20⅛	20
Wintershall	95½	94½
Chade 6% Bonds		250½
Ufa Bonds		104⅞

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl. m. Auslossch.		104,40
5% Reichsschatz Anw. 1935		91⅛
5½% Dt. Int. Anl.	96½	96¼
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	96½	96⅜
6% Pr. Schatz. 33	102,8	102,9
Dt. Kom. Abl. Anl	101¾	101¼
do. m. Ausl. Sch. I		116½
7% Berl. Stadt-Anl. 1926		90
do. 1928		86½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	85¼	85¼
7% do. Stadt. 26	90¼	90
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		93
do. 1928		93¼
8% Ldsch. C. GPf.	92	92

	heute	ver.
8% Schl. L. G. Pf. I	91½	91½
5% do. Liq. G. Pf.	92	91,9
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.		91½
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	94	93½
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18		94¾
8% do. 13/15		94¾
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	93	93
6% (8%) do. R. II	93	93
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	91¼	91¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,6	9.70

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93	92¾
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93¼	93¼
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93½	93½
7% „ „ G. Obl. 3	87¾	87¾
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14		94¼
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92¾	92¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	96¼	96¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	99	99¼
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	92¾	92¾
4½% do. Li. G. Pf.		92.30
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	90¾	90½

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I. G. Farb. Bds.	119¾	119¾
8% Hoesch Stahl		96½
8% Klöckner Obl.	93¾	92¾
6% Krupp Obl.	95⅛	94⅞
7% Mitteld. St. W.	93⅝	93½
7% Ver. Stahlw	87½	87⅜

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	103½	103⅜
1935	106	106
1936	104½	104½
1937	102	102
1938	99⅞	99⅞

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.		11,60
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	36⅜	35
4% Ung. Goldr.	6.95	6,85
4½% do. St. R. 13	6,3	6,35
4½% do. 14	6,3	6,60
4% Ung. Kronen	0,5	0,6
4% Türk. Admin. do. Bagdad		8,30
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		12
Lissab. Stadt Anl.		51

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April–Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	100⅛
do. 1937	100⅛
do. 1938	99⅝–100⅛
do. 1939	98⅝–99⅛
do. 1940	98–98⅞
do. 1941	97⅜–98⅛
do. 1942	96⅞–97⅜
do. 1943–1948	96⅝–97½

	heute	vor
7% Dt. Reichsb. Vorz.	115	115

Banknotenkurse

Berlin, 1. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,44	2,46
do. 2 u. 1 Doll.	2,44	2,46
Argentinische	0,60	0,62
Belgische	57,91	58,15
Bulgarische	—	—
Dänische	55,08	55,30
Danziger	80,89	81,21
Englische, große	12,335	12,375
do. 1 Pfd. u. dar.	12,335	12,375
Estnische	—	—
Finnische	5,40	5,44
Französische	16,35	16,41
Holländische	167,66	168,34
Italien. große	21,08	21,16
do. 100 Lire und darunter	21,13	21,21
Jugoslawische	5,58	5,62
Lettländische	—	—
Litauische	41,52	41,68
Norwegische	61,99	62,23
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,62	63,88
Schweizer gr.	80,53	80,85
do. 100 Francs u. darunter	80.53	80,85
Spanische	33,85	33,99
Tschechoslow. 500 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 100 Kr. u. dar.	10,165	10,205
Türkische	1,91	1,93
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,81	46,99

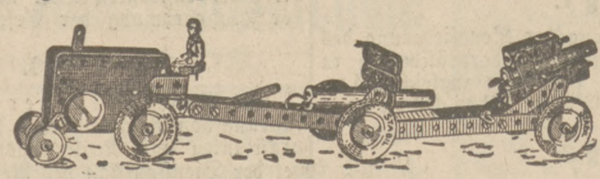


Handel — Gewerbe — Industrie



Das Wunder des technischen Spielzeuges

Es ist schwer zu sagen, wo eigentlich das „technische“ Spielzeug anfängt. Der Kreisel, der „Musik“ macht, gehört eigentlich noch nicht dazu, auch dann nicht, wenn er beim Sichdrehen in seinem Innern Funken erzeugt. Das technische Spielzeug ist ja schließlich in irgendeiner Beziehung eine Nachbildung der Wirklichkeit. Man kann vielleicht die vielen Miniatur-Spielsachen aus Blech dazu rechnen, die von Jahr zu Jahr in jedem Spielzeugladen, in jedem Kaufhaus und vor allem auf der vielleicht größten Spielzeugschau der Welt, auf den Leipziger Messen, einen immer breiteren Raum einnehmen. Hier sieht man inmitten der feineren und komplizierten Eisenbahnen und Baukästen jene zahllosen Menschen, Tiere, Maschinen, die oft wirklich genial durchkonstruiert sind and mit Hilfe ganz einfacher und billiger Maschinenteile alle Bewegungen mit oft verblüffender Natürlichkeit ausführen. Es sind ja nicht nur die Autos und Triebwagen oder die Feuerwehrwagen mit Pumpen und Schläuchen (bei denen heute schon nirgends die Schlußlicht- und Innenbeleuchtung fehlen darf), es sind manchmal ganz komplizierte Anlagen, wie etwa Drehkräne, deren Ausleger Drehbewegungen nach beiden Seiten ausführen und die Lasten heben und senken. Es sind Flugzeugschuppen mit Rolltüren und dergl. mehr. Hierher gehören auch die vielen billigen Spielzeuge für die Mädchen. Meist sind es Einrichtungsgegenstände der Puppenstuben, wie Pfeifkessel, Gardinenstangen und -klammern, Badezimmer-Duschen mit Pumpen, Ausgüsse mit Hahn, Wasserkasten und Abflußrohr, Waschautomaten mit Gummiwalzen-Wringmaschine oder, als Gipfelpunkt der neuzeitlichen Technik, kleine elektrische Herde.



Geschützzug,

gebaut mit dem Stabil-Kanonen-Baukasten.

Die Eisenbahn in der Kinderstube

Es soll hier nicht dargestellt werden, was alles z. B. auf dem Gebiet der Eisenbahn von der deutschen Spielzeug-Industrie nachgebildet worden ist, um den Eisenbahnbetrieb zum naturgetreuen Abbild der Wirklichkeit zu machen, und auf diese Weise gleichzeitig die Phantasie des spielenden Kindes anzuregen und das Verständnis für technische Dinge, das heute so notwendig ist, zu fördern. Man kann wohl sagen, daß alle Einzelheiten des Schienenweges, der Eisenbahnwagen und Lokomotiven, des Bahnhofsbetriebes heute im Spielzimmer aufgebaut werden können, und es ist nur eine Geldfrage, ob das alles mit Federmotor, Dampf oder Elektrizität angetrieben werden soll. Die Elektrizität ermöglicht die beste Anpassung an die Wirklichkeit, etwa beim Rangieren, Kuppeln und Entkuppeln der Züge. Selbstverständlich sind alle elektrischen Geräte, die man dem Kind in die Hand gibt, so gebaut, daß sie keine Gefährdung beim Spielen bilden, und daß sie auch radiostörungsfrei sind.

Der Anschluß an das Lichtnetz erfolgt über Spielzeug-Transformatoren,

von denen man heute schon bis zu 15 verschiedene Spannungen abnehmen kann. Neu ist auch ein Gleichstrom-Transformator, der den hochgespannten Gleichstrom des Netzes in niedrig gespannten Wechselstrom umwandelt, wie man ihn für die Eisenbahn oder die mit dem Baukasten selbst gebauten Maschinen braucht.

Selbstfahrende Autos

Mit dem Auto kann man beim Spielen ja nicht so viel „aufstellen“ wie mit der Eisenbahn. Trotzdem sind auch hier alle bekannten Arten von Wagen nachgebildet worden, von der Innensteuer-Limousine bis zum Stromlinienrennwagen, vom zweistöckigen Omnibus bis zum schweren Lastzug. Da gibt es Wagen, die mit Hilfe von Bowden-Zügen ferngesteuert werden können und andere, die, ganz abgesehen von der Beleuchtung, mit Hilfe eingebauter Kontakte zum Hupen gebracht werden können. Da gibt es Tankstellen mit richtigen Pumpen und Garagen mit Hebebühnen. Im Spielzeug muß jederzeit das nachgebildet werden, wovon man spricht, und das ist heute vor allem die Autobahn, das große, nur für Kraftfahrzeuge geschaffene Straßennetz. Kein Wunder, daß es auch im Spielzeug Autobahnen gibt, deren Einzelteile zusammengesetzt werden wie die Schienen der Eisenbahn. Mit diesen Teilen kann man lange Strecken, Kurven, Ueberbrückungen bauen, und die auf ihr laufenden Wagen werden elektrisch von der Lichtleitung aus angetrieben.

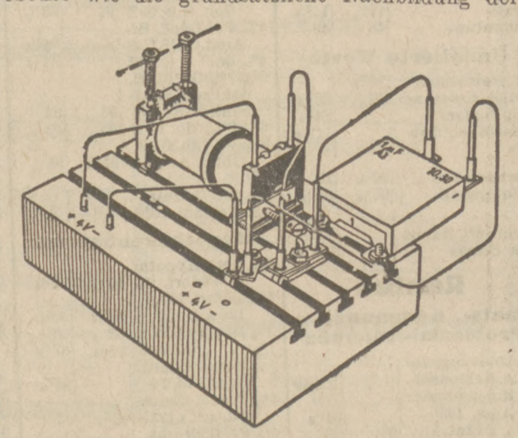
Zum Metallbaukasten gehört im allgemeinen schon das Werkzeug, das man dem technisch oder handwerklich interessierten Jungen ruhig in die Hand geben soll. Kleine Baukästen gibt es allerdings, die ohne Werkzeug arbeiten; so ein neuer, der nur aus Stahlröhrchen, biegsamen Platten in verschiedenen Längen und federnden Verbindern besteht, aus denen man natürlich auch recht komplizierte Maschinen mit der Wirklichkeit entsprechender Beweglichkeit bauen kann, mit denen man aber die Aehnlichkeit der Form schwerer erreicht als mit dem beim Metall-Baukasten meist üblichen Bauelement des Blechstreifens. Bekannt ist ja ein Baukasten, der keine Blechstreifen-Längen enthält, sondern nur eine Zange, mit der man schneiden, rollen und lochen kann, und eine Rolle Blechband. Bisher mußten die selbst zugeschnittenen und gelochten Einzelteile noch durch Schrauben verbunden werden; heute gibt es zu diesem Baukasten auch eine Nietzange, mit der man Nietlöcher eindrücken und, nach Auswechslung des Kopfes, richtige Nieten und Oesen einsetzen kann. Bei Brücken- und Kranbauten wird auf diese Weise die Natürlichkeit bis zum äußersten gesteigert. Auch beim Bau von Flugzeugmodellen, der mit Hilfe dieses Baukastens möglich ist, ist diese Nietzange wichtig, denn die Flugleistung eines selbstgebauten Segelfliegers oder Verkehrsflugzeuges wird beträchtlich gesteigert, wenn die über die Oberfläche hinaussehenden Schraubenmuttern durch flache Nieten oder gar Oesen ersetzt werden können.

Selbstgebaute Flugzeuge

Ueberhaupt hat ja das Flugzeug als Spielzeug noch durchaus nicht an Reiz verloren. Es gibt ganz einfache, kleine Modelle, die recht hübsch fliegen, es gibt aber auch Baukästen für große Segel- und Motorflugzeuge, mit deren Hilfe sich zum Teil bis zu 30 Flugzeugtypen zusammenbauen lassen. Allerdings können die selbstgebauten Metallflugzeuge im allgemeinen, abgesehen von den zuerst erwähnten, nicht fliegen, teils weil sie zu schwer, teils weil sie in ärodynamischer Beziehung nicht einwandfrei sind. Vorzügliche Flugleistungen erreicht man mit einem selbstgebauten Flugzeug, dessen Teile in einem neuen Baukasten vereinigt sind. Hier haben Fachleute die genau richtige Form der Rumpfspanten oder Flügelrippen oder Steuerteile berechnet und nachgebildet. Diese Teile bestehen aus Sperrholz und Bambus-Stäbchen, das Fahrgestell aus Stahldraht, die Bespannung aus nach dem Aufkleben zu lackierendem Japanpapier, der Motor, wie beim Spielzeug meist üblich, aus Gummiband. Der Zusammenbau eines solchen Flugzeuges erfordert viel Zeit und Geschicklichkeit, aber dafür hat man ein Modell, das wirklich seinem Vorbild ähnelt und vor allem ebenso sicher fliegt und landet, und das außerdem auch einmal einen guten Stoß oder eine Kopflandung vertragen kann. Die Einzelteile werden zusammengebunden und verklebt, nach einer richtigen, einfach und klar durchgebildeten Werkstattzeichnung; die verschiedenartigsten Flugleistungen und Kurven, bei Flugweiten von Hunderten von Metern, lassen sich durch einfaches Verstellen des Tragdeckes erreichen.

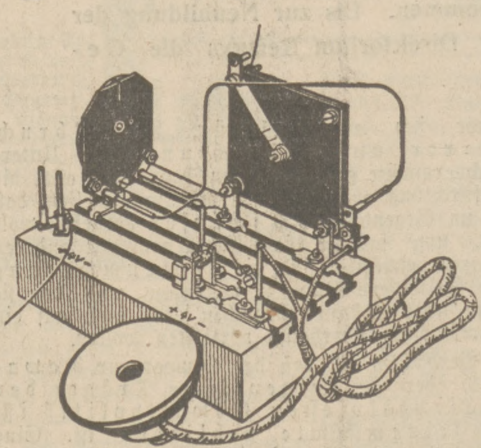
Der kleine Radio-Ingenieur

Von derartigen Baukästen für Sonderzwecke gibt es eine große Zahl; die Spielzeug-Technik ist spezialisiert wie die Technik selbst. Kästen für Bootsbau, für Kraftfahrzeuge, Flugzeuge lehren das Kind jede Einzelheit des Fahrzeuges kennen und ihre Wirkungsweise verstehen; Baukästen für Elektrotechnik, Mechanik, Optik, Geometrie und Chemie ermöglichen den Aufbau aller grundlegenden Versuche ebenso wie die grundsätzliche Nachbildung der kompliziertesten Geräte des betreffenden Gebietes. Das spielende Kind erlebt gewissermaßen die ganze Entwicklung der betreffenden Wissenschaft von Anfang an nach, wobei außer der selbst zusammengebastelten Versuchsanordnung das jedem Kasten beiliegende, die Versuche beschreibende Lehrbuch das seinige leistet. Hier müssen besonders die neuen Rundfunk-Baukästen erwähnt werden, die ein Nacherleben der noch jungen Rundfunktechnik in ihrer Entwicklung von den Hertzschen Wellen bis zum Kurzwellen-Empfang möglich machen.



Funken-Induktor,

zusammengestellt aus Teilen des Siemens-Elektro-Baukastens.



Detektor-Empfänger.

Mit dem, mit Hilfe des Siemens-Rundfunk-Baukastens selbst gebauten Detektor-Empfängers kann man den Bezirks-Sender ebenso gut hören wir mit dem gekauften Gerät.

Auch sonst ist eine Reihe neuer Baukästen entworfen worden, so z. B. einige für Telegraphie, mit denen man teilweise kilometerweit sich mit Hilfe des Morse-Alphabetes verständigen kann. Außer Draht- und Taschenlampen-Batterie gehören zu diesem Kasten Kopfhörer und zum Teil selbst zusammenzubauende Konkakt-Sender und optische Signalgeräte. Ein anderer Baukasten dient der Zusammenstellung kleiner Maschinen aus gelochten Blechen, Schrauben und Röhren. Mit Hilfe der beigegebenen Bauanleitungen kann man kleine Drehbänke, Bohrmaschinen und sogar Fräsmaschinen bauen, bei denen nicht einmal der Kreuzsupport und das Vorgelege fehlen. Die Maschinen werden mit Hilfe eines kleinen Elektromotors vom Lichtnetz aus angetrieben, und man kann mit ihrer Hilfe Kunstharze, Holz und sogar Metall bearbeiten.

Der Gelände-Baukasten

Eine neue Abart des Baukastens stellt der Gelände-Baukasten dar, der weitere Abwechslungsmöglichkeiten beim Eisenbahn- oder Soldaten-Spiel schaffen kann. Man kann nämlich mit den in ihm enthaltenen Teilen den Unterbau schaffen für irgendein Spielgelände, also ein kleines Gebirge oder eine Ebene mit Teichen und Flüssen oder eine Sprungschanze und dergl. Diese Teile sind geschlitzte Holzstützen, in die man Kartonstreifen in beliebigen Größen und Formen hineinstecken kann und Rundstäbe, die zur Verbindung der Kartons untereinander dienen. Hat man das Gerippe aufgebaut, dann wird es mit einem geländefarbigen Tuch überdeckt, das sogar wasserdicht ist, so daß man die selbst geschaffenen Seen oder Flußläufe mit Wasser füllen kann. Ueber die selbstgebaute Landschaft und durch die „Geländefalten“ hindurch werden dann die Landstraßen und Wege geführt, die man sich selbst aus weißem oder grauem Papier oder Tuch schneidet. Alle übrigen Wirkungen erreicht man mit Hilfe von aus Papier ausgeschnittenen Häusern oder Wäldern oder mit Knetmasse, aus der Figuren oder Gebäude nachgebildet werden.

Dipl.-Ing. A. Lion, Berlin.

Berliner Börse

Fest

Berlin, 1. Dezember. Die Börse war nach freundlichem Beginn ausgesprochen fest. Nachdem die ersten Kurse etwa 1 bis 1½ Prozent höher lagen, wurde das Geschäft im Verlaufe recht lebhaft, und auf allen Märkten traten neue Befestigungen ein. Montanwerte waren anfangs bis 1 Prozent gebessert. Ver. Stahl stiegen von 39⅝ auf 40¾. Braunkohlenaktien waren 1 Prozent höher. Rhein. Braunkohlen eröffneten 2½ Prozent niedriger. Farben konnten ½ Prozent und im Verlaufe weitere 1 Prozent gewinnen. Rütgers befestigten sich um fast 2 Prozent. Am Elektroaktienmarkt handelte man bis zu 1½ Prozent über den Vortagsnotierungen. Kabel- und Drahtaktien litten nach den gestrigen starken Steigerungen unter Glattstellungen, nur Vogel gewannen nochmals 1¼ Prozent. Am Markt der Autoaktien lagen Daimler (plus 1½ Prozent) lebhaft. Maschinenwerte waren nach schwächerer Eröffnung durchweg befestigt. Von Zellstoffaktien konnten Feldmühle 1¾ Prozent gewinnen. Verkehrsaktien lagen ruhiger. Am Schiffahrtsaktienmarkt eröffneten Hamburg-Süd mit 24½ nach 23½. Auch Bankaktien waren durchweg befestigt. Renten waren wieder allgemein freundlich. Eine Großbank hatte allein für 1¼ Millionen Kauforders auszuführen, die sich aus zahllosen kleinen Einzelaufträgen zusammensetzte. Zinsvergütungsscheine gewannen 10 Pfennig. Reichsschuldbuchforderungen befestigten sich um ⅛ Prozent. Auslandsrenten lagen lustlos. Am Geldmarkt trat bereits heute eine Erleichterung ein. Der Satz ging auf 4⅛ bis 4⅜ Prozent zurück.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Schwach

Breslau, 1. Dezember. Die erhöhten Preise für Brotgetreide, Hafer und Futtergerste haben nach der Monatswende noch nicht die erhoffte Geschäftsbelebung gebracht. Der Besuch war wider Erwarten schwach, so daß sich eine ausgesprochene Tendenz kaum zu entwickeln vermochte. Brotgetreide steht im Vordergrunde des Interesses. Die Angebotsverhältnisse haben sich nur wenig verändern können. Auch in Hafer und Futtergerste mangelt es an Angeboten. Der Mehlmarkt tendiert freundlich. In der Hauptsache hat Weizenmehl laufende Bedarfsnachfrage. Die übrigen Märkte waren wenig beachtet.

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: gefragt — Breslau, 1. Dezember

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau		Erzeug.-preis	Ges.Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl 76-77 kg ges. u. tr.				
Durchschnittsqualität	W I	190½	plus 4 Mk. Aufschl.	
"	W III	192½		
"	W V	194½		
"	W VI	195½		
"	W VIII	197½		
Roggen (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr.				
Durchschnittsqualität	R I	150½		
"	R III	152½		
"	R V	154½		
"	R VI	155½		
"	R VIII	157½		
Hafer*)				
mittl. Art u. Güte 48-49 kg	H I	144½		
"	H II	146½		
"	H IV	148½		
"	H VIII	152½		
Braugerste, feinste, Ernte 1934				209
" gute				200
Industriegerste 68-69 kg				191
" 65 kg				—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig				—
" zweizeilig				—
Futtergerste)** Ernte 1934				
59-60 kg	G I	150½		
"	G III	152½		
"	G V	154½		
"	G VIII	157½		
Mehle*)** Tendenz: freundlich				
Weizenmehl (Type 790)	W I	25,50		
"	W III	25,80		
"	W V	26.10		
"	W VI	26,25		
"	W VIII	26.55		
Roggenmehl (Type 997)	R I	21,20		
"	R III	21.45		
"	R V	21.75		
"	R VI	21.95		
"	R VIII	22.25		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 6,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.
**) Handelspreis plus 6,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.
***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	1. 12. Geld	1. 12. Brief	30. 11. Geld	30. 11. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.685	12.715	12.685	12.715
Argentinien. . .1 Pap.-Pes.	0,628	0,632	0.628	0.632
Belgien. . . . . .100 Belga	58,17	58,29	58.17	58.29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,204	0,206	0.204	0.206
Bulgarien. . . . .100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2,547	2,553	2.547	2.553
Dänemark . . 100 Kronen	55,23	55,35	55.25	55.37
Danzig . . . . .100 Gulden	81.07	81,23	81.07	81.23
England. . . . . . 1 Pfund	12,37	12,40	12.375	12.405
Estland . .100 estn. Kronen	68.68	68,82	68.68	68.82
Finnland. . . . 100 finn. M.	5.465	5,475	5.465	5.475
Frankreich. . . 100 Francs	16,39	16.43	16.39	16.43
Griechenland . 100 Drachm.	2,354	2 358	2.354	2.358
Holland . . . . .100 Gulden	168,08	168.42	168.11	168.45
Island . . . .100 isl. Kronen	55.98	56,10	56.00	56.12
Italien . . . . 100 Lire	21,30	21,34	21.30	21.34
Japan . . . . .1 Yen	0,723	0,725	0.722	0.724
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,694	5,706	5.694	5.706
Lettland . . . . . .100 Lats	80,92	81.08	80.92	81.08
Litauen . . . . . 100 Litas	41.66	41,74	41.66	41.74
Norwegen . . . 100 Kronen	62,15	62.27	62.17	62.29
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	46,95	47,05	46.93	47.03
Portugal . . . . 100 Escudo	11,25	11,27	11.25	11.27
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2,488	2 492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	63.79	63,91	63.81	63.93
Schweiz . . . 100 Franken	80,71	80,87	80.61	80.77
Spanien . . . . 100 Peseten	33,99	34,05	33 99	34.05
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,38	10,40	10.375	10.395
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,972	1.976	1.970	1.974
Ungarn. . . . . 100 Pengö	—	—		
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.488	2,492	2.489	2.493

Tendenz: Pfund schwächer, Dollar gebessert.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 1. 12. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen) 46,95—47,05 — Gr. Zloty 46,79—46,97

London, 1. Dezember. Silber 24⅝—$26^{9}/_{16}$, Lieferung 24¾—$26^{11}/_{16}$, Gold 139/9½, Ostenpreis für Zinn 230¼.

Posener Produktenbörse

Posen, 1. Dezember. Braugerste Tr. 75 To. 20,00, Rest der der Notierungen unverändert. — Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	94,50
Wegiel	13,00
Lilpop	10,10
Haberbusch	35,75

Dollar privat 5,28¾, New York Kabel 5,30, Belgien 123,73, Holland 358,15, London 26,38, Paris 34,92½. Prag 22,12, Schweiz 172,03, Italien 45,23, Berlin 213,00, Stockholm 136,05, Bauanleihe 3% 45,75, Pos. Investitionsanleihe 4% 115,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 65,90, Eisenbahnanleihe 5% 60,00, Dollaranleihe 6% 72.50—70,75, 4% 53,25—53,50, Bodenkredite ½% 52,50. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Sie sehen und hören!

Filmbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost"

Paul Henckels nimmt »Ferien vom Ich«

Der Olaf-Fjord-Film der Ufa: „Ferien vom Ich" nach dem erfolgreichen gleichnamigen Roman des schlesischen Dichters Paul Keller kommt am Freitag, dem 7. Dezember, gleichzeitig in Breslau, Beuthen und Gleiwitz zur Uraufführung.

„Sie wollen wissen, was mein „Ich in diesen Ferien" angestellt hat? Nun, es hat sich landwirtschaftlich betätigt, was mit einigen Aufregungen seinerseits verbunden war.

Aber zunächst mal fuhr mein Paul Henckels ganz gemütlich mit Frau und Sohn Timm von Berlin los. Wir krabbelten im Harz auf den Brocken und photographierten in Goslar in der Kaiserpfalz. In Bodenwerder besuchten wir das Geburtshaus Münchhausens. Angelangt in Pyrmont, gingen wir auf Entdeckungsreisen in den herrlichen Kurpark, der zu den schönsten Gartenanlagen Deutschlands gehört. Wir schwiegen in den Liegestühlen der „Schweigewiese" und sonnten uns klöhnend auf der „Plauderwiese". Es wurden die notwendigen schriftlichen Arbeiten erledigt — sprich: Schreiben von Ansichtskarten auf der Terrasse des Café „Landwehrmann", und das war vorläufig die letzte zivile Tat Paul Henckels, denn am nächsten Tag verwandelte ich mich in jenen Dr. jur. und Justizrat Heinrich Stumpe, der zur Kur in das Heim „Ferien vom Ich" kommt. Der cholerische Herr Stumpe — von seiner harmlosen Sekretärin zur Weißglut gebracht — sucht hier Erholung; angeblich. Das äußert sich allerdings so, daß er mit gesträubten Haaren gegen alles angeht, was man ihm zur Erholung verordnet.



Paul Henckels als Milchmann. Er spielt den Job im Olaf-Fjord-Film der Ufa „Ferien vom Ich". (Spielleitung: Hans Deppe).

Es ist aber auch toll, was man alles von ihm verlangt! Er, Dr. jur. und Justizrat, muß einen höchst lächerlichen Anzug tragen, alle tragen ihn hier: den Strohhut, das weiße Hemd mit dem bunten Halstuch, dazu die derbsten Stiefel, die man auftreiben konnte! Nicht genug, der überbeschäftigte Heinrich Stumpe wird „Gottfried" gerufen! — Jeder Tag bringt neue Fürchterlichkeiten: Kartoffelschälen, um nur etwas zu nennen! Kartoffelschälen! — — — O nein, es ist noch nicht der Höhepunkt; bitte, vergleichen Sie: Gottfried muß auch an der Jauchepumpe arbeiten. Aber das ist zu viel, er protestiert, protestiert schriftlich und mündlich.

. . . Umsonst! — Es wird „gejauchzt" ein ganzes Fäßchen voll!

Jedoch der Arzt ist noch nicht befriedigt, er verordnet eine neue Marter, genannt „Schnukkel". Schnuckel, ein schlichter Dackel, bringt es fertig, das rabiate, feuergefährliche Ich seines „Herrchens" in ein sanftes, heiteres zu verwandeln. Geschickt verjagt er dessen verstockten, wohleingesessenen Eigensinn und Egoismus. Der verwandelte Gottfried bleibt auch als Justizrat diesem, in den Ferien so gründlich gelüfteten „Ich" treu. Seine fassungslose Sekretärin wirft eine Lampe herunter — — Dr. Heinrich Stumpe lächelt belustigt über ihre Nervosität und empfiehlt ihr das Sanatorium „Ferien vom Ich".

Diese Verwandlung Heinrich Stumpes darzustellen, war für mich eine sehr reizvolle schauspielerische Aufgabe, um so mehr, da ich leidenschaftlich gern auf dem Land arbeite.

Das Gut, auf dem wir drehten, Gut Ohlsen, liegt direkt am Bückeberg. Es ist groß, wunderbar instand, mit schönen alten Fachwerkgebäuden. Für uns alle war es sehr erfrischend und schön, hier zu arbeiten. Erfrischend schon wegen der tiefgekühlten Milch, die unsere hochsommerliche Temperatur dämpfte.

Vor allem kam uns die Idee der „Ferien vom Ich" restlos von Herzen. Die Idee nämlich, daß man sein Alltags sich wirklich gründlich nur auf dem Land aufmöbeln kann. Und zwar, wenn man richtig mitmacht und mitarbeitet, soweit unser Städterhirn ausreicht!

Das gab uns allen eine glückliche Ausgelassenheit, die sich ja schließlich in sanften Formen auch bei meinem Patienten Gottfried äußert. Ich hoffe, daß dieser auch das Publikum überzeugt und ihm neue Tips für die nächsten Sommerferien gibt. Wie wäre es denn einmal mit dem „Jauchzen"?.

Alfred Abel und „Eine Siebzehnjährige"

Alfred Abel, dieser bekannte deutsche Darsteller und Regisseur hat längere Zeit nicht mehr vor der Kamera gestanden. Jetzt hat man ihn „wiederentdeckt" und in „Eine Siebzehnjährige" eine der Hauptrollen spielen lassen.

„Ja, wissen Sie," so beginnt er unser Gespräch, „ich habe mich eigentlich sehr gefreut, daß man mich gerade zu diesem Film wiedergeholt hat. Sicherlich können Sie sich noch daran erinnern, daß der Stoff dieses Films, nämlich das Theaterstück von Dreyer, „Die Siebzehnjährige" vor Jahren zu den größten Bühnenerfolgen zählte. Es ist ein Stück vom Ewig-Menschlichen, das uns in diesem Film gezeigt werden soll. Schließlich gehört es doch wirklich nicht zu den Seltenheiten des täglichen Lebens, daß sich ein junges Mädchen in einen bedeutend älteren Mann verliebt und damit Konflikte heraufbeschwört, an denen ein anderer Mann zugrunde gehen kann. Vor allem muß man sich darüber klar sein, daß es ohne Konflikte auch keine dramatische Gestaltung im Film oder auf der Bühne geben kann. Und besonders heute, wo wirklichkeitsfremder Kitsch einer lebensnahen Gestaltung Platz machen soll, ist es mir doppelt lieb, einen Film mitzugestalten, der echte tragische Wirklichkeit zum Inhalt hat."

Das Blumenmädchen vom Grand Hotel

Im Kreise seiner Freunde erzählt der reiche Eduard Swalt von der wunderbaren Eigenschaft eines Diamanten, der in seinem Besitz ist. Wie immer, wenn von Aberglauben die Rede ist, gibt es Gläubige und Zweifler. Und aus dieser Stimmung heraus kommt es zwischen Swalt und seinen Besuchern zu einer Wette. Irgendein armer Mensch soll von Swalt auf kurze Zeit den Diamanten erhalten, und an ihm soll sich beweisen, ob der Stein wirklich Glück bringt.

Durch einen Zufall gerät Lis (Else Werlini), das arme Blumenmädchen, auf die Veranda des reichen Swalt, wo sie einschläft und von einem Diener gefunden wird. Sie bekommt zu essen und wird in einem Fremdenzimmer untergebracht. Als sie am andern Morgen aufwacht, findet sie auf dem Tisch ein Kästchen mit einem Diamanten und einen Brief, in dem Swalt ihr schreibt, daß er ihr den Diamanten überläßt unter der Bedingung, daß sie ihn sofort zurückgeben muß, wenn sie hierzu eine Aufforderung erhält. Mit Widerstreben nimmt Lis den Diamanten an sich und verläßt die Villa Swalts.

Mit dem ängstlich behüteten Diamanten wird sie in einen Wirbel von Geschehnissen gerissen. Sie kommt unschuldig in den Verdacht, eine Warenhausdiebin zu sein, wird für eine Revue engagiert, von wo sie jedoch eines Tages in ihr ärmliches Leben zurückkehren muß. Den Diamanten behält sie freilich nicht, aber sie hat einen einfachen Menschen als Weggenossen gefunden, und so hat ihr der kostbare Stein schließlich doch Glück gebracht.

Gehörlosen-Film „Verkannte Menschen". Anläßlich der Gautagung Westfalen des Reichsverbandes der Gehörlosen lief in Münster i. W. vor Gehörlosen der Film „Verkannte Menschen", dessen Drehbuch ein Gehörloser verfaßt hat.

Die Ufa bringt „August den Starken". Die Ufa wird unter Benutzung des Buches von Adolf Paul einen neuen Film über August den Starken drehen. Der vorläufige Titel dieses Filmes ist **„August der Starke und das schwache Geschlecht".**

„Oberwachtmeister Schwenke". Am 10. November hat Carl Froelich mit den Aufnahmen des Froelich-Films der Europa „Oberwachtmeister Schwenke" nach dem gleichnamigen Roman von H. J. Freiherr von Reitzenstein begonnen. Als seine Gegenspielerinnen erscheinen Marianne Hoppe, Emmy Sonnemann, Sybille Schmitz und Claire Fuchs. Als Komponist erscheint Dr. Willy Richartz, dessen Schlager „Hein spielt abends so schön auf dem Schifferklavier" zum Weltschlager geworden ist.

Dr. Goebbels im Terra-Atelier. Reichsminister Dr. Goebbels nahm am vergangenen Mittwoch Gelegenheit, im Terra-Atelier, Marienfelde, den Aufnahmen zu dem neuen großen Terra-Film **„Das Fähnlein der sieben Aufrechten"**, der nach der weltbekannten Novelle von Gottfried Keller gedreht wird, beizuwohnen. Dr. Goebbels interessiert die gerade in Arbeit befindlichen Szenen, bei denen auch Heinrich George, Karin Hardt und Albert Lieven mitwirkten, mit denen sich Dr. Goebbels später ebenso wie mit dem Regisseur Frank Wysbar angeregt unterhielt.

Wie soll ich mich verhalten?

Anrede in Adelskreisen

Frage Herr M. R. in B.: Der Adel ist durch Verfassung abgeschafft, aber im gesellschaftlichen Verkehr gelten für ihn noch die alten Formen. Man wird deshalb die Gräfin, die Baronin, die Komtesse in der bisher üblichen Form anreden. Wie verhält es sich nun: Redet man die Freifrau als „Frau Baronin" oder als „Baronin X" an?

Unsere Antwort: Es ist nicht ganz so, daß der Adel „abgeschafft" wäre, daß man nur aus Höflichkeit und Gewohnheit bei den alten Anreden bliebe. Der Titel wurde in den meisten Fällen als Teil des Namens deklariert, das sind juristische Belange, die mit den gesellschaftlichen so wenig zu tun haben, daß hier nicht weiter darauf eingegangen zu werden braucht. Ob man die Freifrau von Stengel z. B. als „Frau Baronin" anredet oder als „Baronin Stengel" hängt von der gesellschaftlichen Stellung ab, in der man sich selbst befindet, vom gegenseitigen Alter und davon, ob man sich näher steht oder vollkommen fremd ist. Mehr Ehrerbietung drückt die Formel „Frau Baronin", „Frau Gräfin" usf. aus. Die bürgerliche Frau gibt also der älteren Freifrau den Titel „Frau Baronin", die gleichaltrige oder jüngere redet sie mit Baronin an, ohne immer den Namen dazu zu setzen. Den Freiherrn jeden Alters kann die Dame einfach mit Baron anreden, gleichgültig, ob sie ihn bei Namen nennt oder nicht. Der Herr unterläßt die Anrede „Frau" oder gnädige „Frau Baronin" nur dann, wenn ihm nähere gesellschaftliche Bekanntschaft das erlaubt. Ebenso hat die Gräfin den Anspruch auf die Vorrede Frau, während man die Komtesse nur mit dem Titel anredet. Im Zweifelsfalle wendet man sich ganz freimütig an eine Dame aus Adelskreisen mit der Bitte um Unterweisung, denn es kann vorkommen, daß für den Norden des Reiches andere Formgesetze gelten als im Süden, wo man von jeher keine Kluft empfand zwischen Adel und Bürgertum. Es ist zudem heute, da wir vor so viel neuen, schönen Aufgaben stehen, keine Schande, sich im „Gotha" nicht auszukennen, und niemand wird es verübeln, wenn man den oder jenen kleinen Verstoß gegen gesellschaftliche Formeln — nicht **Formen** — begeht.

Wie nennen wir unsere Tochter?

Frage Frau Marga C. in Gleiwitz: Unser erstes Kind ist ein Mädelchen, dem mein Mann um jeden Preis den Namen geben will, der sich in seiner Familie seit Generationen vererbt. Um jeden Preis, sage ich, denn ich sah meinen Mann nie so starrköpfig. Zum ersten Male ist in unserer Ehe ein Zwist entstanden. Es handelt sich um den Namen Katharina, den ich altmodisch und häßlich finde. Ich hatte mir gedacht, einen schönen Namen aus der germanischen Geschichte zu wählen, wie das jetzt oft geschieht, oder einen niedlichen Mädchennamen, der das Kind auch kleidet. Habe ich nicht das Recht, darüber mitzubestimmen, daß unser Mädchen nicht auf Lebenszeit mit einem häßlichen Vornamen behaftet ist? Mein Mann beruft sich auf die Tradition: er kann seinen Stammbaum sehr weit zurück verfolgen und ist stolz darauf, daß in seiner Familie alle Frauen den gleichen Namen tragen.

Unsere Antwort: Wir können Ihrem Gatten nicht unrecht geben, wenn er bei der Wahl des Namens den stark ausgeprägten Familiensinn mitsprechen läßt. Wir möchten Sie sogar warnen, dem Kinde einen hochtrabenden, oft mißverstandenen Namen zu geben, da ja niemand wissen kann, wie sich das kleine Wesen entwickelt oder welches Schicksal ihm beschieden sein wird. Wenn aus einer Eva-Maria ein rechter Wildfang wird oder eine Helmtrudis einmal hinter der Schreibmaschine sitzt, so entsteht ein Mißverhältnis zwischen dem Namen und seiner Trägerin, das auch von der Umgebung empfunden wird. Es wird Ihnen kaum etwas anderes übrig bleiben, als um des Friedens Willen Ihrem Gatten nachzugeben, dann bleibt noch immer die Möglichkeit, einen zweiten Namen, der Ihnen mehr zusagt, mit ins Taufregister eintragen zu lassen und vorläufig einen kleinen Kosenamen einzuführen, bis das Kind selber entscheiden kann, welchen Namen es tragen möchte. Gelingt es dem Vater, den Sinn für Familie und Tradition zu wecken, dann wird das Mädel sogar mit Stolz den Namen seiner Ahnen und Urahnen tragen, denn nichts macht so stark, als sich Glied zu wissen in einer Kette gutgearteter Geschlechter, als mit dem Namen ein starkes Erbe zu übernehmen.

Muß ich in der „Dienstbotenkammer" wohnen?

Frage Frl. Josefa B. in Kattowitz: Ich bin Hausangestellte in der Stadt. Es ist meine erste Stelle. Vorigen Winter trat ich ein. Ich habe eine kleine Kammer ohne Ofen, sehr kalt und feucht. Im letzten Winter habe ich viel gelitten darunter. Aber ich wollte nichts sagen, weil ich neu war. Nun fürchte ich mich vor dem Winter. Mir graut, wenn ich an die Kammer denke, jedes Umziehen ist eine Qual, das Waschwasser friert zu Eis, und das Bett ist zu dünn. Sicher werde ich wieder schrecklich frieren. Ich habe einmal davon gesprochen, aber die Frau sagte, viele andere Dienstboten wären froh, wenn sie überhaupt eine eigene Kammer hätten. — Es ist aber gar keine eigene Kammer, weil noch alte Möbel, ein häßlicher Schrank und viele Koffer darin stehen, ich kann mich kaum umdrehen. Die Stelle möchte ich nicht verlieren, ich bin gut eingearbeitet, und mein Vormund sagt, wer die Stelle wechselt, ist nicht viel wert. Wie kann ich der Frau beibringen, daß ich im Winter besser untergebracht werde? Sie ist sehr unnahbar.

Unsere Antwort: Wenn Sie selbst glauben, nicht die rechten Worte zu finden, so bitten Sie doch Ihren Vormund, bei Ihrer Arbeitgeberin vorstellig zu werden. Leider gibt es immer noch Hausfrauen, die nicht das rechte soziale Empfinden für ihre Angestellten haben. Der Begriff „Dienstbotenkammer" sollte längst verschwunden sein. Wir haben im neuen Staat kein Verständnis mehr dafür, daß für eine treue Helferin jede Unterkunft gerade gut genug sein sollte, die für ein Familienmitglied nicht in Frage käme. **Es ist Ihr gutes Recht, anständig, ordentlich und gesund zu wohnen.** Alle Bestrebungen der Frauenverbände, der Fürsorgeorganisationen und auch der Krankenkassen gehen dahin, für angemessene Unterkunft der Hausangestellten zu sorgen. Es muß jeder Hausfrau Herzenssache werden, die soziale Kluft, die eine abgetane Weltanschauung aufweisen konnte, zu überbrücken. Wer eine vollwertige Hilfe verlangt, muß auch seinerseits Sorge tragen für menschenwürdige Behandlung. Zu diesen Gedanken wird sich Ihre Arbeitgeberin durchringen müssen, und wir glauben nicht, daß Sie den Verlust der Stelle riskieren, wenn Sie ein offenes Wort sprechen und freimütig, aber bescheiden und höflich Ihre berechtigten Wünsche vorbringen.

Darf man im Theater schlafen?

In einem Pariser Theater ist während der Aufführung einer Komödie ein Besucher in seinem Sessel eingeschlafen und fing an, vernehmlich zu schnarchen. Seine Nachbarschaft war zunächst über die Störung empört, dann aber amüsierte man sich über den guten Schlaf des Herrn mehr als über die Komödie. Die Schauspieler und der im Theater anwesende Autor waren über die Ablenkung des Publikums wenig erbaut, man versuchte weiter zu spielen, doch schließlich trat ein über das Schnarchen, das bis auf die Bühne vernehmbar war, erboster Schauspieler vor die Rampe und weckte den Schläfer durch seine Zornesausbrüche. Der müde Gast erwachte, schimpfte über die Störung und verließ unter dem Gelächter des Publikums das Theater, um am nächsten Tage eine Klage gegen den Kunsttempel einzureichen, in der er ausführte, daß ihm nach Bezahlung des teueren Platzes freistände, ihn nach Belieben zu benutzen. Schließlich könne der Käufer eines Buches mit ihm auch tun, was er wolle. Durch seinen Schlaf habe er seine Nachbarschaft keineswegs gestört, sondern sie mehr erheitert, als die Schauspieler es mit der langweiligen Komödie vermochten. Aber auch der Autor und die Schauspieler haben eine Klage eingereicht — wegen Ehrenbeleidigung! Für Künstler sei es überaus kränkend, so erklärten sie, wenn während der Vorstellung ein Besucher zu schlafen anfinge; sei er schon müde, dann sollte er lieber ins Bett statt ins Theater gehen. Das Publikum steht mit seiner Sympathie auf der Seite des schnarchenden Schläfers.

Darf sich ein Angestellter kratzen?

In Warschau hatte der Verkäufer eines Warenhauses gegen seinen Chef, der ihn entlassen hatte, Klage auf Wiedereinstellung bzw. Entschädigung angestrengt. Der Chef machte in der Verhandlung geltend, daß er den sonst sehr tüchtigen und gewissenhaften Angestellten fristlos habe entlassen müssen, weil dieser sich wiederholt während der Geschäftsstunden am Kopf und an den Armen gekratzt hätte. Der Angestellte bot eine Untersuchung an, daß er kein Ungeziefer habe, doch erklärte das Gericht die Entlassung für gerechtfertigt, da „ein Angestellter sich öffentlich (!!) nicht kratzen dürfe"

Graphologischer Briefkasten

Handschriften-Deutungen erfordern Proben von wenigstens 25 Zeilen Länge gegen Einsendung von 1,00 Mark und Abonnementsquittung des laufenden Monats.

D. G. K. in Beuthen. Diese Handschrift läßt viel künstlerische Interessen und persönliche Eigenart erkennen. Schreiber ist ein ausgesprochener Idealist, dabei aber materiellen Genüssen keineswegs abhold. Er ist von einer rücksichtslosen Offenheit, doch durchaus nicht immer so aufrichtig, wie es den Anschein hat, und wie er es selbst betont. Ein Menschenkenner ist er nicht; er wird sich oft zu Menschen hingezogen fühlen, die innerlich nichts wert sind, die es aber desto besser verstehen, ihn zu täuschen. Infolgedessen dürfte er manche Enttäuschung erleben, die er nicht so leicht verwindet. Viel Temperament und Sinnlichkeit ist vorhanden.

N. N. in Hindenburg. Soviel Weichheit, Güte und Wohlwollen Ihr Wesen auch wohl ausstrahlen kann, soviel Gefühlswärme und Sanftmut Sie unter Umständen auch wohl zeigen mögen, — äußerlich offenbart sich hiervon nicht allzu viel! Die Schubfächer, in denen die Nachgiebigkeit, die Schwäche, Duldsamkeit und Milde untergebracht sind, erscheinen fest verschlossen, so fest, daß diese Verschlossenheit sich Ihres ganzen Wesens bemächtigt hat. Auch die ungezwungene, sorglose Natürlichkeit haben Sie mit eingesperrt, und nur manchmal, wenn eines dieser Schubfächer sich öffnet, dann dringen diese gefesselten Eigenschaften hervor und setzen sich wieder siegreich an die Front. In solchen Fällen wird vielleicht die jetzige Starrheit weichen, und aus der nur zögernden Willensbetätigung und der apathischen Ruhe eine Gefühlslebhaftigkeit aufsteigen, die mit eindrucksfähiger Urteilskraft sich zu einem beschwingteren Lebenswillen durchringen könnte.

H. L. in Gleiwitz. Das ist ein einfacher, unkomplizierter Charakter von großer Offenheit, ein Mensch, der sehr viel liebenswürdiges Entgegenkommen beweist, über Selbstbewußtsein verfügt und selbstbewußt ist. In der Erfüllung seiner Pflichten ist H. L. sehr genau. Seine seelische Widerstandsfähigkeit ist nicht groß. Er ist in allem sehr vorsichtig und hält sich gern ein Hintertürchen für den Rückzug offen. Er spöttelt gern über andere, ist selbst aber von einer großen Empfindlichkeit und neigt zu Uebelnehmerei.

„Fritz“ in Oppeln. Sie sind ein intelligenter, klarblickender Mensch und zu logischem Denken erzogen, was Sie jedoch nicht hindert, sich von Ihren Stimmungen manchmal zu weniger logischen Handlungen treiben zu lassen. Die kluge Ueberlegung und Besonnenheit ist allerdings immer vorherrschend, wenn auch eine nicht geringe Einbildungskraft ihr manche Schwierigkeiten bereitet und besonders die ökonomische Veranlagung häufig zur Kapitulation zwingt. Aber Sie üben doch im allgemeinen eine gute Selbstdisziplin und sind darum auch trotz Ihrer sehr kritischen Einstellung meistens recht zurückhaltend. Eine starke Verschlossenheit, die sich bis zur Schärfe steigern kann, ist zum Teil eine Begleiterscheinung Ihrer Urteilsbestimmtheit, teils aber auch nur ein Ersatz für die nicht immer vorhandene Willensfestigkeit.

Nixchen in Leobschütz. Das ist ein liebes, aber oberflächliches kleines Mädel, das mit dem Leben spielt und noch nicht ernst zu nehmen ist. Sie hat anscheinend noch keine Sorgen kennen gelernt. Für alles, was sie ärgert, pflegt sie ihre Mitmenschen verantwortlich zu machen: „wenn Nixchen schmollt, muß alles getan werden, um sie wieder heiter zu stimmen“. Eigenwille und Rechthaberei sind in hohem Maße vorhanden, ebenso Eitelkeit und Neugierde. Arbeit und Pflichten kommen bei Nixchen erst nach Vergnügen und Zerstreuungen aller Art, das sind Begriffe, für die ihr das notwendige Verständnis fehlt. Hochmütig kann sie sehr sein, doch immer ganz willkürlich und unberechenbar. Ihre Wahrheitsliebe könnte größer sein! Große Geheimnisse vertraut man Nixchen besser nicht an.

„Schlumps in Beuthen. Sie sind ein liebes, gutmütiges kleines Mädel, das mit seinen 16 Jahren, noch unbeschwert von Sorgen, mit sonnigen Augen in die Welt blickt. Ihre „einzigen Sorgen“ werden darin liegen, ob der augenblickliche „Schwarm“ Sie auch genügend beachtet und ob das neue Kleid, der neue Hut Ihnen wirklich „süß“ stehen. Dabei sind Sie durchaus nicht etwa oberflächlich und gedankenlos, nur eben noch köstlich jung und froh und sorglos. Fürs Arbeiten haben Sie nicht viel übrig; das ist vielleicht das einzige, was Ihnen auf dieser Welt nicht recht gefällt. Sie sind offen und bringen den Menschen viel Vertrauen entgegen. Ihre Versprechen pflegen Sie zu halten, Ihren Freundinnen sind Sie ein guter, selbstloser Kamerad.

Frau E. A. in Laurahütte. Sie überraschen uns mit der Angabe Ihres Alters, denn eine fast siebzigjährige Dame hätten wir wirklich nicht hinter diesen regsamen Schriftzügen vermutet. Ihr natürliches Empfinden und eine große Güte, ausgesprochen hohe Intelligenz, Lebensfrische und Frohsinn zeugen von einem Menschen, der dem Leben immer die besten Seiten abzugewinnen wußte, und der sich auch heute noch im fast schon biblischen Alter eine Lebhaftigkeit und Tatenfreude bewahrt hat, die bewundernswert sind. Sie haben sich offenbar immer viel zugetraut, sich mutig durchs Leben geschlagen und dadurch frisch erhalten, weil Sie sich selbst die Grenzen steckten, innerhalb deren Sie Ihre Kräfte und Werte erfolgreich einsetzen konnten.

Ping-Pong (Kreuzburg). Das ist die Handschrift eines Redners, der stark mit Gesten arbeitet und aus dem Gefühl schöpft. Eine grundanständige Gesinnung, logisches Denken, ironischer Witz, künstlerischer Sinn, dabei immer fest mit beiden Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit, so läßt Sie Ihr Sinn für Schönheit und Kunst sich nie ins Uferlose und Phantastische verlieren.

H. S. in Peiskretscham. Das ist die typische Gelehrtenhandschrift, deren klare, knappe Schriftzüge auf ein vernunftgemäßes Denken schließen lassen, das sich von aller Phantasie fernhält. Logik und rasche Denkprozesse in Verbindung mit peinlicher Sorgfalt sind dem Schreiber eigen, der in seinen Arbeiten gründlich zu Werke geht und sich in seinen Behauptungen auf das beschränkt, was er tatsächlich beweisen kann. Eine gewisse Vorliebe für Einsamkeit, Gemütstiefe und Herzensbildung runden das Charakterbild sympathisch ab. Ein Mensch, der recht handelt, der aber auch für sich gerechte Beurteilung verlangt. Er vertritt seine Meinung mit Temperament, nie aber mit Fanatismus und bemüht sich, seine Mitmenschen zu verstehen.

Jos. B. in Neustadt. Ihre Rührigkeit und Ihr Fleiß, Ihre Ausdauer und Ihre Disziplin, Ihr klares, sachliches, logisch scharfes Urteil stehen so im Vordergrund Ihrer Charakterzüge, daß sich schon daraus ein „ganzer Mann“ ergibt. Sie handeln mit Takt und Kultur, halten sich in Ihren Gedanken und Gefühlen selbständig, legen weniger Wert auf viele Worte als auf die schaffende Tat. Sie wissen sich durchzusetzen, sind streng gegen sich selbst und bleiben zähe in der Verfolgung Ihrer Ziele, wobei Sie auch Rückschläge und Unfreundlichkeiten nicht zu beeinflussen vermögen.

N. J. in Breslau II. Die Schreiberin dieser Zeilen ist ein nicht ganz einfach zu nehmender Mensch. Sie ist sehr empfindlich. Ihr Urteil ist selten objektiv. Sie ist überwiegend gefühlsmäßig eingestellt, leidenschaftlich bis zur Härte. Ihre Interessen liegen auf praktischem Gebiet; auf Aeußerlichkeiten legen Sie wenig Wert. Ordnungsliebe ist nicht ihre stärkste Seite, wenn Sie auch in der Arbeit ausdauernd, zuverlässig und pünktlich sind. N. J. riskiert ungern etwas. Trotz an sich großer Offenheit — besser vielleicht Derbheit — wird sie nicht immer alles sagen, was sie weiß, und mitunter auch zu einer Unwahrheit greifen, um ihren Interessen zu dienen.

Deutscher Bauernkalender 1935, begründet von R. Walther Darré, herausgegeben vom Reichsnährstand. (Preis 1 Mk. Zeitgeschichte Verlag und Vertriebs-Gesellschaft mbH., Berlin W. 35.) — Zum dritten Male ist der von Reichsbauernführer R. Walther Darré begründete „Deutsche Bauernkalender“ erschienen. Er dient dem Gedanken, „dem deutschen Bauern die Selbstbesinnung auf seine Bedeutung als Grundlage des Staates wiederzugeben“. Demzufolge enthält der vorzüglich aufgemachte Kalender neben allem, was der Bauer an praktischen Dingen braucht, politische und wirtschaftliche Aufsätze, Erzählungen, Rätsel, Gedichte, Bilder, eine Uebersicht über die Gliederung des Reichsnährstandes usw. Besonders wertvoll wird der „Deutsche Bauernkalender 1935“ durch die alten Bauernregeln und das Brauchtum der einzelnen Monate und Jahreszeiten.

Programm des Reichssenders Breslau

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen: 5.00 Frühmusik auf Schallplatten; 6.00 Zeit, Wetter, Gymnastik; 6.25 Morgenlied, Morgenspruch; 7.00 Morgenberichte; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten; 9,15 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.15 Mittagsberichte; 14.05 Börsennachrichten; 14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.35 Glückwünsche; 14.40 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 17.35 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 18.50 Programm des nächsten Tages, anschließend Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 2. Dezember

5.35 Frühmusik auf Schallplatten
6.35 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Erich Hoinkis: Schlesischer Morgengruß
8.25 Kino-Orgel-Konzert aus dem Capitol (Emil Bulgrin)
9.00 Gleiwitz: Glockengeläut
9.05 Gleiwitz: Christliche Morgenfeier
10.00 Kirchenweihe im Oderdorf. Funkbericht aus Treschen
10.25 Neisse: Schlesische Jugend singt und spielt
12.00 Königsberg: Mittagskonzert des Kleinen Funkorchesters
14.00 Mittagsberichte
14.10 Gleiwitz: Maria Kubis: Stadtfrau und Landfrau — mehr gegenseitiges Verständnis
14.30 Glückwünsche
14.35 Türkische Geschichten. Eine Stunde mit Schallplatten
15.30 Kinderfunk: Rumpelstilzchen (Märchenspiel nach Grimm)
16.00 Danzig: Nachmittagskonzert (Staatstheater-Orchester)
18.00 Der Zeitfunk berichtet — Sportereignisse und -ergebnisse
18.30 Hören Sie bitte einmal zu!
19.10 Von der Schönheit alten polnischen Brauchtums
19.30 Mütterchen Wolga. Ein russischer Abend
21.30 Hamburg: Siebentes Meisterkonzert des deutschen Rundfunks: Joseph Pembaur spielt
22.40 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Montag, den 3. Dezember

6.35 Gleiwitz: Morgenkonzert (Landestheater-Orchester)
10.15 Stuttgart: Schulfunk: Das deutsche Auslandsinstitut
12.00 Mittagskonzert des Kleinen Funkorchesters
15.10 Heinz Brauner: Neue historische Romane
15.30 Gleiwitz: R. Kosok: Unsere heimatliche Tierwelt im Winter
16.00 Deutschlandsender: Tanz- und Unterhaltungskonzert
17.35 Wilhelm von Scholz spricht eigene Dichtungen
18.05 Der Zeitfunk berichtet
18.25 Kleine Weltreise für ganze 8,50 RM. Ein lustiges Abenteuer von Arno Sommerfeld
19.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik der Funktanzkapelle
20.10 Arbeiter, hört zu! Jahr 1! Eine Rückschau auf den ersten Abschnitt des Vierjahresplanes
21.00 Cellomusik (Walter Lutz)
22.40 Köln: Fröhlicher Klang zu nächtlicher Stunde

Dienstag, den 4. Dezember

6.35 Frühmusik auf Schallplatten
7.15 Köln: Morgenkonzert (Kammerquintett des Reichssenders — Die sechs frohen Sänger)
8.30 Schallplattenmusik
10.15 Schulfunk: Wie wir mitgeholfen haben. Funkbericht von der Winterhilfsarbeit einer schlesischen Grenzlandschule
11.45 Wolf-W. Rautenberg: Das Gründungsbuch des Klosters Heinrichau
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (Sinfonieorchester Hindenburg)
13.30 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert (Sinfonieorchester Hindenburg)

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Lieder von Hugo Wolf. Ernst Stanke (Bariton)
15.40 Viktor Schreyer: Das Märchen vom tapferen Sefflil
16.00 Unterhaltungskonzert der Kapelle „Glück-Auf“
17.35 Gertrud Bähr: Vom Koffer packen, Pakete machen, Glas und Porzellan packen
17.55 Gleiwitz: Hugo Gnielczyk: Dorforiginale
18.15 Tief in der Erde Schoß: Bergmannslieder (Ostlandquartett Beuthen — NSBO.-Orchester Gleiwitz)
19.00 Deutsche im Ausland, hört zu! Sudetendeutsche Lebensfragen: Die Besiedlungsgeschichte der Sudetenländer Emil Hadina spricht eigene Dichtungen
20.10 Gleiwitz: Barbarafeier in den Bergwerkslehrstätten in Borsigwerk OS.
21.10 Mozart auf der Reise nach Prag von Eduard Mörike
22.25 W. Wawrzinek: Zehn Minuten Funkhilfe
22.35 Zum Gedenken an die Schlacht bei Leuthen: Musik um Friedrich den Großen — Leuthen, preußische Schicksalswende von Helmut Wagner

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen

6.45: Morgensendung. — 7.40: Programmdurchsage. — 7.50: Reklamekonzert. — 11.57: Zeitzeichen — 12.03: Wetter. — 12.05: Presse-Auszüge. — 13,00: Mittagsberichte. — 15,30: Ausfuhrmitteilungen. — 15,35: Börse. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Sportberichte. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen? — 22.00: Reklamekonzert. — 23.05: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

Sonntag, 2. Dezember

9.00: Morgensendung. — 9.50: Programmdurchsage. — 10.00: Gottesdienst, anschließend: Religiöse Musik (Schallplatten). — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Wetter. — 12.05: „Was hört man in Schlesien?“. — 12.15: Konzert der Warschauer Philharmonie. — 13.00: Von Wilna: Der Stammsitz der Familie Pilsudski. — 13.15: Fortsetzung des Konzerts. — 14.00: Bergmannslieder. Männerchöre. — 14.30: Charakterstücke (Schallplatten). — 15.00: Von Wilna: Landwirtschaftliche Plauderei. — 15.15: Legionslieder, gesungen vom Chor Juranda (Schallplatten). — 15.25: Briefkasten. — 15.35: Kleine Violin-Cello-Werke Pablo Casals (Schallplatten). — 15.45: W. Plominski: Die Geschichte der polnischen Arbeiter. — 16.00: Von Wilna: „Kleine Leute“, Novelle von Nedzieja Wunk. — 16.20: Gesangsvortrag Lucie Szczepanski, Warschau. — 16.45: Von Warschau: Kinderstunde. — 17.00: Tanzmusik. — 17.50: Vortrag aus dem Zyklus: „Buch und Wissen“. — 18.00: Von Warschau: Klavierkonzert — 2. Drzewiecki. — 18.30: Salonmusik (Schallplatten). — 18.45: Vortrag von Warschau. — 19.00: Von Lemberg: „Kapitän Szeliga“ von K. Bronczyk. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Aktuelles Feuilleton. — 20.00: Leichte Musik. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: „Was schafft man in Polen?“. — 21.00: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 21.30: Sportberichte. — 21.45: Funktechnische Ratschläge. — 22.00: Reklame-Konzert. — 22.15: Plauderei. — 22.30: Von Warschau: Werke von J. S. Bach (Schallplatten). — 23.00: Wetternachrichten für die Luftfahrt. — 23.05: Tanzmusik.

Montag, 3. Dezember

12.10: Konzert. — 13.05: Opern-Arien von Verdi (Schallplatten). — 15.45: Von Warschau: „Kabarett vor 20 Jahren“. — 16.45: Prof. Jesionowski: „Schlesien in Werken von Kossak-Szczucka. — 17.00: Klavierkonzert Marja Nowik, Warschau. — 17.35: M. Karlowicz „Litauische Rapsodie“ (Schallplatten). — 17.50: Dr. Simm: „Zoologie und Medizin“. — 18.00: Dr. Dziegiel: „Der gute Herr mit grauem Bart“. — 18.15: Leichte Musik aus Warschau. — 18.40: Von Lemberg: Musikalische Rätsel für größere Kinder. — 19.00: Gesangsvortrag Julja Mechow, Warschau. — 19.25: Pfadfinder-Chronik. — 19.30: Von Posen: Nachbarn der polnischen Kolonisten in Peru. — 20.00: Orchester-Revue von Warschau. — 21.00: Symphoniekonzert aus Warschau, Solistin Lotte Hammerschlag (Alt). — 21.45: Jan Kuczaw: Vorbereitung zum Weltkrieg. — 22.15: Tanzunterricht von Warschau. — 22.35: Tanzmusik.

Dienstag, 4. Dezember

12.10: Konzert des Orchesters Flato. — 12.45: Kinderstunde. — 13.05: Fortsetzung des Konzerts. — 15.45: Leichte Musik. — 16.45: Briefkasten der Postsparkasse. — 17.00: Kammerkonzert von Wilna. — 17.25: St. Ligon: Heimatliche Barbarafeier. — 17.50: Von Warschau: Technischer Briefkasten. — 18.00: Barbarafeier (Novelle von Adolf Fierla. — 18.15: Blasorchester-Konzert von Posen. — 18.45: Literarische Skizze. — 19.00: Opernmusik (Schallplatten). — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Gorolen-Musik (Schallplatten). — 20.00: Von Warschau: Besprechung der Oper „Der Teufel und Kätchen“. — 20.15: Von Posen: „Der Teufel und Kätchen“, komische Oper von Ant. Dworzak. — 21.50: Paul Musiol: Barbarafeier in der schlesischen Literatur. — 22.05: Fortsetzung der Oper von Posen. — 23,15 bis 23.30: Tanzmusik (Schallplatten).

Programm des Deutschlandsenders

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.15: Funkgymnastik. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Frühkonzert. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.50: Glückwünsche.. — 12.00—13.45: Mittagskonzert, dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, anschließend Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 2. Dezember.

6.30: Tagesspruch. — 6.35: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde. — 9.35: Sendepause. — 10.05: Wettervorhersage. — 10.10: Sendepause. — 10.20: Sperrzeit. — 11.00: Gedichte von Paul Ernst. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Mozart: Es-Dur-Streichquartett. — 12.00: Glückwünsche. — 12.10: Morgenveranstaltung der Telefunken AG., Berlin, zugunsten des Winterhilfswerkes 1934/35. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.30: Nur ein halbes Stündchen (Schallplatten). — 14.00: Kinderfunkspiele. — 14.45: Eine Viertelstunde Schach. — 15.00: F. Chopin. Meisterwerke für Klavier. — 15.30: Beim Schäfer Jupp von Ludwigshöh'. Hörfolge mit Musik. — 16.00: Aus Köln: Buntes Unterhaltungskonzert. — 17.30: Märchenmusik (Schallplatten). — 18.00: Plautermann meint . . . — 18.30: Aus London: Blasmusik. — 19.15: Bei den Deutschen in Natal in Südafrika. — 19.45: Sport des Sonntags. — 20.00: Aus Köln: Musikalische Reiseberichte. — 21.30: Aus Hamburg: 7. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks: Joseph Pembaur spielt. Konzert für Klavier und Orchester G-Dur (Beethoven). — 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.30: Zeitfunk. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—24.00: Aus Frankfurt: Tanzmusik.

Montag, 3. Dezember.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang: Hausfrau und Markt. — 10.15: Der Wanderzug der Langobarden. — 11.00: Körperliche Erziehung. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Die praktische Ausbildung der Jungbäuerin. Anschließend: Wetterbericht. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Für die Frau: Deutsche Wertarbeit im deutschen Heim. — 15.40: Werkstunde für die Jugend: Flugzeugmodellbau. — 16.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik. — 17.30: Leibesübungen im Dienste der Rassenpflege. — 1745: Kinderstimmen aus aller Welt (Schallplatten). — 18.00: SOS. — Eisberg im Nordatlantik. — 18.15: Arbeitsrückblick des Hitlerjugendfunks. Anschließend: Das Gedicht. Anschließend: Wetterbericht. — 19.00: Musik im deutschen Heim. — 20.10: Wenn ich schon Opus höre . . .! — 21.00: Deutscher Kalender: Dezember. — 22.30: Zeitfunk. — 23.00—24.00: Aus Köln: Fröhlicher Klang zur nächtlichen Stund'.

Dienstag, 4. Dezember.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sperrzeit. — 10.15: Das deutsche Auslandsinstitut, Stuttgart. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Reichsnährstand und Lebensmittelwirtschaft. Anschließend: Wetterbericht. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Für die Frau. — 15.40: Berufsschulung und Berufsschule. — 17.30: Jugendsportstunde: Bericht von der Entstehung und den Regeln des Eishockeyspieles. — 17.50: Was bedeutet uns die nordische Saga? — 18.10: Erinnerungen (Schallplatten). — 18.30: Eröffnung der Reichsfunkschule der HJ. in Göttingen. Es sprechen Reichssendeleiter Pg. Hadamovsky und Gebietsführer Cerff. — 19.00: Soldaten! Soldaten! — 20.15: Frau Nilpferd lädt zum Tanz. — 22.30: Wir und die Sterne. — 23.00—24.00: Aus Königsberg: Nachtmusik.

Ein deutsches Gymnastik-Abzeichen

Um der gymnastischen Aufbauarbeit größere Anerkennung zu verleihen, soll im Auftrage des Reichsbundes für Leibesübungen ein deutsches Gymnastik-Abzeichen geschaffen werden. Man hofft, durch die Verbreitung der gymnastischen Arbeit mit der Zielsetzung, ein Gymnastik-Abzeichen zu erwerben, vielen jungen Mädchen und Frauen den Weg zum Turn- und Sportabzeichen freimachen zu können. Als gymnastische Ziele sollen Beweglichkeit, Federkraft, Schwunggefühl und Ausdauer aufgestellt werden. Wahrscheinlich wird das Gymnastik-Abzeichen in drei Klassen verliehen, wobei für jede Klasse besondere Bedingungen zu erfüllen sind.

Fußball-Gaumeisterschaften bis 31. März entschieden

Der DFB. gibt die Spieltage der Meisterschaftsspiele bekannt.

Die Gaue haben dem Bund ihre Meister bis zum 31. März zu melden. Die 16 Gaumeister bilden wieder vier Gruppen. Innerhalb der Gruppen wird eine Doppelrunde mit Hin- und Rückkampf ausgetragen. Die erste Runde steigt am 7., 14. und 28. April. Die Rückspiele finden am 5., 19. und 26. Mai statt. Die vier Gruppensieger treten am 2. Juni zu den beiden Spielen der Vorschlußrunde an. Die unterlegenen Mannschaften scheiden aus, während die siegreichen Vereine sich am 16. Juni im Endkampf gegenüberstehen werden.

Ruch Bismarckhütte in Ratibor

Nach dem Schlesischen Meister (Beuthen 09) hat nun Ratibor 03 die Verhandlungen mit dem Polnischen Landesmeister (Ruch Bismarckhütte) aufgenommen und für den 16. Dezember ein Spiel in Ratibor abgeschlossen.

Paris Volants — LTC. Prag 3 : 1

Vor 9000 Zuschauern standen sich in Prag im Rahmen des Europa-Eishockeyturniers die Mannschaften des LTC. Prag und der Paris Volants gegenüber. Die Prager, die in der vergangenen Woche die englische Mannschaft der Richmond Hawks mit 3:2 besiegt hatten, enttäuschten stark und mußten sich mit 3:1 (0:0, 1:1, 2:0) geschlagen bekennen. Nach einem torlosen ersten Drittel ging der LTC. im zweiten Drittel durch Kucera in Führung, bald darauf stellte aber Ramsay den Ausgleich her. Im letzten Drittel stellten dann Mousette und Claudette durch zwei weitere Treffer den Sieg der Volants sicher.

Lehner bestraft

Der Rechtsaußen von Schwaben Augsburg, Ernst Lehner, der wiederholt in der Nationalmannschaft stand, hat wegen unsportlichen Benehmens auf dem Spielfelde eine harte, aber gerechte Strafe erhalten. Bis zum 13. Januar ist Lehner von allen Spielen ausgeschlossen.

Richard Hofmann gesperrt

Wegen der Vorfälle beim Spiel zwischen dem Dresdner und Borussia-Fulda am letzten Sonntag in Dresden wurde Richard Hofmann vorläufig auf zwölf Tage gesperrt. Die Vorkommnisse sollen in einer weiteren Untersuchung geklärt werden.

Szepan in Hohenlychen

Das bekannte Sportsanatorium Hohenlychen erhält einen neuen, interessanten Gast. Fritz Szepan, der Mittelläufer der Meisterelf von Schalke 04, der im Opferspiel der Nationalmannschaft in Berlin am Knie verletzt wurde, hat die Heilstätte in der kleinen märkischen Stadt aufgesucht und hofft schnell von seinem Leiden geheilt zu werden.

Kegeln im Dienste des Winterhilfswerk

Am Sonntag findet auf Weisung des Deutschen Keglerbundes im ganzen Deutschen Reiche ein Kegeln zum Besten des Winterhilfswerks statt. Der Verband Hindenburg veranstaltet ab 15 Uhr in der Kegelsporthalle bei Stadler ein Werbe- und Sportkegeln. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Keglers, auch wenn er nicht dem Deutschen Keglerbunde als Mitglied angehört, an diesem Kegeln teilzunehmen. Wer verhindert ist, stiftet mindestens 1 Mark für die Aermsten gegen Hunger und Kälte. Für die Sieger hat der Deutsche Keglerbund geschmackvoll ausgeführte Ehrenurkunden zur Verfügung gestellt.

Nüßlein wieder über Tilden siegreich

Das Hauptinteresse des Pariser Tennisturniers der Berufsspieler beanspruchte der Kampf zwischen unserem Weltmeister Hans Nüßlein und William T. Tilden, in dem Nüßlein wie schon vor wenigen Wochen in London abermals nach hartem Viersatzkampf 6:2, 6:4, 4:6, 9:7 die Oberhand behielt.

Der zweite Opfertag des deutschen Sports

Handball, Hockey, Tennis, Kegeln im Dienst der Winterhilfe

Wiederum stellen sich am Sonntag deutsche Sportler in den Kampf gegen Hunger und Kälte. Wie am Bußtag die Fußballer, so wollen diesmal die Handballer und Kegler, Tennis- und Hockeyspieler als Werber für das Winterhilfswerk auftreten. Auch dieser zweite Opfertag des deutschen Sports soll und muß ein großer Erfolg werden!

Rund 2000 Handballspiele für die Winterhilfe sind im ganzen Reich vorgesehen. Im Lager der Hockeyspieler hat man ebenfalls mit großem Eifer für den Tag gerüstet. Alle deutschen Spitzenmannschaften stehen im Kampf. Alle Möglichkeiten der Werbung für das gute Werk will der Tennissport ausnutzen. Besonders umfangreich ist das Programm, das die Kegler ausgearbeitet haben. Auf fast 10 000 Kegelbahnen werden am Sonntag die Kugeln rollen. Den Anreiz zur Teilnahme bieten Ehrenurkunden, die das Fachamt durch den Deutschen Keglerbund den Siegern der Wettkämpfe aushändigen läßt. An über tausend Ortsgruppen sind diese Ehrenurkunden versandt worden.

Täglich zehn Minuten

Ausgleichsarbeit gegen Berufsschäden

Durch die fortschreitende Mechanisierung und Nationalisierung in Handwerk und Gewerbe, durch das Streben nach immer größerer Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft und nicht zuletzt durch die weitgehende Spezialisierung und Arbeitsteilung auf allen Gebieten ist der Mensch von heute mehr als der vor zwanzig oder fünfzig Jahren beruflichen Schäden ausgesetzt. Früher konnte der Mensch seinen Beruf gestalten, heute ist es umgekehrt. Der Beruf drückt dem Menschen seinen harten Stempel auf und Berufskrankheiten, ja sogar schwere Schädigungen als Folgen allzu einseitiger Arbeitsmethoden werden ruhig in Kauf genommen, weil man sie für notwendige und unausbleibliche Begleiterscheinungen hält. Dabei liegt es in der Macht eines jeden,

durch etwas Sport oder einige wenige gymnastische Uebungen diesen Schäden vorzubeugen,

doch viele sind nach der Arbeitszeit so abgespannt oder auch zu bequem, einmal an ihre Gesundheit und ihren Körper zu denken. Und wie bitter nötig haben es die meisten!

Das junge Mädchen, das tagtäglich von morgens acht bis abends um sieben Uhr hinter dem Ladentisch steht und sich außer in der Mittagspause auch nicht eine Minute setzen darf, weiß häufig gar nicht, welchen schweren organischen und körperlichen Schädigungen es ausgesetzt ist, besonders, wenn es sich noch im Alter des Wachstums befindet. Erst zu spät wenn sich durch dauerndes Stehen die Fußgewölbe durchgedrückt haben, wenn die Blutstauung in Beinen und Unterleib Krampfadern verursacht hat, sich Verdauungsstörungen und Unterleibsleiden einstellen und schließlich auch die Wirbelsäule schwere Verbiegungen aufweist, bereut es, nicht schon früher durch Sport und Gymnastik diesen schädlichen Auswirkungen des Berufs entgegengearbeitet zu haben. Nicht anders geht es dem Schneider, der den ganzen Tag mit untergeschlagenen Beinen auf seinem Arbeitstisch sitzt und bei gebeugtem Rücken an seiner Arbeit stichelt. Krummer Rücken, vorhängende Schultern und eingesunkene Brust müssen die notwendigen Folgen sein. Ist der Arbeitsraum dazu noch schlecht gelüftet und beleuchtet, dann können sich noch weitere schwerwiegende Folgen wie Lungenentzündung und Kurzsichtigkeit einstellen. Hier ließe sich durch Leibesübungen Linderung schaffen, wenn es auch natürlich am besten gewesen wäre, von Beginn an durch sportliche Betätigung vorzubeugen.

Jeder Mensch hat doch das natürliche Bedürfnis, sich nach einseitiger Anstrengung oder nach einer unbequemen Haltung wieder einmal tüchtig zu recken und den Körper wieder gerade zu biegen, wie man so schön sagt. Geschieht dieses „Sich-gerade-biegen" aber nicht nur instinktiv, sondern planmäßig, dann haben wir das, was wir mit Ausgleichsgymnastik bezeichnen.

Zunächst einmal recken und strecken wir uns tüchtig nach allen Richtungen, wir dehnen und spannen die Glieder und pressen gewissermaßen alle Unlustgefühle heraus, die etwa vom Büro oder der Werkstatt her noch in uns geblieben sind. Dann atmen wir einige Male tief ein und aus und beginnen nen, den Körper zu lockern, zu spannen und zu entspannen. Wir heben die Schultern, lassen sie wieder fallen und entwickeln daraus eine rollende Bewegung. Rumpfbeugen und -drehen kommt als nächste Uebung an die Reihe, um nun den ganzen Oberkörper und die Hüften zu lockern. Sodann legen wir uns lang auf den Teppich oder Rasen und widmen nun besondere Sorgfalt den Uebungen zur Kräftigung der Bauch- und Beinmuskulatur. Die Radfahrbewegung ist uns allen ja bekannt, dann führen wir die Beine mit gestreckten Knien hoch und versuchen, hinter dem Kopf den Boden zu berühren. Aus der Rückenlage heben wir den Oberkörper sodann zum Strecksitz und nähern das Gesicht einige Male den gestreckten Knien. Nun stehen wir wieder auf, machen einige Male die Schulterprobe, indem wir die Arme aus etwas gesenkter Vorhalte schräg aufwärts-rückwärts reißen, und wenden dann unsere Sorgfalt für einige Minuten unseren armen gepeinigten Füßen zu, die uns den ganzen Tag über tragen müssen und noch dazu in enges und meist unzweckmäßiges Schuhwerk eingezwängt sind. Aktives und passives Rollen des Fußes kräftigt das Gelenk, und bringt das Blut in Bewegung, Stehen und Wippen auf den Ballen stärkt das Gewölbe, und besondere Gymnastik mit jedem einzelnen Zeh ergänzt den täglichen Dienst am Fuße.

Zu diesen Uebungen, die den Kern der täglichen Folge bilden sollen, kommen noch je nach den einzelnen zu behebenden Berufsschäden einige Sonderübungen hinzu.

Für Büromenschen mit schlaffen Muskeln empfehlen sich Kräftigungsübungen für die gesamte Muskulatur

(evtl. mit Hanteln oder Expander), für Menschen mit schmaler Brust und hängenden Schultern gibt es besondere Dehn- und Haltungsübungen, und für Steiflinge sind Lockerungs- und Geschicklichkeitsübungen angeordnet.

Doch die Ausgleichsgymnastik gegen Berufsschäden soll keine tote und langweilige Arbeit sein, auch sie soll täglich freudig begonnen werden und selbst Freude spenden. Viele Werke und Betriebe haben daher für ihre Angestellten besondere Uebungsgelegenheiten geschaffen, in denen geschulte Sportlehrer und -lehrerinnen selbst diese ernste Arbeit am Körper zu einer freudigen Leibesübung zu machen verstehen. Denn freudig soll jede Leibesübung betrieben werden, sonst hat sie ihren Zweck verfehlt.

Harry Gehm, Dipl.-Sportlehrer.

Schwerathletik in Beuthen

Am Sonntag, 10 Uhr, wird in der Turnhalle „Jahn" in Beuthen der Rückkampf im Ringen zwischen Adler Schomberg und KSK. Beuthen 06 ausgetragen. Den Vorkampf gewann der KSK. mit 11:9 Punkten. Zugleich findet auch an diesem Tage eine Leistungsabnahme im Gewichtheben um die Oberschlesische Bezirksmeisterschaft im Gewichtheben statt, an der sich die 2. Mannschaft des KSK. Beuthen 06 und die erste Mannschaft von Germania Hindenburg beteiligen. Die Abnahme wird an dem Ort beider Vereine vollzogen. Im Gewichtheben wird im Olympischen Dreikampf gekämpft, und zwar im beidarmig Drücken, beidarmig Reißen und beidarmig Stoßen.

Gemeinschaftstraining für Leichtathleten in Gleiwitz

Nach den Bestimmungen des Reichssportführers und des Reichsfachamtes für Leichtathletik sind in allen Kreisen größere Trainingsgemeinschaften einzurichten, in denen nicht nur aussichtsreiche Wettkämpfer für die Olympiade 1936 vorzubilden sind, sondern in denen alle Leichtathleten sämtlicher Verbände und Vereine zur gemeinschaftlichen Uebung zusammenzufassen sind. Die aktiven Sportler aus dem Kreis Gleiwitz Stadt und Land im Fachamt für Leibesübungen werden zu dem Gemeinschaftstraining für Sonntag, den 2. Dezember, nach dem Jahnstadium in Gleiwitz zusammengerufen. Hier wird unter Leitung des Kreissportwarts Harb, Gleiwitz, nach kurzen Anregungen für die Durchführung des Gemeinschaftstrainings ein Wald- und Geländelauf praktisch durchgeführt.

Die Jugend tritt zu diesem Training um 9¾ Uhr an, die älteren aktiven Leichtathleten bereits um 8¾ Uhr. Zur Teilnahme berechtigt sind alle Leichtathleten ohne Rücksicht auf eine Zugehörigkeit zu Verband und Verein. Eine Lehrgebühr ist nicht zu zahlen. Als Umkleideraum steht auf dem Jahnplatz die Halle zur Verfügung.

Sonntags-Programm

Beuthen:

14 Uhr: **Beuthen 09 — Preußen Hindenburg, Fußball-Gauklasse (09-Platz).**

Gleiwitz:

13 Uhr: **Reichsbahn Gleiwitz — Germania Gleiwitz,** Handball-Bezirksklasse (Wilhelmspark).

14 Uhr: **Turngemeinde Gleiwitz — Deichsel Hindenburg,** Handball-Bezirksklasse (Wilhelmspark).

Hindenburg:

14,30 Uhr: **Bezirks-Jugendwettschwimmen** (Stadtbad).

14 Uhr: **PSV. Hindenburg — Frisch Frei Hindenburg,** Handball-Winterhilfespiel (Stadion).

Oppeln:

14,15 Uhr: **RSV. Oppeln — Oppeln,** Handball-Winterhilfespiel (Stadion).

Ratibor:

14,15 Uhr: **Post Oppeln — Ratibor,** Handball-Winterhilfespiel.

Kattowitz:

12 Uhr: **Polen — Brandenburg Berlin,** Eishockey (Kunsteisbahn).

Zwei Spiele der Bezirksklasse

In der Oberschlesischen Bezirksklasse wird mit einem Spiel die erste Serie abgeschlossen und mit einem zweiten Spiel die zweite Halbserie begonnen. Das Spiel der letzten Serie tragen Reichsbahn Gleiwitz und Preußen 06 Ratibor aus. Ratibor 06 ist wohl zurzeit etwas stärker, doch spricht der Platz in Gleiwitz wieder für die Reichsbahner. Der Halbserienmeister Delbrück Hindenburg bestreitet das erste Spiel der neuen Serie gegen Ostrog 19 auf eigenem Platz. Die Delbrücker, die einen Teil der schwersten Spiele bereits hinter sich haben, starten auch in der zweiten Halbserie mit guten Aussichten.

Sportkurse der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Sonntag:

Gleiwitz:

9 Uhr: Reichssportabzeichen, Leichtathletik, (Frauen u. Männer), Sportplatz, Hermann-Göring-Realgymnasium, Coseler Straße (2 Std. = 0,40 RM.).

Beuthen:

9,30 Uhr: Reichssportabzeichen, Leichtathletik, (Frauen und Männer), Sportplatz, Stadtpark, (2 Std. = 0,40 RM.).

Montag:

Gleiwitz:

20,30 Uhr: Schwimmen (nur für Männer), Bad Wilhelmshaus, Heydebreckstraße 40, (1½ Std. = 0,30 RM.).

19 Uhr: Fröhl. Gymnastik u. Spiele (nur für Frauen), Schule 11, Ellguth, Beethovenstraße 31b (2 Std. = 0,20 RM.).

18 Uhr: Leichtathletik (Frauen und Männer), Hermann-Göring-Realgymnasium, Coseler Straße 1, (2 Std. = 0,40 RM.).

Beuthen:

20 Uhr: Allgem. Körperschule (Frauen u. Männer), Horst-Wessel-Realgymnasium, Ostlandstraße 9, (2 Std. = 0,20 RM.).

Dienstag:

Gleiwitz:

20 Uhr: Allgem. Körperschule, (Frauen und Männer), Gewerbl. Berufsschule, Kreidelstraße 3, (2 Std. = 0,20 RM.).

20,30 Uhr: Schwimmen (Frauen), Bad Wilhelmshaus, Heydebreckstraße 40 (1½ Std. = 0,30 RM.).

18 Uhr: Fröhl. Gymnastik u. Spiele (Frauen), Gewerbl. Berufsschule, Kreidelstraße 8, (2 Std. = 0,20 RM.).

19,30 Uhr: Fröhl. Gymnastik u. Spiele (Frauen), Marien-Lyzeum, Oberwallstraße 21, (2 Std. 0,20 RM.).

Beuthen:

16,30 Uhr: Schwimmen (Frauen u. Männer), Hallenbad, Hindenburgstraße, (1½ Std. = 0,30 RM.), Anfänger.

18 Uhr: Schwimmen (Frauen u. Männer), Hallenbad, Hindenburgstraße, (1½ Std. = 0,30 RM.), Anfänger.

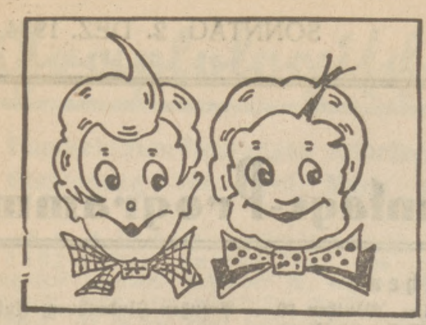
18 Uhr: Schwimmen (Frauen u. Männer), Hallenbad, Hindenburgstraße, (1½ Std. = 0,30 RM.), Fortgeschrittene Anfänger.

20 Uhr: Reichssportabzeichen, Leichtathletik (Frauen und Männer), Moltke-Turnhalle, Alte Kaserne, (2 Std. = 0,40 RM.).

Hindenburg:

19 Uhr: Allgem. Körperschule (nur für Männer), Gewerbl. Berufsschule, Kamillianerplatz, (2 Std. = 0,20 RM.).

20,30 Uhr: Fröhl. Gymnastik und Spiele (Frauen), Gewerbl. Berufsschule, Kamillianerplatz, (2 Std. = 0,20 RM.).



Kinder-Post



Wie Peter, der Freche, St. Nikolaus belügen wollte

Eine wahre Geschichte, dem Leben nacherzählt / Von H. Langer, Beuthen OS.

Es war in den ersten Dezembertagen des Jahres 1924. Damals herrschte in Oberschlesien ein besonders strenger Winter. Seit vielen Tagen schon rieselten unaufhörlich große weiche Flocken auf die Erde nieder. Stadt und Land wurden in blendendes Weiß gehüllt, und an manchen Stellen lag der Schnee mehrere Meter hoch. Es war ein richtiges Nikolaus-Wetter, und alle braven Kinder erwarteten sehnsüchtig und voller Freude den Abend des 6. Dezember, an dem der heilige Nikolaus die artigen Kinder besucht und ihnen viele schöne und gute Sachen schenkt.

Nur einer freute sich nicht auf den heiligen Nikolaus. Er tat zwar so, als ob er keine Angst hätte und als ob ihm das alles gleichgültig wäre — aber er tat nur so, — in Wirklichkeit hatte er vor der Rute des heiligen Nikolaus eine große Portion Angst, und sein Herz pochte so schnell wie ein Lämmerschwänzchen, schon bei dem bloßen Gedanken an den Nikolausabend.

Peter, ein flachsblonder Quintaner, hatte von seinen Schulkameraden wegen seiner Frechheit den unrühmlichen Beinamen „der Freche" bekommen. Es war am Morgen des 6. Dezember, wenige Minuten, bevor der Unterricht in der Schule begann, als Peter plötzlich vor seine Schulkameraden hintrat, breit und patzig, die Beine gespreizt, die Hände in den Hosentaschen und rief: Ihr, — ihr seid auch noch so dumm und glaubt, daß der Nikolaus, der zu uns kommt, heilig ist — ich, ich glaub' so einen Schwindel nicht. Der hat ja nur eine Larve, einen umgedrehten Pelzmantel und einen angeklebten Bart. Und mit sowas will der mir Angst machen. Nee, — bei mir kommt der nicht an. Und wenn ihr so dumm sein wollt und das glauben, so glaubt nur — ich, ich mach so einen Schwindel nicht mehr mit!"

So eine Ansprache hielt Peter der Freche an seine Schulkameraden, hat sich breit gemacht und kam sich wichtig vor.

Als Peter aus der Schule nach Hause kam, schickte ihn seine Mutter mit einem Paket zu Onkel Franz, der einige Häuser weiter wohnte. Da Peter ein heller Junge war, kam er auch mit Onkel Franz auf den Nikolaus zu sprechen und auf die Frage, ob denn Peter keine Furcht vor dem heiligen Nikolaus habe, antwortete Peter: „Laß dir doch nichts weißmachen, Onkel Franz, erstens ist der Nikolaus gar kein Heiliger, denn wenn er ein Heiliger wäre, müßte er auch allwissend sein, und zweitens brauchst du man keine Angst vor ihm haben, denn das ist genau so ein Mann wie ich und du. Der hat ja nur eine Larve, wie man sie in jedem Papiergeschäft zu kaufen bekommt, einen umgedrehten Pelzmantel und einen angeklebten Bart. Siehst du, Onkel Franz, wenn das wirklich ein heiliger Nikolaus wäre, dann müßte er auch wissen, wo ich mich heute abend vor ihm verstecken werde. Ich möchte natürlich einen Zusammenstoß mit ihm vermeiden — es könnte leicht einen erbitterten Kampf zwischen uns beiden geben, und ich habe es nicht nötig, mich wegen ihm vors Gericht zu stellen, überhaupt heute, wo derartige Zusammenstöße so schwer bestraft werden." Onkel Franz hörte sich alles an und sah ein wenig mitleidig auf den kleinen Besserwisser herab. „Warte doch erst einmal ab, ob der Nikolaus nicht allwissend und ein richtiger Heiliger ist, der aus dem Himmel zu artigen Kindern kommt und ihnen Aepfel, Nüsse und Pfefferkuchen schenkt." „Nee, nee — von dem will ich überhaupt garnichts haben, der soll mir nur aus dem Wege gehen — überhaupt, ich, ich — versteck mich unter dem Sofa, da kann der lange nach mir suchen!" „Hm, hm," machte Onkel Franz, „also unter das Sofa wirst du dich verstecken. Und da meinst du, daß dich Sankt Nikolaus dort nicht findet?" „Nee, der kommt ja garnicht drauf, denn er ist ja kein Heiliger und allwissend ist er auch nicht. Ich sage das zu niemandem, und gleich um vier Uhr verschwinde ich unters Sofa." „Na, das kannst du ja machen, wie du willst, nur finde ich das Verstecken zwecklos, denn da der Nikolaus doch heilig ist, wie du ja sehen wirst, ist er auch allwissend, na, aber das glaubst du ja nicht," sagte Onkel Franz.

„Na, den hab ich mal übers Ohr gehauen." meinte Peter der Freche zu sich. Peter kam nämlich schon beim letzten Nikolausabend die Sache mit Onkel Franz ziemlich verdächtig vor, und diesmal wollte er die Probe aufs Exempel machen. „Ich lege mich natürlich unters Bett und nicht unters Sofa, unterm Sofa kann der lange nach mir suchen," sagte Peter der Freche zu sich und verabschiedet sich von Onkel Franz mit einem Gesicht, als wollte er sagen — na, wir wollen mal sehen, wer der Klügere ist, — ich, oder der Nikolaus, der gar kein Heiliger ist.

Am 6. Dezember, so gegen 4 Uhr nachmittags war Peter plötzlich verschwunden. Die Mutter wollte ihn noch in den Laden schicken, aber Peter der Freche war im ganzen Hause nirgends aufzufinden. Auch bei den nächsten Verwandten hielt sich Peter nicht auf, und seine Mutter machte sich schon großen Kummer, wo der Junge eigentlich stecken mochte. Inzwischen war es schon dunkel geworden, es mochte so gegen 6 Uhr gewesen sein. Um 4 Uhr schon hatte sich Peter unter das Bett gelegt und verharrte schon zwei Stunden in dieser unangenehmen Lage. Die Ellenbogen schmerzten, der eine Fuß war ihm eingeschlafen, und dazu mußte er noch diese muffige Luft unter dem Bett atmen. Dabei ist ihm gar nicht wohl, und ob nun der Nikolaus ein Heiliger ist oder nicht — wenn der Nikolaus die Rute mit seinem Hinterteil in Berührung bringt, — angenehm ist so ein Gefühl nicht.

Sankt Nikolaus ist ein lieber Geselle. Zu artigen Kindern ist er immer sehr freundlich — unartige Kinder dagegen läßt er erst seine Rute spüren — aber zum Schluß bekommen auch sie ein gut Teil der Sachen, die er in einem mächtigen Sack bei sich führt. Da sind Aepfel, Nüsse, Pfefferkuchen, Bonbons, Schokolade, Trommeln und Trompeten, Gewehre, Pferdchen, Soldaten, Puppen, Bälle, Ringlein und noch andere Spielsachen.

Da lag nun der arme Peter schon zwei Stunden unter dem Bett. Plötzlich klopfte es. Aber es war nicht ein Klopfen, wie sonst — nein. das war schon mehr ein Poltern. Der Peter unterm Bett rückte tiefer ins Dunkel und preßte sich fester an die Wand, daß es wirklich ganz unmöglich ist, auch nur ein Haarbreit von ihm zu sehen. Dann geht die Tür auf, Sankt Nikolaus, eine mächtige, wuchtige Gestalt, tritt ins Zimmer. O, wie winzig klein kommt sich der Peter da vor.

„Es wäre doch besser," meint er jetzt zu sich, „ich sage mein Gebetchen auf, stecke die guten Sachen ein, und dann habe ich wieder ein Jahr Ruhe. Aber nun läßt sich eben nichts mehr machen, als Mann muß man halt durchhalten."

„Wo nur der Peter steckt," sagt da die Mutter. „Ach, bitte entschuldigen Sie doch einen Augenblick, ich werde ihn gleich mal suchen, meint Peters Mutter zu dem heiligen Nikolaus. „Das ist gar nicht nötig, liebe Frau, er liegt unterm Sofa versteckt," — sagt da der Nikolaus, „schon seit vier Uhr liegt er dort, denn er hat ein schlechtes Gewissen und fürchtet sich vor meiner Rute." So sprach Sankt Nikolaus mit seiner ruhigen, tiefen Stimme laut und deutlich. Ja, jetzt bückte er sich und suchte mit der Rute unterm Sofa herum. Peter aber lag unterm Bett. Darüber, daß er dem heiligen Nikolaus ein Schnippchen geschlagen, mußte Peter der Freche so übermütig lachen, daß ein Teil von den Stäubchen, die sich gewöhnlich immer unterm Bett ansammeln, in Peters Nase drang. Diese ungewöhnliche, mit Staub vermischte Luft scheint aber nichts für Peters Riechorgan gewesen zu sein, denn plötzlich mußte er laut und heftig niesen. Dadurch hatte er sein Versteck verraten. Nun dauerte es noch wenige Sekunden, bis sich eine kräftige Hand an ihn heranschob, ihn gewaltsam erfaßte und ans Tageslicht zerrte. Da half alles Sträuben und Lärmen nicht. Wie es kam, weiß Peter heute noch nicht, aber plötzlich lag er über einem Knie und in einem unbarmherzigen Tempo sauste die Rute des Heiligen auf Peterchens Hinterteil herab. Die Hose schien zu platzen unter der Wucht und der Menge der niederprasselnden Schläge. Peter gab schon seinen Geist auf, soviel Hiebe hatte er noch nie in seinem Leben bekommen, aber es war nur die Strafe für seinen großen Mund. Und in dieser Stunde legte Peter den Schwur ab, nie wieder so schlecht vom heiligen Nikolaus zu sprechen. Und ob nun der Nikolaus ein Heiliger ist oder nicht — die Rute und die Hiebe waren durchaus menschlich — allzumenschlich sogar. Und Aepfel, Nüsse usw., die es sonst jedes Jahr ziemlich reichlich gab, die blieben diesmal aus. Peter mußte zugeben, daß er der Dümmere bei der ganzen Geschichte war.

Am Abend kam noch Onkel Franz. Sonst wurde er von Peter immer mit Jubel empfangen und all die Herrlichkeiten, die er vom Nikolaus empfangen hatte, wurden ihm gezeigt. An diesem Nikolausabend stand Peter stumm und bedrückt abseits und, ich glaube sogar, er weinte.

„Ja, was ist denn nur mit dem Peter los?" fragte dann der Onkel Franz. Peter läßt den Kopf hängen, seine Mutter aber sagt: „O, der Peter wollte nicht glauben, daß der Nikolaus ein Heiliger ist, aber ich hoffe, er wurde heut eines anderen belehrt." „Armer Peter, komm mal her, bist du wirklich so schlimm," fragt da Onkel Franz und streichelt dem Peter mit seiner mächtigen Hand über das wirre Haar. „Ich war nur dumm," sagt dann Peter ganz leise, „jetzt weiß ich es besser." „Na, dann ist ja alles gut," meint Onkel Franz. Und die Mutter holt einen Beutel mit all den guten Sachen, die es jedes Jahr gab.

Peter aber hat ganz eigene Gedanken. Er wundert sich, daß Onkel Franz ganz dieselben blauen Augen hat, wie der heilige Nikolaus. Darüber zerbricht er sich noch sein schwaches Köpfchen. Ja, wenn man nicht genau wüßte, daß der heilige Nikolaus vom Himmel kommt, und der Onkel Franz nicht, — dann, dann könnte man glauben, der Onkel Franz sei der heilige Nikolaus oder, — oder der heilige Nikolaus wäre der Onkel Franz. „Aber sei dem, wie es wolle — der „heilige Nikolaus" ist ein Kapitel für sich", meint Peter, „und es wäre nur schade um die gute Hose, auf die dann die Hiebe hageln."

Spatzenkonzert

Vor meinem Fenster draußen,
Da steht ein großer Baum,
Drin sitzen oft die Spatzen,
Soviel, ihr glaubt es kaum.

Sie halten hier Versammlung
In ihrem grünen Haus,
Drum lärmt's und pfeift's und zwitschert's,
Ein wahrer Ohrenschmaus!

Ein jeder schreit nach Kräften,
Der Lärm wird oft gar bunt,
Es nimmt da auch kein einz'ger
Ein Blatt sich vor den Mund.

Solch ein geschwätzig' Völkchen,
So hört euch das bloß an!
Ob das ein einzig Mal wohl
Den Schnabel halten kann?

Ich kann zwar nicht verstehen,
Was ihr dort sagt und singt,
Doch eines weiß ich sicher:
Daß es ganz herrlich klingt.

Ihr Spätzlein, o was seid ihr
Doch für ein Sängerchor.
Tragt nur recht oft, ich bitt euch,
Solch ein Konzert mir vor.

Käte Kluß-Hartrumpf.

Sankt Nikolaus

Von Jose-Maria Kluba, Berlin

Auf den Straßen lagerte dichter Nebel, so daß man das Licht der Laternen kaum sah. Der Wind, mit seinen dickaufgeblasenen Backen, hatte die goldenen und roten Blätter von den Bäumen in den Staub der Straße geworfen. Dann war des Nachts der erste Schnee gefallen. Der lag lose auf den entblätterten Aesten und auf dem dunklen Tannengrün. Das war wie ein feines, silberweißes Blühen. Die nackten Hecken mit ihren Dornen hatten auf einmal ein prangendes Feierkleid an.

Im Himmel begann ein geschäftiges Treiben. In der Backstube hatte Knecht Ruprecht alle Hände voll zu tun. Rumpelchen, sein Gehilfe, mußte nur so laufen und springen, um die vielen Aufträge auszuführen. Mehl mußte er sieben. Rosinen säubern. Zitronat zerkleinern. Mandeln reiben. Davon buk Knecht Ruprecht eine Riesenmenge Pfefferkuchen, Zuckerpuppen und vieles andere mehr. Und er mußte sich sehr beeilen, denn:

Sankt Nikolaus beginnt bald die Fahrt,
Zu besuchen die Kindelein zart,
Zu sehen, was die Mädchen und Knaben
In diesem Jahre gelernet haben,
Im Beten, Singen, Schreiben und Lesen
Und ob sie sind hübsch artig gewesen.

Auch die Engel hatten viel Arbeit. Alle Sternen und Sternchen am großen weiten Himmelsdom mußten sie fein blank putzen, damit Sankt Nikolaus es auch recht hell hat für seine Erdenfahrt. Petrus hatte einen großen Bottich Putzpomade kochen lassen. Die Engel bekamen blaue Schürzen über ihre weißen Kleidchen, und ein großes Schrubben und Putzen begann. Als sie damit fertig waren, mußten sie viele Sternchen und Blumen schnitzeln aus Himmelspapier, -wolle und -watte. Es mußte alles fertig werden für die helle Nacht zur Winterszeit. Dann fliegen Tausende und Tausende dieser Sterne und Blumen durch die Luft. Und die Wege auf Erden werden weiß. Darauf wird ja auch das Christkind kommen. Von den schweren Zweigen streift es mit leiser linder Hand den Schnee, und es erblühen dann die Schneerosen. — —

Susi ist in den letzten Tagen recht nachdenklich geworden. „Ja, wie soll uns nur Sankt Nikolaus finden. Wir sind doch in eine andere Stadt gezogen. Dies Haus, worin wir jetzt wohnen, liegt so versteckt hinter Bäumen und Hekken. Ueber uns wohnt die ganz alte Dame, die keine Kinder hat, und hier unten, in unserer Wohnung waren früher auch keine Kinder. Wer weiß, ob uns Sankt Nikolaus da findet?"

In ihrer Bedrängnis ging sie zum Vater und trug ihm alle ihre Bedenken vor. Und Vater sagte: „Susele, du kannst recht haben, aber hör' einmal zu: Du hast eine warme Stube, ein Bett, bekommst satt zu essen, und du hast Vater und Mutter, die dich lieb haben. Es gibt aber viele Kinder, die nichts, aber auch gar nichts haben. Zu diesen muß Sankt Nikolaus zuerst kommen, damit sie auch einmal froh werden. Da darfst du, Susi, nicht traurig sein, wenn Sankt Nikolaus nicht zu dir kommt."

Susi war aber doch traurig geworden. Sie hatte sich schon sehr auf den Nickel gefreut. Das war immer so lustig und auch etwas gruselig, wenn er kam. Zuerst stand man am Fenster und spähte immerfort nach ihm aus. Er kam aber immer erst, wenn es draußen ganz finster war. Auf einmal klopfte es an die Tür, und Sankt Nikolaus mit Knecht Ruprecht trat herein. Die Kinder mußten sich aufstellen und ihr Sprüchlein aufsagen. Susi konnte dieses Mal so ein schönes Gedicht, und nun soll sie es nicht aufsagen. Leise sagte sie es vor sich hin:

„Kein Halm im Garten müßig steht,
Kein Bienchen bleibt zu Haus;
Das Wasser läuft, das Rad sich dreht,
Die Luft zieht ein und aus.
Frischauf zum Werk mit Lust und Fleiß,
Ihr Kindlein, stellt euch dran!
Wohl dem, der was zu schaffen weiß,
Und der sich regen kann!
Bei Arbeit wird das Auge hell
Und glänzt wie Sonnenschein;
Der Tag läuft hurtig von der Stell',
Das Herz bleibt frisch und rein."

Susi drückte ihr Näschen ganz platt an die Fensterscheibe. Vielleicht geht Sankt Nikolaus gerade vorüber, und sie könnte ihm winken. Aber auch so sehr sie schaute, nichts war zu sehen. Ihre Augen taten ihr schon weh. Mutti sah das traurige Gesichtchen und dachte: „Das beste, ich lege sie schlafen, dann vergißt sie alles." Mutti zog Susi das Kleidchen aus, und als sie so im Unterkleidchen stand — ertönt auf einmal im Hausflur eine Glocke, Oh, so laut und durchdringend, und ein großes Gepolter war zu hören. Schnell lief Susi mit ihren Geschwistern heraus. Da stand Sankt Nikolaus oben auf der Treppe und zog die große Glocke an der Wohnung der alten Dame, und Knecht Ruprecht schüttete — holterdipolter — einen großen Sack aus. Da sprangen aber die Pfefferkuchen, Nüsse und Aepfel, hastduwaskannstdu, die Treppe herunter. Nun gab es ein Lachen und lustig Einsammeln dieser herrlichen Sachen. Vergnügt schrie Susi manchmal auf, wenn eine Nuß gerade auf den Kopf geflogen kam, oder ein Apfel sie in den Rücken traf. Schnell wurden alle diese Herrlichkeiten im Röckchen geborgen. Sankt Nikolaus hatte es zu fein gemacht. Ganz anders als sonst! Als der Sack ausgeschütet war, klopfte Knecht Ruprecht dreimal ans Treppengeländer und — verschwunden waren beide.

„Du lieber, guter Sankt Nikolaus, allerschönsten Dank! Wie hast du uns so schnell gefunden?" So rief Susi und lief dann schnell in die warme Stube hinein.

„Kleine Kinder." — „Man höre auf jede Erzählung auch des kleinsten Kindes, denn es erschließt sich uns vertrauensvoll. Man lasse es nicht dazu kommen, daß es nur erzählt, wenn wir Auskunft fordernd vor ihm stehen, weil wir einen Bericht über einen Vorfall brauchen. Man nehme dankbar das Vertrauen an und sei bedacht, sich dieses Vertrauens würdig zu erweisen. Wer so handelt, wird viel zum Glück des heranwachsenden Kindes beitragen." Darüber schreibt Frau Professor Dr. Hildegard Hetzer im neuesten Hefte der bebilderten Monatsschrift **„Kleine Kinder"**. Das Heft bringt weiter die Beiträge: „Kinderwelt — Märchenwelt", „Lebensweisheiten für die Kinderstube", „Bewahrt das Feuer und das Licht! (Unfallverhütung im Kinderzimmer), „Dicke oder dünne Kinder?", „Soll man den Säugling schreien lassen?", „Kinder denken". (Verlag „Kleine Kinder", Dresden-A 19).

Berliner Brief

Karpfen, Zwerge und Firdusi

Die Berliner Ehemänner fangen schon an, sich den Kopf zu zerbrechen, was sie ihren Frauen und Kindern zu Weihnachten schenken sollen. Sie sind schon von Kopf bis Fuß auf den heiligen Abend eingestellt und verweilen länger als es sonst bei seriösen Männern üblich ist, vor den blinkenden und glitzernden Schaufenstern. Die ersten Flügelspitzen des Christkindleins sind schon sichtbar geworden. Auf den Schreibtischen der verzweifelten Schriftleiter häufen sich die Weihnachtsnovellen zu haushohen Stapeln, und die Gedichte stets einsatzbereiter Lyriker, die schon seit Monaten auf Weihnachtsstimmung trainieren, verströmen einen betäubenden Duft von Tannennadeln; aber dies alles soll uns nicht daran hindern, die wirkliche Stimmung des Volkes zu genießen, die schon überall auf allen Straßen und Plätzen spürbar wird. Und: trefflicher als manch lyrisches Gedicht sind zweifellos jene wackeren und unvergleichlichen Fische, durch deren Genuß selbst der verwöhnteste Feinschmecker im Monat Dezember in eine Art frommer Verzückung gerät.

Ran an die Karpfen! heißt die Parole. Den armen Karpfen werden in diesem Jahre nur so die Schuppen von den Augen fallen, denn der Verbrauch wird diesmal noch größer sein als im vergangenen Winter. Einem „on dit" zufolge, wie mir Frau Kommerzienrätin Schulze kürzlich ins Ohr flüsterte, werden diesmal nicht weniger als 15 000 Zentner Karpfen ihre frische Fischseele aushauchen müssen. Bei den schadenfrohen Gänsen hat sich das schon längst herumgeschnattert..

Weiß das liebe Christkind, warum ausgerechnet der Karpfen dazu bestimmt wurde, dem Gott des Friedens und der Eintracht geopfert zu werden? Der Karpfen ist ein Glücksfisch und seine Schuppen stehen bei den Wundergläubigen hoch im Kurs. Was dem einen seine Gans, ist dem andern sein Karpfen! Ich selbst weiß über diese Fische recht wenig. Ich unterscheide solche, bei denen einem die berühmte Gräte in der Kehle stecken bleibt und solche, die man anstandslos essen kann, ohne sich beim Anhören eines guten Witzes das Lachen verkneifen zu müssen.

*

Die meisten kennen Firdusi wohl nur aus gewissen schwierigen Kreuzworträtseln, denn die Kreuzwortmanie, meine Lieben, ist noch lange nicht ausgestorben. Ein berühmter persischer Schriftsteller mit einem F am Anfang und hinten, ganz hinten mit einem i? Bei Gott, das kann nur Firdusi sein! Es ist das Einzige, Lottchen, was ich von Persien behalten habe. Stimmt, stimmt, Firdusi! Der hat doch vor einigen tausend Jahren den seligen Altvater Homer Konkurrenz gemacht und ein langes Epos geschrieben?

Aber Spaß beiseite: der berühmte, persische Heldendichter Firdusi ist vor tausend Jahren geboren worden, und da in Berlin einige Hundert „echte Perser" leben, und da es weiter in Berlin eine persische Gesandtschaft gibt, ist es klar, daß Firdusis Geburtstag nicht übersehen werden durfte.

Es ist erfreulich, daß Berlin sich entschlossen hat, die Erinnerung an den großen Firdusi festzuhalten und nach ihm eine Straße zu benennen. Es ist die erste „Persische Straße", die wir in Berlin haben, und die Berliner werden sich langsam daran gewöhnen müssen, statt nach der „nördlichen Ringstraße" nach der „Persischen Straße" zu fragen.

Aus Anlaß dieser Umbenennung fand eine Einweihungsfeier statt, die einen stimmungsvollen Verlauf nahm und bei der die freundschaftliche Verbundenheit zwischen Deutschland und Persien besonders betont wurde. Oberbürgermeister Dr. Sahm würdigte die Bedeutung des persischen Heldendichters Firdusi und feierte den persischen Kaiser Reza Schah Pahlawi, worauf der persische Gesandte Abdel Khan Nadim in der Sprache seines Volkes und im Namen seines Kaisers den Dank für die Ehrung Firdusis abstattete.

*

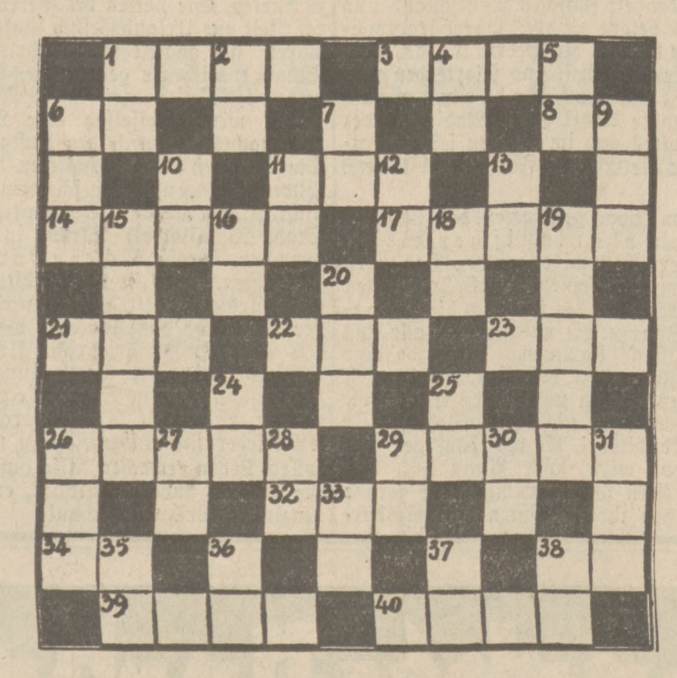
Wir haben schon davon gesprochen, daß im Berliner Lustgarten ein phantastischer Weihnachtsmarkt errichtet wird, der den Berlinern ihr altes Berlin mit all seinen Merkwürdigkeiten nahebringen soll. Am nettesten finde ich die Zwergenstadt. Die Zwerge, die naturgemäß alle aus „kleinen Verhältnissen" stammen, haben da eine ganze Stadt errichtet, um zu beweisen, daß sie trotz ihrer Kleinheit was können und hinter ihren Kollegen, den Menschenriesen, nicht zurückstehen. Da findet man eine Konditorei, die von Zwergen und Zwerginnen bedient wird. Wer Angst hat, daß die Portionen zu klein sind, beruhige sich: gerade die Liliputaner setzen ihren größten Ehrgeiz darein, recht große Windbeutel herzustellen. Die Zwerge haben sogar ihre eigene Postanstalt mit eigenem Stempel. Und in einem Berliner Morgenblatt sah ich zu meinem maßlosen Entzücken einen großen Berliner Schupo, der links und rechts auf seinen Armen zwei putzige Zwergenschupos trug, Liliputaner in voller Schupouniform. Ihnen ist die ehrenvolle Aufgabe zuteil geworden, den Verkehr in der Liliputstadt zu regeln. Hoffen wir, daß Sie in die Aufgabe „hineinwachsen"!

Schneewittchens berühmte Leib- und Magenzwerge sollen gedrahtet haben, daß sie sich freuen würden, auf dem großen Berliner Weihnachtsmarkt persönlich ihre Visitenkarte abgeben zu dürfen. Sie hätten bei Petrus schon seit längerer Zeit ein Urlaubsgesuch laufen und im übrigen wären sie angenehm berührt, daß man ihrem Stand endlich die gebührende Anerkennung angedeihen lasse...

Es wird zweifellos eine Lust sein, um die Weihnachtszeit durch den Lustgarten zu wandeln. Die Arbeiten sind inzwischen schon um einige „Zwergenlängen" fortgeschritten. Mit Licht wird nicht gespart werden. Die Zwerge werden für ihre Stadt 25 Kilowatt Strom in der Stunde verbrauchen. Große Scheinwerfer werden alles anstrahlen, was in der nächsten Umgebung wert und würdig ist, bestrahlt zu werden, so das Schloß, der Dom und das Museum und das Reiterstandbild des Königs Friedrichs III. und die um das Denkmal gruppierte Ausstellung der thüringischen Heimindustrie. Im Schlüterhof des Schlosses werden altdeutsche Tänze vorgeführt. Alt-Berlin soll wieder für einige Zeit zu neuem, stimmungsvollem Leben erwachen. Also auf in den Lustgarten, zur großen, unvergleichlichen, erstmaligen, konkurrenzlosen Weihnachtsschau!

Rätsel-Ecke

Silben-Kreuzwort



Waagerecht: 1. Ruhezeit, 3. ehemals kaiserliches Schloß in der Krim, 6. Pretiose, 8. Masse, 11. chemisches Konservierungsmittel, 14. Passionsspielort, 17. Medizinkasten, 21. Sicherheitsbehörde, 22. Durchgang, 23. Besuch, 26. Straßenkampfmittel, 29. Musikorchester, 32. Ausgabe, 34. Teilzahlung, 38. Abschiedsgruß, 39. Lichteinheit, 40. Genußmittel.

Senkrecht: 1. Schlosserwerkzeug, 2. europäische Hauptstadt, 4. Verwandter, 5. Gebetsschluß, 6. Zwerg in Heidelberg, 7. Eßgerät, 9. Stadt in Westfalen, 10. asiatisches Königreich, 11. Vogesen, 12. Gartengebäude, 13. Zeit, 15. italienische Scharfschützen, 16. römischer Handelsgott, 18. Papageienart, 19. Stadt in Jugoslawien, 20. europäische Hauptstadt, 24. Hafenstadt in Arabien, 25. Hochruf, 26. Schutzpatronin, 27. männliches Haustier, 28. Herberge auf dem Riesengebirge, 29. Seekriegsbeute, 30. Dünger, 31. fromme Geschichte, 33. Uhrteil, 35. Singstimme, 36. Süßigkeit, 37. Fluß in Rußland, 38. nordische Göttin.

Silbenrätsel

a — an — ba — bahn — bel — ben — ber — boh — by — dar — den — der — der — des — deutsch — di — e — ein — el — fahrt — fri — fühl — ga — ge — ges — glau — hof — hör — horn — horn — hut — im — ka — kehl — ker — kopf — lan — ma — ne — nu — nun — oft — renn — rer — rer — ris — salz — sen — ser — sinn — stan — strut — te — un — un — un — vol — wies — zin

Aus diesen Silben sind 24 Wörter zu bilden, in deren Anfängen die einzelnen Silben eines vom deutschen Volk geprägten Wortes enthalten sind.

1. Vorname eines Philosophen, 2. Figur aus der Nibelungensage, 3. Körperteil, 4. Sinn, 5. Handwerkszeug, 6. Sportstätte, 7. Göttin der Zwietracht, 8. Banner, 9. leeres Geschwätz, 10. Fabeltier, 11. Tastwerkzeug, 12. Endsilbe des Wortes Nr. 5, 13. Teil des Eßbestecks, 14. Medikament, 15. flüssiger Brennstoff, 16. Wassernixe, 17. Hochmut, 18. bekannter Pilot, 19. Märchendichter, 20. ehemalige deutsche Kolonie, 21. Kreisstadt in Schlesien, 22. Fluß zur Saale, 23. deutsches Bad, 24. Pferderennen.

1 ______	13 ______
2 ______	14 ______
3 ______	15 ______
4 ______	16 ______
5 ______	17 ______
6 ______	18 ______
7 ______	19 ______
8 ______	20 ______
9 ______	21 ______
10 ______	22 ______
11 ______	23 ______
12 ______	24 ______

Bilderrätsel



Auflösungen

Kreuzworträtsel.

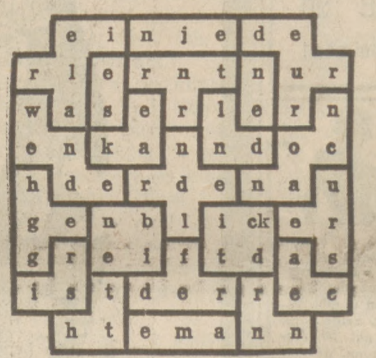
Waagerecht: 2. Bonn, 4. Sagan, 5. Sem, 7. Sinus, 10. Tabes, 12. Remus, 15. Dinar, 16. Dekan, 17. Padua, 19. Satan, 20. Magen, 22 Run, 23. Tasso, 24. Ute.

Senkrecht: 1. Bogen, 2. Basis, 3. Namur, 6. Kanal, 7. Serum, 8. Sedan, 9. Lukas, 10. Tip, 11. Bad, 13. Met, 14. San, 18. Aarau, 19. Sense, 21. Guste.

Silbenrätsel.

„Von Herzen glücklich zu sein im Kleinen, will mir fürwahr als ein Großes erscheinen.“ 1. Vondel, 2. Hering, 3. Zentner, 4. Glückwunsch, 5. Lichter, 6. Zucker, 7. Seine, 8. Immergrün, 9. Kleister, 10. Renner, 11. Willibald, 12. Miramar, 13. Fürwitz, 14. Ahrweiler, 15. Alster, 16. Einhorn, 17. Großmutter, 18. Essig, 19. Erbse, 20. Scheitel, 21. Nenndorf.

Umstellaufgabe



„Ein jeder lernt nur, was er lernen kann, doch der den Augenblick ergreift, das ist der rechte Mann.“ (Goethe: Faust I.)

Humor

„Na, Kurtchen, hast du schon darüber nachgedacht, was du einmal werden willst, wenn du erst groß bist?“

„Schutzmann, liebe Tante!“

„Warum denn Schutzmann?“

„Weil man da, wenn es was zu sehen gibt, die Leute wegjagen kann.“

*

„Mutti, laß mich mal von deinem Wein trinken.“

„Gern, aber wie sagt man?“

„Prost!“

Wahrscheinlich Adam.

Hans fragt seinen Vater:

„Papa, hast du auch von deinem Papa manchmal Senge gekriegt?“

„Ja.“

„Und hat sein Papa deinen Papa auch manchmal verdroschen?“

„Sicher.“

„Und der hat auch wieder von seinem Papa was hintendrauf gekriegt?“

„Natürlich.“

Hans schüttelt den Kopf:

„Nun möcht' ich bloß einmal wissen, wer mit dem Blödsinn eigentlich angefangen hat?“

Schmeicheleien.

In seinem Alter reiste Voltaire für einige Zeit nach London. Wo er sich in der Themsestadt blicken ließ, wurde er stürmisch gefeiert, so daß ihn schließlich all die vielen Ehrungen zu ermüden begannen.

Ein junger Schriftsteller, der einen höheren Grad von Eitelkeit als Verdienst besaß, hielt es für seine Schuldigkeit, dem berühmten Franzosen seine Huldigung darzubringen. Als er endlich eines Tages bis zu Voltaire vorgedrungen war, begann er seine überschwenglichen Lobpreisungen: „Großer Mann, heute komme ich, Sie als Homer zu begrüßen, morgen werde ich Sie als Sophokles bewillkommnen und übermorgen als Plato.

Gelangweilt hörte sich Voltaire diese übertriebenen Komplimente an, und als der Schriftsteller von neuem beginnen wollte, fiel er ihm ins Wort: „Kleiner Mann, ich bin sehr alt, wer weiß, ob die Zahl der Tage, die ich noch zu leben habe, ausreicht, Ihre Glückwünsche entgegenzunehmen. Können Sie nicht alle Ihre Besuche an einem einzigen Tage abstatten?“

Wortuhr.

Elf — Elfe — Ei — Ilm — Marie — Arie — Riese — es — Esel.

Wir haben Dich gemeint

19

Roman von Angela von Britzen

Als Statthalter Pott Wendla diese Geschichte einmal mit breitem Grinsen zuraunte, hielt sie die Hände an die Ohren und sagte lachend: „Ich habe nichts gehört.“ Aber trotzdem hat sie jedesmal ihre helle Freude an dem glatten Fell dieser Gäule, auf die Wilhelm Purrkopp so stolz ist, als hätte er die schierste Braut von ganz Mecklenburg.

Dafür wird ihm denn auch die Ehre zuteil, daß er sogar Herrschaftskutscher spielen darf. Seine Milchgäule gehen dann als Kutschpferde, wenn einmal der seltene Fall eintritt, daß ein herrschaftliches Fuhrwerk gebraucht wird. Denn seit der Krieg kam, steht der schöne, große Reitstall des alten Herrn Major leer. Die sechs schneidigen Füchse und die zwei Reitpferde gingen mit ins Feld und wurden später nie wieder ersetzt.

In den Einzelboxen stehen die Mutterstuten, die demnächst ihre Fohlen kriegen sollen und nur noch zu leichter Arbeit verwendet werden. Zwei von ihnen haben schon neben ihren alten, groben Gliedern ein zierliches, feinkonstruiertes Ebenbild ihrer selbst liegen, mit ganz hellem lockigen Fell und einer zarten, rosaschimmernden Nase. Wendla freut sich an den graden Beinen und kräftigen Knien dieser beiden Fohlen. Sie sind Kinder von dem wilden Ivertschen Hengst.

Sie tritt in die Box und streichelt zärtlich über den Hals, an dem sich der Versuch zu einer stolzen Mähne in Gestalt von unregelmäßigen, seidenweichen Haarbüscheln bemerkbar macht. Ach, und das Netteste an so einem kleinen Fohlen ist doch der Schwanz. Er sieht aus wie ein geflochtener Kuchenteig oder ein dicker Mädchenzopf, der von oben bis unten in gleicher Breite verläuft. Jawohl, ihr kleinen Hampelmänner, wenn es erst wärmer draußen ist und die Rasenflächen auf dem Hof neben dem Damm grün ausgeschlagen sind, dann sollt ihr mit euren Alten hinaus in Luft und Licht. Dann werdet ihr dieses fröhliche Kuchenzopfgebilde stramm in der Verlängerung der Rückenlinie von euch strecken, über eure viel zu vielen, hellen Beinchen stolpern und den Hof hinauf und herunter jagen, als gälte es das Leben. Wartet nur noch ein bißchen, es riecht schon so knospig draußen, die Schneeglöckchen sind bald heraus, und die Tauwässer glucksen allenthalben.

Als Wendla ins Haus kommt, sitzt Manfred Kehlbaum mit etwas bleichen Wangen am Frühstückstisch. Ueberrascht blickt er in das frische, lachende Gesicht seiner Braut und in die klaren Augen, die durchaus nicht nach schlafloser Nacht oder innerer Unsicherheit aussehen. Und zu seinem grenzenlosen Erstaunen hebt Wendla sich auf die Zehenspitzen und gibt ihm ohne alle Umstände einen herzhaften Kuß auf die Backe.

„Ich bin durch die Ställe gegangen!“ sagt sie, als wäre das eine Erklärung für ihre Freiheit und ihre unbekümmerte Haltung.

Aber wie kann das für Manfred Kehlbaum als Erklärung gelten? Wie kann er wissen, was es heißt, durch seine Ställe zu gehen?

Als Wilhelm hereinkommt, sieht er verblüfft, daß das gnädige Fräulein sich dem Herrn Jagdpächter gegenüber niedergesetzt hat und mit vollen Backen kaut. Sie frühstückt mit allerbestem Appetit bereits zum zweitenmal.

*

Der Kirchgang am Sonntag ist den Leuten von Bornwege eigentlich nicht ein großes Bedürfnis. Aber wer ein Gesangbuch besitzt und sich also nicht schanieren muß vor den andern, der geht trotzdem hin, wiewohl er lieber Holz hacken oder im Garten graben oder Wäsche für die Gören flicken möchte. Denn die Predigt, die ull Paster Klähn den Männern einstmals auf dem Kornboden gehalten ist, ist noch nicht vergessen. Und was auch nicht zu übersehen ist: der Chor, wo die Herrschaften ihren Platz haben, ist noch an keinem Sonntag leer gewesen. Dies Beispiel gibt doch zu denken!

Als der selige Herr Major noch lebte, saßen sie da immer zu zweit steil und ruhig vor den hohen, schmalen Lehnen ihrer Kirchenstühle. Später saß dann das gnädige Fräulein mit blassem Gesicht ganz alleine da, und alle unten im Kirchenschiff hatten das Gefühl, daß sie sehr frieren müßte an der Seite, an welcher sonst immer ihr Vater saß. Aber niemand konnte gewahr werden, daß sie weinte, so oft auch jemand nach oben schielte. Und schwarz ging sie auch nicht, das hatte der Herr Major nicht gewollt; nur ein Trauerflor lag um ihren Aermel, so wie ihn die Männer tragen.

Heute aber sitzt wieder einer mehr oben auf dem Herrschaftschor, und das Schielen von unten aus dem Kirchenschiff geht von frischem an. Er sitzt nicht an der Seite, wo der selige Herr seinen Platz hatte. Nee, das hat das gnädige Fräulein wohl extra anders eingerichtet. Aber er macht auch ein ebenes Gesicht und sieht andächtig aus. Dabei ist der Herr Direktor doch sicherlich prachtvolle und hohe Kirchen gewohnt.

Vielleicht ist er auch andere Pasters gewöhnt, die mit vielen schönen Worten zu priestern verstehen und ganz bannig in der Bibel herumgewühlt haben. Was wird er zu unserem Pastor Klähn sagen, der da so gemütlich auf der Kanzel steht und sachte die steifen Beffchen unter dem Kinn glattstreicht, als wäre das ein Bart? Wird er nicht verächtlich über die in Bornwege denken, daß sie sich mit einfacher Rede begnügen und so andächtig zu ihrem alten Seelsorger aufschauen, als flattert die weiße Taube leibhaftig über seinem grauen Kopf?

Aber was der auch schon alles hier mitgemacht hat! Beinah die ganze Gemeinde hat er aus der Taufe gehoben oder konfirmiert, getraut oder ins Grab gelegt. Beinah jedem hat er Gottes Segen in irgendeiner Form mit auf den Weg gegeben, und trotzdem ist er kein hoffärtiger Mann. Er ist im Alltag so zu brauchen wie am Sonntag, und er kann ebenso gut einen kräftigen Schnack machen und donnernd über einen Witz lachen, wie er sachten die Augen von einem Toten zudrücken und ein leises Gebet sprechen kann. Nee, Pastor Klähn ist ein guter Freund, und darum gehen sie auch zu ihm in die Kirche, denn kränken wollen sie ihn nicht!

Auf der einen Seite vom Mittelgang sitzen die Mannsleute, auf der anderen die Weiber. Schön getrennt, damit auch wirklich Andacht aufkommen kann, denn es sind ja manchmal Junge darunter.

Die Honoratioren haben ihre Extrabank. Da sitzen Pott und Diener Wilhelm und Förster Timm. Pott und Wilhelm ist es ein Aergernis, daß Timm während der Predigt nicht das Spucken von seinen Tabaksresten nachlassen kann, aber er ist da nun mal vonwegen seines Berufes so dran gewöhnt. Und Pastor Klähn stört es nicht. Er kennt all die Geräusche seiner Pfarrkinder, und es würde ihm womöglich fehlen, wenn z. B. die alte Schwiegermutter von Statthalter Pott eines Tages nicht mehr husten würde und hinterher stöhnen. Das Letzte tut sie aus Angewohnheit und nicht, weil sie schwer krank ist. Sie ist überhaupt nicht ganz richtig im Kopf. Es ist ihr in der Welt nicht gut gegangen, so daß sie es jetzt andersrum versucht und meint, im Himmel würde sie mehr Glück haben. Daher ist sie die fleißigste Kirchgängerin und weiß in der Bibel ganz barbarisch Bescheid!

Manfred Kehlbaum hört nicht danach hin, ob dieser mit einem Talar verkleidete Ackersmann seine Gemeindekinder anbraust wie ein scharfer Nordost, oder ob er ihnen die himmlische Gelassenheit mit dem Lächeln eines versonnenen Septembertages nahebringt — er spürt nur eins, das groß und tief dieses kleine, graue Kirchlein ausfüllt: den Frieden, die Genüge.

Vielleicht strömt das aus den vielen rauhen Händen, die da unten gefaltet über den Gesangbüchern liegen und in denen keine Unrast Platz finden kann, weil sie die Woche über klare, feste Arbeit hatten. Vielleicht strömt es auch aus dem schlichten Bau des Gotteshauses, das mit seinen altertümlich eingefaßten, farblosen Fensterscheiben und dem kindlichen Anstrich der Wände auf den empfindsamen Mann wie eine Wohltat wirkt und ihn befreit. Jedenfalls wird es friedlich in ihm.

Auch neben ihm ist es friedlich. Wendla kennt zwar den Bornweger Gottesdienst, und sie kennt auch Pasting so gut, daß sie schon im voraus weiß, was er predigen wird, wenn er knapp einen Satz angefangen hat. Aber sie hat vorhin den Frühling gerochen und kleine weiche Fohlen gestreichelt. Sie denkt daran, daß jetzt bald die Zeit kommt, in der die Hunde nicht in den Park dürfen, weil da unter dem Buchenlaub vom Vorjahr kleine, verschüchterte Wollklümpchen kauern, die mit angelegten Löffeln und großen, angstvollen Lichtern abwarten, ob das Schicksal es für gut befindet, sie als kleinen Happen zu verschlingen oder sie durchkommen zu lassen, bis sie laufen und sich selber helfen können.

Diese Junghasen mit ihren unbeschreiblich stumpfen und nervösen Näschen, diese kleinen Kunstwerke an Knochenbau und darübergespannter Seide, sind für Wendla seit jeder der Inbegriff von Zartem, Seligem und Frühlingshaftem gewesen. Als Kind knirschte sie immer mit den Zähnen, wenn sie so ein hilfloses Lebewesen als Walnuß in ihrer Handfläche liegen hatte und mußte sich beherrschen, daß sie es nicht aus lauter Zärtlichkeit zerquetschte. Als sie größer wurde, mußte sie sich noch mehr beherrschen: sie durfte sie nämlich überhaupt nicht anfassen. Der Vater hatte ihr gesagt, daß die kleinen Dinger nicht wieder von der Häsin angenommen werden, wenn sie Menschen-Witterung an sich haben. Aber trotzdem kann sie heute noch lange, lange Zeit vor so einem Junghasen hocken, den sie zufällig im braunen Laub entdeckt hat, und ihn zärtlich bewundern.

Die Kirche ist vielleicht nicht der rechte Ort, um sich solchen Träumereien hinzugeben. Aber ob das glückliche Lächeln, das über ihr ernsthaftes Mädchengesicht huscht, nun auf das Konto der Predigt oder auf das der Junghasen zu schreiben ist, bleibt sich doch gleich. Die Hauptsache ist, daß der Herrgott durch irgendein Mittel die Menschenherzen anrührt. Und er tut das durch seine lebenden Geschöpfe manchmal noch lieber als durch sein geschriebenes Wort. —

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 48 / 2. Dezember 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

Der Eroberer Rumäniens

Am 6. Dezember 1934 feiert Generalfeldmarschall August von Mackensen seinen 85. Geburtstag. Er wurde 1849 in Hausleipnitz im Kreise Wittenberg geboren.

Die thüringische Christbaumschmuck-Industrie rüstet



Aus dem Ortsmuseum in Lauscha.
Ein Weihnachtsbaum mit Glaskugeln aus den Anfängen des Christbaumschmucks.

Engelshaar kommt vom Spinnrad.

Links: **Die Kugeln werden bunt bemalt.**

Auch die Schachteln stellen die Lauschaer selbst her.



Hoch über die Schieferdächer Lauschas ragt die schöne Bergkirche.

Auf hohen Traglasten geht der Schmuck zur Bahn.

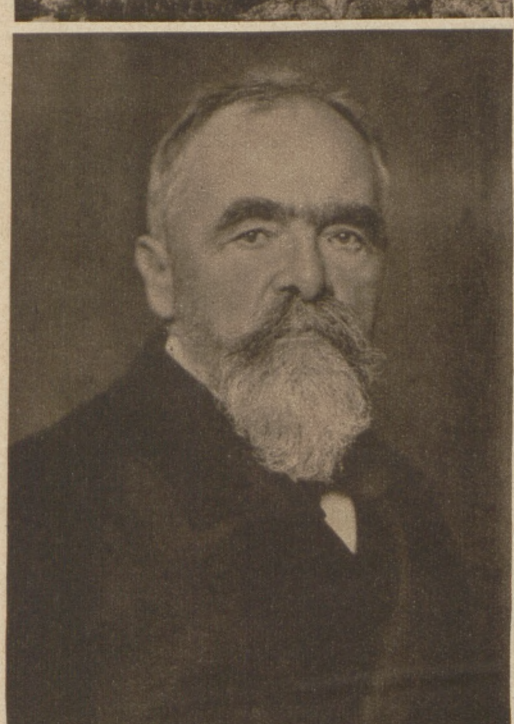
Unten:

Zum Konflikt zwischen Kirche und Regierung in Mexiko.

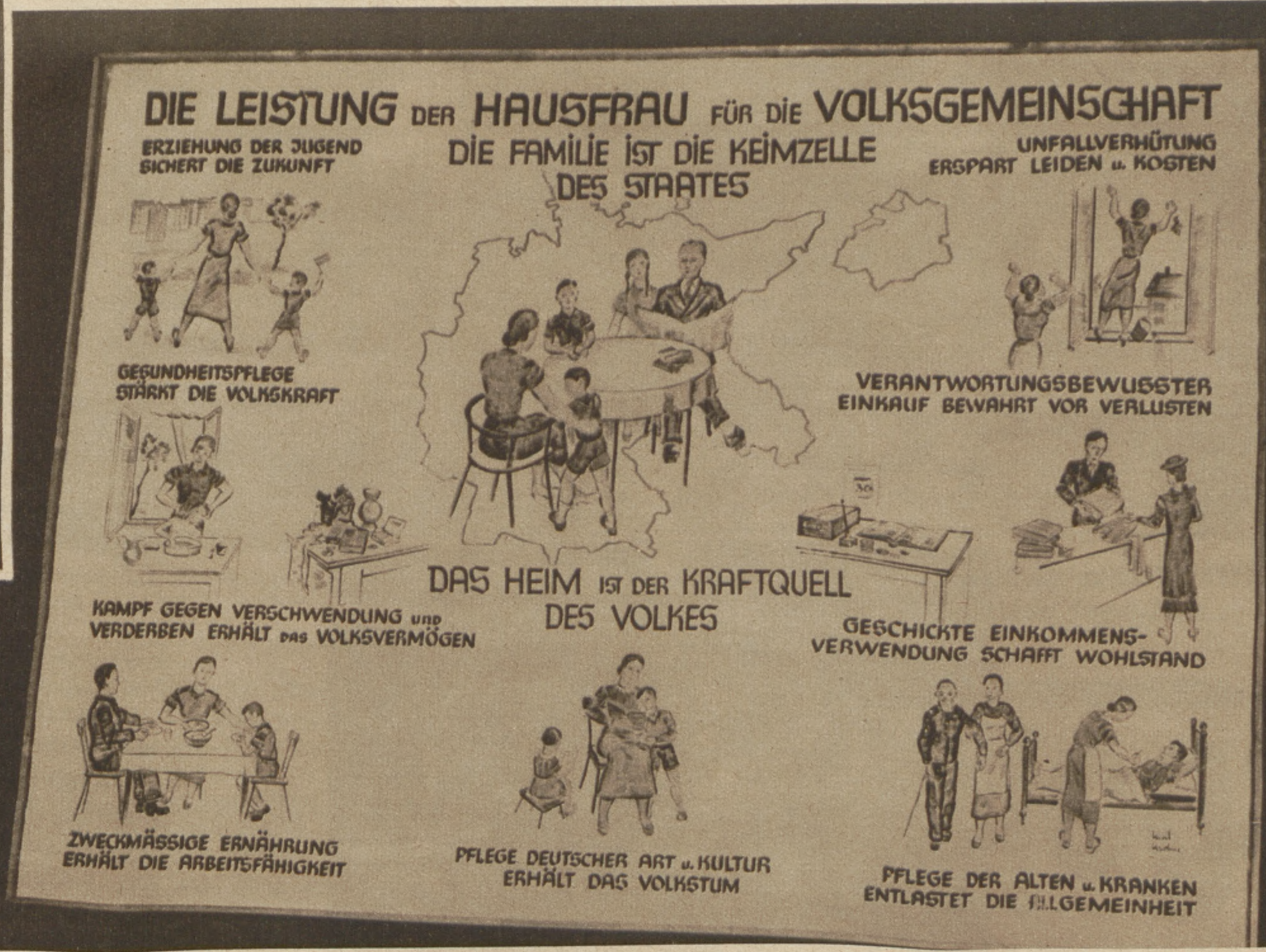
Die zur Zeit am Ruder befindliche Regierung in Mexiko strebt mit aller Macht danach, ihre sozialistischen Ideen zu verwirklichen. Kürzlich ist ein Gesetz durchgegangen, welches die „soziale Erziehung" (educacion social) in den öffentlichen Schulen vorschreibt. Ein wichtiger Teil des Programms, das sich die heutige Regierung zum Ziel gesetzt hat, ist die Unterdrückung der religiösen Kulte. Die Gouverneure der einzelnen Provinzen gehen auf diesem Gebiete mit größter Rücksichtslosigkeit vor. In dem ausgedehnten Staate Chihuahua wurden sämtliche katholischen Priester ausgewiesen und die berühmte Kathedrale, sowie andere Kirchen geschlossen. Aus anderen Staaten wird ebenfalls gemeldet, daß Kirchen geschlossen und die Geistlichen des Landes verwiesen oder ihre Zahl auf ein Minimum reduziert wurde. — Die berühmte Kathedrale von Chihuahua, die geschlossen wurde.



Trauergottesdienst für König Alexander in Berlin.
In der Berliner russichen Kirche fand ein großer Trauergottesdienst für den ermordeten jugoslawischen König Alexander statt. Der Pope beim Gebet vor dem in der Kirche aufgestellten Bild des Königs.



Prof. Dr. Karl von Linde,
der Altmeister der Kältetechnik, ein Gelehrter von Weltruf durch das von ihm erfundene Verfahren zur Verflüssigung der Luft, ist am 16. November in München im hohen Alter von 92 Jahren gestorben.



Die Leistung der Frau für die Volksgemeinschaft.
Eine Ausstellung der NS.-Frauenschaft im Schöneberger Rathaus „Deutsche Frauen an der Arbeit".

Mutter!

Es ist ein glückhaftes Zeichen, daß man heute wieder gerne, dankbar und stolz von den Müttern spricht. — Wenn die Menschen eines Volkes wieder zu den Müttern gehen — dann sind sie auf dem guten Weg der Genesung, auf dem Weg zu einer neuen Entdeckung der Heimat. — Gesetze unseres Staates, das Hilfswerk „Mutter und Kind", die Arbeitsgemeinschaft aller deutscher Frauen im Reichsmütterdienst und die besondere Aufgabenerfüllung des Mütterdienstes der Kirche sprechen von einer neu erwachten Treue der Nation denen gegenüber, von denen alles Leben kommt. — Als Dokument der Heimkehr Deutschlands zu den Müttern, als Dokument einer nie erlebten Solidarität mütterlichen Willens und mütterlichen Glaubens ist ein Buch „Mutter" entstanden. — Es ist nicht von Gelehrten und Fachleuten und nicht von Politikern oder Frauen vom „Fach" geschrieben. Es ist von den Müttern selbst. — Wer dieses Dokument zur Hand nimmt, fühlt das klopfende Blut des Lebens. Die glückliche Wärme einer frohen Kindheit kommt auf jeden zu. So wie es jetzt Hunderttausende von deutschen Müttern neu wieder in den Kinderliederabenden der Mütterschulung erleben oder in den stillen Tagen der Müttererholung. Alles das ist an Wünschen und Hoffen und mütterlichem Wissen zusammengetragen, was Deutschland braucht, wenn wieder in jeder Wohnstube Heimat für groß und klein werden soll. Und darum ist es richtig, was in dem Kapitel „Mütterschulung" dieses Buches zum Ausdruck kommt: Wenn Mütter für ihr Volk handeln, dann handeln sie nie „im eigenen Interesse, sondern sie handeln im Auftrag aller Geborenen und Ungeborenen ihrer Nation!" —

In treuer Hut.



Puppenmutter.



Mutter und Kind.



Beim Bauer auf Besuch.

Das Buch „Mutter" ist herausgegeben vom Verlag „Mutter und Volk" in Zusammenarbeit mit dem Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk, Berlin SW 11, Dessauer Straße 8. Die 120 Originalgroßaufnahmen wurden von dem bekannten Bildkünstler J. B. Malina aufgenommen.

Zaungäste der vierten Dimension

Hellseher-Roman von Olaf Bouterweck

(11. Fortsetzung.)

Er konnte nicht wissen, daß in solchen Fällen das unvernünftigste Zeug gerade das Richtige ist, wenn es nur tief aus dem Herzen kommt — oder doch wenigstens diesen Anschein erweckt . . . Aber sein krampfhaftes Bemühen vergrößerte nur seine Befangenheit, und mit einem deprimierenden Gefühl erkannte er, daß seine Talente auf allen anderen Gebieten lagen, nur nicht auf dem eines Liebhabers und Schöntuers.

Da er aber doch irgend etwas sagen mußte, um die peinlich werdende Pause abzukürzen, räusperte er sich einige Male und brachte dann schüchtern hervor:

„Sie sagten vorhin, liebes Fräulein Melanie, daß Sie sich sehr für technische Dinge interessieren . . . Wollen Sie sich meinen Apparat einmal ansehen?"

„Sehr gern", antwortete sie leise, mit einem schwachen Versuch, zu lächeln.

Während Hasselmann ihr die einzelnen Teile zeigte und deren kausalen Zusammenhang mit empirischer Ausführlichkeit erklärte, hörte Melanie geduldig zu, obwohl sie kaum den zehnten Teil dieser ihr völlig fremden Materie begriff. Hasselmann merkte es bald, daß sie nicht recht folgte; darum unterbrach er sofort seinen Vortrag:

„ — — aber probieren geht über studieren! — Können Sie morsen, Fräulein Melanie?"

„Ich weiß nicht recht —" meinte sie zögernd. „Ich habe zwar in der Schule die Morsezeichen lernen müssen — aber das ist schon lange her —"

„Es genügt, daß Sie wissen, worauf es ankommt! Einen Augenblick —" Er trat an das kleine Garderobenschränkchen und holte aus seinem Jackett einen Taschenkalender. „Hier, sehen Sie, da sind die Morsezeichen angeführt, so daß Sie sich orientieren können . . . Ich werde gewissermaßen mit der Zeitlupe morsen."

Er nahm einen Schemel und den kleinen Empfangsapparat und führte Melanie in die Halle, wo er sie Platz zu nehmen bat. Er legte ihr den Kopfhörer an und griff nach dem Antennendraht; aber dann stutzte er, und nach kurzer Ueberlegung legte er den Draht über die untere Tragfläche des Doppeldeckers.

„So, jetzt kann es losgehen, Fräulein Melanie! . . . Hier ist ein Bleistift — Papier haben Sie ja . . . Einen Augenblick noch — —"

Hasselmann ging zurück in die Werkstatt, schaltete die Batterie ein und drückte versuchsweise ein paarmal auf den Kontakt. Dann trat er zur Werkstattür und rief in die Halle: „Haben Sie das gehört, Fräulein Melanie?"

„Ja, sehr gut!" antwortete sie.

„Das war nur eine Probesendung, aber jetzt geht's richtig los!"

Hasselmann setzte sich an seinen Sender, überlegte eine Weile und begann dann langsam und mit übertriebenen Zwischenpausen Zeichen zu geben. Nach einer Weile schaltete er die Batterie aus und wartete mit Herzklopfen auf Melanies Erscheinen.

Aber sie kam nicht; und als er beunruhigt in die Halle trat, sah er zu seinem Schrecken, daß sie den Kopf auf die Arme gelegt hatte und heftig schluchzte.

„Melanie!" rief er bestürzt. „Liebe Melanie, ich wollte Ihnen doch nicht weh tun!"

Sie hob ihr tränenfeuchtes Gesichtchen zu ihm auf. „Das war ein bitterer Scherz — —"

„Aber nein, Melanie! Es ist kein Scherz! Es ist die volle Wahrheit: ich liebe dich, Melanie!"

Er umfaßte ihre Schultern und zog sie behutsam zu sich empor. „Liebe Melanie —" sagte er noch einmal.

Da lächelte sie; sie schloß die tränenfeuchten Augen und bot ihm die Lippen zum ersten Kuß.

*

Eine Stunde später kam draußen ein Auto vorgefahren. Ballhaus und Fräulein Schumann zwängten sich Arm in Arm durch die Tür.

„Sie gestatten, meine Herrschaften —" rief Ballhaus fröhlich; „wir haben uns eben verlobt!"

„Sehr interessant!" lächelte Hasselmann, indem er den Arm um Melanies Schultern legte, „wir nämlich auch!"

„Ja, das sieht man!" sagte Ballhaus mit einem amüsierten Blick auf Melanies helle Seidenbluse.

Hasselmanns öliger Monteuranzug hatte nämlich erheblich „abgefärbt" . . .

15.

Den Sonntagnachmittag verbrachten die beiden glücklichen Brautpaare mit Sibylla in deren Hotel. Es war nur eine schlichte kleine Feier, welche die fünf Menschen vereinigte, denn die Fröhlichkeit wurde durch die Abwesenheit Peters erheblich gedämpft; außerdem waren alle in großer Unruhe, weil Guggeneck noch nicht zurück war.

Diese Unruhe steigerte sich allmählich zur Nervosität, als es endlich sechs Uhr schlug, ohne daß Guggeneck ein Lebenszeichen von sich gegeben hatte.

„Wenn ihm nur nichts passiert ist", meinte Hasselmann besorgt. „Ich weiß auch gar nicht, was wir machen sollen; denn wenn Guggeneck nicht da ist, können wir auch nichts gegen Lambertini unternehmen!"

„Ich werde einmal in der Polizeistation anrufen", entschied Ballhaus; „vielleicht kann man uns dort nähere Auskunft geben."

Nach einigen Minuten kam er zurück.

„Steputat war am Apparat", berichtete er. „Er wußte ebenfalls nichts Genaueres . . . Auf alle Fälle geht er seiner Instruktion gemäß mit drei Beamten pünktlich nach Ottakring in den Vortragssaal . . . Steputat ist der Meinung, daß Guggeneck wahrscheinlich ebenfalls um acht Uhr dort sein werde —"

Hasselmann hatte Mühe, vor den Damen seine Aufgeregtheit zu verbergen. Er trat an ein kleines Tischchen, auf dem seine Apparatur lag, und prüfte überflüssigerweise noch einmal die Festigkeit der Drähte in den Schaltungen. Melanie stellte sich zu ihm und lehnte ihren Kopf an seine Schulter. „Du —" flüsterte sie ihm ins Ohr, „ich bin ja so glücklich, Hans!"

In diesem Moment läutete erneut das Telephon; man konnte den schrillen Ton deutlich im ganzen Hause hören.

Gleich darauf kam jemand eilig den Korridor entlanggelaufen und klopfte an die Tür. Auf Sibylles „Herein!" steckte der Hotelpage den Kopf durch die Tür und rief mit seiner hohen Kinderstimme: „Herr Hasselmann wird am Telephon verlangt!"

„Endlich!" seufzte Hasselmann erleichtert. Eilig begab er sich zur Telephonzelle.

„Hallo! — Hier spricht Guggeneck —" hörte Hasselmann, nachdem er seinen Namen genannt hatte, die tiefe Stimme des Kriminalrats. „Hören Sie, Hasselmann, wir haben bei der Rückkehr einen Motordefekt gehabt, der uns zur Notlandung zwang. Es ist zwar alles gut abgelaufen, aber ich habe von hier aus keine Verkehrsmöglichkeit nach Wien —"

„In welcher Gegend befinden Sie sich denn?" fragte Hasselmann.

„Etwa neunzig bis hundert Kilometer westlich von Wien . . . Die nächste größere Stadt ist Pöchlarn an der Donau, aber es sind immerhin noch zehn bis zwölf Kilometer nach dort . . . Wir sind hier auf einer großen Wiese gelandet . . . . Augenblicklich befinde ich mich in einer Försterei, die ganz in der Nähe der Landungsstelle liegt — —"

„Es ist gut — ich hole Sie ab, Herr Kriminalrat!" rief Hasselmann in den Apparat. „Wir haben ja unseren Doppeldecker hier in Wien . . . Wenn ich mich beeile, kann ich in fünfzehn bis zwanzig Minuten von Aspern aus starten!"

„Ausgezeichnet, lieber Hasselmann! An diese Möglichkeit habe ich auch sofort gedacht, und deshalb rief ich Sie an! . . . Zu Ihrer Orientierung noch folgendes: Von Wien aus nehmen Sie direkten Kurs auf Linz. Ungefähr auf halbem Wege — etwa achtzig Kilometer — treffen Sie wieder auf die Donau und folgen dem Lauf weiter in Richtung auf Linz. Etwa zehn Kilometer hinter Pöchlarn und zwei Kilometer südlich der Donau befindet sich die große Wiese, auf der Sie gut landen können —"

„Einen Moment!" sagte Hasselmann. „Wiederholen Sie, bitte, noch einmal; ich werde mir einige Aufzeichnungen machen —"

Guggeneck wiederholte die Ortsbestimmung und gab auf Hasselmanns Fragen genau Auskünfte über Größe, Bodenbeschaffenheit und nächste Umgebung der Landungsstelle.

„Es ist gut", sagte Hasselmann dann. „Ich hoffe, in etwa einer Stunde bei Ihnen zu sein, Herr Kriminalrat. Sorgen Sie, bitte, dafür, daß um diese Zeit ungefähr in der Mitte der Landungsstelle ein Feuer mit gut sichtbarer Rauchentwicklung brennt, damit ich weiß, wie ich meine Maschine gegen den Wind legen und wo ich aufsetzen muß! Sollte ich wider Erwarten bei Anbruch der Dunkelheit noch nicht dort sein, dann zünden Sie an allen vier Ecken der Landungsstelle ein helles Feuer an —"

„Ja, ja — der Pilot steht hier neben mir — er ist durchaus im Bilde und wird die Sache schon richtig machen —"

„Also in etwa einer Stunde . . . Ballhaus hat seinen Wagen hier . . . wir fahren jetzt sofort zum Flugplatz — auf Wiedersehen, Herr Kriminalrat!"

„Halt, noch etwas! Ballhaus soll Steputat benachrichtigen, daß er sich unter allen Umständen an seine Instruktion hält . . . Ja, ganz recht! — Auf Wiedersehen!" —

Als Hasselmann eilig in den „Salon" zurückkam, wurde er von Ballhaus und den Damen mit neugierigen Fragen bestürmt.

Hasselmann gab einen kurzen Bericht, indem er gleichzeitig seine Apparatur in ein kleines Lederköfferchen packte. „Wenn ich mich sofort auf den Weg mache", schloß er, „kann ich mit Guggeneck in zwei bis zweieinhalb Stunden zurück sein! Das wäre also etwa gegen einhalb neun . . . Lambertini beginnt mit seinen eigentlichen Experimenten immer erst nach der Pause, also etwa um neun Uhr fünfzehn, so daß wir noch bestimmt zurechtkommen!"

Melanie legte ihm die Hand auf den Arm. „Ist eine solche Landung nicht sehr gefährlich, Hans?" fragte sie ängstlich.

„Ach, keine Spur!" lachte Hasselmann sorglos. „Mit unserem leichten Apparat jedenfalls nicht!"

„Hans?" fragte sie schüchtern, „könntest du mich nicht mitnehmen?"

„Aber das geht doch nicht, Liebling! Es sind doch nur zwei Plätze in unserer kleinen Kiste . . . Ein andermal, Melanie —"

„Dann begleite ich dich aber zum Flugplatz, Hans!"

„Ich auch!" rief Sibylla.

Hasselmann blickte Ballhaus fragend an. —

„Na ja, Therese will natürlich auch mit!" sagte Ballhaus lachend. „Aber das läßt sich schon machen . . . Sie sind ja sehr schlank, meine Damen; wenn S' hinten im Wagen a bisserl zusammenrücken, dann geht's schon! . . . Ich geh jetzt schnell nach unten und mach den Wagen startbereit —"

Wenige Minuten später fuhren sie ab. Hasselmann, der vorn neben Ballhaus saß, balancierte auf den Knien vorsichtig sein Lederköfferchen mit dem wertvollen Inhalt.

„Ich vertraue Ihnen während meiner Abwesenheit den Koffer hier an", sagte er zu Ballhaus. „Aber lassen Sie das Ding nicht einen Moment aus den Augen! . . . Ich kann mich doch auf Sie verlassen?"

„Ich schreibe ja jetzt keine Gedichte mehr", grinste Ballhaus. „Therese und ich machen jetzt alles ‚mündlich' ab!" Aber er wurde gleich wieder ernst: „Dann ist es wohl am besten, ich warte die zwei Stunden gleich auf dem Flugplatz, damit wir nach Ihrer Rückkehr unverzüglich nach Ottakring fahren können —"

„Hm — und die Damen?" fragte Hasselmann zweifelnd.

Trotzdem er sehr leise sprach, hatte Melanie die Frage gehört. „Ich warte auf dem Flugplatz, bis du zurück bist, Hans!" rief sie.

„Ja, wir werden so lange im Flugplatzrestaurant warten", erklärte Fräulein Schumann. „Denn ich will doch Onkel Guggeneck damit überraschen, daß ich seit gestern verlobt bin! . . . Sie müssen mir versprechen, Herr Hasselmann, daß Sie ihm unterwegs nichts davon erzählen!"

Hasselmann versprach es lächelnd, indem er darauf hinwies, daß man „unterwegs in der offenen Kiste" ohnehin kein Wort verstehen könne . . .

Genau fünfundzwanzig Minuten nach Guggenecks telephonischem Hilferuf war der kleine Doppeldecker startbereit.

Hasselmann, der in seinem schweren Fliegerpelz und mit Brille und Lederkappe nicht wiederzuerkennen war, hob die Hand und winkte Melanie noch einmal zu, und gleich darauf raste die Maschine in donnerndem Hundertfünfzigkilometertempo über die Startbahn, löste sich schon nach kurzem Anlauf mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit vom Boden und stürmte in steiler Diagonale himmelwärts.

Melanie sah dem Flugzeug nach, bis es fern am westlichen Horizont wie ein kleines Pünktchen in der schon tiefstehenden Sonne zu verschwinden schien — —

★

Hasselmanns Unternehmen war weit weniger gefährlich gewesen, als er zuerst selbst geglaubt hatte; denn die eigentliche Schwierigkeit dieses Abenteuers — Lan-



Hannibals Zug über die Alpen.
Ein Blatt aus der berühmten Folge von Aquarellen von Alfred Rethel, dessen 75. Todestag sich jetzt jährte.

dung und Start auf der Wiese — war bei noch gutem Tageslicht innerhalb weniger Minuten glatt vonstatten gegangen. Der Hin- und Rückflug und die Landung auf dem Wiener Flugplatz verliefen ohne Zwischenfälle, so daß Hasselmann und Guggeneck in dem von Ballhaus gesteuerten Wagen kurz nach neun Uhr in Ottakring eintrafen.

Da Lambertini den ersten Teil seines Vortrages gerade beendet hatte, konnten sie während der Pause unauffällig und unbemerkt die von Steputat reservierte Loge besetzen.

Guggeneck und Ballhaus nahmen die vorderen Plätze ein, während Hasselmann im Hintergrund seine Apparatur zurechtlegte. —

Lambertini begann den zweiten Teil seines Programms mit der üblichen Erklärung, daß die Zahl der in der Pause abgegebenen Fragezettel alle Erwartungen um ein vielfaches übertreffe und daß ihm daher aus zeitlichen Gründen nichts anderes übrigbleibe, als aus dieser Zettelsammlung wahllos einige herauszugreifen, auf deren Inhalt er dann nachher näher eingehen wolle; und natürlich versäumte er nicht, hieran den Hinweis auf seine private Sprechstunde im Hotel Atlantis zu knüpfen. —

Guggeneck beugte sich nach rückwärts zu Hasselmann hinüber. „Alles in Ordnung?" fragte er flüsternd.

Hasselmann nickte.

„Dann zögern Sie nicht lange", fuhr Guggeneck fort. „Sowie er mit seinen sogenannten Experimenten beginnt, können Sie ihm dazwischenpfuschen! Je eher wir dieser lächerlichen Komödie ein Ende machen, desto besser!"

„Eine Frage, Herr Kriminalrat", flüsterte Ballhaus, der seine Neugier nicht länger zurückhalten konnte. „Hing die Flugzeugreise, von der Sie gerade zurückkommen, auch mit dieser Geschichte zusammen?"

„Sehr sogar —" schmunzelte Guggeneck; „und da ich Ihre ewige Neugier kenne, will ich Ihnen sogar ein wenig verraten: Seit heute früh weiß ich mit unumstößlicher Gewißheit, wer der Mörder Krollbergs ist!"

„Ach?! — Wer denn?" fragte Ballhaus schnell.

„Es ist der Mann, der an dem Mordabend auf der Treppe ‚Zimmer einunddreißig' gerufen hat!"

„Und wer ist das?"

Guggeneck zuckte die Achseln: „Das werden Sie bald erfahren — bestimmt aber noch im Laufe dieses Abends, lieber Ballhaus . . . Uebrigens befindet er sich hier im Saal!"

Ballhaus blickte unwillkürlich erst zu Lambertini, dann zu Hellmund hinüber. Aber diese beiden konnten es nicht gewesen sein, denn sie hatten ja ein einwandfreies Alibi! Ballhaus beugte sich weit vor und musterte die Zuschauer, soweit sie in seinem Gesichtskreis saßen. Er sah wohl viele bekannte Gesichter, aber als Mörder Krollbergs kamen sie kaum in Frage.

„Geben Sie sich keine Mühe", lächelte Guggeneck; „Sie erraten es doch nicht!"

„Aber Sie werden mir sofort die Mitteilung machen, Herr Kriminalrat, wenn es so weit ist?"

„Sie sollen sogar dabei sein, lieber Ballhaus, wenn ich den Mörder zur Strecke bringe!"

Ballhaus rieb sich aufgeregt die Hände.

„Donnerwetter — das wird aber einen Bericht geben!"

— Lambertini, der sich in Begleitung einiger Kontrollpersonen entfernt hatte, kehrte jetzt mit verbundenen Augen auf die Bühne zurück, um die drei üblichen (inzwischen im Zuschauerraum versteckten) Gegenstände zu suchen: eine Stecknadel, einen silbernen Bleistift und ein Zigarettenetui.

„Meine Herrschaften!" rief Lambertini; „ich werde jetzt versuchen, zunächst die Stecknadel ausfindig zu machen . . . Ich bitte um größte Ruhe!"

Hasselmann hatte im Hintergrund der Loge schon seit einigen Minuten die Kopfhörer angelegt, ohne daß er bisher irgendwelche Signale gehört hatte; aber in dem Augenblick, als Lambertini die Bühne verließ, ging es los! In kurzen Abständen folgten einander die Zeichen: lang — kurz — lang; kurz — kurz; lang — kurz und so fort!

Hasselmann stellte die Spule seines Detektors auf die größte Lautstärke ein und reichte Guggeneck den Kopfhörer. „Schnell!" flüsterte er, „hören Sie!"

Guggeneck beugte sich hinter die Logenbrüstung und hielt den Hörer ans Ohr. Nach einigen Sekunden tauchte er mit rotem Kopf wieder empor und gab den Hörer unauffällig an Hasselmann zurück.

„Die Stecknadel gönne ich ihm noch", knurrte Hasselmann grimmig; „aber wenn er den Bleistift sucht, dann platzt die Bombe!"

Lambertini hatte die Stecknadel endlich bei einem Herrn in der fünfzehnten Reihe glücklich gefunden. Während das Publikum begeistert applaudierte, stellte Hasselmann seinen Sender auf die günstigste Wellenlänge ein, die er soeben mit Hilfe seiner Detektorspule ermittelt hatte. Dann legte er den Kopfhörer wieder an und wartete. Er lächelte ein wenig, und sein Herz ging so ruhig wie immer.

„Achtung!" flüsterte Guggeneck nach rückwärts.

„Meine Herrschaften!" rief Lambertini in den Saal, „ich suche nunmehr den zweiten Gegenstand, nämlich einen silbernen Bleistift! — Ich bitte um Ruhe!"

Hasselmann vernahm im Kopfhörer die Zeichen, mit denen Hellmund seinen Chef in den Mittelgang dirigierte, und er ließ die beiden vorläufig ungehindert arbeiten. Aber als Lambertini dann den Mittelgang erreicht hatte und in schnellem Tempo geradeaus ging, griff Hasselmann ein. Er gab auf gut Glück das Zeichen lang — kurz, worauf Lambertini auch sofort ragierte, indem er eine scharfe Wendung machte und nach rechts in die Reihe hineinging. Es mochte etwa die zehnte Parkettreihe sein, während sich der gesuchte Bleistift in der zweiundzwanzigsten Reihe befand.

Zwei bis drei Sekunden später hörte Hasselmann, daß Hellmund das Zeichen

kurz — kurz funkte; es war anscheinend das Stoppsignal, denn Lambertini blieb sofort stehen; aber offenbar glaubte er, die richtige Person bereits gefunden zu haben; denn er streckte die Arme vor, berührte die Schulter des vor ihm sitzenden Herrn und sagte laut:

„Stehen Sie bitte auf!"

In diesem Augenblick hörte Hasselmann, daß Hellmund seinem Chef in schneller Folge fünf, sechs Zeichen zufunkte, wahrscheinlich ein Signal, das auf den Irrtum aufmerksam machte.

Lambertini drückte den Herrn mit einer ärgerlichen Gebärde wieder auf seinen Platz nieder. „Verzeihung, es war ein Irrtum!" sagte er leise. Dann legte er beide Hände an die Schläfen, blieb einen Augenblick in dieser Pose stehen und trat wieder in den Mittelgang. Hier bekam er von Hellmund ein neues Signal, worauf Lambertini sich sofort geradeaus in Bewegung setzte.

Aber Hasselmann ließ ihn nicht weit kommen. Drei Reihen weiter gab er erneut das Zeichen lang — kurz . . . Lambertini reagierte sofort darauf mit Einschwenken nach rechts in die betreffende Reihe; bevor er jedoch die erste dort sitzende Person erreicht hatte, kam bereits das Stoppsignal Hellmunds!



Lambertini begann nervös zu werden; man sah es an seinem unruhigen Umhertrippeln; und diese Nervosität vergrößerte sich noch, als Hasselmann mit dem auf gut Glück gegebenen Zeichen lang-kurz-kurz die Wirkung erzielte, daß Lambertini in die entgegengesetzte Richtung lief!

Hasselmann hatte bereits etwas gelernt. Als Hellmund gleich darauf das Stoppsignal „kurz-kurz" funkte, fügte Hasselmann in demselben Moment noch „lang-lang" hinzu. Der Erfolg war verblüffend: Lambertini blieb sofort stehen und beugte sich tief zum Fußboden hinab . . . wahrscheinlich ließ dieses „kombinierte" Zeichen kurz-kurz-lang-lang ihn vermuten, daß der gesuchte Bleistift an der betreffenden Stelle auf den Boden gelegt worden sei . . .

Es war ein ungleicher Kampf, der hier geführt wurde; denn Hasselmann war den beiden Gaunern gegenüber insofern im Vorteil, als er gleichzeitig senden und empfangen konnte; daher war es ihm ein leichtes, jeden Dirigierungs- oder Berichtigungs-Versuch Hellmunds gewissermaßen im Keime zu ersticken!

Lambertini, dergestalt seiner gewohnten Führung beraubt, taumelte eine Weile sinn- und ziellos umher, lief erneut in falsche Reihen hinein, wurde zusehends nervöser und entfernte sich immer mehr von der Stelle, wo der gesuchte Bleistift versteckt war. Seine Bewegungen waren zeitweise infolge der ihm unverständlichen und einander widersprechenden Funksignale derartig grotesk, daß ein großer Teil des Publikums zu kichern und zu tuscheln begann und schließlich bei einer besonders komischen Situation in lautes Gelächter ausbrach.

Lambertini riß sich mit einer wütenden Gebärde die Binde von den Augen; sein Gesicht war dunkelrot angelaufen.

„Aber meine Herrschaften!" schrie er mit heiserer Stimme. „Bei diesem Lärm kann man vielleicht sehr gut Holz hacken oder Fußball spielen — aber es ist dabei unmöglich, sich geistig auf eine solch schwere Aufgabe wie das Hellsehen zu konzentrieren! Wenn Sie nicht absolute Ruhe halten können, ist es mir unmöglich, meine Experimente zu Ende zu führen!"

In diesem Augenblick erhob Guggeneck sich plötzlich und rief mit seiner tiefen, schwingenden Baßstimme in den Saal:

„Geben Sie sich keine Mühe, Herr Lambertini! Sie werden Ihre sogenannten Experimente ohnehin nicht zu Ende führen können!"

Lambertini wandte sich mit einem Ruck nach dem Sprecher um; und als er den Kriminalrat erkannte, fragte er höhnisch:

„Warum?! Wollen Sie es mir vielleicht verbieten?!"

„Warum?" wiederholte Guggeneck laut. „Das will ich Ihnen sagen: weil Sie genau so wenig hellsehen können wie irgendein anderer hier im Saal!"

„Herr!!" brüllte Lambertini außer sich vor Wut. „Ich werde Sie für diese ungeheuerliche Verleumdung zur Rechenschaft ziehen! Ich werde — — —!"

„Gar nichts werden Sie!" rief Guggeneck mit solch gewaltiger Stimmenkraft, daß Lambertinis heiseres Geschrei nicht dagegen aufkam. „Wollen Sie leugnen, daß Ihr Sekretär Hellmund einen kleinen Sender in der Tasche hat, mit dem er Ihnen jeweils die einzuschlagende Wegrichtung übermittelt?! Wollen Sie leug-

(Fortsetzung auf Seite 10.)



Freiherr Adolf von Lützow
(geb. am 18. Mai 1782 in Berlin, gest. am 6. Dez. 1834 in Berlin), preußischer Offizier und Führer einer Freischar in den Freiheitskriegen. Ölgemälde eines unbekannten Künstlers. Körner-Museum, Dresden.

„Das war Lützows wilde verwegene Jagd!"

Zum 100. Todestage des Freikorpsführers Adolf von Lützow am 6. Dezember 1934

„Hoch in den Lüften, unbesiegt, geht frischer Reitersmut!
Was unter ihm im Staube liegt, engt nicht das freie Blut."
Theodor Körner (Reiterlied).

Am 6. Dezember 1934 jährt sich zum 100. Male der Tag, an dem in Berlin der Freiherr Adolf von Lützow als Generalmajor z. D. verstarb. Ferdinand von Schill und Adolf von Lützow sind von den preußischen Freikorpsführern der Freiheitskriege zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch heutigen Tages die bekanntesten und volkstümlichsten, und ihre ruhmvollen Taten für die Befreiung Preußens von dem drückenden Joch des korsischen Eroberers Napoleon werden — nicht zum mindesten dank ihrer Verherrlichung durch Dichtermund — im Gedenken des deutschen Volkes auch in Zukunft lebendig bleiben! —

Der im Jahre 1782 geborene Freiherr Adolf von Lützow trat 1795 in die preußische Armee ein, nahm 1806 an der unglücklichen Schlacht von Auerstädt teil und trat dann in die von Ferdinand von Schill gebildete Freischar über. Im Gefecht bei Stargard wurde er zum ersten Male verwundet. 1807 zum Rittmeister ernannt, nahm er 1808 als Major den Abschied. Als 1 Jahr später Schill seinen Streifzug nach Nordwestdeutschland antrat, schloß Lützow sich diesem an, und seine bei Dodendorf erhaltene Verwundung rettete ihn vor dem Schicksal der anderen Waffengefährten Schills. 1811 erfolgte sein Wiedereintritt in die preußische Armee.

Am 3. Februar 1813 rief König Friedrich Wilhelm III. von Preußen sein Volk zu den Waffen, am 27. Februar schloß er ein Bündnis mit Rußland und 1 Monat später erklärte er an Frankreich den Krieg. Auf Grund der von dem damaligen preußischen Kriegsminister General von Scharnhorst dem König eingereichten Denkschrift wurden 3 Freikorps aufgestellt, deren Aufgabe sein sollte, im Rücken des Feindes einen Kleinkrieg zu führen und der Volkserhebung in jenen Gegenden als Stützen zu dienen. Mit der Führung des ersten und zweiten Freikorps wurden die Obersten von Tettenborn und von Dörnberg betraut; mit der Bildung und Führung des dritten wurde der Major von Lützow in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen beim Schillschen Freikorps beauftragt. Dieses „Königlich Preußische Freikorps" durfte nur aus Freiwilligen bestehen, die sich selbst bekleiden und beritten machen würden. Voller Begeisterung scharten sich alte und junge Freiwillige in Breslau um Adolf von Lützow, unter ihnen Theodor Körner, Ludwig Jahn (der spätere „Turnvater"), Friedrich Friesen und der Maler Georg Kersting. Nachdem am 28. März in der Dorfkirche zu Rogau die „Schwarze Schar" feierlich eingesegnet worden war (Theodor Körners Lied „Wir treten hier im Gotteshaus ..."), begann der Vormarsch der 900 Mann Infanterie und 260 Reiter nach Sachsen, wo viele neue Freiwillige sich anschlossen. Am 15. Mai gab Lützow seine Infanterie unter Major von Petersdorff an das „Militär-Gouvernement zwischen Elbe und Oder" ab, überschritt



Gutshof Kitzen, Stabsquartier der Lützower.
Hier erfolgte der Überfall der französischen und württembergischen Reiterei (4000 Mann) auf das Schwarze Freikorps Majors von Lützow an der Straße Kitzen-Groß-Schkorlopp.



Denkmal des Überfalls an der Straße Kitzen-Groß-Schkorlopp.



Stimmungsvolle Nebelaufnahme: Das Brandenburger Tor in Berlin.

PHOTO-ECKE

Nebel und Regen sind die Feinde guter Lichtbildaufnahmen, aber auch nächtliche Beleuchtung läßt sich nicht ohne weiteres gut auf die Platte bannen. Es gehört Geschick und Übung dazu und selbstverständlich vor allem ein sorgfältiges Abwägen der Belichtungsdauer, dann aber lassen sich gute Wirkungen erzielen, wie unsere beiden Bilder zeigen.



Der bekannte Hamburger „Dom" bei voller nächtlicher Beleuchtung.

Die Lützower an der Leiche Theodor Körners.

Ölgemälde von O. Donner v Richter 1851. Körner-Museum, Dreden. Das Bild zeigt die bekannten Helden des Lützow'schen Freikorps: Lützow, Jahn (Turnvater), Friesen, Palm, Ackermann (am Kopfende der Bahre). Der Leutnant Theodor Körner war der Adjutant Lützows (1813).

mit seiner Kavallerie die Elbe und begann in der Altmark einen erfolgreichen Kleinkrieg gegen die Feinde zu führen. Am 29. Mai brach er mit seinen 450 Reitern in Stendal auf und zog in raschem Vormarsch über Eisleben in Richtung auf die große französische Etappenstraße Weimar—Jena, nach deren Überschreiten er mit dem Streifkorps des preußischen Rittmeisters von Colomb bei Magdala zusammentraf. Beide Korpsführer beschlossen den weiteren Vormarsch auf getrennten Wegen nach der böhmischen Grenze im Vogtland, um dort eine anmarschierende starke polnische Truppe gemeinsam zu überfallen. Wenn auch dieser Plan infolge der von den Polen vorgenommenen Marschänderung scheiterte, so erlangte Lützow wenigstens Kenntnis von dem zwischen den Verbündeten und Napoleon am 5. Juni abgeschlossenen Waffenstillstand, als er am 8. Juni in Adorf im Vogtland eintraf. Aber erst am 15. Juni trat er von Plauen aus über Weida—Gera—Zeitz den Rückmarsch nach der in den Waffenstillstandsbedingungen vorgeschriebenen Elblinie an. Als die Reiterschar am Abend des 17. Juni bei Kitzen unweit Großgörschen Biwak beziehen wollte, wurde sie trotz der Lützow von dem französischen General Fournier ehrenwörtlich zugesicherten Erlaubnis des freien Abzugs von den französischen und württembergischen Dragonern des Generals von Normann überfallen. „L'armistice pour tout le monde, excepté pour vous!" (d. h.: „Waffenstillstand für jedermann, ausgenommen für Sie!") war die Antwort des wortbrüchigen Fournier auf die Frage Lützows nach dem Grunde dieses widerrechtlichen Angriffs. Unter den Säbelhieben der zehnfachen Uebermacht sank der größte Teil der Lützowschen Reiter in den Staub, darunter der Leutnant und persönliche Adjutant Lützows, Theodor Körner, der erst am 13. August völlig genesen zu seiner Truppe zurückkehren konnte (Theodor Körners Gedicht „Abschied vom Leben"). Lützow selbst und einem kleinen Häuflein Ulanen und Kosaken gelang es, nach heldenhaftem Kampfe den Feinden zu entkommen und die Elblinie zu erreichen.

Nachdem das Lützowsche Freikorps während des Waffenstillstandes in Havelberg sich neu formiert hatte, wurde es dem Korps des Grafen Wallmoden, dann des Grafen Woronzow und schließlich des Generals von Bülow überwiesen, in welchen Verbänden es sich im weiteren Verlaufe des Krieges wiederholt besonders auszeichnete. In dem siegreichen Gefecht an der Göhrde (16. September) wurde der tapfere Lützow wieder schwer verwundet. Nach seiner Genesung kämpfte er 1814 unter Blücher in Frankreich, wo er auf einer Kurierreise von bewaffneten Landleuten gefangen genommen wurde. Dann erfolgte die Auflösung seines Freikorps: die Infanterie bildete den Stamm zum Infanterie-Regiment 25, die Reiterei den zum 6. Ulanen-Regiment, dessen Kommando Lützow übertragen wurde. Bei einer Attacke dieses Regimentes bei Ligny (1815) fiel er in französische Gefangenschaft, wurde aber bei Waterloo wieder befreit. Von 1817 bis 1830 — war er Kommandeur der Kavallerie-Brigade in Münster. Von 1830 bis zu seinem Tode am 6. Dezember 1834 lebte er in Berlin im Ruhestand.

Walter Schellhas.

Theodor Körners Gedicht „Lützows wilde Jagd".

Orig.-Manuskript des Tagebuches April 1813. Körner-Museum, Dresden.

Zaungäste der vierten Dimension

(Fortsetzung.)

nen, daß Sie auf der Brust einen Empfangsapparat tragen?! — Hier vor mehr als achthundert Zeugen erkläre ich Ihnen, daß Sie bewußt ein falsches Spiel getrieben haben, indem Sie nicht nur den tollsten Humbug als Hellsehen ausgaben, sondern für diesen Unsinn dem Publikum auch noch das sauer verdiente Geld aus der Tasche lockten! — Ihre Karriere, Herr Lambertini, ist mit dem heutigen Tage zu Ende! Das Spiel ist ausgespielt!“

Guggeneck war bei den letzten Worten aus der Loge herausgekommen, indem er einfach über die Brüstung sprang. Während er auf Lambertini zuging, bemächtigte sich des Publikums eine ungeheure Erregung. Schrille Pfiffe ertönten; zahlreiche Schimpfworte und Schmährufe gegen die beiden Betrüger wurden laut.

Lambertini hatte zwar bisher wegen der nervenkitzelnden Sensationen, die er dem Publikum mit Hilfe seiner angeblichen mystischen Fähigkeiten zu verschaffen wußte, eine außerordentliche Rolle gespielt, aber er war um seiner beispiellosen Arroganz und seines rüpelhaften Benehmens willen nie beliebt gewesen. Darum genügte der leiseste Anstoß, um die unterdrückte Erregung der Menge in offene Feindschaft ausarten zu lassen; um so mehr, als sich jetzt — da der seit langem gehegte Verdacht eines Betruges bestätigt wurde — jeder einzelne persönlich betrogen fühlte.

Guggeneck erkannte beunruhigt die wachsende Gefahr; denn einige besonders cholerisch veranlagte Herren aus dem Publikum machten Miene, Lambertini tätlich anzugreifen; eine Maßnahme, die Guggeneck weder billigte noch beabsichtigt hatte, und die auch durchaus nicht in seinen Plan paßte.

Er stellte sich schützend vor Lambertini und hob abwehrend und beschwichtigend die Hände, aber der Ansturm der enttäuschten und sich betrogen fühlenden Besucher wurde mit jedem Augenblick bedrohlicher; und es wäre ohne Zweifel zu einer Art Lynchjustiz — zumindest aber zu einer folgenschweren Prügelei gekommen, wenn in diesem Augenblick nicht das Licht ausgegangen wäre!

Eine Minute lang gab es ein wüstes Durcheinander. Männer flüchten, Frauen stießen hysterische Schreie aus; dazwischen suchten einige besonnene Herren das Publikum durch laute Zurufe zu beruhigen, ohne daß es ihnen gelang, sich in dem allgemeinen Lärm verständlich zu machen.

Guggeneck befand sich gerade mitten in der auf Lambertini eindringenden Gruppe, als das Licht ausging. Es dauerte eine Weile, bis er seine Arme soweit frei bekam, daß er seine Taschenlampe ziehen und Licht machen konnte. Dann stellte er sich auf den nächsten Sitz und erreichte durch einen langen, schrillen Pfiff auf seiner Polizeipfeife, daß der Lärm nachließ.

„Ich bitte um Ruhe!“ dröhnte Guggenecks markige Stimme durch den Saal. „Meine Herrschaften! Viele von Ihnen kennen mich ja bereits . . . Ich bin der Kriminalrat Guggeneck . . . Ich garantiere für die persönliche Sicherheit eines jeden einzelnen von Ihnen, solange Sie sich ruhig verhalten! Darum bitte ich Sie dringend und in Ihrem eigenen Interesse, sofort Ihre Plätze wieder einzunehmen! Niemand darf den Saal verlassen, bevor es wieder hell ist! Gedulden Sie sich einen Augenblick — — Hallo, Steputat!“

„Hier!“ kam von einer der Saaltüren die Antwort, während Steputat gleichzeitig seine Taschenlampe aufleuchten ließ.

„Steputat, gehen Sie hinaus und sehen Sie zu, daß Sie wenigstens die Notbeleuchtung wieder einschalten können!“

„Ich gehe mit!“ rief Hasselmann, der während Guggenecks Rede eilig herbeigekommen war.

Das Publikum beruhigte sich sofort wieder; es fand sich lachend, witzelnd und zum Teil auch murrend mit der Situation ab, und zwei Minuten später flammte das Licht plötzlich wieder auf.

„Bleiben Sie bitte sitzen, meine Herrschaften!“ rief Guggeneck. „Wo ist Lambertini?! . . . Wo ist Hellmund?!“

Da die beiden im Zuschauerraum nicht mehr zu sehen waren, liefen Guggeneck, Hasselmann und Ballhaus hinter die Bühne; gleichzeitig begann Steputat mit den anderen Beamten das Foyer, die Garderoben und die Toiletten abzusuchen . . .

Aber Lambertini und Hellmund waren spurlos verschwunden!

(Schluß folgt.)

Lärm um eine Königin

Die Einwohner von Klein-Winkelhausen, die sonst außer Kindtaufe, Hochzeit oder Begräbnis keine für sie nennenswerten Ereignisse kennen und sich durch diese auch nicht aus ihrer Beschaulichkeit und Arbeit bringen lassen, gleichen seit heute nachmittag aufgescheuchten Ameisen. Das war aber auch noch nie dagewesen. So was!! Wer das auch gedacht hätte, daß sie den alten Tureiner Sepp einmal ins Irrenhaus bringen müßten.

„Sag, Nandl, ist's auch wirklich wahr, was du uns da alles g'sagt hast?“

„Freilich weiß ich's ganz genau. Der Riedberger, der doch dabei war, wie sie den Sepp fortbracht haben, hat's ja meinem Bruder erzählt. Und da wird's doch stimmen. Ihr könnt's ihn ja selber fragen, da kommt er ja.“



So viele Fragen auf einmal beantworten, nein, das konnte auch der Riedberger nicht. Er mußte schon warten, bis mal einen Augenblick die neugierige Fragerei verstummte. Ordentlich stolz war er darauf, daß man ihm auf einmal so viel Beachtung schenkte. Bisher hatte kaum einer Zeit gefunden, sich auf einen Schwatz mit ihm hinzustellen. Jetzt aber war er plötzlich jemand, und er kam sich sehr wichtig vor.

„Ja, Leute, es stimmt wirklich mit dem Sepp. Grad komm' ich von der Tureinerin, der ich's doch hab' schonend beibringen müssen, daß ihr Mann hat in die Anstalt bracht werden müssen, weil er narrisch worden ist. Also wißt's, das war nämlich so. Wie ich heut nachmittag von Neukirch zurückgefahren bin, — der Zug war hübsch voll —, da hör ich auf einmal aus dem Nebenabteil ganz mörderisch um Hilfe schreien. Ich bin natürlich gleich nachschauen gangen, und da seh ich den Tureiner Sepp wie verrückt auf einem Bein herumhopsen und wie er immer schreit: „I bin g'stochen worden, i bin g'stochen worden!“ Na, die Leut rennen natürlich alle raus aus dem Abteil, weil der Sepp so verrückt schreit und umeinandhupft. Ich frag ihn, wer ihn denn g'stochen hat, es waren doch alles alte Leute und dazu Bekannte bei ihm gesessen und keiner hat ihm was getan. Da schreit er wieder: „Freilich bin i g'stochen worden. Die Königin war's, die Königin.“ Ich hab mir denkt, was faselt der allweil von einer Königin. Jedenfalls, ganz geheuer ist mir die Sach' net vorkommen, und da bin ich halt rasch nach dem Schaffner g'laufen und hab ihm g'sagt, im Zug sei einer überg'schnappt. Und wie wir dann vorsichtig ins Abteil reinschauen, sehen wir den Sepp, wie er sich die Hos' auszogen hat und sie beim Fenster rausschüttelt. Es hat wohl arg zogen, denn auf einmal ist ihm die Hos' davong'flogen und er ist im Hemd dag'standen. Der Schaffner und ich haben uns bloß kopfschüttelnd ang'sehen. Ich geh auf ihn zu, da fährt er rum und fängt wieder an: „Es ist wegen der Königin. Die ist dran schuld“. Da haben der Schaffner und ich nix mehr drauf z' sagen g'wußt, und wie der Zug in Klein-Winkelhausen ankommen ist, da ist der Schaffner schnell rausg'laufen zum Stationsvorsteher, die Sach' melden und um den Rettungswagen telephonieren. Ich hab derweil den Sepp, der natürlich dammisch um sich g'haut hat und davon hat rennen wollen, solang festg'halten, bis der Rettungswagen da war. Ja, ja, wer hätt' sich so was dacht!“

Dankbarere Zuhörer hätt' sich der Riedberger nicht wünschen können. Alle haben ihn ohne Unterbrechung erzählen lassen. Freilich, freilich, wer hätte sich das gedacht. Das heißt, eigentlich . . . Fünf Minuten später hat beinahe jeder so etwas kommen sehen. Hat der Tureiner nicht schon früher so ausgesehen, als ob er einmal überschnappen würde, meint da einer. Und ein anderer weiß dies oder jenes und ein Dritter auch noch etwas. — —

Während sich die guten Klein-Winkelhausener die Köpfe darüber zerbrechen, sitzt der gute Tureiner Sepp in einem schönen, weichen Sessel vor dem Anstaltsdirektor, der mit ruhiger, freundlicher Stimme diese und jene Frage an den neu eingelieferten Patienten richtet, aber immer und immer wieder dieselbe Antwort erhält: „Laßt's mich in Ruh. Ihr glaubt mir's ja auch net“. Der Direktor, der in seiner arbeitsreichen Zeit in dieser Anstalt schon rabiatere Leute kennengelernt hat und weiß, wie er mit jedem einzelnen umzugehen hatte, bringt schließlich den Sepp zum Reden. Was er dann da zu hören bekommt, das läßt ihn erst ungläubig den Kopf schütteln, bis er schließlich in lautes Lachen ausbricht. Das ist aber auch zu komisch, was der Sepp erzählt:

„Also, heut morgen hab ich mir denkt, ich muß endlich mal nach Neukirch zu meinem Bruder fahren und mir eine Königin holen. Ja, Herr Direktor, Sie lachen auch schon wieder. Ich hab' wirklich eine Königin sehr notwendig gebraucht. Ich hab' doch eine ganz schöne Bienenzucht, die ist nämlich mein Steckenpferd. Mein Bruder hat mir auch eine recht schöne Königin besorgt, und ich hab' mich schon sehr g'freut, bis ich die nach Haus bringen werd'. Jetzt haben wir aber nichts Gescheites g'funden, wo mir die Königin rein tun könnten, und haben halt einfach eine alte Streichholzschachtel dazu genommen, und die hab ich mir mit meinem Tabaksbeutel zusammen in die Hosentasch' g'steckt. Hätt' ich das bloß net tan! Wie ich dann glücklich wieder im Zug nach Klein-Winkelhausen sitz, hab' ich mir die Pfeif' anzünden wollen und da muß, wie ich den Tabaksbeutel rausg'holt hab', die Streichholzschachtel ein bißl aufgangen sein, so daß die Königin hat rauskönnen. Jedenfalls, auf einmal sticht mi was ganz dammisch, und da bin i halt —, an die Königin hab' i doch net gleich dacht —, in die Höh' g'fahren und hab' a bissel Krach g'macht. Tät' das ein anderer vielleicht net auch, wenn er so ahnungslos dasitzt und auf einmal sticht ihn was? Wie die Leut' dann alle so rausg'rannt sind, hab' ich mir dacht, schüttelst rasch die Hose aus, damit das Malefizvieh rausfällt. So hab' ich's net gut finden können, weil die lange Stiefelhose unten so eng ist. Hätt' der Schaffner oder der Riedberger net die Tür aufg'macht, dann hätt's net zogen und ich hätt' meine gute neue Sonntagshose heut noch. Die war so teuer. Die krieg ich auch nimmer. Die ist ja in einen Weiher reing'fallen. Ich hab' mir dann überlegt: in Winkelhausen steigst auf der andern Seit' aus und wartest dort halt, bis es dunkel wird, hinter dem kleinen Schuppen. Da sieht ein' keiner. Muß da aber nicht der blöde Riedberger mir alles verderben und mich zum Wurstel machen. Wie steh' ich jetzt da? In's Irrenhaus haben's mich bracht! Mich, den Tureiner Sepp! Nein, so eine Schand! Wenn ich jetzt den Leuten auch erzähl', daß der Riedberger ein Trottel ist, der sich lieber um seine Sachen kümmern soll, statt ehrsame Leute ins Gerede bringen, so wird doch ein jeder lachen, wenn er mich sieht. Die ganzen Mädeln und Buben werden hinter mir herzeigen. Zum Gespött von ganz Klein-Winkelhausen bin ich g'macht worden und i verlang' Schadenersatz!“ —

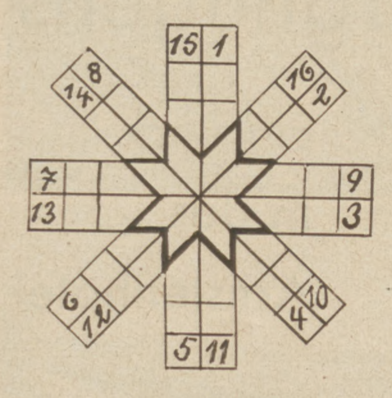


Wenn der Riedberger mal den Tureiner Sepp nur von weitem sieht, macht er einen großen Umweg, um ihm ja nicht zu begegnen. Denn wenn der Sepp hält, was er ihm versprochen hat, dann, armer Riedberger!

M. Kern.

Raten und Kopfzerbrechen

Winkelrätsel.



In jedes Feld ist ein Buchstabe zu setzen, so daß die gesuchten Wörter je 8 Buchstaben enthalten.

Die Buchstaben des inneren Sternes nennen die Gemahlin eines Sachsenkaisers.

Bedeutung: 1—9 Landschaft a. d. Peloponnes, 2—10 schmaler Strich Landes, durch den eine Halbinsel mit dem Land zusammenhängt, 3—11 Wasserjungfern, 4—12 Gestalt aus „Minna von Barnhelm", 5—13 eine der Schicksalsgöttinnen der Griechen, 6—14 politisches Gemeinwesen, 7—15 Sammelbegriff für das, was man anzieht, 8—16 aus der Zeit der Völkerwanderung bekanntes Volk.

Abkühlung.

Eine Brite hat sich umgestellt und zieht
s i e — ganz verkehrt — an sich und sieht
das Ganze, wie's im Strome treibt,
wenn besser man am warmen Ofen bleibt.

Ergänzungsrätsel.

1. . . . ternach
2. . . . sin
3. . . renpreis
4. . . . ate
5. . . . . tigkeit
6. . . . po
7. . . . mut
8. . . . tner
9. . . . . . idnitz
10. . . . eda
11. . . chtritz
12. . . . ares
13. . . . . . pfung
14. . . . tor
15. . . . gnitz
16. . . . galen

Vor die Wortreste soll je eine Silbe von einem Ausspruch von Paul Heyse gesetzt werden.

Des Jägers „Labung".

Er hängt den halben Vogel ans Adjektiv,
daß er den Mund verziehend rief,
als man im „Wort" ihm eingegossen,
was just in — Grünberg war entsprossen!

Spiel mit Städten.

Ein halbes Rind mit einer Tropenstadt,
die wenig nur ihr Bild verändert hat,
vereint zum neuen Stadtgebilde —
es rauscht das Meer, die Luft weht milde.

Kastenrätsel.

1			2			3	
		4			5		
	6				7		
	8				9		
10		11			12		
13							

In jedes Feld ist ein Buchstabe einzusetzen. Die Buchstaben der numerierten Felder 2—13 sind zugleich Endbuchstaben des vorangehenden und Anfangsbuchstaben des folgenden Wortes. Die Buchstaben der Felder 1—13 nennen eine Stadt an der Spree.

Bedeutung:

1. Bezeichnung für schwachen Geschäftsgang, 2. Laubbaum, 3. Gefäß, 4. Volksnahrungsmittel, 5. alte Stadt in Westfalen, 6. sagenhafte nordische Stadt, 7. Metall, 8. Fluß in Polen, 9. heller Fixstern, 10. Fisch, 11. englischer Adelstitel, 12. Brettspiel, 13. Stadt im südlichen Odenwald, am Neckar gelegen.

Welt-Philosophie.

Einszwei Drei läßt sich diskutieren . . . .
Sicher ist: man kann den Drei verlieren
einszwei aller Welt Not und Fehde
und von — „Wort" gar ist keine Rede!

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Buchstabentauschrätsel: Tafel, Hela, Halm, warm, Eiche, Hund, Riege, Most = Flamingo.

Verschieberätsel: Balearen, Orpington, Abhang, Verlosung, schnell, Eingabe, Reiterei, Militaer, Andromeda = Lohengrin — Rigoletto.

Verschmelzungsrätsel: Melodie, Interesse, Nahrung, Einfall, Regierung, Veronika, Amerika = Minerva.

Versrätsel: Silbe, Salbe.

Kreuzworträtsel: a) Waagerecht: 5. Schwalben, 6. Elf, 7. Heer, 9. Elsa, 12. Initialen, 15. Talmi, 16. Leer, 18. Oese.

b) Senkrecht: 1. Achern, 2. Ewer, 3. Elfe, 4. Gerste, 8. Elite, 10. Lilie, 11. Nil, 13. Tara, 14. Amor, 17. Ei, 19. so.

Zahlenrätsel: 1. Oberon, 2. Erle, 3. Museum, 4. Sellerie, 5. Usambara, 6. Ossian, 7. Menelaos, 8. Illimani = Bruessel.

Einsatzrätsel: Weltwende, Wendekreis, Kreistag, Tagwerk, Werkraum, Raumschiff, Schiffbruch, Bruchstück, Stücklohn, Lohndiener, Dienerschaft, Schaftstiefel, Stiefelabsatz, Absatzkrise.

Selbstessen . . .: Vorrat—Rat, Rat, vor

Magisches Quadrat: 1. Pisa, 2. Isar, 3. Sage, 4. Ares.

Zufall und Absicht / Von Sigismund v. Radecki

Der Ort der Handlung ist eine moderne Vorortvilla in der Umgegend Chikagos. Ein junger Architekt hat sie vor einigen Jahren für sich und seine Frau erbaut. Die Ehegatten leben zurückgezogen und friedlich; die Nachbarschaft hat an ihnen nichts auszusetzen.

Eines Morgens findet das Dienstmädchen, ins Schlafzimmer tretend, die junge Frau leblos auf dem Fußboden liegen. Ihr Kopf weist eine schwere Wunde auf — offensichtlich verursacht durch eine Bronzestatuette, welche neben der Leiche auf dem Teppich liegt.

Der Architekt selber war verschwunden. Das Mädchen gab an, die Ehegatten hätten sich die Nacht über laut gestritten. Erst gegen Morgen sei plötzlich alles still geworden. Dann habe sie gehört, wie der Architekt auf und ab gegangen sei und hastig gepackt habe. Bald darauf habe er das Haus verlassen.

Die Untersuchung stellte fest, daß die Kleider des Architekten sowie sämtliche Schmucksachen seiner Frau verschwunden seien. Die Juwelen schienen eilig aus den Futteralen herausgerissen. Endlich fand man im Schreibtisch des Architekten seine Liebeskorrespondenz mit einer Schauspielerin in Neuyork.

Ein klarer Fall also, die Frau hatte ihrem Mann wieder einmal eine Eifersuchtsszene gemacht. Im Zorn hatte er auf sie die Statuette geschleudert. Dann, als er sah, was er Furchtbares angerichtet, gab es für ihn nichts Eiligeres zu tun, als zu packen, die Juwelen an sich zu nehmen und zu fliehen. Zum Ueberfluß wurde noch festgestellt, daß der Architekt mit dem ersten Zug nach Neuyork gefahren sei.

Somit konnte der Befehl zur Verhaftung des Architekten mit gutem Gewissen ausgefertigt werden. Als der Untersuchungsrichter plötzlich eine sonderbare Nachricht bekommt, ein bekannter Einbrecher ist festgenommen worden gerade in dem Augenblick, als er die Schmucksachen der Getöteten einem Hehler verkaufen will!

Dieser Bandit gibt im Verhör folgendes an: Er sei nachts an jener Villa vorübergeschlendert. Auf einmal sieht er einen Mann mit einem Handkoffer das Haus verlassen. Er selber wartet, bis der Mann um die nächste Ecke gebogen ist, und dringt jetzt seinerseits in die Villa ein.

Wie er die Tür zu einem Zimmer leise öffnet, sieht er eine junge Frau vor sich sitzen, deren Haltung und Miene die furchtbarste innere Verzweiflung ausdrückt. Doch jetzt hat sie den fremden Eindringling erblickt. Sie erhebt sich erschrocken, sie schreit auf und stürzt ohnmächtig zu Boden, dabei streift sie im Fallen ein Holzpostament, so daß die daraufgestellte Bronzefigur ins Schwanken kommt und ihr auf den Kopf fällt. Auf dem Teppich breitet sich Blut aus.

Nun ist der Bandit erschrocken. Hastig sucht er das Zimmer ab, rafft die Schmucksachen vom Toilettentisch zusammen und sucht eilig das Weite.

Auf diese Erzählung schüttelt der erfahrene Untersuchungsrichter bloß ungläubig den Kopf. Doch ordnet er immerhin die gerichtsärztliche Eröffnung an (die in Amerika bekanntlich nicht obligatorisch ist). Und diese ergibt einwandfrei, die junge Frau ist bereits vor Erhalten der Kopfwunde gestorben, und zwar zweifellos an einem Herzschlag, offenbar beim Anblick des hereinschleichenden Einbrechers.

In dieser wahren Geschichte hat der Zufall einen Menschen getötet und zwei Menschen das Leben gerettet. Denn wäre der Bandit nicht zufällig verhaftet worden, so hätte der Architekt auf dem elektrischen Stuhl geendet. Und hätte der Arzt nicht haargenau die Ursache und den Augenblick des Todes der jungen Frau festgestellt, so wäre der andere Mann hingerichtet worden.

*

Nun die andere wahre Geschichte. In einem Wolkenkratzer lebt Mr. Perkins (Name verändert), der populäre Verfasser von ausgezeichneten Kriminalromanen. Eines Tages erhält er die Visitenkarte des Mr. Landor, Direktor der Panamerikanischen Verlagsgesellschaft.

Unser Unternehmen, setzt Mr. Landor auseinander, wird nach modernen Grundsätzen geleitet. Wie Sie vielleicht wissen, verlegen wir Reisewerke, Biographien, Weltanschauungsromane und jetzt auch Kriminal- und Detektivromane. Dabei drucken wir nur ganz wenige, aber dafür wirklich prominente Autoren. Wollen Sie mit uns arbeiten, Mr. Perkins? Wir fordern Sie auf, uns Kriminalromane aus dem Leben der Einbrecher zu schreiben, denn unser literarischer Prüfungsausschuß hat Ihre Arbeiten für hervorragend erklärt, hervorragend an Originalität und Kühnheit der Erfindung. Ich sage Ihnen offen, daß so etwas heute selten ist. Unser Verlag bietet Ihnen zuerst einmal eine Akontozahlung von 10 000 Dollar.

Und das Thema meines ersten Romans?

Ueberlassen wir natürlich vollkommen Ihnen. Sagen wir vielleicht ein Bankeinbruch. Dieses Thema ist allerdings abgeleiert, doch gerade Sie werden ihm eine neuartige, originelle Seite abgewinnen . . . Ich freue mich, Mr. Perkins, daß wir auf Ihre geschätzte Mitarbeit zählen dürfen. Das Manuskript müßte nach etwa einem Monat druckfertig in unsern Händen sein.

Es war bereits in 26 Tagen fertig. Der Verfasser lieferte es persönlich in den Räumen der Panamerikanischen Verlagsgesellschaft ab, besprach sich mit den Herren vom Prüfungsausschuß und kehrte mit der Bestellung auf einen zweiten Roman heim.

Nach einigen Tagen hatte Mr. Perkins wieder in jener Stadtgegend zu tun und stellte im Vorübergehen mit leichtem Erstaunen fest, daß das Messingschild seiner Verlagsgesellschaft abgenommen war. Schon wollte er die Treppe hinaufgehen, um sich näher zu erkundigen, als das Geschrei der Zeitungsjungen ihn dazu bewog, sich die neueste Extra-Ausgabe zu kaufen.

Als Mr. Perkins die ersten Zeilen überflog, fühlte er sich mit einem Male gar nicht gut. Denn der Bankeinbruch, der dort in großer Aufmachung beschrieben stand, war haarklein, Zeile für Zeile, nach dem Rezept seines Romans durchgeführt worden!

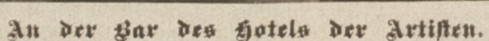
Und während der arme Autor in endlosen Verhören seine Unschuld beweisen mußte, hatte der Direktor der Panamerikanischen Verlagsgesellschaft es vorgezogen, zusammen mit seinem Prüfungsausschuß (sowie den modernsten Einbruchswerkzeugen) das Weite zu suchen.

Was aber haben diese beiden wahren Geschichten miteinander zu tun? Nichts, außer das im ersten Fall das Leben eine echte Kriminalgeschichte zusammenkombinierte, während im zweiten Fall die Kriminalgeschichte einen garantiert echten Bankeinbruch zustande gebracht hat.

Arbeiter des Vergnügens

Ein Blick in das Artistenhotel





An der Bar des Hotels der Artisten.

Die bunte Welt der Artisten und Zirkusleute hat von jeher die lebhafte Teilnahme der Menschen erregt, von den Tagen des grauen Altertums an bis auf heute. Seiltänzer, Gaukler, Zauberer, — der trügende Schein ihrer Künste fesselt immer wieder, aber auch ein Blick hinter die Kulissen, in das Privatleben dieser fleißigen Arbeiter des Vergnügens ist unterhaltsam.



In Zimmer Nr. 16 wohnt das amerikanische Artisten-Ehepaar mit seinem neunjährigen Töchterchen . . .

Der Balance-Künstler übt in seinem Zimmer.

Ein besonders starker Besen ersetzt das Seil.

Rechts:

Der Kraftmensch von Zimmer 21 bei seinen morgendlichen Freiübungen.

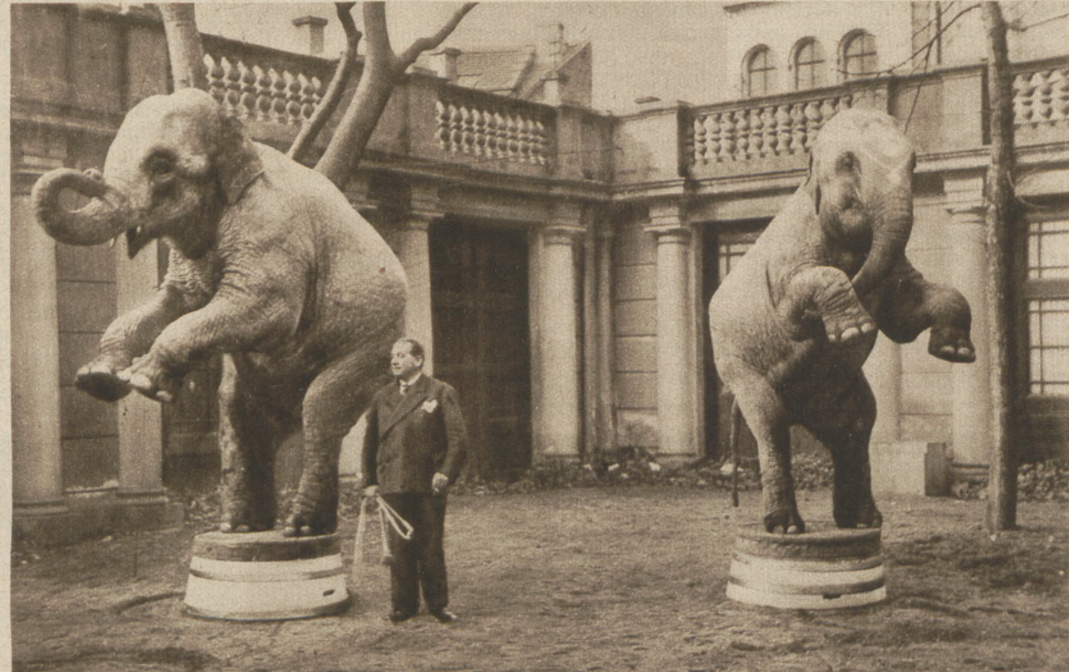
Unten:

Die Wunder-Elefanten „Jenny“ und „Piccolo“ beim täglichen Training im Hof des Hotels.





. . . abends — in der Garderobe des Varieté-Theaters — verwandeln sich Vater und Mutter . . .





. . . in: „Zwei Burleys — Der neue komische Akt“.



Italienische Miliz übt Handgranatenwerfen.
Bei Rom fanden die alljährlichen militärischen Übungen der italienischen Miliztruppen statt. Eine Abteilung der faschistischen Miliz, die beim Vormarsch gemeinsam Handgranaten schleudert.

Das größte Wasserflugzeug der Welt in Frankreich fertiggestellt.
Das Flugzeug ist für den Transatlantikdienst bestimmt, es ist 37 Tonnen schwer, 49,70 m breit, 32 m lang und 10 m hoch. Das Riesenflugzeug bietet für 30 Passagiere und 8 Mann Besatzung Platz. Mit 6 Motoren wird es eine Geschwindigkeit von 260 km erreichen. — Beim Transport des Riesenrumpfes.



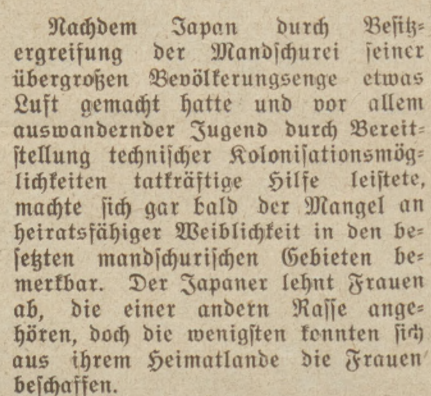
Flachsernte in Ostpreußen.
Ostpreußen ist ein altes Kulturland für Flachs. Ostpreußische Bauern und deren Söhne tragen nur Hemden aus selbstgezogenem Flachs. Im Rahmen des Erich-Koch-Planes wird versucht, Ostpreußens Flachsanbauflächen mindestens zu verdreifachen. Schon ganz abgesehen von der volkswirtschaftlichen Bedeutung gibt der Flachsanbau eine vermehrte Arbeitsbeschaffung, die nicht allein der Flachsanbau, sondern auch seine Verarbeitung ermöglicht. — Flachsernte auf dem Felde.

Die Musterbraut

Wie Japan für seine Siedler sorgt

Die „Trommel der glücklichen Frau“. Sie ist von einer glücklich verheirateten Abiturientin dem Institut geschenkt worden und wird von einer Schülerin zum Unterrichtsbeginn und Ende geschlagen.

Der Boden Mandschukuos ist ausgezeichneter Kartoffelboden, also lernen die jungen Mädchen die Behandlung dieser Frucht. — Schülerinnen beim Kartoffelernten.



Nachdem Japan durch Besitzergreifung der Mandschurei seiner übergroßen Bevölkerungsenge etwas Luft gemacht hatte und vor allem auswandernder Jugend durch Bereitstellung technischer Kolonisationsmöglichkeiten tatkräftige Hilfe leistete, machte sich gar bald der Mangel an heiratsfähiger Weiblichkeit in den besetzten mandschurischen Gebieten bemerkbar. Der Japaner lehnt Frauen ab, die einer andern Rasse angehören, doch die wenigsten konnten sich aus ihrem Heimatlande die Frauen beschaffen.

Der japanische Staat hat daher eigene landwirtschaftliche Schulen eingerichtet, in die nach genauer ärztlicher Untersuchung junge Mädchen aufgenommen werden mit dem Ziel, einen der japanischen Siedler in der Mandschurei zu heiraten. Dem früheren Landwirtschaftsminister und jetzigen Innenminister Gato ist diese Initiative zu verdanken.

Beim Beginn der praktischen Arbeit wird jeder Schülerin eine Hacke eingehändigt, und diesen Tag feiert die Schule als sogenanntes Hackenfest, eine Eidesleistung „auf die Treue der Hacke im zukünftigen Leben“ — ebenso wie beim Verlassen der Anstalt dasselbe



Das Pflanzen von Reis und das Unkrautjäten. Solche landwirtschaftliche Mädchenschulen befinden sich meist in der Nähe von Industriezentren, um die weiblichen Kräfte zum Teil aus der Industrie zu entfernen.



Vertilgung von schädlichen Insekten aus den Gemüsen. Auch das muß gelernt sein!



Auch die alte Heimatkunst wird nicht vergessen.
Die Mädels tanzen nach Feierabend ihre volkstümlichen Weisen. Sie sollen ja ihrem zukünftigen Manne die alte Heimat in ihrer Sitte und Eigenart bewahren.



Unterricht im Blumen-Arrangieren,
das in Japan zu den wichtigsten Tugenden einer Hausfrau gehört.

Fest stattfindet, nur daß dann die Hacken abgenutzt sind, die Mädchen aber im geschlossenen Zuge, die Hacke auf der Schulter, in die Welt marschieren.

Diese Schule ist völlig autonom und erhält sich selbst durch den Verkauf ihrer Erzeugnisse. Die Schülerinnen sind Oekonomieverwalter, Zahlmeister und Verkäufer dieser Genossenschaft und erhalten so auch den Blick für Gemeinsamkeitsarbeit und Verwertung.

Um 8 Uhr morgens an jedem Tage — um 5 Uhr beginnt bereits die Tätigkeit — erfolgt nach Frühstück, Versammlung vor dem Hausaltar und Belehrung durch den Lehrer die feierliche Hissung der National- und Schulflagge, singen die Mädchen ihre eigene Schulhymne. Dann geht es hinaus auf die Versuchsfelder, wird Farmarbeit geleistet und alle Hausarbeit verrichtet, bis um 12 Uhr die „Trommel der glücklichen Frau" zum Mittagessen ruft. Diese Trommel mit Glückszeichen ist das Geschenk einer Abiturientin, die mit ihrem Manne in zufriedener, schöner Ehe lebt, und sie soll jede Schülerin daran erinnern, daß ihrer ein gleiches Los wartet. Bis 2 Uhr nachmittags werden Zeitungen gelesen, Sport getrieben oder zur japanischen Laute gesungen, dann folgt wieder eine Stunde Arbeit und bis zum Abend ist Freistunde. Vor dem Abendbrot, das bereits um ½6 Uhr stattfindet, ist das „schweigende Gebet", einige Minuten stiller Selbstbesinnlichkeit, die jeder Schülerin zur Pflicht gemacht werden. Bis 7 Uhr geht der Selbstunterricht, d. h. jedes Mädchen muß sich in irgendeinem Fach ausbilden. Sei es nun im Friseurhandwerk oder im Handweben, in der Kinderpflege oder in Buchhaltung. Aber es muß ein Gebiet sein, das ihr im späteren Beruf als Ehegattin von Nutzen sein kann.

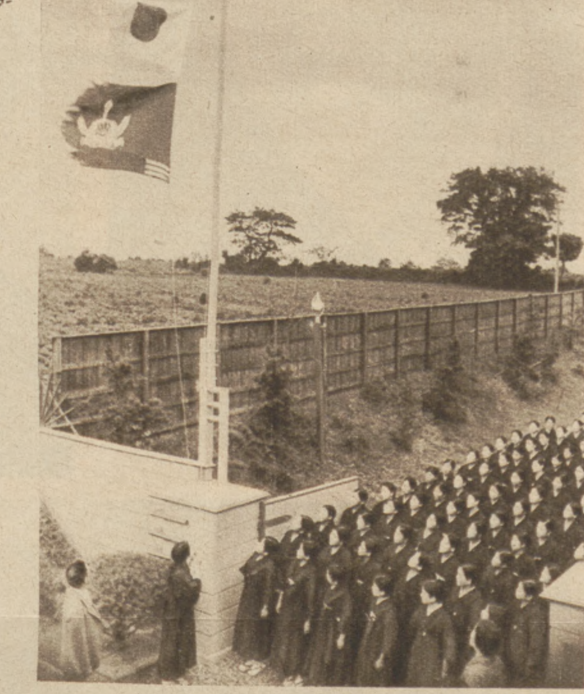


Blick in die Zimmer des Internates — luftige Räume ohne Fenster, aber der Blick fällt auf Blumen.

Nichts wird vergessen, um dem einsamen Manne in den weiten Steppen Mandschukuos das Leben an der Seite einer gesunden, durchgebildeten Frau erträglich zu machen — die alten Nationaltänze werden gepflegt, der Sinn für die Tradition in die Seelen der jungen Mädchen gepflanzt, ebenso wie sie lernen, ein Gärtchen anzulegen und zu pflegen und der Liebe des Japaners zu Blumen und Blüten zu entsprechen.

Man versucht auf diese Weise die „ideale Frau" heranzubilden, bei der sowohl das Seelische wie das Körperliche in einer Weise gebildet wird, das sie befähigt, zur Trägerin einer gesunden, klugen Rasse auf fremdem Boden zu werden. Helle, luftige Internatsräume, Blumen und frische Bewegung in Arbeit, Sport und Spiel sollen stete Heiterkeit in die jungen Seelen legen, denn was der Kolonist in mühseliger Arbeit auf vorgeschobenem Posten am meisten schätzt, ist die Fröhlichkeit eines Herzens, das einem gesunden Körper angehört.

L. F.



Feierlich wird die nationale und die Schulflagge bei Eröffnung der landwirtschaftlichen Mädchenschule gehißt, die als Erziehungsinstitut für die ideale Braut der nach Mandschukuo verpflanzten jungen Männer gedacht ist.



In Reih und Glied geht es auf die Versuchsfarm.

Von den Bühnen



Dichterpreis für Kaergel.
Dem schlesischen Dichter Hans Christoph Kaergel ist am Abschluß der Woche des Deutschen Buches vom Sächsischen Staat der diesjährige Dichterpreis verliehen worden.



Hermine Körner und Eugen Klöpfer Staatsschauspieler

Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring hat vom Staatlichen Schauspielhaus Frau Hermine Körner zur Staatsschauspielerin und Eugen Klöpfer zum Staatsschauspieler ernannt.

Gerhart Hauptmann und Florian Geyer.

Gerhart Hauptmanns Tragödie „Florian Geyer" wurde in Gegenwart des Dichters zum erstenmal in der „Plaza", dem „Theater der 3000" in Berlin, aufgeführt. Unser Bild zeigt den Dichter inmitten der Schauspieler; links Pamela Wedekind, die Darstellerin der Lagerdirne Marei, rechts „Florian Geyer" (Raimund Bucher).

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 3. Vj. 411 630. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7, zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.